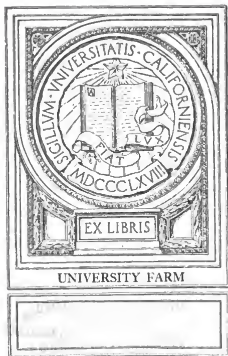

UC-NRLF
$B 229 476

L.C.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Kahrethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 1. 1. Januar 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur Ph. Reidenbach in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner J. Scholl in Ernstweiler zu adressieren.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal: Buchner Adolf, Lehrer; Weber Daniel Ackerer in Rieschweiler.

„ Königsbach: Mees Wilhelm, Winzer in Niederkirchen.

„ Pfrimmborn: Matheus, Pfarrer; Schlabeck, Lehrer in Börrstadt.

„ Oster-Ombachthal: Rech Ludwig, Ackerer in Herschweiler; Drumm Michael, Bergmann; Drumm Ludwig, Tüncher in Niederkirchen i. Ost.

„ Germersheim: Hock, Lehrer in Knittelsheim; Michel, Lehrer in Westheim: Brodback Anton in Westheim; Lehmen Heinrich, Ziegeleibesitzer; Andreas Zimpelmann, Schreiner; Nied Georg, Wagner in Schwegenheim.

„ Erpolzheim: Oberholz Friedrich in Freinsheim.

„ Nahthal-Soonwald: Brück Jakob in Daubach.

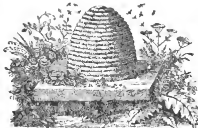
Einzelmitglieder: Dickhaudt, Lehrer in Riebesdorf; Stegentritt Joh. in Altenkessel.

Quittungen.

Empfangen von Thomas-Bosenbach 55 Mk., Will-Ludwigshafen 23 Mk., Geißler-Auen 8 Mk., Grub-Hußweiler 23 Mk., Büchele-Winzeln 1 Mk. 50 Pfg., Rückert-Oggersheim 16 Mk., Ruster-Rockenhausen 37 Mk., Baumbach-Herschweiler 36 Mk., Bender-Merzweiler 54 Mk., Deibel-Sembach 32 Mk., Diehlmann-Hauenstein 9 Mk., Auer H., Petersberg 1 Mk. 50 Pfg.

Ernstweiler, den 15. Dezember 1900. **J. Scholl,** Rechner.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten. Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 1. **1. Januar 1901.** 42. Jahrgang.

Zum neuen Jahr.

Ein hehres Weib, verhüllt an Haupt und Gliedern,
Tritt heute vor dich hin, du Imkerschar.
Auf all dein Forschen wird es nichts erwidern;
Noch ist's ja stumm, das neuerstand'ne Jahr!

Doch schau das Weib! Was schwingt's in seiner Rechten?
Was leuchtet strahlend durch der Welten All?
Was ringt sich aus des Winters eis'gen Nächten?
Es ist der siegesfrohe Sonnenball!

Und in der Linken hält's die Bienenzeitung,
Umschließt sie sanft mit liebevollem Arm.
Und an dem Blatt, vertrauend seiner Leitung,
Hängt ruhevoll ein großer Bienenschwarm.

Was will das Weib mit solchen Zeichen sagen?
Ich hab's ihm abgelauscht und deut' es gern:
„Es steigt die Sonne aus des Winters Tagen
Und kündet froh: „Der Lenz ist nicht mehr fern!"

Die Bienenzeitung lies, dich froh zu laben!
Sie bringet nichts von Krieg und Kriegsgeschrei.
Sie lehret jeden stille Freude haben
An Haus und Heim und edler Imkerei.

So möchte ich dich reich und glücklich machen!
Lern' nur erst Gott in seinem Werk versteh'n:
Die Wunderwelt wird dir entgegenlachen
Mit Freuden, die nicht welken noch vergeh'n!"

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Fortsetzung.)

Über den Wabenbau und die Entwicklung von Ameisensäure aus demselben

teile ich nun folgendes nähere mit: Eine noch unbebrütete Wabe besteht aus reinem Wachs. Sie ist hell und durchscheinend. Die Mittelwand und die Zellenwände haben etwa die Dicke gewöhnlichen Schreibpapieres (1/6 mm). Ein Quadratdezimeter einer solchen jungen Arbeiterwabe wiegt etwa 12 g und hat das spez. Gewicht des reinen Wachses (0,9). Sie enthält keine Stoffe, die den Bakterien, überhaupt den Pilzen, zur Nahrung dienen könnten, weshalb junge Waben nie schimmlig werden und auch vor der Faulbrut geschützt sind, wenn die Faulbrutbazillen nicht massenhaft vorhanden sind.

Wird jedoch in einer Wabe fortgesetzt gebrütet, so wird sie durch die Nymphenhäute und andere Stoffe, welche sich bei dem Brutgeschäft bilden, immer dunkler und schwerer. So wog z. B. 1 Quadratdezimeter von einer alten nicht mehr durchscheinenden Brutwabe 56 g und Teile derselben, die keine Lufträume enthielten, sanken im Wasser unter, woraus hervorgeht, daß das spez. Gewicht einer solchen Wabe mehr als 1 beträgt.

Die Mittelwand verdickt sich bei fortgesetztem Brüten immer mehr und erreicht eine Dicke von 4—5 mm. Doch sind die Zellenwände einer sehr alten Brutwabe kaum merklich dicker als am Anfang, weil die Bienen an denselben die Nymphenhäute abnagen. Durch die Nymphenhäute und andere Stoffe, welche beim Brutgeschäft in den Zellen abgelagert werden, vermindert sich selbstverständlich auch ihr Inhalt, doch nicht in dem Maße, wie man gewöhnlich annimmt, weil sich nur die Mittelwand verdickt und die Bienen wahrscheinlich die Zellen nach und nach etwas verlängern.

Mit einer in 1/10 ccm geteilten, mit Quetschhahn versehenen Mohr'schen Bürette voll Wasser habe ich den Inhalt einer großen Anzahl verschiedener Zellen genau gemessen, indem ich die Zellen mit Wasser füllte. Nach diesen sehr genauen Messungen hat eine ganz junge normale Arbeiterzelle (Naturbau) 0,28 ccm Inhalt, doch fand ich auch an Wabenspitzen ganz junge Arbeiterzellen, aus denen schon Brut ausgeschlüpft war, die nur 0,20 ccm Inhalt hatten. Der Inhalt der Arbeiter-Brutzellen sehr alter Waben mit 3—4 mm dicker Mittelwand, die keinen Lichtstrahl mehr durchließ, betrug nie unter 0,20 ccm, in den meisten Fällen aber immer noch 0,25 und der der Drohnenzellen, sowohl junger wie alter, 0,50 ccm.

Diese Messungen beweisen, daß auch in sehr altem Bau noch genügend Raum zu einer kräftigen Entwicklung der Brut vorhanden ist, weshalb man die Entstehung der Faulbrut nicht auf alten Bau zurückführen kann, sobald derselbe eine normale Beschaffenheit hat.

Jede Brutwabe enthält auch im Wasser lösliche Stoffe: Erhebliche Mengen Weinsäure und jene braune hygroscopische Substanz, welche dem Wasser, das man in die Zellen gegossen hat, eine bierähnliche Färbung verleiht und auch den in den Zellen aufgespeicherten Honig dunkler färbt, weshalb man, nebenbei gesagt, den schönsten und feinsten Honig nur aus jungem Bau schleudern kann. Sie bewirkt auch, daß die Brutwaben an feuchter Luft Wasser aufnehmen und es mit Zähigkeit fest halten. So nahm z. B. ein altes, 58 g schweres Brutwabenstück in fünf Tagen an feuchter Luft 3 g Wasser auf. Ein anderes mit einem Gewicht von 56 g wurde mit Wasser gefüllt und nach einigen Tagen getrocknet. Als es ein vollständig trockenes Aussehen hatte, wog es immer noch 60 g, und es mußte zwei Tage lang in einer Wärme von 20—30°

gehalten werden, bis es sein ursprüngliches Gewicht wieder erlangt hatte. Bei fortgesetztem Erwärmen verlor es noch 1 g, weil durch das ausgeschleuderte Wasser auch lösliche Stoffe ausgelaugt worden waren.

An diesen Versuchen erkennt man, wie notwendig es ist, daß die Waben sich in einer trockenen Stockluft befinden und in einem trockenen Raume aufbewahrt werden. In feuchter Luft ziehen sie eben Wasser an und halten es in den Zellenhäuten fest oder das Wasser schlägt sich gar in Tropfen auf den Waben nieder. Alsdann bilden sich leicht Schimmelpilze, deren Entstehung auch durch die Weinsäure außerordentlich begünstigt wird, deren wässerige Lösung bekanntlich nach kurzer Zeit vollständig verschimmelt. Darum können diese Stoffe in einer feuchten Stockluft nach kurzer Zeit auch dem Faulbrutpilz, dem nächsten Verwandten des Schimmelpilzes, den Nährboden bereiten. Beide haben die gleichen Lebensbedingungen; denn man kann sowohl die Schimmelpilze wie den Faulbrutpilz in Fleischbrühe kultivieren.

Die Weinsäure erteilt dem Wasser, das sich in den Zellen befindet, eine saure Reaktion, was man deutlich erkennt, wenn man in die Zellen Lackmustinktur gießt, die zuerst blau ist, aber in alten Brutzellen schon nach 24 Stunden rot erscheint. Sehr schön sieht man das, wenn man die Tinktur in einem Haarröhrchen in die Höhe steigen läßt und alsdann das Haarröhrchen bei auffallendem Licht vor ein weißes Papierblatt hält. Die Weinsäure stammt aus den Resten des Futtersaftes, in den sie aus den Speicheldrüsen gelangt. Doch ist nicht ausgeschlossen, daß sie auch dem sauer reagierenden Kokon anhaftet, den die Made vor dem Verpuppen spinnt.

Daß die Brutwaben auch Ameisensäure entwickeln, beobachtete ich zuerst am Sylvesterabend 1894. Mit der Untersuchung des auf das Bodenbrett einer Wohnung gefallenen Gemülls beschäftigt, kam ich auf den Gedanken, das Gemülle auch auf seine Reaktion zu prüfen. Zu diesem Zwecke erwärmte ich in einem Reagensgläschen etwas Gemülle mit destilliertem Wasser. Dabei nahm das Wasser zu meiner Ueberraschung eine saure Reaktion an. Das gleiche Resultat erhielt ich durch das Erwärmen eines Brutwabenstückchens mit destilliertem Wasser, das dadurch ebenfalls sauer wurde, so daß es Lackmuspapier stark rötete. Ja sogar durch die Dämpfe, welche beim Kochen entwichen, wurde Lackmuspapier gerötet. Das verriet das Entweichen einer flüchtigen Säure aus dem Wabenstückchen. Wir kennen aber in der Chemie nur zwei organische Säuren, welche sich leicht mit Wasser überdestillieren lassen: die Essigsäure und die Ameisensäure. Demnach konnten nur diese in Betracht kommen. Der Geruch deutete auf Ameisensäure. Diese Beobachtungen versetzten mich in die gehobenste Stimmung, und noch nie klangen mir die Sylvesterglocken so feierlich als an jenem Sylvesterabend, eröffnete sich doch jetzt vor dem geistigen Auge eine herrliche Aussicht: daß es uns endlich gelingen muß, den größten Feind der Bienen, die Faulbrut erfolgreich zu bekämpfen; lag doch jetzt der Weg, den dabei die Natur geht, sonnenklar vor uns.

Diese Beobachtungen genügten jedoch noch nicht. Die flüchtige Säure mußte abdestilliert werden. Deshalb stellte ich einen einfachen Destillationsapparat zusammen. Ein solcher besteht aus einem gläsernen Kochfläschchen, in welches die Brutwabenstückchen mit etwa dem doppelten Gewichte destillierten Wassers kommen, einer entsprechend gebogenen Glasröhre, durch welche die Dämpfe beim Kochen entweichen und einer gekühlten Vorlage, in welcher sich das Destillat sammelt. Ich gewann von alten Brutwaben ein saures, stechend nach Ameisensäure riechendes Destillat.

Eine größere Probe desselben wurde mit Natronlauge beinahe neutralisiert und bis zur Trockene eingedampft, um die flüchtigen aromatischen Stoffe zu verjagen, die in erheblicher Menge in einem solchen Destillat enthalten sind. Der salzige Rückstand wurde nun mit Wasser aufgenommen und die Lösung filtriert. Alsdann wurden dem klaren Filtrat, von dem man annehmen konnte, daß es ameisensaures Natrium enthalte, zur Prüfung auf Ameisensäure einige Tropfen einer Silbernitrat-Lösung zugesetzt. Dabei blieb das Filtrat zunächst vollständig klar. Als ich jedoch erwärmte, wurde es zuerst braun, alsdann tief schwarz und es entstand ein Niederschlag von reduziertem

Silber. So verhält sich aber nur eine Flüssigkeit, die freie Ameisensäure oder ein ameisensaures Salz enthält.

Es war also damit der volle Beweis geliefert, daß das Destillat erhebliche Mengen von Ameisensäure enthielt, die aus den Brutwaben stammte.

Später habe ich noch mehr Destillate von Brutwaben hergestellt, die alle Ameisensäure enthielten. Auch habe ich aus dem ameisensauren Natrium, das ich durch Neutralisieren des Destillats mit Natronlauge und Eindampfen gewonnen hatte, die Ameisensäure mit verdünnter Schwefelsäure wieder in Freiheit gesetzt und aus der schwefelsäurehaltigen Flüssigkeit zum zweitenmale abdestilliert, wodurch ich eine Lösung von reiner Ameisensäure bekam. Diese Lösung habe ich alsdann auf Ameisensäure mit den verschiedenen Reagentien: Eisenchlorid, Silbernitrat, salpetersaurem Quecksilberoxydul und Quecksilberchlorid geprüft, wobei sich in jedem Falle die Anwesenheit einer größeren Menge Ameisensäure ergab, wie ich das bereits im Jahre 1895 in der „Pfälzer Bienenzeitung" (Maiblatt) ausführlich dargelegt habe.

Daß das Destillat keine Essigsäure enthielt, ergab ebenfalls die Prüfung mit Silbernitrat, das schon in einer verdünnten Lösung eines essigsauren Alkalis einen weißen Niederschlag von essigsaurem Silber erzeugt, der sich jedoch hier nicht bildete.

Alsdann konnte ich feststellen, daß aus den Brutwaben Ameisensäure nicht allein in der Siedhitze entweicht, sondern auch bei gewöhnlicher Temperatur, ja sogar bei großer Kälte. Die betreffenden Versuche sind sehr einfach und überzeugend und können von jedem ohne große Mühe angestellt werden. Die Beschreibung des ersten Versuches gebe ich hier nach meinem Tagebuche wörtlich wieder:

„Am 1. Februar 1895 wurden 1. von ganz jungen Waben, in welchen noch nicht gebrütet und auch kein Honig aufgespeichert worden war, 2. von jungen, im Sommer 1894 erbauten Brutwaben, 3. von alten, schwarzen Brutwaben, welche sich vom Juni 1889 bis Sommer 1894, also fünf Jahre, im Brutraum eines Stockes befunden hatten, je 20 g abgewogen. Die honig- und pollenfreien Wabenstücke wurden alsdann zerkleinert und in drei große, weiße Arzneigläser von je 250 ccm Inhalt gebracht, so daß das 1. Glas ganz junge, helle, noch nicht bebrütete Wabenstückchen, das 2. junge Brutwabenstückchen und das 3. Glas alte, schwarze Brutwabenstückchen enthielt. In jedem Glas wurden die Wabenstückchen mit einem Holzstäbchen etwas zusammengedrückt, so daß ²/₃ des Glases leer blieb. Mit einem Leinwandläppchen, das an einem gebogenen Draht befestigt ist, läßt sich dieser obere Teil des Glases von anhängenden Wabenteilchen leicht reinigen. Nun wurde in jedes Glas ein mit destilliertem Wasser angefeuchteter Lackmuspapierstreifen gehängt und in einen mit dem Messer hergestellten Spalt des gut schließenden Propfens eingeklemmt. Die Gläser standen dunkel und hatten die Zimmertemperatur. Da zeigte sich nun sofort, daß sich die Lackmuspapierstreifen in den Gläsern, die Brutwabenstückchen enthielten, röteten. Schon nach einer Stunde waren die Streifen vollständig gerötet, während der Streifen über den jungen noch unbebrüteten Wabenstückchen blau und unverändert blieb. Der Lackmuspapierstreifen über den alten Brutwabenstückchen rötete sich zuerst."

Das war der erste Versuch mit den Gläsern. Die Rötung des Lackmuspapierstreifens zeigte das Entweichen einer Säure aus den Brutwabenstückchen an, einer flüchtigen Säure, deren wahre Natur ich bereits kannte. Aus den alten Brutwabenstückchen entwich die meiste Säure, während noch unbebrütete Wabenstückchen eine solche nicht abschieden.

Aber auch bei großer Kälte entweicht noch Ameisensäure aus dem Brutwaben, wenn auch bedeutend langsamer als in der Wärme, rötete sich doch in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1895 ein Lackmuspapierstreifen in dem Glas mit den alten Brutwabenstückchen sogar in einer Kälte von 17—22° C. Ich brachte den neuen, angefeuchteten Lackmuspapierstreifen abends bei — 17° C in das Glas, nachdem ich mittels eines Gummischlauches alle Luft aus demselben ausgesogen hatte. Ueber Nacht stand das Glas im Freien in der Kälte, die am folgenden Morgen auf 22° C gestiegen

war. Trotzdem entwich aus den Brutwabenstückchen Säure, die den Lackmuspapierstreifen rötete.

Bei späteren Versuchen mit neuen Wabenstückchen wurde in den betreffenden Gläsern neben dem Lackmuspapierstreifen auch noch ein mit Silbernitrat-Lösung getränkter Filtrierpapierstreifen aufgehängt, wie durch beistehende Figur illustriert ist.



Dabei färbte sich über Nacht in jedem Falle in Gläsern mit älteren Brutwabenstückchen der Lackmuspapierstreifen tief rot, dagegen der Filtrierpapierstreifen durch Reduktion des Silbersalzes, welche die Ameisensäure bewirkte, dunkelbraun. Die Rötung des Lackmuspapierstreifens zeigte das Vorhandensein einer flüchtigen Säure an, und die Bräunung des mit Silbernitratlösung getränkten Filtrierpapierstreifens deutete auf Ameisensäure. Besonders schnell färben sich diese Reagenspapiere (die Lackmuspapierstreifen schon in einer Viertelstunde), wenn man die Wabenstückchen von dunklen brutfreien Brutwaben nimmt, in denen vom Frühjahr bis zum Herbst ausgiebig gebrütet wurde.

In Gläsern mit noch unbebrüteten Wabenstückchen bleiben beide Streifen unverändert, ein Beweis, daß sich aus unbebrüteten Waben keine Ameisensäure entwickelt.

Auch in der Luft des Bienenstockes läßt sich die Säure leicht nachweisen, wenn man im Frühjahre oder Sommer abends vor einer stillen, taufrischen Nacht, dicht vor dem Flugloch eines starken, brutreichen Stockes eine Drahthülse (Weiselröhrchen) befestigt, in welcher ein Lackmuspapierstreifen ausgespannt ist, ohne das Drahtgeflecht zu berühren. Um ihn anzufeuchten, taucht man das Röhrchen mit dem ausgespannten Streifen einfach in destilliertes Wasser. Ueber Nacht wird der Streifen durch die aus dem Flugloch entweichenden Wasserdämpfe feucht gehalten und färbt sich durch die gleichzeitig entweichende Ameisensäure stark rot. Das will bei dem starken Luftwechsel vor dem Flugloche schon etwas heißen.

Man glaube aber ja nicht, daß die Säure von dem Bienengift herrühre, das nur eine Spur Ameisensäure enthält; denn wenn man die gleiche Vorrichtung in eine Schwarmtraube steckt, bleibt das angefeuchtete Lackmuspapier schön blau. Auch im Stock rötet es sich nicht oder doch nur sehr langsam, wenn man es nicht zu einer Zeit hineinbringt, wo sich viel Brut im Stocke befindet. Es ist auch zu bedenken, daß sich im Stocke die ameisensäurehaltige Luft vorzugsweise in den Zellen befindet, weniger in den Gassen. Aus diesen Gründen wurde auch bei den Versuchen, die Dr. von Planta machte, das Lackmuspapier, das er in die Stockluft brachte, nicht gerötet. Doch wies er auf eine andere Weise Ameisensäure in der Stockluft nach. Er stellte nämlich in einem Drahtkäfig eine Schale mit Zuckerlösung in den Stock, welche Ameisensäure aus der Stockluft absorbierte.

Ueber diese Versuche schrieb Dr. von Planta in der Schweizer Bienenzeitung: „Wie steht es nun im Bienenstocke? Der Luftraum ist einer starken Bewegung und Verdünnung durch atmosphärische Luft von außen her ausgesetzt (keine ruhige Luftmasse); die Quelle der Ameisensäure ist ein sich fortwährend erneuernder Niederschlag von feinen Gifttröpfchen aus dem Bienenstachel, den dieselben bald willkürlich, bald unwillkürlich abgeben. — Dies ist die verdunstende Ameisensäurequelle. — Freilich nicht stark. — Beweis für deren Schwäche ist, daß es mir nicht gelungen ist, mit destilliertem Wasser angefeuchtetes Lackmuspapier, das ich dem Zutritt der Bienen verschloß, durch Einhängen in einen kleinen Drahtkäfig, sich deutlich rot färben zu sehen, welches doch der Fall sein müßte bei Anwesenheit einer namhaften Menge von Ameisensäure. — Der Käfig hing mitten im Volke.

Damit begnügte ich mich indes nicht, sondern suchte einen Zustand herbeizuführen, der dem Honiggeschäft im Stocke gleich kommen sollte.“ Es handelte sich nämlich um

die Frage, wie die Ameisensäure in den Honig komme. — „Der obige Käfig (ein Drahtkäfig) wurde zum Einstellen einer kleinen Schale mit Zuckerlösung von Nectarkonsistenz benutzt und während 14 Tagen in ein starkes Volk gehängt. Herr Lehrer Kramer in Fluntern hatte die Gefälligkeit, diese Versuche mit ebensoviel Geschick als Ausdauer durchzuführen. Nach vierzehntägiger Einwirkung der Luft im Stocke auf die Zuckerlösung (wobei man Sorge trug, dieselbe nicht eintrocknen zu lassen durch Zusatz von destilliertem Wasser), reagierte die Flüssigkeit in der kleinen Käfigschale stark sauer, und bei der Destillation ließ sich in der Vorlage unzweideutig mittelst Silbernitrat Ameisensäure nachweisen.

Daß der Gehalt derselben nicht größer ist, dafür habe ich die Gründe oben angegeben, und daß der Geruch des Stockes weit mehr vermuten läßt, mag auch von anderen flüchtigen riechenden Stoffen herrühren, die unbekannt, aber nicht Ameisensäure sind."

Dr. von Planta hatte also noch die Ansicht, daß die Quelle der Ameisensäure in der Stockluft einzig und allein das Bienengift sei, das im Stock willkürlich oder unwillkürlich ausgespritzt werde. Das Ausspritzen des Bienengiftes kann aber doch nur ausnahmsweise (bei Störungen) vorkommen und nicht ununterbrochen stattfinden, denn sonst wäre zwar nicht zu befürchten, daß sich die Stockluft bei dem äußerst geringen Gehalt des Bienengiftes an Ameisensäure mit dieser überlade, aber der Wabenbau, auf dem die Bienen längere Zeit lagern, müßte durch die festen Bestandteile des Bienengiftes, den eigentlichen Giftstoff (ein festes Alkaloid), rein vergiftet werden und einen durchaus bittern Geschmack annehmen; denn das Bienengift ist im höchsten Grade bitter. Der Wabenbau hat aber nie einen bittern Geschmack und auch der Honig ist bekanntlich immer süß.

Dr. von Planta glaubt übrigens auch nicht daran, daß die Ameisensäure durch das Bienengift in den Honig komme, denn er kommt zu dem Schluß: „Der Anteil, den die Ameisensäure des Luftraumes an der Zusammensetzung des Honigs hat, scheint jedenfalls ein verschwindend kleiner. Ganz anders aber macht sich ihre Stellung als Antiseptikum, als Desinficiens für den Bienenstock. Da ist sie ganz unbezahlbar! Wenn man weiß, daß Professor Erlenmeyer in München eine Bierprobe, die in voller Gährung sich befand, im Stande war, durch Zusatz einer Spur höchst verdünnter Ameisensäurelösung, sofort in der Gährung still zu stellen, so darf man sich nicht wundern, wenn eine höchst verdünnte Ameisensäure-Atmosphäre des Bienenstockes vollständig genügt, ihre Aufgabe zu lösen, ohne verderblich auf die Bewohner und deren Produkte einzuwirken. Die Atmosphäre muß aus hygienischen Gründen so verdünnt sein."

Durch die Beobachtung, daß sich aus den Brutwaben Ameisensäure entwickelt, wird es nun auch klar, wie die Ameisensäure in den Honig gelangt, dessen Ameisensäuregehalt zur Faulbrut in der innigsten Beziehung steht.

Wie Dr. von Planta in dem genannten Artikel mitteilt, der aus der „Schweizer Bienenzeitung" auch in die „Deutsche illustr. Bienenzeitung" (Heft 3, Dezember 1894) übergegangen ist, konnte er in 100 g Honig aus gedeckelten Zellen 0,0041 und in 100 g gedeckelter Zuckerlösung 0,0046 g Ameisensäure nachweisen. Dagegen war es ihm nicht möglich, die Anwesenheit der Ameisensäure in ungedeckeltem Honig und ungedeckelter Zuckerlösung mit Sicherheit zu konstatieren. Sie waren eben nicht lange genug mit den Zellen in Berührung, um eine nachweisbare Menge Ameisensäure aus denselben aufnehmen zu können. Man sieht hier auch, daß die Ameisensäure nicht aus den Speicheldrüsen in den Honig gelangt, wie Schönfeld „aus physiologischen Gründen" annimmt, denn der Weg, auf dem der Honig in die Zellen kommt, ist für den ungedeckelten wie für den gedeckelten Honig derselbe. Wenn die Ameisensäure im gedeckelten Honig aus den Speicheldrüsen käme, so müßte auch der Honig in ungedeckelten Zellen Ameisensäure enthalten. — Daß die Ameisensäure des Honigs nur aus den Brutwaben stammt und nicht aus un-

bebrüteten Waben, geht auch daraus hervor, daß die Flüssigkeit, welche ich von gedeckeltem Honig aus Brutwaben abdestilliert hatte, Ameisensäure enthielt und Lackmuspapier deutlich rötete, während ein von gedeckeltem Honig aus ganz jungem Bau hergestelltes Destillat frei von Ameisensäure war und neutral reagierte.

Wenn Ameisensäure aus den Speicheldrüsen in den Honig übergehen soll, so muß sie auch in den Speicheldrüsen enthalten sein. Nach meinen Beobachtungen enthalten aber die Speicheldrüsen nur Weinsäure in größerer Menge. Ameisensäure konnte ich in dem Destillat, das ich von 5800 Bienenköpfen gewonnen hatte, nicht mit Sicherheit nachweisen. Das Destillat, das sich in der Siedhitze durch Silbernitratlösung nicht merklich bräunte, enthielt wohl eine Spur einer gebundenen Säure (wahrscheinlich Essigsäure), die sich nach Eindampfen des Destillats und Behandeln des Rückstandes mit verdünnter Schwefelsäure durch den Geruch verriet, reagierte aber schwach alkalisch; aber der im Kochfläschchen gebliebene Rückstand war stark sauer und enthielt reichlich Weinsäure, von deren Vorkommen in den Speicheldrüsen der Bienen, überhaupt im Tierkörper, man bisher noch keine Ahnung hatte.

Aus den Speicheldrüsen gelangt die Weinsäure in reichlicher Menge auch in den Futtersaft und den Honig. Dagegen dürfte die Ameisensäure nur aus den Waben in den Honig und Futtersaft gelangen. Wenn nun Weinsäure aus den Speicheldrüsen auch in den Honig übergeht, so ist leicht einzusehen, daß man nicht sämtliche Säure im Honig als Ameisensäure bestimmen kann. Thatsächlich wird aber in vielen Fällen die Ameisensäure im Honig in der Weise bestimmt, daß man eine gewisse Menge Honig abwiegt, in einer gewissen Quantität Wasser löst, die Lösung mit Normalalkali titriert und die Säure als Ameisensäure berechnet. Schreibt doch auch Dr. Oskar Haenle in seiner „Chemie des Honigs“ über die Bestimmung der Säure: „Man löst 5 g Honig in 100 ccm Wasser, titriert mit Normalalkali unter Anwendung von Phenolphtaleïn als Indikator. Man berechnet die Säure als Ameisensäure.“

Bei diesem Verfahren, das sich nur auf die irrige Annahme gründen kann, von den Säuren sei vorzugsweise die Ameisensäure im Honig enthalten, muß der Gehalt an Ameisensäure im Honig viel zu hoch ausfallen.

Auch Herr Harrison am landwirtschaftlichen Kolleg zu Ontario, den ich schon einmal genannt habe, hat nach einem Bericht in der „Leipziger Bienenzeitung“ die Ameisensäure im Honig bestimmt und in Kleehonig 0,057, in Buchweizenhonig sogar 0,170 Ameisensäure gefunden. Die angeführten Zahlen sollen doch jedenfalls die Prozente angeben. Ein solcher Gehalt an Ameisensäure im Honig ist aber augenscheinlich viel zu hoch. Zweifellos hat auch Prof. Harrison alle Säuren im Honig in einem Gebund als Ameisensäure berechnet und sich nicht die Mühe genommen, von der Honiglösung ein Destillat herzustellen und in diesem die Ameisensäure zu bestimmen. Es ist aber hier darauf hinzuweisen, daß auch Dr. von Planta in seinem Bericht über seine Bestimmung der Ameisensäure im Honig schrieb: „Nebenbei zeigten sich auch fixe (also nicht flüchtige) Säuren neben der Ameisensäure, mit deren Studium ich noch beschäftigt bin.“

Wem soll man nun glauben, dem Amerikaner oder dem scharfsinnigen, gewissenhaften Forscher Dr. von Planta? Um alle Zweifel zu beseitigen, bestimmte ich selbst die Ameisensäure im Honig, den ich von einem größeren im September nur aus gedeckelten Brutwaben gewonnenen Quantum genommen hatte. Ich darf wohl sagen, daß ich mit peinlicher Genauigkeit gearbeitet habe. Von einer aus 30 g Honig und 60 g Wasser bestehenden Honiglösung wurden 41 g Wasser abdestilliert. Dabei überzeugte ich mich, daß die zuletzt übergehenden Dämpfe keine Ameisensäure mehr enthielten, die man sehr deutlich an ihrem Geruch erkennt. Alsdann wurden 30 g der Flüssigkeit mit $^1/_{10}$ Normalnatronlauge titriert und

Phenolphtaleïnlösung (3 Tropfen) als Indikator benutzt.*) Genau $^8/_{10}$ ccm (8 Tröpfchen) der Natronlauge ließ ich aus der in $^1/_{10}$ ccm geteilten Bürette in das Destillat fallen, bis es nach dem Umschütteln eine ganz schwache aber doch deutlich erkennbare plötzlich eingetretene violette Färbung behielt. 1 ccm $^1/_{10}$ Normalnatronlauge bindet genau 0,0046 g Ameisensäure. Die Berechnung ergab zu meiner großen Ueberraschung einen Ameisensäuregehalt des Honigs von 0,0042 %, während Dr. von Planta, wie gesagt, in gedeckeltem Honig bezw. gedeckeltem Zuckerwasser 0,0041 und 0,0046 % Ameisensäure fand.

Die Bestimmungen Harrisons von 0,057 und 0,170 % Ameisensäure im Honig scheinen demnach nicht richtig zu sein.

Nachdem die Ameisensäure im Honig abdestilliert ist, bleibt im Rückstande noch Weinsäure, welche ihm eine sehr saure Reaktion verleiht.

Wir sehen, daß nicht viel Ameisensäure im Honig enthalten ist, entspricht doch ein Gehalt von 0,0042 % einer Verdünnung von 1 : 23809. Doch dürfen wir im Hinblicke auf die eminente antiseptische Wirkung mancher Chemikalien auch von diesem geringen Gehalt des Honigs an Ameisensäure eine Wirkung auf die Faulbrutbazillen erwarten. Man denke nur an die Wirkung des Sublimats, der sogar bei einer Verdünnung von 1 : 1,000,000 das Wachstum der Spaltpilze erheblich beschränkt. Nur schade, daß er so giftig ist. Wie schon Dr. von Planta bemerkt, darf auch der Gehalt an Ameisensäure nicht groß sein; er braucht auch nicht groß zu sein, da der Honig an und für sich kein günstiger Nährboden für die Bazillen ist. Uebrigens dienen auch noch die ätherischen Oele des Honigs zur Desinfektion, so daß es ausgemacht erscheint, daß in altem, gedeckeltem Honig, in welchem die Desinfektionsstoffe vereint wirken, die Faulbrutbazillen sich nicht entwickeln können, wenn auch die Sporen derselben nicht getötet werden. **Der alte gedeckelte Honig ist aus diesem Grunde für die Bienen zur Gesunderhaltung ihrer Brut ein Bedürfnis.**

Auf die Honigsorte kommt es weniger an, wenn auch viele die Ansicht haben, eine Honigsorte enthalte mehr Ameisensäure als eine andere, als ob die Ameisensäure schon im Nektar eingetragen werde.

Man wird jedoch nicht leicht einen sauren Nektar finden. Darüber schrieb auch Dr. von Planta sehr schön:

„Einst kam eine Biene zum Nektar und frug ihn: „Schaffst du die Ameisensäure in meinem Honig?"

Darauf antwortete der Nektar: „Fällt mir nicht ein, der ewige Schnüffler in unserem Haushalte, der Planta, hat gesagt, daß kein Nektar, wenn er frisch sei, eine Säure enthalte — also auch keine Ameisensäure."

„Und ich", antwortete die Biene, „ich weiß es sicher, daß wenn ich alle Ameisensäure in meinem ganzen Hause zusammenkehre vom Giebel bis zum Keller, ich noch lange — lange nicht genug zusammenbringe, um den Honig zu befriedigen, und was meinen Giftstachel mit seiner Ameisensäure betrifft, so stecke ich ihn lieber in den Hals der Räuberbande von Menschen, als in den unschuldigen Honig. Woher kommt denn nun aber die Ameisensäure, sage mir, bitte, Nektar?"

Der Nektar kehrte sich unwillig um und sagte: „Das weiß ich nicht! — suche du in deiner eigenen Rocktasche, da wirst du sie wohl in einer verborgenen Ecke finden." —

Die Biene flog davon und der Nektar hatte recht!"

Wir wissen nun, daß diese „verborgene Ecke in der Rocktasche der Bienen", aus der die Ameisensäure in den Honig und auch in die Stockluft kommt, die Brutzelle ist.

Ich habe auch die Quantität der aus den Brutzellen entweichenden Ameisen-

*) Die Normalnatronlauge und Phenolphtaleïn wurden mir von Herrn Dr. Rudolf Müller Chemiker an den Farbwerken in Höchst a. M., freundlichst übersandt.

säure bestimmt. Zu dieser Bestimmung habe ich im September von einem 1 Quadratdezimeter großen und genau 41 g schweren dunkeln, leeren Wabenstück von einer Arbeiterbrutwabe, die ich mitten aus dem Brutnest eines mehrere Jahre vollständig unberührt gebliebenen Stockes genommen hatte, mit 155 g destilliertem Wasser ein Destillat hergestellt und das Wasser in einer Stunde beinahe vollständig abdestilliert. Das Destillat reagierte stark sauer. Von 20 ccm des Destillats wurde nun mehrmals mit Normalnatronlauge und Phenolphtaleïn als Indikator die Säure nach der bereits angegebenen Weise bestimmt und in jedem Falle für das ganze Destillat 0,03565 g Ameisensäure berechnet, also annähernd 36 mg Ameisensäure, welche in einer Stunde bei 100°C aus dem 1 qdm großen, 41 g schweren Brutwabenstück entwichen sind. Die Wabe entwickelte demnach in der Siedhitze in einer Stunde 0,088 % Ameisensäure. Das ist gewiß eine lebhafter sprudelnde Quelle als die im Honig. Wohl ist die Entwicklung bei gewöhnlicher Temperatur nicht so stark, aber doch noch stark genug, um die Luft in den Zellen mit Ameisensäure zu erfüllen, damit sich die Faulbrutbazillen nicht in sie einnisten können. Ist die Zelle gar gedeckelt und die Nymphe von dem schützenden Kokon umschlossen, so muß der Ameisensäuregehalt in der Zellenluft noch viel größer sein. Durch den Zellendeckel und den Kokon wird also nicht allein die äußere keimhaltige Luft von der schlummernden Nymphe abgehalten, sondern auch bewirkt, daß sich in der Zelle mehr Ameisensäure anhäuft.

Es war nun auch festzustellen, durch welche Vorgänge im Stock die Waben die Fähigkeit zur Entwicklung von Ameisensäure verlieren, auch ob sie nicht durch die Behandlung, die ihnen gewöhnlich zuteil wird, diese Fähigkeit einbüßen können.

Zu diesem Zwecke habe ich zunächst durch Nässe und Schimmelbildung grau gewordene Waben untersucht und festgestellt, daß solche grauen Waben keine Ameisensäure mehr entwickeln und auch ihren angenehmen, würzigen Geruch vollständig verloren haben.

Zerbröckelt man eine dem Stock entnommene, leere, dunkle Brutwabe und bringt man die eine Hälfte der Wabenstückchen trocken in ein Arzneiglas und die andere Hälfte im angefeuchteten Zustande, hängt alsdann in jedem Glas über der Wabenstückchen einen mit destilliertem Wasser befeuchteten Lackmuspapierstreifen auf, so rötet sich derjenige über den trockenen Wabenstückchen sofort, dagegen der über den feuchten Wabenstückchen bedeutend langsamer und meist nur am untern Ende. Nach einigen Tagen, wenn sich viel Schimmelpilze gebildet haben, hört die Entwicklung von Säure ganz auf, denn ein neuer Lackmuspapierstreifen bleibt blau, während sich ein solcher in dem andern Glas mit den trockenen Wabenstückchen, auch wenn alle ameisensäurehaltige Luft aus demselben ausgesogen ist, sofort wieder rötet. Entwickelt sich später aus der grauen Masse wieder Säure, so ist es keine Ameisensäure, sondern Essigsäure, was man deutlich daran erkennt, daß ein in dem Glas aufgehängter mit Silbernitratlösung getränkter Filtrierpapierstreifen weiß bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nochmals das Zusetzen der Königin in Weiselröhrchen. Auch bei mir hat sich diese Methode, welche bereits wiederholt in dieser Fachschrift besprochen wurde, im Laufe des vergangenen Sommers recht gut bewährt, sodaß ich in Zukunft ausschließlich danach arbeiten werde. Ich benutze die Röhrchen aus Drahtgewebe wie sie Heidenreich in Sonnenburg fabriziert. Diese Käfige eignen sich besonders für den Albertischen Seitenschieber, da man sie nach Öffnung der Thüre gleich in eine mittlere Wabengasse oben im Brutnest durch Einklemmen leicht befestigen kann, wenn man die Zellen an der betreffenden Stelle ein wenig zusammendrückt. (So verfahren auch wir. D. R.).

Wird nun auch das Königin-Beisetzen sehr gesichert, sofern man damit nach der Entweiselung des betreffenden Volkes wartet, bis die Königinzellen gedeckelt sind, so befolge ich jedoch durchweg die Praxis, die neue Mutter sofort nach dem Ausfangen der alten beizugeben, da dieses Verfahren rascher zum Ziele führt und zugleich dem Gefühle vollständiger Weisellosigkeit und der damit sehr oft verbundenen Unruhe vorgebeugt

wird. Am dritten Tage revidiere ich dann auf besetzte Königinnen- oder Nachschaffungszellen. Solche und ähnliche Revisionen sind bekanntlich im Blätterstock schnell und leicht ausgeführt. Gewöhnlich sind natürlich die Anstalten zur Königinnenerziehung unterblieben. Finden sich aber Weisellarven, so werden sie mit den Zellen radikal vernichtet, ebenso auch die leeren Weiselnäpfchen, auf die man zufällig trifft.

Statt jetzt nun die eine Oeffnung des Drahtröhrenkäfigs mit Zuckerteig zu verschließen, bringe ich die Königin heraus in ein Wachsröhrchen. Die Anfertigung eines solchen ist bekannt. Ich rolle ein Stückchen Mittelwand über einem 6 mm dicken Drahtstück, kneife die eine Oeffnung zu und mache mittels Stricknadeln mehrere Löcher in das Wachs.*) Das Bequeme bei der Sache besteht in der Leichtigkeit, mit welcher die Königin aus dem Drahtkäfig in die wächserne Röhre dirigiert wird. Sobald der erstere geöffnet ist, führt man mit dem offenen Ende des Wachsröhrchens in denselben hinein und drängt die Gefangene sachte bis auf den Boden des Behälters, sodaß ihr schließlich nichts anderes übrig bleibt, als in den Wachskanal hinein zu spazieren. Da das Wachs durchscheinend ist, so beobachtet man leicht, ob die Königin genügend weit hineingekrochen ist, zieht dann sofort heraus und kneift auch das andere Ende zu. Selbstverständlich wird nun das Ganze an die Stelle gebracht, wo bisher der Drahtkäfig sich befand. Zweckmäßig bestreicht man vorher die Wachsröhre mit Honig. Die Bienen nagen die Mutter nun bald heraus, und man ist eines weiteren Nachsehens enthoben, braucht also nicht mehr den Stock zu öffnen, da die verbleibenden Wachsreste nicht schaden und nicht hindern. Diese Zusetzungsweise hat mich bisher nicht im Stich gelassen. Oft habe ich die beiden Röhrchen nicht einmal in eine Wabengasse gebracht, sondern einfach in den Tränktrog gelegt, der an meinen sämtlichen Stöcken angebracht ist. Ich halte diese kombinierte Zusetzungsart für diejenige, welche den sichersten Erfolg verspricht, auch beim Vorhandensein von bedeckelten Weiselzellen. **N. Ludwig-Biewer.**

Zu dieser Frage schreibt „Die Biene und ihre Zucht" sehr richtig:

„Das Zusetzen einer Königin gelingt oft in 10 Fällen ganz vorzüglich und in 2 anderen Fällen gelingt es wieder gar nicht. Was ist daran schuld, so fragt der Imker. Auf diese Frage gab Herr Kramer, der Präsident des Schweizer Bienenzüchter-Vereins, auf der diesjährigen Wanderversammlung, die durch die bei der Rassenzucht gemachten Erfahrungen begründete Antwort. Er faßte bezüglich der Annahme oder Nichtannahme einer neuen Königin alles in zwei Fragen zusammen, von denen die eine der „Bien" stellen muß und die andere nie stellen darf. Beim Zusetzen durch „Ueberrumpelung" muß sich der Bien fragen: „Wo bin ich?" In diesem Zustande der Bestürzung gelingt das Zusetzen immer. Stellen aber die Bienen an die neue Königin die Frage: „Wer bist Du?" so ist an eine Annahme nicht zu denken."

Soweit Herr Pfarrer Graebener. Wir mußten im letzten Sommer wiederholt zu unserem größten Bedauern erfahren, daß gerade die besten, mit größter Sorgfalt gezüchteten Königinnen, sogar erfahrenen Imkern, denen wir solche übersandt hatten, abgestochen wurden. Ein altes träges Tier wird viel lieber angenommen, als eine junge, flinke, fruchtbare, kräftige Mutter. Wir haben darum auch auf unserem Stande fortgesetzt Versuche gemacht, um die beste Zusetzungsmethode zu finden. Zuletzt kamen wir zu folgendem Verfahren, das uns als das sicherste erschien: Die Königin wurde gleich nach dem Abfangen der alten Mutter dem Volk in einem Weiselröhrchen zugesetzt und 6 Tage in dem Röhrchen gelassen. In die Stopfen des Röhrchens kam noch etwas Honig. Am 6. Tage abends wurde die Königin aus dem Stocke genommen und nun das Volk fest mit Rauch von faulem Holze (Nußbaumholz, Weidenholz 2c.) eingeräuchert, bis die Bienen sich nicht mehr zu helfen wußten, zum Flugloch herausquollen und sich vor demselben klumpenweise anlegten. Nun ließen wir die Königin aus dem Weiselröhrchen durch eine k l e i n e O e f f n u n g des beinahe verstopften Flugloches einlaufen.

Dies Verfahren gründet sich auf unsere Beobachtung, daß Königinnen, welche man sogleich im Stocke frei läßt oder welche nur 1—2 Tage eingesperrt waren, leicht von den Bienen angefallen, beschnuffelt und endlich eingeknäuelt und abgestochen werden, daß aber die Bienen sofort von der Königin ablassen, wenn man sie mit Dampf aus der Fassung bringt. Unser Verfahren deckt sich ganz mit der Ansicht Kramers. Man wende aber nicht den giftigen Tabaksrauch an.

R e i d e n b a c h.

Baron von Rauschenfels, der in Italien lebende Rundschauer der „Imkerschule", hatte das Vergnügen, bei lebendigem Leib seinen Nachruf in einer französischen Bienenzeitung zu lesen. Auf der betreffenden Redaktion scheint man wenig von der italienischen Sprache zu kennen, denn die Todesnachricht entstand dadurch, daß eine Todesanzeige der Tochter des Herrn Baron dort für eine solche des Vaters gehalten wurde. Herr von Rauschenfels schreibt, daß ihm beim Lesen des zwar sehr schmeichelhaften Nekrologes kein besonders freudiges Gefühl überkam. Wie müßte es da erst so manchem Bienenzeitungsschreiber zu Mute sein, wenn er seinen Lebenslauf etwas vorzeitig in die Hände bekäme!

(„Die Biene und ihre Zucht.")

Die Spritzbüchse zur Triebfütterung, eine amerikanische Idee. Die erforderliche Menge dünnflüssigen Honigs wird abends einfach durch das Flugloch hineingefeuert, und bei dem Kaltbau der amerikanischen Stöcke fliegt die Ladung zwischen die Waben. In 15 Minuten kann man 100 Völker füttern.

(„Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis".)

*) Viel schöner und schneller werden die Häuschen über einem mit kaltem Wasser gefüllten Reagensgläschen angefertigt, das man in geschmolzenes Wachs taucht. D. Red.

Das Drahten der Kunstwaben hat sich überall vortrefflich bewährt. Wir haben uns durch eigenen Augenschein überzeugt, daß selbst bei höchster Temperatur, wie wir sie in der Mitte des Juli in diesem Jahre gehabt haben, die Mittelwände tadellos, ohne jegliches Ziehen und Ausbauchung ausgebaut worden sind, sodaß es nunmehr nicht mehr wie bisher ein Wagnis bedeutet, einen starken Schwarm auf ganze Kunstwaben zu setzen. Die drei ganz dünnen Blumendrähte scheinen weder das regelrechte Ausbauen, noch auch die Bebrütung derselben zu beeinträchtigen, die Brutwaben zeigten tadellos geschlossene Brutkreise. Da nun die Drahtung den großen Waben auch mehr Widerstandsfähigkeit beim Schleudern, wie beim Wandern und Versand überhaupt gewährt, so dürfte den Gegnern der großen Waben gerade durch dies einfache Mittel der letzte Vorwurf, den sie immer wieder, freilich nur auf Grund von haltlosen Vorurteilen, erheben, entzogen sein.

(„Deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis.")

Späte Pollentracht. Am 7., 8. und 21. November trugen hier in Rehborn die Bienen von dem auf manchen Aeckern reichlich blühenden einjährigen Bingelkraut (Mercurialis annua) reichlich Pollen ein.

Imkerarbeiten im Januar.

Wieder ist ein Jahr ins Reich der Vergangenheit hinabgesunken. Für die Imker war dasselbe, wie schon so manches seiner Vorgänger, nicht besonders günstig. Aber gerade dieser Umstand muß von neuem anspornen, den Bienenvölkern die denkbar beste Pflege zu Teil werden zu lassen, um den möglichst größten Ertrag zu erzielen. Eine richtige Behandlung setzt jedoch nicht allein voraus, daß der Züchter den Bien und seine Lebensordnungen gründlich kennen muß, er muß auch die äußern Verhältnisse, Tracht und Witterung, die in ihren wechselnden Gestalten bald fördernd und bald hemmend auf die Entwickelung des Bienenorganismus einwirken, zu berücksichtigen wissen. Da nun bekanntlich die Witterung nicht in jedem Jahre die gleiche ist und die Trachtverhältnisse infolge des Einflusses der Witterung stets größeren oder kleineren Veränderungen unterliegen, so ergiebt sich daraus, daß auch der Betriebsplan des Imkers nicht in jedem Jahre der gleiche sein kann, sondern stets Abweichungen von seiner ursprünglichen Gestalt erfahren muß. Anfängern dürften darum die hier gegebenen Winke um so willkommener sein, da bei der Behandlung vorkommende Fehlgriffe sich zuweilen recht bitter rächen.

Unsere Bienen befinden sich nun im Zustande der Ruhe. Sie haben sich zu dem sogenannten Winterknäuel zusammengezogen.

Jedoch gesellt sich zu diesem Verteidigungsmittel, dem Zusammenziehen, immer noch ein zweites, nämlich die in der Bienenkugel erzeugte Wärme. Diese entsteht, wie alle Wärme, durch einen Verbrennungsprozeß, der sich beim Bien ebenso wie beim Menschen durch die Atmung vollzieht. Da aber bekanntlich ein Verbrennungsprozeß sich nur da richtig vollziehen kann, wo Brennstoff — bei unseren Bienen ist das der Honig — und sauerstoffreiche Luft vorhanden ist, so ist sofort klar, daß auch den Bienen Honig und sauerstoffreiche Luft während des Winters nie fehlen dürfen. Die Versuche des Herrn Reidenbach mit der Dezimalwage haben ergeben, daß die Nahrungsaufnahme und der dadurch bedingte Verbrennungsprozeß mit der steigenden und fallenden Temperatur ebenfalls zu- und abnimmt.

Während des Monates Januar gilt es nun, auf dem Bienenstande alles zu verhüten, was die Völker in ihrer Ruhe irgendwie stören und aufregen könnte. Für Schutz vor Mäusen, Vögeln, Sonnenstrahlen ꝛc. muß darum unbedingt gesorgt werden, weil die Aufregung unsere Bienen gar zu leicht zum Brutansatze reizt und ein allzufrüher Brutansatz gewöhnlich von nachteiligen Folgen begleitet ist. Zur Pflege der Brut brauchen nämlich die Bienen viel Wasser, das sie jetzt nicht holen können; sie müssen auch, um eine höhere Temperatur zu erzeugen, welche die Brut verlangt, bedeutend besser zehren, in ihren Leibern sammeln sich darum größere Mengen von Kot an, und, kommt nicht rechtzeitig der gewünschte Reinigungsausflug, dann kann es mit einem solchen Volke bös ausgehen.

So verlangt also der Januar auf dem Bienenstande wenig Thätigkeit. Dagegen ist dem Imker jetzt, wo alle Arbeiten auf Feldern und Wiesen ruhen, die beste Zeit und Gelegenheit gegeben zum Studium bienenwirtschaftlicher Bücher und Zeitschriften. Wie manche Bienenzeitung wurde vielleicht während des Jahres von dem einen oder anderen Imker ungelesen bei Seite gelegt, trotzdem die darin enthaltenen Belehrungen für seine Praxis von großer Bedeutung gewesen wären. Jetzt gilt es, das Versäumte nachzuholen. Ist doch gerade der Winter die Zeit, die am meisten zu geistiger Thätigkeit anregt und einladet. — Aber auch die Vereinsthätigkeit dürfte eine regere sein. Ich zweifle nicht daran, daß, falls mehr Zweigvereinsversammlungen in den Winter verlegt würden, dieselben sich eines bessern Besuches als im Sommer erfreuen dürften. (Diese Ansicht haben auch wir. D. R.)

„Laßt nie die Kraft, den Willen uns erschlaffen,
Vom Bessern uns zum Besten aufzuraffen!
Wenn unser Geist nach Fortschritt ewig geizt,
Wenn ewig die Vollendung lockt und reizt,
Dann leben wir. — Es leben nur die schaffen."

Riesau. **A. Wilkens.**

Das Amtsjubiläum unseres Rechners, des Herrn Lehrers Justus Scholl in Ernstweiler.

Mit dem 8. Dezember brach ein herrlicher Tag an. Nach vorausgegangenem Sturm und Regen trat am Morgen des 8. Dezember völlige Windstille ein. Die Sonne strahlte so hell, so freundlich, so warm vom blauen, vollständig wolkenfreien Himmel, wie am schönsten Sommermorgen, und den ganzen Tag hielt das prachtvolle Wetter an. Da dachten wir unwillkürlich an das Wort im 118. Psalm: „Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein.“ An dies Psalmwort erinnerten wir uns im Hinblicke auf das 50jährige Amtsjubiläum, das unser Freund, Herr Lehrer Scholl in Ernstweiler, an diesem Tage feierte.

Im Geiste waren wir auch bei der schönen Feier und drückten unserem Freunde Scholl wie seiner verehrten Frau, die 46 Jahre treu und liebevoll an seiner Seite gestanden, Freud und Leid mit ihm geteilt und noch ebenso rüstig wie der Herr Gemahl, gewiß viel zur Verschönerung des so glücklichen Familienlebens beigetragen hat, die Hand.

Ueber die Feier berichten wir nach der „Zweibrücker Zeitung“ folgendes:

Um 3 Uhr versammelten sich die Schulkinder Ernstweilers nebst vielen Freunden und Kollegen des Jubilars, um ihn in seiner Wohnung abzuholen und in den Saal der Bierbrauerei Schwarz zu geleiten. Ein kleiner Festzug war es, der vom Schulhause aus sich in Bewegung setzte. Herr Lehrer Scholl, begleitet vom Kgl. Bezirksamtmann Herrn Regierungsrat Dr Schlagintweit, dem Kgl. Distriktsschulinspektor Herrn Pfarrer Pfleger und dem Kgl. Lokalschulinspektor Herrn Pfarrer Weber, ging inmitten eines schönen Kranzes, den Schülerinnen getragen haben, voran die Schuljugend, folgend eine große Anzahl von Freunden und Kollegen. Der prächtig geschmückte Saal der Bierbrauerei Schwarz, in dem nebst Tannengrün und Blumengewinden ein sehr schönes Transparent mit dem lebensgroßen Brustbilde des Jubilars und dem Spruche „Ehre dem Ehre gebührt“ sich befand, nahm die Festgäste auf.

Der Kgl. Bezirksamtmann Herr Regierungsrat Dr. Schlagintweit begrüßte die Anwesenden und beehrte Herrn Scholl mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er hervorhob, daß es ihm eine besondere Freude bereite, einem Auftrage hoher Kgl. Regierung nachkommen zu können, um einem verdienstvollen Lehrer als äußeres Zeichen der Anerkennung für langjährig mit Eifer und Treue geleistete Dienste die Allerhöchste Auszeichnung, die Ehrenmünze zum Ludwigsorden, überreichen zu dürfen. Er knüpfte unter anderem daran den Wunsch, Herr Scholl möge noch recht lange in ungetrübter Gesundheit sich dieser Allerhöchsten Auszeichnung erfreuen.

Der mit der Ehrenmünze geschmückte Jubilar dankte dem Herrn Regierungsrat mit bewegten Worten für die Ueberreichung, der hohen Kgl. Regierung für die Anerkennung seiner Arbeit und dem Regenten, Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Luitpold, für die huldvollst verliehene Auszeichnung und forderte zu einem Hoch auf den Landesherrn auf.

Hierauf ergriff Herr Distriktsschulinspektor, Pfarrer Pfleger das Wort, um den Jubilar in trefflicher, begeistert aufgenommener Rede zu feiern:

Sein schönster Lohn sei, abgesehen von allem Menschenlob, die Gewißheit treuer Pflichterfüllung. Dieses Bewußtsein habe auch ihn allezeit durchdrungen. Deshalb dürfe er sich mit Stolz auf seine Thätigkeit vor den Menschen berufen und getrost zum Himmel emporblicken. Ruhig könne er Rechenschaft ablegen von seinem Thun, denn er habe die Schüler und Schülerinnen nicht allein mit nützlichen Kenntnissen ausgestattet, sondern durch seine Lehre und seinen Wandel ihnen aufrichtige Gottesfurcht anerzogen. Im Glauben an Gott habe er gewirkt, als Vorbild in allen Lehrtugenden stehe er vor den Augen. Mit dem Wunsche, daß der Himmel ihn und seine Familie auch fernerhin treu behüten und segnen möge, daß er noch viele Jahre hindurch rüstig und frisch uns und seinen Angehörigen erhalten werde, geliebt von den dankbaren Schülern und Schülerinnen, geehrt von den Bürgern, der ganzen Gemeinde und hochgeschätzt von den vorgesetzten Behörden, schloß Redner seine inhaltreichen, herzlichen Worte.

Im weiteren Verlaufe der Feier hielt Herr Lokalschulinspektor Pfarrer Weber eine zu Herzen gehende Ansprache, der wir folgendes entnehmen: Erst vor wenigen Monaten durfte der Jubilar ein schönes, seltenes Fest im stillen Kreise seiner Familie begehen, die Feier seines siebzigsten Geburtstages. Diesen konnte er, in grauen Haaren ein Jüngling, und in wunderbarer Frische des Geistes feiern. Wenn er auf sein verflossenes Leben zurückblicke, auf alles, was er in der langen Zeit Gutes und Freudenreiches erfahren hat, so mußte er voll Lob sein gegen den Allmächtigen, und wenn er an die trüben und schlimmen Tage dachte, so mußte er als Christ denken, daß jedem sein Kreuz beschert ist zu seinem Besten und Frommen.

Heute reihe sich an das Geburtstagsfest die Feier einer 50jährigen Dienstzeit, wovon 31 Jahre auf die Gemeinde Ernstweiler-Bubenhausen entfallen. Was es heißt, eine solche lange Zeit im Dienste der Schule zugebracht zu haben, das wissen die zu würdigen, die in demselben Berufe stehen; denn die Lehrerarbeit sei eine schwere; sie sei zu vergleichen mit dem Pionierdienst oder Gärtnerdienst, wobei es gelte, auszurotten, zu pflanzen, zu begießen, zu beschneiden.

Trotz der mühseligen Lehrerarbeit stehe der Jubilar da in ungetrübter Freudigkeit und Schaffenslust in seinem Berufe. Dafür möge er Gott die Ehre geben. Redner will nicht weiter auf die verdienstvolle Thätigkeit des Jubilars eingehen; denn diese sei in schönen Worten durch Herrn Pfarrer Pfleger

und durch die Allerhöchste Auszeichnung gewürdigt worden, nur seinen und der Gemeinde Dank wolle er zum Ausdruck bringen mit dem Wunsche, daß Gott ihm noch lange die ungebeugte Kraft lasse, mit der er seinem Berufe nachkomme.

Als Vorsitzender des Presbyteriums feiert Redner den Jubilar nun als den Organisten und Kantor und besonders als Gründer und Leiter des Kirchenchors. Er gedenkt mit aufrichtig herzlichen Worten der weihevollen Gottesdienste, in welchen auf Flügeln des Gesanges die Herzen der andächtigen Zuhörer himmelwärts geführt wurden und überreicht als Zeichen der Anerkennung und des Dankes im Namen des Presbyteriums Herrn Scholl eine sehr hübsch ausgestattete Bilderbibel mit dem Wunsche, daß sich der Geehrte noch recht lange und oft an der Kernwahrheit derselben erfreuen möge. Herr Scholl dankte den jeweiligen Rednern in einfachen, schlichten, von Herzen kommenden Worten.

Namens der Gemeinde Ernstweiler-Bubenhausen spendete Herr Bürgermeister Franck von Bubenhausen unter besonderer Anerkennung und Wertschätzung der Verdienste des Jubilars einen prachtvollen Tafelaufsatz. Herr Bezirkshauptlehrer Wilking feierte ihn als einen unverdrossenen arbeitsfrohen Kollegen, der an den amtlichen wie auch an den Pastoralkonferenzen regen Anteil genommen und noch in der letzten Konferenz mit jugendlicher Frische und Rüstigkeit in die Debatte eingegriffen habe. Ferner schilderte er dessen liebenswürdiges Wesen im Verkehr mit Kollegen und Schulverwesern, die namentlich seine Freundlichkeit erfahren haben. Er knüpfte daran den Wunsch im Namen aller seiner Kollegen, daß ihm nach der schweren Berufsarbeit ein heiterer, ungetrübter Lebensabend beschieden sei.

Der Vorstand des Bezirkslehrervereins Zweibrücken-Homburg-Hornbach, Herr Lehrer Goerl, brachte zunächst ein Glückwunschtelegramm vom 1. Vorstande des Bayerischen Landeslehrervereins, Herrn Oberlehrer Schubert, zur Verlesung, was einen lauten Beifallssturm hervorrief. Anknüpfend an das Telegramm erklärte Redner, daß es ein seltenes Ereignis sei, die Feier der 50jährigen Berufstätigkeit, und daß die Anerkennung, die der Gefeierte finde, berechtigt sei und das gerade im Lehrerberufe. Der tüchtige Lehrerberuf sei nicht zu erlernen, die richtige Lehrernatur müsse angeboren sein. Das treffe bei Herrn Scholl zu. Er habe den Glauben an die Erziehung des Menschengeschlechtes, die Hoffnung auf erfolgreiche Bildung und die Liebe zur Jugend sich bewahrt und eine reiche Erfahrung zum Rüstzeug sich erworben. Aber trotz aller dieser Eigenschaften müsse es für den Lehrer noch etwas geben, das ihn angesichts der trüben Erfahrungen, die er im Berufe mache, nicht entgleisen lasse. Das sei der Zusammenschluß der Lehrer im Vereine, dem Herr Scholl seit Gründung desselben angehörte, und in welchem er jederzeit freudigst und eifrigst mitgearbeitet habe. Als Zeichen der Wertschätzung mache ihm der Bezirkslehrerverein Zweibrücken-Homburg-Hornbach einen polierten, hübsch ausgeführten Schreibtisch zum Geschenke.

Vonseiten der Schüler und Schülerinnen, welche die erhebende Feier mit dem Vortrage eines stimmungsvollen Liedes begannen und schlossen, wurden Herrn Scholl unter sinniger Widmung einige Blumenstöcke gestiftet, während das Töchterchen des Herrn Schwarz dem Jubilar unter fließend gesprochenen Worten als altem Stammgast einen schönen Bierkrug und Strauß überreichte.

Namens des Männergesangvereins Zweibrücken übergab Herr Vorstand, Direktor Jakoby, dem Gefeierten ein Ehrendiplom, auf welchem seine Ernennung zum Ehrenmitgliede verzeichnet ist, indem Redner dem seit mehr als 30 Jahren eifrigen und unermüdlichen Mitgliede den Dank des Vereins abstattete mit der Bitte, auch fernerhin dem Vereine als aktiver Sänger treu bleiben zu wollen.

Herr Bahnmeister Bozung überbrachte Herrn Scholl die Glückwünsche des Bienenzuchtvereins der Pfalz als Bienenzüchter erster Größe. Seit 20 Jahren sei Herr Scholl Vorstand des Zweibrücker Zweigvereins und seit 15 Jahren Rechner des Hauptvereines. Im Auftrage des Hauptvereinsvorstandes, Herrn Lischer in Barbelroth, übermittelte er ihm ein hübsches Bild des Altmeisters und Bienenvaters Dzierzon mit dem Wunsche, noch recht lange zum Segen des Vereins zu wirken. Das ausgebrachte Hoch galt Herrn Scholl nebst Gemahlin.

Ferner ist noch anzufügen, daß zu der Feier eine außerordentliche Menge von brieflichen und telegraphischen Glückwünschen aus den fernsten Gegenden eingetroffen waren, u. a. von dem Vorstande des Kreislehrervereins der Pfalz, Seminarlehrer Hildenbrand in Kaiserslautern.

In der Festversammlung traten noch viele Redner auf, welche den Jubilar in trefflichen Ansprachen feierten.

Am Abend fand seitens der Gemeinde eine weitere gemütliche Nachfeier statt, zu welcher sich die Bürger derart zahlreich einfanden, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz dicht besetzt war. Zunächst hieß Herr Bierbrauereibesitzer Schwarz den Jubilar herzlich willkommen, desgleichen den Herrn Regierungsrat Dr. Schlagintweit, der auch durch sein heutiges Erscheinen seine lebhafte persönliche Anteilnahme an allen Angelegenheiten des Bezirks erwiesen habe. Ferner galt der Gruß des Redners den Berufsgenossen des Jubilars und den Mitbürgern der Gemeinde Ernstweiler-Bubenhausen. Dann feierte er die Verdienste des Herrn Scholl als Leiter des Kirchenchors, früheren Gemeindeschreiber und als bewährter Bienenzüchter und hob u. a. hervor, wie sehr der Jubilar sich stets als treuer Berater der Gemeinde erwiesen habe. Hierauf übergab Herr Schwarz dem langjährigen Lehrer im Namen der Gemeinde Ernstweiler ein prachtvolles Sopha als Ehrengeschenk.

Der Gefeierte dankte und sprach dabei die Hoffnung aus, noch recht lange in der Gemeinde wirken zu können.

Im weiteren Verlaufe des Festabends, welcher u. a. durch Vorträge des Kirchenchors Ernstweiler-Bubenhausen, unter stellvertretender Leitung des Herrn Lehrers Kees, sowie des Gesangvereins

„Frohsinn", unter Leitung des Herrn Zill, verschönt wurde, richtete noch Herr Kgl. Regierungsrat Dr. Schlagintweit warme Worte der Würdigung der hübschen Feier an die Versammlung.

Ferner feierte Herr Roth als langjähriger Bürger den geliebten Lehrer. Im Auftrage des Kirchenchors wurde dem Jubilar als langjährigem Leiter desselben durch Frl. Dotterweich nach einer kurzen Ansprache ein prächtiger Ruhesessel übergeben, ferner überreichte Herr Zill im Namen des Gesangvereins Frohsinn einen reizenden Tafelaufsatz und Frl. Weihl im Auftrag der Sonntagsschillerinnen einen Blumenstrauß.

Auch dem Humor wurde durch einen gelungenen Vortrag des Herrn Walter, der sich über „das Lämmchen" verbreitete, Rechnung getragen. Zum Schluß hielten noch die Herren Christ. Schwarz und Gerlinger Ansprachen über die Bedeutung des Abends an die Festversammlung, welche allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird. Auch ein schönes Gedicht wurde vorgetragen: „Warum Herr Scholl „Justus" heißt."

Auch die Ausschmückung des Sales, welche unter Leitung des jungen Herrn Schwarz von Herrn Dekorateur Weinmann in geschickter Weise ausgeführt worden war, und das am Festabend zum erstenmal erstrahlende Licht der elektrischen Bogenlampen der Brauerei, sowie deren bekannter Stoff trugen zur Stimmung des Abends bei.

Schließlich wollen wir nicht verfehlen, festzustellen, daß diese Feier eine in allen Teilen gelungene und erhebende war und schließen mit dem Wunsche, Herr Scholl möge noch recht lange zum Heile der Schule und der Pfälzer Bienenzucht mit rüstiger Kraft wirken.

Büchertisch.

Das neue Einwesensystem als Grundlage der Bienenzucht von J. Mehring. Neu herausgegeben von F. Gerstung. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg i. B. Ladenpreis Mark 1.—.

Es ist Gerstung zu danken, daß er die Ideen Mehrings der Imkerwelt wieder zugänglich gemacht hat, der von Gerstung als der Vater der organischen Auffassung angesehen wird. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß schon der bayerische Landgerichtsassessor Jakob Ernst von Reider in seiner 1825 erschienenen „Bienenwirtschaft" die organische Auffassung des Biens mit aller Entschiedenheit vertreten hat, so daß man Mehring als den Vater dieser Auffassung nicht gut ansehen kann. Auch wir haben die Ansicht, daß das Bienenvolk eine Art Organismus darstellt, doch nicht in dem Sinne, wie es Gerstung in seiner Futtersaftlehre dargelegt hat, auf die er in diesem Buch, wie auch auf seine verschiedenen Schriften, wiederholt hinweist. Wenn Gerstung durch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen die Richtigkeit seiner Futtersaftlehre nachgewiesen hätte, würde uns nichts abhalten, dieselbe anzuerkennen, dann wäre vielleicht auch der Ton eher am Platz, den er in seinen zahlreichen Anmerkungen zu den Ausführungen Mehring's anschlägt. Z. B. Seite 37: „Wohlan, ihr Herrn Altimker, sagt uns doch, was ihr eigentlich für eine Erklärung habt, wer Mut hat, der trete vor und verteidige die Dzierzonsche Lehre gegen uns!"

Uns kann es nur lieb sein, wenn die Gerstung'schen Schriften von den Mitgliedern unseres Vereins viel gelesen werden, auch wenn sich recht viele den „Thüringer Zwilling" anschaffen, um Versuche mit ihm zu machen. Die Schriften Gerstungs regen zum Nachdenken über die Natur des Bienenvolkes an und haben bei manchem die im Erlöschen begriffene Begeisterung für die Bienenzucht wieder von neuem angefacht. Zu ihrer richtigen Beurteilung müssen sie freilich mit dem Maßstab der modernen Naturwissenschaft gemessen werden, auch mit dem Maßstab des erfahrenen Praktikers, die sich freilich nicht in der Hand eines jeden Lesers befinden.

Auch von der vorliegenden Schrift, in welcher sich prächtige Schilderungen des Bienenlebens befinden und die organische Auffassung nach allen Richtungen beleuchtet wird, kann man erwarten, daß sie in vieler Beziehung anregend wirkt. Wir können sie darum den Lesern bestens empfehlen.

Badischer Imkerkalender 1901 von J. M. Roth. J. J. Reifs Verlag in Karlsruhe. Preis 30 Pfennig.

Der Name des Verfassers bürgt dafür, daß dieser Kalender reichlich belehrenden Stoff enthält. Zu diesem gehören in erster Linie die trefflichen, der empfehlenswerten „Badischen Imkerschule" entnommenen Monatsbilder. Auch viel „Heiteres aus dem Imkerleben" ist in dem Kalender enthalten, dazu schmücken ihn auch noch einige schöne Illustrationen. Es ist auch ein schönes Notizbuch angehängt. Wir können ihn den Lesern bestens empfehlen.

Kalender der „Leipziger Bienenzeitung" 1901. Verfaßt von F. Loth. Preis Mk. 1.— Eigentum und Verlag der „Leipziger Bienenzeitung" in Leipzig-R.

Der Kalender hat das handliche Format eines Notizbuches. Er ist ungemein reichhaltig. In dem „Bienenwirtschaftlichen Ratgeber" des Kalenders zählten wir nicht weniger als 65 größere und kleinere Aufsätze, welche die verschiedensten Fragen der Praxis kurz und vom neuesten Standpunkt der Bienenzucht behandeln. Außerdem sind auch hier für jeden Monat treffliche Anweisungen vorhanden. Am Schlusse enthält der Kalender auch noch viele Tabellen und leere Blätter zu den verschiedensten Aufzeichnungen. Auch dieser Kalender ist recht empfehlenswert. R.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 2. 1. Februar 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur Ph. Reidenbach in Rehborn und alle Geldsendungen bis zur Neuwahl eines Rechners an den 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Fischer in Barbelroth, zu adressieren.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 2. 1. Februar 1901. 42. Jahrgang.

Hauptrechner Justus Scholl †.

Ob Ueberfülle des Glückes und der Freude ein Herz zerspringen machen kann? Erst die letzte Nummer unseres Vereinsblattes berichtete von dem schönen Feste, das unserem Rechner Scholl anläßlich seines Dienstjubiläums veranstaltet wurde. Und schon die heutige Nummer muß von seinem Sterben reden!

Schon so bald nach seinem Jubiläum ist Lehrer Scholl am 5. Januar spätabends von einem Herzschlag betroffen worden und nach wenigen Stunden in derselben Nacht, 70 Jahre alt verschieden. Am Nachmittag des 8. Januar wurde seine sterbliche Hülle, während gerade dichte Schneeflocken auf das Trauergefolge niederwirbelten, zu Grabe getragen unter erhebend großer Teilnahme seiner Gemeinde Ernstweiler, seiner Kollegen und Freunde und zahlreicher Korporationen, besonders auch aus der Stadt Zweibrücken. Aus dem Munde des Geistlichen vernahmen die Versammelten warme, anerkennende, herzliche Worte, in denen das Freundschaftsverhältnis nachklang, das die beiden Männer im Leben verknüpfte.

Auch der pfälzische Bienenzuchtverein war durch dessen I. Vorstand, Herrn Redakteur Reidenbach und Herrn Bahnmeister Becker, der Zweigverein Zweibrücken durch Herrn Bahnmeister Bozung im Trauergefolge vertreten. Der I. Vorstand legte im Namen des Vereins einen Kranz am Grabe nieder mit folgenden Worten:

„Auch der pfälzische Bienenzuchtverein will und darf heute nicht fehlen, wo man einen seiner treuesten Freunde in die Erde bettet. Er will an seinem Grabe ihm nachsagen ein ehrend Wort, ein Wort der Dankbarkeit. Unser Freund Scholl hat ja auch nimmer gefehlt, wo es galt, unserm gemeinsamen Liebling, der kleinen Wohltäterin der Menschen, der Biene, das Wort zu reden, ihr neue Freunde zu gewinnen oder mit den alten auf neue Wege zu deren Wohl zu sinnen, wo es galt, das Gedeihen unseres pfälzischen Bienenzuchtvereins in treuer Arbeit, in ernster Beratung zu fördern. Und wenn zu seiner Ehre gesagt worden ist, daß seine Kraft, sein Herz, seinem Beruf, der Schule gehörte, ein Stücklein seines Herzens reklamieren wir Bienenzüchter für uns. Ja, vielmehr dürfen auch wir sagen: Sein ganzes Herz gehörte uns, dem Verein und der Biene. Denn das ist eines rechten Mannes Art: Was er auch angreift, da ist er mit dem ganzen Herzen dabei. So dürfen wir sagen: Sein Herz gehörte der Bienenzucht.

Seit langen Jahren Vorstand des Zweigvereins Zweibrücken, war Freund Scholl seit 1885 Verwaltungsrat und Rechner unseres Hauptvereins. Die Aufgabe des Rechners ist wahrlich eine schwierige und oft unerquickliche. Er hat sie mit einer Sorgfalt und Pünktlichkeit erfüllt, die wir immer bewundert haben, und für die unsere Hauptversammlung jährlich ihre besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Treue ist der schönste Zug in eines Mannes Charakter. Treue hat ihn ausgezeichnet in seinem Verhältnis zur Bienenzucht, zum Verein und in seinem Rechneramt. Wer in dem Einen treu ist, der wird es auch im Andern sein.

Zum letztenmal haben wir ihm für seine gewissenhafte Rechnungsführung gedankt auf der Hauptversammlung im letzten September in Erpolzheim. Dort weilte der Freund noch unter uns in gewohnter Frische und jugendlicher Lebendigkeit. Als sich da die Freunde die Hand zum Abschied reichten, da sprachen sie wie sonst: „Auf Wiedersehen über's Jahr!" Ja, über's Jahr! So denkt der Mensch, ein Anderer aber beschließt. Nach dessen Willen stehen wir in der Jahresfrühe schon an seinem Grab. Wir durften ihm noch vor wenig Wochen mit seinen Freunden zum selten glücklichen Fest unsere Glückwünsche darbringen. Und jetzt schon müssen wir um ihn trauern. Es ist uns herzlich leid um dich. Wir haben an dir einen treuen Freund und gewissenhaften Mitarbeiter verloren. Es ist uns leid um dich, aber ein Ton aus unserm Abschiedswort von damals klingt noch in unseren Seelen nach, als müßten wir auch heute sagen: Auf Wiedersehen!

Bienenzüchter sehen in den wunderbaren Geheimnissen des Lebens ihrer Lieblinge etwas von den Geheimnissen des ewigen Gottes enthüllt. Und wenn sie aus dem geräuschvollen Tagestreiben sich zurückgezogen haben an den Ort, wo die Wohnungen ihrer Lieblinge stehen, so ist

ihnen, als wären sie da mehr als sonst in Gottesnähe. In Gottesnähe wissen wir auch dich, teurer Freund, und darum sind wir getrost. Deine letzte That für deine Bienen war eine Handlung der Fürsorge und Liebe. Du hast sie warm gebettet für den kalten, feindlichen Winter. Wo man Liebe sät, da wird man Segen ernten. Wir danken dir, daß du auch uns ein Segen warst.

Und wie deine Bienen jetzt schlummern, von deiner Hand wohl versorgt, nicht den harten Schlaf, sondern den leisen Schlummer, so schlummere auch du in Gottes Hut.

Und wenn die warme Frühlingssonne Blumen wecken wird auf deinem Grabe, und wenn dann deine Bienen, aus dem Schlummer erwacht, froh darüber summen, so soll dir das ein Gruß sein, daß deine kleinen Lieblinge, wie wir, deiner dankbar gedenken — uns aber sollen blühende Blumen und summende Bienen ein Sinnbild sein der ewigen Lebensmächte, die doch zuletzt den Sieg behalten."

Das Andenken des Vollendeten wird unser Verein in Ehren halten.

Fischer.

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Fortsetzung.)

Weil nasse graue Brutwaben keine Ameisensäure mehr entwickeln, welche die Faulbrutbazillen fern hält, so müssen sie den Stock zur Faulbrut disponieren.

Das gleiche gilt von alten Waben, die man längere Zeit im Wabenschrank aufbewahrt und nicht im Brutraum verwendet hat. Auch sie entwickeln nicht mehr viel Ameisensäure, weil die Ameisensäureentwicklung aus den Waben eine Folge der Bruterzeugung ist.

Fragen wir nun:

Wie ist die Faulbrut zu verhüten?

Das Verhüten der Faulbrut ist die Hauptsache. Darin wird mir gewiß jeder Imker beistimmen. Ich möchte auch vor allem über die wahren Ursachen der Faulbrut aufklären und auf Grund dieser Erkenntnis Anleitung geben, wie sie sicher zu verhüten ist.

Es ist meine feste Ueberzeugung, die ich in einer langjährigen Praxis gewonnen habe, in der mein Stand von der Faulbrut vollständig verschont geblieben ist, daß sich dieselbe leicht verhüten läßt. Auf meinem Stand hatte ich keine Gelegenheit, die Krankheit kennen zu lernen, vielmehr habe ich mir eine Stunde davon entfernt einen Versuchsstand errichtet, wo ich faulbrütige Völker, die mir Imkerfreunde freundlichst übersandt hatten, aufstellte und andere Stöcke mit Faulbrutwaben krank und auch wieder gesund machte.

Wenn mein Stand in einer 23jährigen Praxis von der Faulbrut gänzlich verschont geblieben ist, so verdanke ich dies in erster Linie dem Umstand, daß ich meine Stöcke im Winter wie im Sommer gründlich lüfte, möglichst wenig Eingriffe

in das Brutnest mache und mich sehr hüte, alte Brutwaben, die längere Zeit nicht zur Bruterzeugung gedient haben, wieder im Brutnest zu verwenden. Dank der guten Ventilation überwintern meine Stöcke immer gut und sind im Frühjahre immer trocken, nasse, graue Waben gibt es auf meinem Stande nicht.

Aber trotz der Beobachtung, daß der Stand vieler Imker von der Faulbrut vollständig verschont bleibt, denkt man doch viel weniger an das Verhüten als an das Heilen derselben. Es ist unter den Imkern eine wahre Heilmitteljagd vorhanden, und auf den größten Imkerversammlungen, wie auch bei der Lektüre der Bienenzeitungen, wenn man immer wieder die Ankündigung liest: „Ein sicheres Heilmittel gegen die Faulbrut ist nun gefunden!“ gewinnt man den Eindruck, als handle es sich zunächst nur um das Heilen der Faulbrut. Auf dem im August 1900 zu Paris abgehaltenen internationalen Imkerkongreß verlangten sogar einige Redner, daß die Wissenschaft noch ein Heilserum gegen die Faulbrut erfinden solle.

Hat man aber einmal erkannt, daß man die Faulbrut in erster Linie zu verhüten hat und wie sie zu verhüten ist, so wird man sie auch zu verhüten suchen und nicht mehr alles Heil in einem Heilmittel erblicken, nach welchem die Imker bisher vergeblich wie nach dem „Stein der Weisen“ gesucht haben, sondern sich stets beim Ausbruche der Krankheit sagen, daß schon vor dem Ausbruche derselben etwas faul im Bienenstaate gewesen ist.

Auf dem internationalen Imkerkongreß zu Paris redete man wohl, wie schon vor 200 Jahren, von verdorbenem Honig, von Nahrungsmangel, von unzeitiger Fütterung 2c., aber von der antiseptischen Wirkung des Bienenstockes und einer gründlichen Lüftung desselben, die allein den Ausschlag geben, hörte man kein Sterbenswörtlein. Von der eminenten antiseptischen Wirkung des Pollens und des Wabenbaues, die nicht zuletzt durch eine gründliche Lüftung des Stockes bedingt ist, eines trockenen, reich bebrüteten Wabenbaues, mit altem gedeckelten Honig, hat eben die Imkerwelt noch keine Ahnung, weshalb man auch nicht daran denkt, daß durch ungenügende Lüftung und Stocknässe die Faulbrut entstehen könne.

Das hat auch noch einen andern Grund:

War es bisher bei der geringen Betonung des Luftbedürfnisses der Bienen und der starken Betonung ihres Wasser- und Wärmebedürfnisses bei der Ueberwinterung durch Baron von Berlepsch, Vogel, Dr. Dzierzon u. a. für viele schon schwierig, das Nässen des Stockes im Winter, Hitze und geringen Luftwechsel im Stocke als etwas abnormes zu erkennen, so mußte es für sie noch ungleich schwieriger sein, von diesen abnormen Zuständen einen Schluß auf die Faulbrut zu machen und diese Krankheit mit denselben in Zusammenhang zu bringen.

Doch steht ein hervorragender Bienenzüchter vollständig auf meinem Standpunkt, das ist der Engländer Cowan, Vorstand des englischen Bienenzüchtervereins und Redakteur der englischen Bienenzeitung. Derselbe schreibt in seinem „Führer des Englischen Bienenzüchters“: „Alte moderige Waben, Mangel an Lüftung, Feuchtigkeit und erkältete Brut sind die thätigsten Verbreiter der Faulbrut.“ Cowan hat auch in dem nebligen England, wo man die Bienenzucht in Wohnungen mit niederen breiten Waben treibt, welche im Winter gern näßen und schimmlig werden, die umfangreichsten Erfahrungen über die Faulbrut gemacht, welche sich in England so stark ausbreitete, daß fast der Betrieb der Bienenzucht in Frage gestellt wurde.

Alle Maßnahmen zum Verhüten der Faulbrut bezwecken zunächst eine Desinfektion des Wabenbaues durch die natürlichen Desinfektionsmittel desselben, die Ameisensäure und die ätherischen Oele.

Es gilt, die Brutwaben möglichst im Brutraum zu lassen. Das Wort, das Brutnest sei das Heiligtum, das Staatsstüblein des Biens, hat hier seine volle Berechtigung und muß um so mehr betont werden, als man häufig bei Eingriffen in das Brutnest ganz planlos verfährt. Wenn der Imker aus dem Brutraum

eines Stockes Waben in den Honigraum hängt und längere Zeit im Honigraum verwendet, sie alsdann jahrelang im Wabenschrank aufbewahrt und zuletzt das Brutlager wieder mit ihnen ausstattet, so schafft er sich ein richtiges Faulbrutnest, denn solche Waben entwickeln keine Ameisensäure mehr und werden in einer feuchten Stockluft in kurzer Zeit schimmlig und dadurch auch zu einem Nährboden für die Faulbrutbazillen. Brutwaben, die man längere Zeit im Honigraum verwendet oder im Wabenschrank aufbewahrt und sehr oft eingeschwefelt hat, sollten nicht mehr ins Brutnest kommen. Ich verwende in demselben nur junge Waben, oder solche, in denen im vorhergehenden Jahre viel gebrütet wurde. Alle anderen Waben schmelze ich ein oder verwende sie nur im Honigraum.

Es ergibt sich hier auch die Frage, ob zur Verhütung der Faulbrut junge oder alte Waben besser sind. Junge Waben sind ja in vieler Beziehung alten Waben vorzuziehen, aber das ist ausgemacht: Mag der Bau noch so alt sein, wenn in jedem Jahre reichlich darin gebrütet worden ist und die Waben nicht grau geworden sind, kann keine Faulbrut entstehen. Auf meinem Stand befindet sich ein Stabilstock, dessen Bau nun bereits 10 Jahre alt ist; aber er wird in jedem Jahre zur Bruterzeugung ausgenützt und durch ein unmittelbar unter der Decke im Kaltbau stehendes, breites Flugloch gut ventiliert, weshalb er trocken, gesund und volkreich bleibt und in den meisten Jahren einen Schwarm gibt.

Die Brut soll sich auch lebenskräftig entwickeln und immer einen Kokon spinnen, aus dem sich wahrscheinlich die Ameisensäure entwickelt. Zu diesem Zwecke darf es dem Volk nicht an Honig und Pollen zur Erzeugung eines kräftigen, aromatischen, weinsäurereichen Futtersaftes fehlen. Das eiweißfreie Zuckerwasser und die Pollensurrogate können den Honig und Pollen nicht ersetzen. Eine reiche Fütterung mit denselben kann die Faulbrut nicht verhüten, wohl aber eine reiche Honig- und Pollentracht, ja eine solche kann die Faulbrut sogar heilen, was man schon oft beobachtet hat. So eine Tracht vom Quendel, Dost, Wiesensalbei, Fenchel, Raps 2c. liefert dem Stock nicht allein eiweißreichen Honig und Pollen, sondern auch eine reiche Menge der wirksamsten ätherischen Oele zu seiner Desinfektion. Darum suche man die Bienenweide vor allem durch Anbau solcher Pflanzen, die reichlich wirksame ätherische Oele liefern, zu verbessern. Dem wilden Thymian oder Quendel (Thymus Serpyllum) gebührt hier der Ehrenplatz. Zur kräftigen Entwicklung der Brut muß der Stock auch gut gelüftet werden, da nur in gut gelüfteten Stöcken die Brut gut ernährt und gepflegt wird und auch die Maden reine Luft zum Atmen verlangen und ebensowenig große Hitze vertragen können, wie die Bienen. Wenn sich im Sommer die jungen Bienen (Ammen) vor Hitze selbst nicht helfen können und sich klumpenweise vorlegen müssen, wie können sie da noch die Brut pflegen! Ich habe beobachtet, daß die Maden in überhitzten wie auch in drohnenbrütigen Stöcken infolge schlechter Ernährung häufig keinen Kokon spinnen. Die Zellen werden alsdann wohl bedeckelt, aber die Maden bleiben zusammengerollt auf dem Boden der Zellen liegen, sterben ab und gehen, wenn sie nicht rechtzeitig aus den Zellen entfernt werden, in Fäulnis über, geradeso wie die Drohnenmaden in Königinnenzellen. In dieser Ueberhitzung des Baues und dem dadurch hervorgerufenen Absterben der Brut sind auch die Ursachen zu suchen, wenn die Faulbrut in der heißesten Jahreszeit (den „Hundstagen") so sehr um sich greift.

In einem normalen Wabenbaue, der reichlich Ameisensäure entwickelt, geht ein solches Absterben der Brut ohne schlimmere Folgen vorüber, die abgestorbenen Maden vertrocknen einfach und werden später aus den Zellen geworfen, dagegen gehen sie in einem verdorbenen Wabenbau in Fäulnis über.

Ebenso schädlich wie im Sommer ist eine ungenügende Lüftung des Stockes im Winter, weil im Winter bei ungenügendem Luftwechsel im Stocke leicht Nässe und Schimmelbildung entstehen, durch welche, wie wir gesehen haben, die Waben die Fähigkeit zur Entwicklung von Ameisensäure vollständig verlieren. Auch alle

aromatischen Stoffe des Baues und die ätherischen Oele des Pollens werden durch Nässe und Schimmelbildung zerstört, welche eine tiefgehende Veränderung der Waben hervorrufen, so daß diese Faulbrutbazillen nicht mehr abwehren können. Darum sind ein feuchter, dumpfer Stand, die Ueberwinterung in feuchten Kellerräumen, das Ausstopfen aller leeren Räume der Bienenwohnung beim Einwintern, das Verschmieren aller Risse, die Zuckerwasserfütterung, wenn man das Zuckerwasser in die Waben eingießt, wodurch diese leicht grau werden, die kleinen, im Warmbau angebrachten Fluglöchlein, die kleinen Völkchen, welche den Bau nicht genügend erwärmen und trocken halten können, die thätigsten Verbreiter der Faulbrut.

Die Waben vertragen nicht die Nässe. So sehr die Bienen auch im Frühjahr und Sommer des Wassers zur Bruterzeugung bedürfen, tragen sie es doch nicht vorrätig in die Zellen. Viel lieber fliegen sie in der Kälte unter Lebensgefahr nach ihm aus.

Wo im Winter der von den Bienen ausgeatmete Wasserdampf nicht durch das Flugloch, seinen natürlichen Abzugskanal, entweichen kann und nicht für Lüftung des Stockes gesorgt ist, kann eine Condensation des Wasserdampfes an einer kalten Stelle der Wohnung sogar von Vorteil sein und den Bau vor Nässe, Schimmelbildung und Faulbrut schützen. Wo aber, wie häufig in warmhaltig verpackten Wohnungen, der Wasserdampf wie ein kalter Nebel auf dem Bau lagert, wird, ohne daß es der Imker merkt, durch Nässe und Schimmelbildung dem Faulbrutpilz der Nährboden bereitet.

Der Schimmelpilz ist auch sonst der Vorläufer gefährlicher Pilzformen. „Wo alte Speisereste oder ähnliches vorhanden ist", sagt Dr. Hansen in seiner „Ernährung der Pflanzen", „da sind sie bei der Hand und sind so eigentlich eine Art Ordnungspolizei, auf deren Mahnung auch gewöhnlich geachtet wird." Möchten auch die Bienenzüchter diese Mahnung beachten und die verschimmelten Waben aus dem Stock nehmen und einschmelzen! Möchten sie durch eine gründliche Lüftung der Stöcke dafür sorgen, daß es in denselben überhaupt keine grauen Waben mehr gibt!

Um zu zeigen, wie wichtig eine gründliche Lüftung der Bienenwohnung zur Verhütung der Faulbrut ist, kann ich darauf hinweisen, daß auf einem zwei Stunden von Rehborn entfernten Stande in den mit sehr kleinen im Warmbau stehenden Fluglöchlein versehenen Wohnungen einer Zwanzigbeute die Faulbrut 14 Jahre lang geherrscht hat, bis schließlich sämtliche Wohnungen ausgestorben waren, daß aber ein Volk in einem Gravenhorst'schen sogenannten Schwarmbogenstülper mit einem höheren leeren Raum unter dem Bau und einem hoch im Haupte und im Kaltbau angebrachten Flugloch, das zugleich als ein vorzügliches Lüftungsloch diente, von der Faulbrut gänzlich verschont geblieben ist, trotzdem es 14 Jahre lang neben den Faulbrutstöcken stand.

Den Besuch auf jenem Stande werde ich nicht vergessen. Prächtig sah die Zwanzigbeute aus, aber sie war ausgestorben, und an ihre Bestimmung erinnerten nur noch einige alte faulbrütige Waben, die auf ihr herumlagen. Links daneben stand das Bogenstülpervolk, das 14 Jahre lang der Ansteckung widerstanden hatte, und die Bienen flogen munter aus und ein. Als ich so vor den Stöcken stand — hier Grabesruhe und da muntere Thätigkeit — drängte sich mir die volle Ueberzeugung auf, daß an einer gründlichen Lüftung des Stockes alles liegt, und es war mir, als wollten die munteren Bienlein sagen:

„Wir sind allein übrig geblieben von einem schönen Stande. Heiß brannte oft die Sonne auf unsere Stöcke nieder. Da saßen unsere Schwestern in der nebenan stehenden Zwanzigbeute wie in einem heißen Backofen, denn sie wurden von allen Seiten gewärmt und hatten nur wenig Lüftung. Sie mußten sich müßig und unthätig vorlegen. Ihre Kinder, denen es auch an Luft und Kühlung fehlte, wurden nicht genügend genährt und gepflegt, weshalb sie in der Hitze verkümmerten,

keinen Kokon spinnen konnten und sterben mußten. In der großen Hitze war es aber unsern Schwestern unmöglich, die Zellen zu reinigen, was zur Folge hatte, daß die Leichen in den Zellen in Verwesung übergingen und die schrecklichste Bienenkrankheit, die Faulbrut, zum Ausbruche kam, auch weil die Waben schon vom Winter her verdorben waren und keine Ameisensäure mehr entwickelten, um die Faulbrutbazillen zu töten; denn unser Herr, ein eifriger Imker, befolgte bei der Einwinterung getreu die Lehren der alten Meister, von denen einer den unseligen Ausspruch that: „Der Bien braucht im Winter verteufelt wenig Luft." Er verkleinerte im Herbst noch mehr das Fluglöchlein, verschmierte die Risse am Fenster sorgfältig mit Lehm und stopfte den Raum hinter dem Fenster vollständig aus. Das hatte zur Folge, daß der Bau im Frühjahr naß und verschimmelt und das Volk krank war. Wir dagegen in unserem Bogenstülper mit dem hoch im Haupte und im Kaltbau angebrachten Flugloche und dem leeren Raum unter dem Bau hatten im Sommer durch den lebhafteren Luftwechsel in unserem Stock genügend Kühlung und konnten unsere Brut liebevoll ernähren und pflegen, daß sie einen Kokon zum Schutze gegen die Faulbrut spinnen konnte. Auch im Winter wurde unsere Wohnung durch das hochstehende Flugloch genügend gelüftet, deshalb blieb sie trocken und wir waren im Frühjahre munter und gesund und sammelten arbeitsfreudig Honig und Pollen zur Ernährung der Brut, daß unser Stock so lieblich duftete wie der Blütenbaum. Drüben aber entströmte den Stöcken ein Modergeruch. Alle Desinfektion half nichts in den erkrankten Stöcken mit den viel zu kleinen Fluglöchlein."

Bei uns hat man meistens Berlepschbeuten und zweietagige Lagerstöcke, die sich oft dem Beschauer schön präsentieren. Sehe ich jedoch die kleinen, tief stehenden, im Warmbau angebrachten Fluglöcher, die dicht schließenden oft mit Filz beschlagenen Fenster, welche keine Spur Luft durchlassen und im Winter wie im Sommer im Stock bleiben, die Rähmchen bis auf den Boden ragen und weder in der Thür noch am Honigraum ein Lüftungsloch, so kann ich mir leicht vorstellen, wie hier die armen Thierchen im Sommer braten und im Winter „schwitzen", es beschleicht mich immer ein Gefühl des Bedauerns und ich muß mir sagen, daß auf einem solchen Stande, trotz der schönen Kasten, die Bienenzucht doch nur ein trauriges Dasein fristen kann und Ruhr und Faulbrut nicht ausbleiben können.

Soll zur Verhütung derselben etwas geschehen, so sind vor allem die Wohnungen zu verbessern. Das Flugloch muß möglichst im Kaltbau angebracht und recht groß gemacht werden. Man nehme sich hier doch die amerikanischen Stöcke zum Vorbild, wo das im Kaltbau angebrachte Flugloch durch die ganze Breite des Stockes geht oder die Naturwohnung der Bienen im hohlen Baumstamm, der sie sich im Laufe der Zeit vollständig angepaßt haben. Sind da auch so kleine Fluglöchlein, daß kaum ein Mäuslein durchschlüpfen kann? Ich habe schon mehrere solcher Bauten gesehen, da stand aber meistens das Flugloch hoch im Kaltbaue und war sehr groß. Die Natur sorgt demnach den Bienen besser für das Unentbehrlichste als die meisten Imker.

Zum Abschluß des Wabenbaues ist an Stelle des Fensters eine poröse Strohmatte oder im Sommer ein Drahtgitter einzusetzen, und unter dem Wabenbau muß sich noch ein 3—5 cm hoher leerer Raum befinden. Dieser ermöglicht, im Herbst ein geöltes, steifes Papierblatt zum bequemen, frühzeitigen Reinigen des Stockes von Gemülle und toten Bienen unter den Bau zu schieben.

Da das Wachstum der Bazillen an das Vorhandensein von Wasser gebunden ist und unter 5° Wärme aufhört und es wahrscheinlich ist, daß die Faulbrutsporen in großer Kälte getötet werden, so kann es nur zur Verhütung der Faulbrut beitragen, wenn man die vorrätigen Waben in einem kalten, trockenen Zimmer aufbewahrt und die Winterkälte auf sie einwirken läßt, um so mehr, als auch die Waben in der Kälte weniger Ameisensäure verlieren als in der Wärme.

Herrscht an einem Orte die Faulbrut oder hat sie der Imker gar auf dem Stand, so sind sämtliche vorrätige, gesund scheinende Waben, bevor sie in den Stock kommen, im Wabenschrank oder Wabenkasten oder in einem recht kleinen Zimmer durch Beräuchern mit Formaldehyd oder Besprengen mit Formaldehydlösung zu desinfizieren. Der Formaldehyd, den Herr Dr. Rudolf Müller von Großniedesheim empfohlen hat, eignet sich zur Desinfektion der Waben, wie auch der Wohnung, ganz vorzüglich, weil er im höchsten Grade antiseptisch wirkt, nicht giftig und verhältnismäßig wohlfeil ist und sich als Gas nach allen Richtungen ausbreitet. Man kann dazu die Formaldehydpastillen oder auch eine 40 prozentige Lösung von Formaldehyd verwenden, wie man sie in den Farbwerken zu Höchst a. M. und in den meisten Apotheken zu kaufen bekommt.

Das Beräuchern nimmt man in der Weise vor, daß man zuerst die Waben in dem betreffenden Raum auseinanderstellt und alsdann für je einen Kubikmeter Raum zwei Pastillen oder 5 Gramm einer 40 prozentigen Formaldehydlösung in einem Löffel von Eisenblech über einer kleinen Spiritusflamme verdampft. Dabei schließt man den betreffenden Raum, beziehungsweise Behälter, durch Verstopfen aller Risse gut ab, läßt die Lampe, in welche man nicht zu viel Spiritus gießt, ausbrennen, macht die Spiritusflamme nicht zu groß, damit sich die Pastillen nicht entzünden und die Waben nicht in Brand geraten und setzt diese mindestens eine Woche lang dem Formaldehyddampf aus. Vorzüglich eignet sich zu diesem Beräuchern Scherings Formalinlampe.

Wem das Beräuchern des Wabenbaues mit Formaldehyd zu viel Mühe macht, dem empfehle ich, in einem Kasten den gesamten vorrätigen Wabenbau mit einer 40 prozentigen Formaldehydlösung (Formalin) zu besprengen.

Der Formaldehyd (CH_2O) ist ein farbloses in Wasser lösliches Gas, welches einen stechenden, die Augen und Nase stark reizenden Geruch besitzt. Er bildet sich, wenn die Dämpfe von Methylalkohol, mit Luft gemischt, über eine glühende Platinspirale geleitet werden. In der Luft geht dieser Aldehyd durch Sauerstoffaufnahme leicht in Ameisensäure über:



$$CH_2O \quad + \quad O \quad = \quad CH_2O_2$$

Formaldehyd + Sauerstoff- Ameisensäure.

In chemischem Sinne ist der Formaldehyd die Vorstufe der Ameisensäure. Bei seiner Anwendung sind die Bazillen und Sporen sowohl seiner zerstörenden Wirkung wie auch der zerstörenden Wirkung der Ameisensäure ausgesetzt.

Der Formaldehyd ist ein wichtiges Desinfektionsmittel, das in neuerer Zeit zu hohem Ruf gelangt ist und auch in ausgedehntem Maße zur Desinfektion von Krankenzimmern verwendet wird, da er bei der nötigen Konzentration die Sporen der meisten Bazillen tötet.

Man muß sich auch vor dem Einschleppen des Ansteckungsstoffes hüten und darf mit den Bienen keinen Honig von zweifelhafter Herkunft (Tonnenhonig) füttern, auch darf man Völker nicht auf fremden Bau in fremde, gebrauchte Wohnungen bringen, wenn man sie vorher nicht gründlich desinfiziert hat.

Es kann auch vorkommen, daß die Ameisensäure im Stock ihren Zweck nicht erfüllen kann, weil zu viel ammoniakalische Stoffe in der Stockluft enthalten sind, durch welche die Ameisensäure sofort gebunden wird. Ein solcher Fall kann leicht durch tote Bienen entstehen, welche auf dem Bodenbrett oder in den Zellen in Fäulnis übergegangen sind, oder durch das Verkühlen und Absterben der Brut im Frühjahr, auch wenn sich Dunggruben, Aborte und Ställe in der Nähe des Standes befinden, die ebenfalls der Stockluft Ammoniak zuführen, das sich mit der aus den Brutzellen nach und nach frei werdenden Ameisensäure sofort zu ameisensaurem Ammoniak verbindet und dadurch die antiseptische Wirkung der Ameisensäure vollständig aufhebt. Nur die freie Ameisensäure kann die Bazillen in ihrer Entwicklung hemmen, aber nicht die gebundene.

Das Ammoniak ist mit größter Sorgfalt vom Bienenstock fern zu halten; denn die ammoniakhaltige, alkalisch reagierende Faulbrutmasse deutet darauf hin, daß die Faulbrutbazillen in einer ammoniakhaltigen Nährflüssigkeit vorzüglich gedeihen.

Bei einer Ansammlung von Verwesungsprodukten im Stock kann auch das in demselben durch die ätherischen Oele des Pollens gebildete, im höchstem Grade antiseptisch wirkende Ozon den Bazillen nichts anhaben, weil es zunächst zur Oxydation dieser Verwesungsprodukte verwendet wird.

Darum verlangt der Stock vor allem Reinlichkeit und reichliche Zufuhr von reiner Luft. Nur in einer reinen Stockluft können die Desinfektionsstoffe, die der allgütige Schöpfer dem Bienenstock in so reichlichem Maße zur Abwehr seiner schlimmsten Feinde zugemessen hat, ihre hohe Aufgabe erfüllen.

Das wirksamste Mittel, die Faulbrut zu bekämpfen, ist ihre Verhütung durch Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse der Bienen. Das sieht man aber in der Regel nicht ein, sondern setzt seine ganze Hoffnung auf Feuer und Schwefel und hat die Ansicht, daß man sie nur dadurch wirksam bekämpfen könne. Das ist aber eine falsche Ansicht. In Mecklenburg bedient man sich dieses Mittels schon 20 Jahre. Wie das „Bienenwirtschaftliche Centralblatt" schreibt, sind daselbst in den 15 Jahren von 1881 bis 1895 einschließlich 1500 faulbrütige Völker auf Veranlassung des Centralvereins nachweisbar vernichtet, verbrannt worden, abgesehen von vielen anderen Fällen, die nicht zur Kenntnis des Centralvereins gelangt sind. Man ist jedoch keinen Schritt weiter gekommen. Läßt die Faulbrut an einem Orte des Landes etwas nach, so tritt sie an einem anderen wieder um so heftiger auf. Man schöpft aber daraus keine Lehre, sondern brennt immer darauf los, ohne nach etwas besserem zu suchen. Und warum das? Einzig und allein, weil in Mecklenburg die „besten Kenner der Faulbrut" zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß, „wenn erst die Sporenbildung eingetreten und die Faulbrutmasse von den Bienen über den ganzen Stock verschleppt worden, dann kein Heilmittel mehr hilft und daß in der Vernichtung aller erkrankten Stöcke das einzig sichere Mittel gegeben sei, die Krankheit zu unterdrücken."

So ist es aber nicht. Nicht das Verbrennen der erkrankten Stöcke ist das einzig sichere Mittel zur Unterdrückung der Krankheit, sondern einzig und allein die naturgemäße Behandlung der Stöcke. Ueber diese sind die Leute in erster Linie aufzuklären. Wo die Natur voll zur Geltung kommt, wo ihr der Imker nicht hindernd im Wege steht, wird sie auch mit den Sporen des Faulbrutbazillus fertig, denn sie hat im Bienenstocke die vollkommenste Einrichtung zu einer ununterbrochenen Desinfektion, so daß sich die Sporen der Faulbrutbazillen einfach nicht zu Bazillen entwickeln können, die allein die Brut angreifen.

Natur ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

In der Bienenzucht gilt immer noch zu sehr das Wort: „Der Bien muß!"

Brennt im Sommer die Sonne noch so heiß auf die Kasten nieder, legen sich die Bienen auch klumpenweise vor, stehen sie auch reihenweise auf dem Flugbrett, um dem überhitzten Stock durch das Fluglöchlein frische Luft zuzufächeln, schwebt auch der Wabenbau in Gefahr, in der Hitze herunterzubrechen — der Imker denkt nicht daran, dem Volk durch Vergrößerung des Flugloches oder auf eine andere Weise Linderung zu verschaffen, es muß die Hitze aushalten.

Läuft auch im Winter das Wasser zum Flugloche heraus, gefriert es auch im Flugloche zu Eis, triefen auch die Waben und die Stockwände vor Nässe, fallen auch die wahrhaft wassersüchtigen Bienen massenhaft auf den Boden, geht auch das Volk an der Ruhr zu Grunde — es hält doch schwer, bis sich allgemein die Er-

kenntnis Bahn bricht, daß das unheilvolle Zustände sind, die sich durch eine bessere Ventilation der Wohnung leicht abstellen lassen und daß in denselben vorzüglich der Keim zur Faulbrut liegt. Deshalb wintert man nachher wie vorher ein, verkleinert das Flugloch, verstopft, verschmiert und verpackt die Wohnung. Das Volk aber muß sehen, wie es die 6—7 Pfund Wasser, die es im Winter ausatmet, aus dem Stock hinausbefördert.*)

Ich fasse nun noch das wichtigste zum Verhüten der Faulbrut kurz zusammen:

1. **Man suche den Bau möglichst intensiv zur Bruterzeugung auszunützen und dieselbe namentlich im Frühjahr zu fördern, auch durch Verbesserung der Bienenweide, damit sich im Bau reichlich Ameisensäure und ätherische Oele entwickeln, und bringe keine Brutwaben ins Brutnest, welche sich längere Zeit außerhalb desselben befunden haben.**
2. **Man schütze den Bau bei der Ueberwinterung durch gründliches Lüften des Stockes vor Nässe und Schimmelbildung, damit er die Fähigkeit zur Entwicklung von Ameisensäure und aromatischen Stoffen nicht verliert und der aufgespeicherte Pollen nicht verschimmelt.**

   Ist Ansteckungsgefahr vorhanden, so desinfiziere man gebrauchte Wohnungen und die vorrätigen Waben, bevor man sie in Gebrauch nimmt, durch Veräuchern mit Formaldehydpastillen, auch hüte man sich vor dem Einschleppen des Ansteckungsstoffes.
3. **Auch im Sommer lüfte man die Stöcke gründlich, damit sich der Bau nicht überhitzt und die Brut nicht abstirbt, sorge, daß die Brut im Frühjahre nicht verkühlt, halte auf die größte Reinlichkeit, sei auch darauf bedacht, daß die Stöcke einen guten, luftigen aber doch nicht zugigen Standort haben, wo ihnen eine relativ trockene, reine Luft zuströmt, die frei von Ammoniak und Verwesungsprodukten ist, damit die aus den Brutwaben entwickelte Ameisensäure nicht gebunden und das durch die ätherischen Oele des Pollens gebildete Ozon nicht vernichtet wird.**

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Die Entfernung der Waben von einander beträgt 34 mm von Mittelwand zu Mittelwand. Nach Dadant sind 82 mm das Minimum der Entfernung, 38 das Maximum; sonst können die Bienen die Brut nicht mehr versorgen, bezw. bauen sie Zwischenwaben ein. Die Deutschen nehmen 35 mm, das entspricht der Natur am meisten. Die Amerikaner gehen nach dem Augenmaß vor. Die Engländer (Cowan) wählen 33 mm für den Sommer, um die Erzeugung der Drohnen zu beschränken, und 40 mm für den Winter, um durch letztere weite Entfernung eine bessere Gruppierung der Biens während des Winters zu ermöglichen. Für den Honigraum empfiehlt der bekannte Autor Abbé Delaigues 40 mm; die so entfernten Waben werden verdickt, die Königin legt in selbe nicht so leicht Eier, es kann mehr Honig eingelagert werden, das Entdeckeln der über das 25 mm breite Holz hinausstehenden Zellen geht viel leichter vor sich. (L' Union apicole.)

Früher Reinigungsausflug. Am 23. Januar hielten hier in Rehborn die Stöcke bei 8° Wärme, hellem Sonnenschein und ruhiger Luft einen Reinigungsausflug. Sämtliche Stöcke waren munter und gesund und spielten lebhaft vor.

Der höhere Unterraum. Wenn ich irgendwo einen Bericht lese, wonach die Völker sich nicht ruhig im Winter verhalten, sondern stark gezehrt und gebrütet und sich beinahe über den ganzen Bau ausgedehnt hätten, so gehe ich gewöhnlich nicht fehl, wenn ich behaupte, daß in solchen Wohnungen ein hinreichend großer leerer Unterraum unter dem Werk gefehlt habe. Ist ein solcher in 2—3 cm Höhe vorhanden, so ziehen sich die Bienen bei offenem Flugloch auch während eines sehr gelinden Winters stets in eine dichte Traube zusammen und verhalten sich ruhig und still ohne zu brüten, mögen die Wohnungswände im übrigen noch so warmhaltig sein. Sehr zweckmäßig halte ich einen solchen leeren Unterraum auch für die ersten Frühlingsmonate. Durch ihn steht der Bien immer in besserer Verbindung mit der Außentemperatur, er kühlt ab und verhindert einen vorzeitigen und zu ausgedehnten Brutein-

*) Aus 10 Pfund Honig bilden sich bei der Verdauung genau 7 Pfund Wasser und 2750 Liter Kohlensäure.

schlag. Nach warmen und sonnigen Frühlingstagen werden die Bienen durch die kühleren Nächte belehrt, daß es nach besser sei, sich eng zusammen in den Winterquartieren zu halten und lauernd warme Zeiten abzuwarten. Man beobachtet leicht, daß Stöcke ohne Unterraum weit mehr Bienen in Wind und Wetter hinaussenden als solche, welche diese Einrichtung besitzen. Der Unterraum ermöglicht selbstredend auch das Füttern, sowie das Reinigen des Bodenbrettes. Man kann durch denselben finden, wenn Erweiterung, Brutentnahme erforderlich wird u. s. w. In Summa leistet mir der Unterraum wesentliche Dienste und fehlt derselbe in keinem meiner Stöcke.

„Die Biene und ihre Zucht."

Ludwig Biewer.

Befruchtung der Kürbisse und Gurken. In der „Deutschen illustr. Ztg." schreibt ein Colonist, H. Husnagel, daß er 1885/1886 die ersten Bienen nach Deutsch-Samoa (Südsee) eingeführt hat, um die Befruchtung der Kürbisse und Gurken, sowie der Cakaspalme vermitteln zu lassen. Heute nach 14jähriger Beobachtung, äußert er sich höchst zufrieden: „Es ist nicht mehr nötig, jede weibliche Kürbis- oder Gurkenblüte mit der Hand zu befruchten; ohne jegliche Hilfe haben wir jetzt massenhaft Kürbisse und Gurken."

Aus der guten alten Zeit. Von dem Oberamtmann G. Effinger, welcher von 1823 bis 1829 auf der Tellenburg bei Frutigen residierte, erzählen sich die Thalleute nach heute etliche humaristische Anekdaten, welche sowohl von seiner Gutmütigkeit als auch von seiner Armut an Verstand Zeugnis ablegen.

Der Landvogt hatte in Erfahrung gebracht, daß ein „Mandli" einen herrenlosen Imb aufgefangen und gefaßt hatte. Er ließ daher den glücklichen Besitzer mit seinem Bienenvolk vor sich citieren. Der Verlauf des Verhörs war folgender:

Landvogt: Ich hab' vernommen, ihr habet da oben an einem Baum Bienen eingefangen, die nicht euer sind.

Bauer: Es isch wahr, Herr Landvogt.

Landvogt: Weil wir nicht wissen, wem die Tierlein sind, so gehören sie halt der Obrigkeit.

Bauer: D'r Obrigkeit! Was wet die sa mit emene Schwarm afah? I bitte, Herr Londvogt, lat mir di Byeni! I ha viel Müi mit ne gha, bis sie i dem Korb gsy si. Wenn ihr wüßtet, wi di mi verstochen hi, sa würdet ihr keis Beyi bigähre.

Landvogt: Es nützt nichts, mit mir zu markten. Der Imb ist und bleibt der Obrigkeit.

Bauer: He nu, su säi! — Er leert die Bienen aus dem Korb in's Verhörzimmer und ruft beim schnellen Weggehen: „So, d' Byeni hyt ihr jetz, Herr Landvogt! Der Korb aber ist myne."

(Schweiz. Bztg.)

Imkerarbeiten im Februar.

Während uns das alte Jahr am Schlusse noch eine Reihe gelinder Tage brachte, trat mit Beginn des neuen Jahres ein Temperaturwechsel ein, wie er schraffer wohl selten vorkammt. Solche Temperaturschwankungen sind, wenn sie häufiger auftreten, unsern Bienen ebensowenig zuträglich wie zu gelinde Witterung, weil dieselben die Völker nie recht zur Ruhe kommen lassen und darum stets den Brutansatz begünstigen. Eine nicht zu hohe, aber stets gleichmäßige Temperatur, wirkt auf die Bienen im Winter am wohlthätigsten.

Tratz Schnee und Kälte erwacht im Februar im Bienenstack neues Leben. Die meisten der Välker, namentlich diejenigen mit jungen Königinnen, haben bereits den Brutansatz begannen und die übrigen werden in Bälde falgen. Je später freilich ein Valk zum Brutansatz schreitet, um sa besser und sicherer gestaltet sich gewöhnlich seine Entwickelung. Allerdings liegt es nur in den wenigsten Fällen in der Gewalt des Imkers, den Brutansatz möglichst lange hinauszuschieben, weil es, wie schan angedeutet, viel auf das Alter der Königin, dann aber auch sehr auf das Temperament und die Rasse der Völker ankammt. Der Imker kann den frühzeitigen Brutansatz nur insofern etwas verhindern, daß er im Sommer nicht sogenannte „Frühbrüter" als Zuchtvölker benützt und während des Winters jede Störung van außen, die eine Aufregung der Välker zur Falge haben könnte, zu verhüten sucht und zu warmhaltige Verpackung vermeidet.

Auch jetzt muß diese Ruhe der Bienen nach strengstens gewahrt werden, weil es nun gilt, alles zu vermeiden, was die Völker reizen könnte, den einmal begonnenen Brutansatz zu sehr auszudehnen. Eine Fütterung mit Zuckerwasser oder flüssigem Honig hat darum auf jeden Fall zu unterbleiben.

Hoffentlich bringt der Februar unsern Bienen den erwünschten Reinigungsausflug. Damit derselbe bequem van statten geht, ist es notwendig, daß der Imker zu Beginn desselben die Badenbretter der Wahnungen reinigt. Wer bei der Einwinterung eine mit Öl getränkte Papptafel eingeschaben hat, dem ist diese Arbeit jetzt eine leichte und hat zudem den weitern Varteil, daß er sich aus dem Gemüll und den taten Bienen genau von dem Überwinterungszustand der Völker überzeugen kann. Ein tieferes Eingreifen in die Stöcke, alsa eine eingehende Revision derselben, hat, wo sie nicht dringend notwendig ist, zu unterbleiben, weil die bei dieser Gelegenheit sehr aufgeregte Bienen gar zu leicht die Königin täten. Die Välker, die sich gegen Abend nicht beruhigen wallen, sind nicht selten weisellos und müssen an einem spätern warmen Tage näher untersucht werden.

Ganz besandere Aufmerksamkeit muß jetzt den Stöcken gewidmet werden, die an der Ruhr erkrankt zu sein scheinen. Sollte der Reinigungsausflug zu lange auf sich warten lassen, dann bringe man solche Välker des Abends in ein dunkles, gutерwärmtes Zimmer. Die Bienen kommen dann, ohne jedach abzufliegen, vors Flugloch, entledigen sich ihres Unrates und ziehen sich wieder mit der allmählich sinkenden Zimmertemperatur bis morgens zusammen.

Riesau.

A. Wilkens.

Versammlungsbericht.

Die Anregung des Herrn Lehrers Wilkens, im Winter mehr Versammlungen zu halten, schein ganz am Platze, denn unsere Dezemberversammlung war sehr gut besucht und nahm einen seh anregenden Verlauf. Unterzeichneter referierte über „die Fütterung". Die Debatte war sehr lebhaf und drehte sich im Wesentlichen um Futtermaterial und Futtergeschirre. Als Resultat nahm man an, daß man bei Futtermangel nur Krystallzuckerlösung in praktischen Kästchen oder im Thüringer Ballon reichen soll, wenn man keine Honigwaben zur Verfügung hat Das neue Honiggesetz wir auch von unsern Bienenzüchtern mit Freuden begrüßt werden. Von mehreren Herren wurde der Kultivierung der deutschen Biene das Wort geredet und Unterzeichneter beauftragt, das „Wie" i der Vereinszeitung zu veröffentlichen. Diese Anregung wird demnächst in der Vereinszeitu erscheinen. — Die nächste Versammlung wurde für März festgesetzt.

Spesbach. Fehlhammer.

Vereinsangelegenheiten.

Der Zweigverein „Bergzabern", der unter Leitung seines eifrigen Vorstandes Bürger infolge einer regen Vereinsthätigkeit und der thätigen Mithilfe unseres I. Vorstandes Lischer, sowie anderer hervorragender Kräfte in kurzer Zeit so gewachsen ist, daß er nun mit 111 Mitgliedern der größte Zweigverein der Pfalz ist, verfährt bei der Einsammlung der Mitgliederbeiträge in folgender Weise:

Sämtliche Januarnummern der „Pfälzer Bienenzeitung", die der Verein erhält, werden nicht direkt an die Agenten, sondern an den Vorstand, Herrn Bürger in Bergzabern, gesandt. Dort wird jeder Zeitung der Stempel des Zweigvereins Bergzabern aufgedrückt, was als Quittung für die erhobenen Beiträge gilt. Die mit dem Stempel: „Bienenzucht-Verein Bergzabern", der in der Mitte eine Biene mit ausgebreiteten Flügeln zeigt, versehenen Zeitungen gehen nun an die Agenten, welche bei Verteilung derselben gleichzeitig die Jahresbeiträge einsammeln. Möchten auch die andern Zweigvereine diesem Beispiele folgen! Möchte auch jeder Zweigverein bei Beginn des Jahres ein **Mitgliederverzeichnis** dem Rechner und der Redaktion einsenden, damit die Vereinsleitung über den Stand des Zweigvereins im Klaren ist. Ein kurzer **Jahresbericht** des Schriftführers über die Thätigkeit des Zweigvereins, wie über den Stand der Bienenzucht im verflossenen Jahre wäre auch sehr erwünscht. Nur wo Ordnung und Thätigkeit herrschen, ist Leben und Gedeihen.

Die Redaktion.

Büchertisch.

Neuer erfolgreicher Bienenzuchtbetrieb von R. Ludwig. Verlag der „Leipziger Bienen-Zeitung." Preis 50 Pfg.

Das Schriftchen giebt namentlich für den Blätterstock-Betrieb auf Grund reicher Erfahrung eingehende Anleitung. Bei der großen Erfahrung des Verfassers, seiner eingehenden Beschäftigung mit der Bienenzucht und seiner vielseitigen schriftstellerischen Thätigkeit auf diesem Gebiet, kann es nicht anders sein, als daß der Inhalt des Schriftchens ein sehr gewählter, gediegener und gesichteter ist und in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht. Wir können darum das Schriftchen bestens empfehlen.

Die Bienen im Winter von Reinhold Michaelis. Verlag der „Leipziger Bienenzeitung". Preis 50 Pfg.

Auch dieses Schriftchen, das ausführlich über die Behandlung der Bienen zu einer guten Ueberwinterung Anleitung gibt, ist sehr empfehlenswert. Solche Büchlein sollten sich in der Hand eines jeden Imkers befinden, der nicht in der Lage ist, umfangreichere Bienenschriften lesen zu können. In knapper, einfacher Darstellung bieten sie ihm, was er in erster Linie braucht.

Briefkasten.

An die Redaktion der „Deutschen Bienenzucht" in Oßmannstädt. Ihre „Thatsächliche Berichtigung" zu dem in unserer Zeitung erschienenen kurzen Artikel „Zur Abwehr" von dem Präsidium der Wanderversammlung konnten wir nicht aufnehmen, schon aus dem Grunde, weil einzelne Wörter ganz unleserlich sind.

Sie haben übrigens auch keinen Grund, sich so sehr zu entrüsten; denn Sie haben sich die Sache in Nr. 10 Ihrer Zeitung 1900 selbst eingebrockt. Herr Roth konnte Ihre provozierenden Aeußerungen nicht spurlos an sich vorübergehen lassen: „Wo sind denn heute die wackeren Sekundanten des Herrn Dickel und Dickel selbst? Herr Roth, Ludwig, Oswald, Mulot, Heck rc ? Alles schweiget, jeder neiget ernsten Tönen nun sein Ohr! O, wie gern hätten diese Herren doch den Stern Dickels vor dem Verlöschen bewahrt, aber als nach und nach alle Welt merkte, daß die geheimnisvolle Nuß Dickels eine hohle und leere sei, da haben die Ratten das sinkende Schiff verlassen!" Sie werden selbst zugeben, daß das ein starker Tabak ist. Die Redaktion.

Versammlungen.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 10. Februar, nachm 2 Uhr bei Wirt Reinheimer in **Hundheim.** Tagesordnung: Aufgaben und Beschäftigungen des Bienenzüchters im Winter (Ref. Vorstand.)

Zweigverein Brombach Der Verein hält am Sonntag, den 17. Februar d. J. eine Versammlung in der Arnoldischen Wirtschaft zu **Nieder-Brombach** ab. Anfang nachmittags 2 Uhr.

Zweigverein Mandelbachthal. Sonntag, den 24. Februar, um 4 Uhr in **Gebelsheim** bei Hector. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 3. 1. März 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur Ph. Reidenbach in Rehborn und alle Geldsendungen
bis zur Neuwahl eines Rechners an den 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Fischer in Harbelroth, zu adressieren.

Besseres, Schöneres, Vollkommeneres u. Vorteilhafteres

giebt es heute nicht als die **Königin-Wabe**

was täglich vom In- und Ausland einlaufende Anerkennungen fortwährend beweisen.

Erwerben überall die höchsten Auszeichnungen.

Meine neuen Preislisten über

Kunstwaben, bienenwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Spezialitäten

bieten Jedermann nebst **sehr wichtigen Aufklärungen, Ratschlägen und Anweisungen überraschende Neuheiten.**

Hermann Bruder, Waldshut, Fabriken für Wachsindustrie, Bienenwirtschaft etc.

Oberkrainer Alpenbienen.

Krainer Originalstock, ausgesucht aus den best überwinterten Bauernstöcken, sicher 2—3 Schwärme gebend, franko . . . . Mk. 12.—

Mobilschwarm, mit erprobter Königin, auf 7 Waben-Rähmchen, deutsches Normal-Maß, von 10. Mai ab, franko . . . . „ 10.—

Schwarm mit befruchteter Königin, 1 Kilogr. (2 Pfd.) Bienen, franko . . . „ 9.—

Lebende Ankunft garantiert.

Ueber **Königinnen** und **Ableger** Preisliste an Jedermann gratis und franko.

Josef Mandelz, **Bienenzüchter in Auritz, Post Lees, Oberkrain, Oesterreich.**

! Neue wichtige Erfindung !

Wachsauskochapparat

aus doppeltem Kochhafen mit Wachsauslaufrohr und Einsatzcylinder zur Waben- und Gemüllaufnahme. Patentamtlich geschützt unter Gebrauchsmuster-Eintragung Nr. 137 833 **Vorzüge:** keine Schmiererei, kein Überkochen, selbstthätiges Funktionieren, Gewinnung von reinstem Wachs. — **Nettopreis pro Stück Nr. 1 = 8.50 Mk., Nr. 2 = 9.50 Mk.**

Joh. Konrad Fischer, Deidesheim.

Auf Verlangen kostenfreie Zusendung der diesjährigen gr. illustr. Preisliste des **1866** errichteten ältesten und verkehrsgrößten

Kr. Handelsbienenstand

Baron Rothschütz

Weixelburg in Krain

über Original-Krainer Bienen eigener Zucht

(Bauernstöcke, Mobilvölker, Schwärme rc.),

über Kunstwaben, Honigschleudern, Geräte u. s. w.

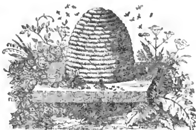
als Fabrikate der eigenen Werkstätten (Tischlerei, Klempnerei, Schmiede und Schlosserei u. s. w.), weshalb die vielfach prämiierte Firma, seit 33 Jahren als zuverlässig allseitig empfohlen, billiger liefert, als überall

Die p. t. Kunden des deutschen Reiches erhalten die Bienenzuchtsgeräte von unserer **Versandstelle für das Deutsche Reich:**

Richard Schulze in Breslau, Sonnenplatz,

zollfrei zugesendet. Ebenso Preislisten kostenlos.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 3. 1. März 1901. 42. Jahrgang.

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Über das Heilen der Faulbrut

ist schon viel geredet und geschrieben worden. Mit Recht haben viele Imker betont, daß die Natur der beste Arzt sei und die Krankheit oft durch eine gute Tracht geheilt werde. Darüber schrieb z. B. Dennler sehr überzeugend in der „Nördlinger Bienenzeitung“:

1. „Im Jahre 1880 brach auf drei Bienenständen in Enzheim die Faulbrut aus. Während drei Jahren kurierte ich nach Hilbertscher Methode, kassierte mehrere Stöcke und behielt beständig sämtliche hiesige Bienenstände unter genauer Kontrolle und Pflege. Im Sommer 1882 konstatierte ich, daß die Faulbrut gänzlich verschwunden war. Da die Monate Mai, Juni und Juli gut honigten, waren die Völker im besten Stande. In den honigarmen Jahren 1880 und 1881 war die Heilkur erfolglos.
2. Im Jahre 1881 zeigten sich auch faulbrütige Stöcke in einem Nachbarorte. An eine regelrechte Heilkur war da nicht zu denken, da die meisten Bienenzüchter gar keine Ahnung von der Gefahr hatten, die ihre Lieblinge bedrohte und diese blieben sich selbst überlassen; aber siehe, im Sommer 1882 war auch in diesem Nachbarorte keine Spur mehr von Faulbrut zu treffen, und die Stöcke strotzten, wie in Enzheim, von Volk und Honig.
3. Am 10. Juni 1884 traf Herr Lehrer Bierling, ein ausgezeichneter Bienenzüchter aus Niederhasbach, auf dem Bienenstande des Müllers Siat das einzig vorhandene Volk im hohen Grade faulbrütig, einen wahren Pesthauch verbreitend und äußerst schwach und unthätig. Den Rat

des Herrn Vierling, den Stock sofort zu vernichten, befolgte der Besitzer desselben jedoch nicht und überließ die Bienen ihrem Schicksale. Nicht wenig erstaunt aber war Herr Vierling, als im Frühjahr 1885 Herr Siat ihn abermals ersuchte, nach seinem Bienenstocke zu sehen, der wieder schön fliege. Noch mehr aber war er erstaunt, als er das Volk vollständig gesund vorfand. Auch im Hasel- und Breuschthale, wo im Frühjahre 1884 die Faulbrut auf allen Bienenständen wütete, war sie im Herbst sowohl in Stabil- als in Mobilstöcken, wovon über die Hälfte gar keiner Heilkur unterworfen war, ganz verschwunden.

Der Sommer und der Herbst 1884 waren für alle Vogesenthäler äußerst honigreich und zwar derart, daß die im Frühjahre noch faulbrütigen Völker des Herrn Vierling in demselben Jahre noch große Mengen Schleuderhonig lieferten.

In sämtlichen oben gemeldeten Fällen sind sowohl die einer künstlichen Heilkur unterworfen gewesenen, als die sich selbst überlassen gebliebenen kranken Stöcke zu gleicher Zeit gesund geworden und zwar jedesmal infolge einer guten lang anhaltenden Tracht. Daraus müssen wir sicher schließen, daß die Bienen selbst ein Mittel besitzen, diese Pestkrankheit wirksam zu bekämpfen."

Die freundlichen Leser wissen bereits, daß die heilsame Wirkung einer guten Tracht in erster Linie durch die im Pollen, Honig und Kittharz enthaltenen ätherischen Öle, sowie durch eine vermehrte Bruterzeugung hervorgerufen wird, die zur Folge hat, daß sich in den Brutzellen mehr Ameisensäure entwickelt. Schon die Aufspeicherung des Honigs in den Zellen wirkt der Faulbrut energisch entgegen, auch wenn im Nektar nicht viel ätherische Öle enthalten sind. Sobald nämlich die Zellen mit Honig gefüllt sind, ist sämtliche Luft aus ihnen verdrängt und den in den Zellen vorhandenen Bazillen der Sauerstoff entzogen, ohne den sie sich nicht vermehren können. Sie werden in honiggefüllten Zellen entweder vernichtet oder es bilden sich Sporen, welche sich durchaus latent verhalten. Daraus erklärt sich die heilsame Wirkung einer reichen Honigtracht.

Viel energischer wirkt freilich eine reiche Pollentracht und die reichliche Aufspeicherung von Pollen in den Brutzellen, bei welcher zu der Luftverdrängung und der mächtigen Förderung des Brutgeschäftes auch noch die eminente antiseptische Wirkung der ätherischen Öle des Pollens kommt, die sich nicht allein auf die Zellen, in denen der Pollen aufgespeichert ist, sondern auch auf die leeren Brutzellen erstreckt.

Die hohe Bedeutung des Pollens zum Verhüten und Heilen der Faulbrut haben auch die erfahrenen Heidimker klar erkannt. Schreibt doch Lehzen, der gründliche Kenner der Lüneburger Bienenzucht, in seinen „Hauptstücken": „*Im Lüneburg'schen behaupten die Wanderimker, daß die Bienen, welche dort drei Jahre stehen bleiben, die Faulbrut bekommen. Als Grund dieser Erscheinung geben die Bienenzüchter das Fehlen des Pollens bis zum Juli an.*" Das ist ein Urteil aus der Praxis, durch welches die Richtigkeit meiner Ausführungen über die Bedeutung des Pollens und der ätherischen Öle desselben zum Verhüten und Heilen der Faulbrut glänzend bestätigt wird.

Man hat bisher die mächtige antiseptische Wirkung der ätherischen Öle kaum erkannt und sie aus diesem Grunde auch nicht zum Heilen der Faulbrut angewandt, wozu sie sich aber viel besser eignen als alle bekannten Desinfektionsmittel, weil sie zum Teil viel antiseptischer wirken und dabei für die Bienen lange nicht so nachteilig sind, als diese.

Zuerst hat Hilbert zum Heilen der Faulbrut die Salicylsäure vorgeschlagen. Die von ihm empfohlene Salicylsäurelösung zum Bestäuben der faulbrütigen, bienenfreien Waben und der innern Stockwände enthielt in 100 g gekochtem Wasser etwa 0,5 g Salicylsäure und 5 g Spiritus. Die faulbrütigen Waben wurden mit einer solchen schwach lauwarmen Lösung in Zwischenräumen von höchstens 8 Tagen bestäubt. Gleichzeitig wurde den Bienen noch eine salicylsäurehaltige Honig- oder Zuckerlösung gereicht. Ueber diese Salicylsäure-Behandlung schrieb in Nr. 2 der „Pfälzer Bienenzeitung" 1880 „ein Züchter vom Glan"

mit großer Sachkenntnis: „Im Laufe des vorigen Jahres hatten meine sämtlichen Stöcke die Faulbrut, die deutschen sowohl wie die Mischlinge; die Völker, die am stärksten die Faulbrut hatten, hatten höchstens 10 Prozent faulbrütige Zellen. Ich habe nicht gefunden, daß die Salicylsäure nicht hilft, ich habe nur gefunden, daß der Teufel wieder los ist, sobald man aufhört, die Bienen mit Salicylsäure zu behandeln; namentlich ist aus den alten Tafeln die Faulbrut nicht heraus zu bringen; diese müssen sobald als möglich aus den faulbrütigen Stöcken hinausgeschafft werden." Daraus erkennt man, daß die Beschaffenheit der Wabe zu der Krankheit in der innigsten Beziehung steht.

Nach und nach ist man von der Salicylsäure ganz abgekommen, weil das Verstäuben der Lösung zu umständlich ist und in den meisten Fällen keine Heilung erfolgt, die nur möglich ist, wenn die Kur gleichzeitig durch eine gute Tracht unterstützt wird. Die Salicylsäure hat jedoch das Gute, daß sie nicht giftig ist, dazu verflüchtet sie sich nicht in der Siedhitze, weshalb sie sich vorzüglich zur Desinfektion des aus faulbrütigen Stöcken gewonnenen Wachses und Honigs in der Siedhitze eignet.

Sie wurde bei der Behandlung faulbrütiger Stöcke nach und nach von der Karbolsäure vollständig verdrängt, welche besonders von Gravenhorst empfohlen wurde, der sie aber nur in homöopathisch kleinen Dosen vorzugsweise zum Verhüten der Krankheit, als Vorbeugungsmittel, anwandte. Er nahm auf einen Liter Wasser einen Eßlöffel voll sogenannte ungereinigte, schwarze Karbolsäure, schüttelte gut um und wusch damit bei der Frühjahrsreinigung die Bodenbretter gut ab. Bei Völkern mit lückenhaft stehender Brut, die Gravenhorst bei regelmäßiger Eierlage der Königin als einen Vorboten der Faulbrut ansah, wurde das Bodenbrett öfters mit dieser Karbolsäurelösung abgewaschen und längere Zeit dem Volk Honig- oder Zuckerwasser gereicht, dem er auf 1 Liter 1—2 Tropfen ungereinigte Karbolsäure zugesetzt hatte.

Sobald Gravenhorst eine Brutwabe aus dem Wabenschrank in den Stock brachte, wurde sie mit Karbolwasser bestäubt, das auf 1 Liter ebenfalls 1—2 Tropfen ungereinigte Karbolsäure enthielt.

Dies Verfahren Gravenhorsts ist jedenfalls sehr zweckmäßig, namentlich zum Verhüten der Krankheit, doch hätte Gravenhorst besser an Stelle der giftigen Karbolsäure die unschädliche, längst bekannte Ameisensäure in etwas konzentrierterer Lösung angewandt. Zu diesem Zwecke steht nach meiner Beobachtung himmelhoch über allen bekannten Desinfektionsmitteln das Thymianöl, das zum Verhüten und Heilen der Bienenpest eine große Zukunft haben dürfte, nur schade, daß es etwas teuer ist, dafür braucht man es aber auch nur in sehr geringer Menge anzuwenden.

Neben dem Thymianöl sind aber auch die Ameisensäure, die nicht minder ein natürliches Desinfektionsmittel des Bienenstockes ist als die ätherischen Öle und die Vorstufe der Ameisensäure, der Formaldehyd, sehr zu empfehlen. Man hat sie in neuerer Zeit zum Heilen der Faulbrut mit viel Erfolg in Anwendung gebracht, namentlich gilt dies von der Ameisensäure. Fortgesetzt wird in den Bienenzeitungen von dauernden Heilungen der Faulbrut mit Ameisensäure berichtet, der im Hinblicke darauf, wie auch auf ihr Vorkommen im Bienenstock, die Bienenzüchter mit Recht ein großes Vertrauen entgegenbringen.

Man macht aber bei Anwendung der Desinfektionsmittel häufig große Fehler, indem man sie nur kurze Zeit und zu konzentriert anwendet, in der Meinung, auch die Faulbrutsporen töten zu können. Wie manches schöne Bienenvolk wurde schon durch eine solche unbesonnene und unzweckmäßige Anwendung von Desinfektionsstoffen vollständig zu Grunde gerichtet, mit denen man in einem besetzten Stock die Faulbrutsporen keineswegs töten, sondern nur erreichen kann,

daß sie sich nicht zu Bazillen entwickeln. Dazu brauchen die Desinfektionsstoffe nicht konzentriert zu sein, müssen aber längere Zeit angewendet werden, bis der Bienenstock wieder die Kraft besitzt, sich selbst zu desinfizieren und die Faulbrutsporen an ihrer Entwickelung zu hindern, die durch den beständigen Stoffwechsel im Bienenstock nach und nach auch aus demselben hinausbefördert werden.

Es gilt bei der Desinfektion des Stockes so recht das Wort:

„Steter Tropfen höhlt den Stein."

Wir müssen uns bei der Desinfektion des Bienenstockes an der Natur selbst ein Beispiel nehmen, welche im Bienenstock die Ameisensäure und die ätherischen Oele so verdünnt anwendet, daß dadurch die Bienen und ihre Brut nicht im geringsten geschädigt, aber doch etwa vorhandene Faulbrutsporen an ihrer Entwickelung gehindert werden. Zu einer solchen naturgemäßen Desinfektion des Stockes habe ich einen sehr einfachen und bequemen Apparat konstruiert, den ich „das Tropfglas" nenne. Das Problem, einen Apparat zu konstruieren, welcher gestattet, die Desinfektionsstoffe so anzuwenden, daß in längeren Zwischenräumen Tropfen um Tropfen in das verseuchte Brutnest fällt, war nicht schwer zu lösen. Das Tropfglas besteht aus einem gewöhnlichen Arzneiglas, das mit einem zweifach durchbohrten Stopfen verschlossen ist, in dessen einer Durchbohrung sich ein beim umgekehrten Glase nach unten vorstehendes gläsernes Haarröhrchen auf- und abschieben läßt. An der untern Öffnung dieses Haarröhrchens ist der Druck der Flüssigkeit größer, als am untern Rand der Durchbohrung des Stopfens, deshalb tropft die Flüssigkeit im Glase aus dem Capillarröhrchen ab, während durch die Öffnung des Stopfens Luftblasen in das Glas eintreten. Je weiter man das Haarröhrchen aus dem Glase hervorzieht, desto schneller tropft die Flüssigkeit ab. Darum kann man das Abtropfen der Flüssigkeit durch Verschieben des Haarröhrchens bequem regulieren und leicht erreichen, daß die Tropfen in kurzen, wie auch in größeren Zwischenräumen von 15—20 Minuten abfallen. Verstopft sich das Haarröhrchen, so läßt es sich mit einer Schweinsborste leicht reinigen. Ein solches Tropfglas, mit der antiseptischen Flüssigkeit (Formaldehyd-Ameisensäure- und Thymianöllösung) gefüllt, ist auf einem Stande, wo Faulbrut herrscht, nicht allein den Faulbrutstöcken, sondern als Vorbeugungsmittel auch jedem gesunden Stock aufzusetzen.

Es gilt bei der Desinfektion, zunächst alle Sporen, welche wir aus dem Stock schaffen und zerstören können, auch herauszuschaffen und zu zerstören; denn je mehr Sporen im Stocke sind, desto größer ist die Gefahr, daß auch bei Anwendung von Desinfektionsmitteln einzelne Sporen keimen. Wenn wir mit den Sporen, welche den Bienen noch anhaften, den Kampf aufnehmen müssen, so ist das gerade genug.

Die Faulbrutzellen, aus denen die Sporen über den ganzen Bau verschleppt werden, sind wahre Nester von Sporen, denen man in den gedeckelten Zellen und wenn sie versteckt unter dem Honig lauern, überhaupt nicht beikommen kann. Darum müssen alle Waben aus dem faulbrütigen Stock heraus. Hat der Stock nicht viel Brut, so reserviert man die Königin auf 1—2 belagerten Honigwaben in einem Zuchtkästchen und wartet mit dem Herausnehmen der Brutwaben, bis alle gesunde Brut ausgelaufen ist, zerstört aber auch rechtzeitig die Nachschaffungszellen, wenn man keine junge Königin nachzüchten will. Mehrere schwache faulbrütige Völker sind, nachdem man ebenfalls die Königinnen in Zuchtkästchen reserviert hat, mit ihren Brutwaben zu einem stärkeren Volk zu vereinigen, das man fünf bis acht Tage lang in den dunkeln Keller stellt und mit Honig oder Zuckerwasser füttert. Nach dieser Zeit kommt es wieder auf den Stand. Ist alle Brut ausgelaufen und das Volk wieder angeweiselt, so werden sämtliche

Waben aus dem Stock genommen und die Bienen provisorisch in ein Kästchen auf höchstens zwei gesunde Waben gekehrt, die folgende antiseptische Toniglösung enthalten:

400 g Honig
100 g Wasser
1 g Thymianöl
5 g 20—25 prozentige Ameisensäure.

Nach meiner Beobachtung nehmen die Bienen eine solche Lösung sehr gern, von der zu erwarten ist, daß sie die Sporen im Bienenkörper nicht zur Entwicklung kommen läßt. Das Kästchen kommt vorübergehend in den dunkeln Keller.

Die leere Wohnung wird alsdann mit Stroh gut ausgebrannt, wodurch alle Faulbrutsporen zerstört werden. Wer noch etwas mehr zur Desinfektion der Wohnung thun will, verdampfe darin über einer kleinen Spirituslampe in einem Löffel von Eisenblech zwei Formaldehydpastillen, was sich namentlich bei Strohwohnungen empfiehlt, die man nicht so gründlich ausbrennen kann, und halte die Wohnung einige Tage gut geschlossen.

Alsdann wird das Volk mit seinen Waben, in welchen sich die antiseptische Honiglösung befindet, die eventuell zu ergänzen ist, in die Wohnung auf möglichst pollenreiche Brutwaben aus gesunden Stöcken gebracht oder man läßt es in Ermangelung solcher Kunstwaben ausbauen, wozu man es fleißig mit der antiseptischen Honiglösung füttert.

Um den Stock fortgesetzt zu desinfizieren und die Heilwirkung der Natur zu unterstützen, wird ihm noch das Tropfglas mit antiseptischer Flüssigkeit aufgesetzt. Dieselbe enthält in

100 g Ameisensäure oder Formaldehyd in 20 prozentiger Lösung
5 g Thymianöl.

Je mehr Thymianöl man im Verhältnis zur Ameisensäure nimmt, desto besser ist es.

Das Haarröhrchen am Tropfglas wird so gestellt, daß etwa alle 10 Minuten ein Tröpfchen abfällt. Später können die Pausen 15 bis 20 Minuten betragen. Gut ist es, wenn die Tropfen nicht direkt auf das Bodenbrett der Wohnung, sondern auf eine obere Rähmchenleiste fallen, damit sich die antiseptischen Dämpfe im ganzen Stock verbreiten.

Wer sich nicht entschließen kann, den Stock in der angegebenen Weise gründlich zu desinfizieren und alle Waben aus dem Stock zu nehmen, dem rate ich, das faulbrütige Volk gleich abzuschwefeln und zu verbrennen und sich mit Heilversuchen überhaupt nicht abzugeben.

Wollte man aber auch die Wohnung eines faulbrütigen Volkes verbrennen, so wäre das der reinste Unsinn, da sich eine Wohnung wie gesagt, schon durch Ausbrennen mit Stroh leicht desinfizieren läßt.

Wenn man die faulbrütigen Waben drei Stunden lang kocht und dem Wachs beim letzten Umschmelzen über möglichst wenig Wasser etwa 0,5 Prozent Salicylsäure zusetzt, so kann man es getrost wieder im Stock verwenden, das gleiche gilt vom Honig aus faulbrütigen Stöcken, wenn man ihn genügend mit Wasser verdünnt, 0,5 Prozent Salicylsäure zusetzt und ihn auch drei Stunden kocht.

Vielfach hat man die Faulbrut erfolglos zu heilen versucht, aber in der Regel nur da, wo man an den Faulbrutwaben, die ja vollständig verdorben sind und höchstens noch zum Einschmelzen taugen, mit dem Bestäuber herumkurierte, ohne daran zu denken, daß gerade eine abnorme Beschaffenheit der Waben die Ursache der Faulbrut ist, wo man überhaupt den Stock nicht zu desinfizieren verstand. Wo man aber die Waben aus dem Stock nahm, diesen gründlich desinfizierte und dem Volk neuen gesunden Bau gab oder solchen von ihm aufführen ließ, wurde in den

meisten Fällen dauernde Heilung erzielt. Darum Erneuerung des Wabenbaues und gründliche, naturgemäße Desinfektion des Stockes!

Wenn wir dafür sorgen, daß sich normale Brutwaben im Stocke befinden, die reichlich Ameisensäure entwickeln und viel Pollen enthalten, welcher die Stockluft auch mit den lieblich duftenden ätherischen Oelen erfüllt, so stellen wir den naturgemäßen Zustand wieder her, in welchem sich der Stock ununterbrochen selbst desinfiziert und Faulbrutsporen, die in den Stock gelangen, nicht zur Entwicklung kommen können, wodurch die Krankheit durch ein wahres Naturheilverfahren nicht allein geheilt, sondern auch verhütet wird. Und das muß zunächst unser Ziel sein: die Krankheit durch eine wahrhaft naturgemäße Behandlung der Stöcke zu verhüten.

Ich komme zum Schluß.

Unlängst las ich eine Abhandlung über einen am 25. August 1900 verstorbenen unglücklichen Philosophen. In derselben sagte der Verfasser sehr richtig: „Es gilt, die Richtung der Natur zu erkennen. Nur wer der Natur auf ihren Wegen folgt, nicht wer ihr entgegen arbeitet, wird das erreichbare Maß der Herrschaft über sie gewinnen.“ So ist es auch hier. Wir haben nun erkannt, daß die Natur den Bienenstock durch einen Wabenbau, der reichlich Ameisensäure entwickelt und durch die ätherischen Oele des Pollens vor der Faulbrut schützt.

Nachdem wir nun auch die Bedingungen dieser natürlichen Desinfektion des Bienenstockes kennen gelernt haben, unter denen reiche Tracht, reiche Bruterzeugung, Lüftung und Trockenheit des Baues die vornehmsten sind, können wir die Faulbrut leicht verhüten und erfolgreich den Kampf mit dieser verheerenden Seuche aufnehmen. (Lebhafter Beifall.)

1. Vorstand: „Meine Herren! Dieser Vortrag hat unsere gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Das Thema selbst und die Person des Referenten ließen es nicht anders erwarten, daß dem Vortrag zu folgen für uns nicht gerade leicht sein werde. Die Ergebnisse, die uns Herr Reidenbach vorgestellt hat, haben eine intensive Vorarbeit verlangt. Solch ein Vortrag wie dieser wird nicht in ein paar Tagen ausgearbeitet, auch nicht zusammengelesen von da- und dorther und etwas von den eigenen Erfahrungen hinzugethan. Er ist vielmehr aus der eigenen Erfahrung herausgeboren und -gewachsen. Eben deshalb ist er auch für uns sehr wertvoll. Ich habe bei Anhörung des Vortrages das Gefühl gehabt, daß damit uns und der ganzen Imkerwelt etwas Neues geboten wird. Die schwere wissenschaftliche Rüstung, in welcher der Vortrag den Verhältnissen entsprechend auftrat, hat uns zwar das Erfassen der einzelnen Punkte etwas erschwert; aber ich glaube, es wird jetzt die Debatte dazu dienen müssen, die einzelnen Punkte desto klarer herauszustellen. Ich bin der Meinung, daß wir in unserer Debatte die wissenschaftliche Vorfrage bei Seite lassen und daß wir das herausnehmen, was für uns praktisch sich ergeben hat und für uns von Nutzen ist. Mir scheint, daß wir die Debatte vielleicht in die zwei Abschnitte einteilen könnten, die auch der Vortrag des Herrn Referenten hatte, 1. die Verhütung der Faulbrut, 2. wie können wir die Faulbrut heilen? Meine Herren! Ich glaube unserm Referenten sind wir herzlichen Dank schuldig für seine viele Arbeit und Beobachtung erfordernde Forschung. Ich glaube, Sie stimmen mir alle begeistert bei, wenn ich demselben herzlichen Dank ausspreche für seinen lehrreichen Vortrag. (Bravo.) Wenn mir die Herren gestatten, etwa einzelne Punkte herauszunehmen, damit ich daran den Faden der Debatte spinnen könnte, so möchte ich als ersten Punkt aufstellen: Zur Verhütung der Faulbrut ist vor allem ein guter Bau nötig. Ich möchte Herrn Reidenbach bitten, daß er die einzelnen Punkte über die Verhütung der Faulbrut uns noch einmal vor die Augen stellt.“ (Forts. folgt.)

Die Frühjahrsarbeiten am Bienenstande.

Von Otto Dauber, Lehrer in Odenbach.

Wer seine Völker gut eingewintert hatte, kann jetzt, nachdem Reinigungsausflüge stattgefunden haben, noch beruhigt sein. Die jetzt am Bienenstande zu verrichtenden Arbeiten kann man in zehn Imkergebote zusammenfassen. Dieselben waren in Nr. 3 der Bienenzeitung von 1900 von unserem Redakteur, Herrn Reidenbach, erschienen. Sie mögen meiner Arbeit als Leitstern dienen.

1. Die erste notwendigste Arbeit ist das Reinigen der Stöcke. Wer es noch nicht gethan hat, entferne darum aus denselben die toten Bienen und das Gemülle. Letzteres siebe von den Bienen ab und drücke es zu einem Ballen zusammen! Es gibt gutes Wachs. Wer im Herbst die Bodenbretter der Kasten mit glattem steifem Papier belegt hatte, der kann jetzt, wenn schöne Flugtage sich einstellen, mit leichter Mühe die Bodenbretter reinigen, indem er einfach ohne alle Störung den Pappendeckel unter dem Fenster nach rückwärts herauszieht. Er kann so den Sitz des Bienenknänels, die größere und kleinere Menge der toten Bienen, die Stärke der Zehrung, bei manchen Stöcken auch durch herabgefallene Bieneneier oder durch ausgeworfene Arbeiterbrut die Weiselrichtigkeit erkennen. Wieviel Arbeit ist mit dem Hinausschaffen der Toten dann den Bienen erspart! Wie ist dadurch das spätere Ueberhandnehmen von Rangmaden in dem Stocke so leicht zu verhüten! Ein nochmaliges Einlegen solcher Papiere im Monat März ist nicht zu empfehlen, da die Bienen in der warmen Jahreszeit die Papiere zernagen.

2. Hattest du den Stock nicht richtig eingewintert, so gönne dir jetzt das Vergnügen und nehme die nassen und verschimmelten Waben sobald als möglich aus dem Stocke, denn diese ziehen unzweifelhaft Faulbrut nach sich. Darüber erzählt uns H. Reidenbach zwei interessante Fälle: Im September brachte ihm ein Imker aus Meisenheim schimmelige Waben mit Faulbrut. Derselbe erklärte ihm auf seine Frage, der kranke Stock habe jedes Jahr bei der Auswinterung stets nassen und verschimmelten Bau. Die anderen Stöcke mit ihrem stets trockenen Bau blieben von der Krankheit verschont. Nicht minder interessant ist folgender Fall, den ein Imker aus Oberhausen a. N. in der Herbstversammlung des Zweigvereins Disibodenberg mitteilte: Auf seinem Stande war auch ein Bien an Faulbrut erkrankt, unzweifelhaft durch die Nässe; denn während alle anderen Völker geschützt standen, stand dieser faulbrütige Stock auf einer Backsteinmauer, die rundum etwas hervorragte, so daß das Regen- und Schneewasser in die Mauer eindringen konnte. Infolge dessen war auch das Bodenbrett stets naß und teilte die Nässe der Stockluft und dem Wabenbau mit, der dadurch so verändert wurde, daß sich in den Zellen, die jedenfalls keine Ameisensäure mehr erzeugten, neben den Schimmelpilzen auch Faulbrutpilze einnisteten, die auf faulenden Brutfutterresten und Larvenexcrementen einen geeigneten Nährboden fanden. (Der betr. Imker zeigte auf der Versammlung eine stark faulbrütige Wabe vor. D. Red.) Allem Anscheine nach wird zuerst die Zelle von den Faulbrutbazillen befallen, welche aus ihr durch das Brutfutter in die Maden gelangen. So erklärt es sich auch, daß auf einer jeden Faulbrutwabe Faulbrutzellen und Zellen mit gesunder Brut nebeneinander auftreten und daß junger Bau, in welchem noch keine fäulnisfähigen, stickstoffhaltigen Stoffe abgelagert sind, von der Faulbrut verschont bleibt. Darum schütze deine Völker vor Nässe! Das Hauptbestreben des Imkers muß sein, trockene Völker in der Winterzeit zu haben. Um das zu erreichen, ist schon manches versucht und geraten worden. Da finde ich nun in der Nr. 9 des „Praktischen Wegweisers“ 1900 einen einfachen Rat, der vielleicht Vorteil bringt. Er lautet ganz einfach: „Neige deine Bienenvölker etwas nach vorn. In England, Frankreich, Belgien, Spanien und in ganz Nordamerika werden, sobald die kalte Jahreszeit eintritt, sämtliche Stöcke mittelst eines von hinten unterschobenen Keiles etwas er-

höht. So können etwaige Niederschläge durch das Flugloch ablaufen; sie verdunsten nicht im Stocke, erkälten die Stockluft nicht, und man erreicht so, daß der Brut die ihr in dieser Jahreszeit so nötige Wärme nicht entzogen wird. Auch in Deutschland gibt es schon Imker, die den Vorteil des Verfahrens erkannt haben und dasselbe anwenden und sie thun wohl daran." So schreibt der „Praktische Wegweiser." Ich habe es diesen Winter probiert und kann es empfehlen, weil ich den Vorteil erkannt habe. Viel besser ist freilich eine zweckmäßige Ventilation der Bienenwohnung, durch welche ein feuchter Niederschlag von vorn herein verhütet wird.

3. Ist eine Revision auf Nahrungsvorrat noch nicht geschehen, so sehe, sobald es die Witterung erlaubt, d. h. an schönen Flugtagen, an den Stöcken nach, ob sie noch genügend Vorrat haben; besonders untersuche rasch die zweifelhaften Stöcke und gebe noch am Flugtage reichliches Futter, vermeide aber alle tieferen Eingriffe in den Stock. Zur Reizfütterung kratze, nicht vor dem 1. April, noch gedeckelte Honigwaben mit einer Gabel auf und bespritze sie mit lauwarmem Wasser, aber nicht gleichzeitig auf 2 Seiten, aus naheliegenden Gründen. Haben die Bienen keinen Honigvorrat, so empfiehlt es sich, unkandierte Honigwaben oder auch kandierte einzuhängen. Die Honigwaben entdeckele, bespritze sie mit lauwarmem Wasser oder gieße in die leeren, am Raude befindlichen Zellen warmes Wasser, damit die Bienen den kandierten Honig auflösen und wegtragen können. Diese Art der Fütterung ist ein ausgezeichnetes Reizmittel. Hast du keine Honigwaben, so fülle die Waben mit etwas verdünntem Honig. Im Frühjahre vornehmlich Honig zu füttern, wird ziemlich allgemein angeraten. Doch ist dieser Rat leichter zu geben als zu befolgen, denn an Honig, besonders an gedeckelten Honigwaben, fehlt es gar oft, solche muß man im Vorjahre reservieren. Im Ermangelungsfalle thut es auch eine Zuckerlösung mit einem Zusatz von 1 g Weinsteinsäure auf 1 kg Zucker. Die mit warmem Zuckerwasser gefüllten Waben hänge hart an das Brutnest oder gebe warmen flüssigen Honig oder Zuckerwasser in mit Leinwand zugebundenen und umgestürzten, aber luftdicht aufsitzenden Honiggläsern von oben oder an sehr warmen Tagen in Schüsselchen und Flaschen von unten. „So viel als möglich auf einmal" ist Grundsatz der Notfütterung. Öfteres Füttern ist jetzt noch nicht am Platze. Mit der Fütterung müssen wir wie mit der Warmhaltung recht vorsichtig sein. Füttern wir zu frühe, so könnte durch einfallende niedere Temperatur die schon angelegte Brut erkalten, weil die Bienen sich zusammenziehen und solche deswegen nicht vollständig belagern können oder auch die Bienen bleiben bei der Brut, erstarren und verhungern. Sind in der letzten Märzhälfte die Tage warm und sonnig, so versehe die Völker von jetzt an reichlich mit Nahrung, weil sich bei hungernden Völkern auch die Brut nicht ausdehnen kann, auf deren Entwickelung es im Frühjahre vor allem ankommt; denn bis zur Haupttracht — Mitte Mai — müssen die Stöcke volkreich sein. Nun gebe in möglichst kurzen Zwischenräumen, etwa immer den 3. Tag, kleine Portionen flüssigen Honig oder Zuckerwasser, dem, wie gesagt, auf 1 Kilo 1 g Weinsteinsäure zugesetzt ist. Hierdurch wird zum Brutansatze gereizt, die Völker nehmen langsam aber stetig zu. Man lasse sich die geringe Mühe nicht gereuen.

Fällt nasse oder kühle Witterung auf mehrere Tage ein, so müssen die Bienen — auch wenn sie noch reichlich Nahrung haben — täglich etwas gefüttert werden, damit die mangelnde natürliche Tracht durch künstliche ersetzt und die Eierablage entsprechend weitergeführt wird.

Im April können freilich schon stärkere Honig- und Pollentrachten eintreten, noch mehr aber im Mai; allein dieselben genügen zur Ernährung der sich ausdehnenden Brut nur in seltenen Jahrgängen.

Über die Art der Fütterung möchte ich nicht viele Worte verlieren. Am besten geschieht sie von oben, und da verwendet man als Tränkapparat am be-

quemsten ein gewöhnliches Honigglas oder eine Honigbüchse, die nach der Füllung mit irgend einem Stoffe zugebunden und auf eine Öffnung in die Decke aufgestülpt werden; gut ist auch der Thüringer Luftballon, am besten aber die Müller'sche Futter- und Tränkflasche. Derselben verdanke ich meine vorigjährige Honigernte.

4. „Untersuche die Völker auf Weiselrichtigkeit," lautet die vierte Mahnung. Findet sich im Stocke offene und gedeckelte Brut, so ist in dieser Beziehung alles in Ordnung. Völker, die sich nach den Flugtagen abends nicht beruhigen, sondern suchend und summend umherlaufen, während andere Völker schon längst sich wieder ruhig verhalten, sind der Weisellosigkeit verdächtig, besonders wenn sie auf Klopfen am Stande nur schwach aufbrausen und sich nicht beruhigen und träge fliegen. Wenn sich die Weisellosigkeit bestätigt, d. h. wenn man keine Arbeiterbrut und keine Königin findet, so gebe einem guten weisellosen Volke, das leicht beraubt wird und unruhig ist, eine Königin. Ist es ein schwächeres Volk, so muß es mit einem weiselrichtigen Nachbarn vereinigt werden. Das Einhängen von Arbeiterbrut, aus welcher sich die weisellosen Völker eine Königin nachziehen können, ist vor Anfang Mai nicht anzuraten, weil vorher noch keine Drohnen zur Befruchtung der Königin vorhanden sind. (Ausnahmsweise kann man früher Drohnen erblicken.)

5. Halte die Völker zur Förderung des Brutgeschäftes durch Strohkissen recht warm. Beim Mobilbau ist man in vieler Beziehung Herr seiner Bienen. Der Bienenvater kann denselben nach Belieben erweitern, verkleinern und warmhaltig machen. Der Bienenzüchter vermag also den Bau so einzurichten, wie es ihm zu seinem gewünschten Interesse gerade paßt und taugt und kann auch, ohne Räuberei befürchten zu müssen, zu entsprechender Zeit füttern. Dazu kann die Wärme des Bienenvolkes im beweglichen Baue besser als im Strohkorbe vermindert oder gesteigert, also entsprechend reguliert werden. Die Wärme ist neben geeigneter und reichlicher Honig- und Pollennahrung ein Hauptmittel zur Brutvermehrung. Je enger verhältnismäßig der eigentliche Wohnraum ist, desto wärmer wird derselbe durchschnittlich sein. Darum stellen wir schon bei der Einwinterung die Stöcke auf möglichst wenige Waben zurück, so daß die meisten belagert werden können. Tritt Kälte ein oder nimmt dieselbe zu, so müssen die Wohnungen durch Kissen und Decken entsprechend wärmer gehalten werden. Durch Wegnahme, wenn auch nur eines einzigen Deckbrettchens oder durch Anbringung von Drahtgitterverschluß statt Glasfenster, ist für gehörige Lüftung und Ausdünstung Sorge zu tragen. Kommt wärmere Frühlingsluft, so darf der angesetzten Brut wegen die wärmende schützende Decke nicht weggenommen werden, sondern es ist diese bis in die beginnende Schwarmzeit zu belassen. Neue, aber wenige Waben, ausgebaute, dürfen nicht zu früh und nur an die Grenzen des vorhandenen Brutnestes eingeschoben werden. Einigen starken Völkern kann eine Drohnenwabe gegeben werden.

6. Enge das Volk nicht zu sehr ein und glaube nicht, daß es viel wärmer sitze, wenn es eine Wabe weniger hat. Hauptsache ist, daß sich hinter dem Wintersitze noch einige Waben mit Honig und Pollen befinden, aus denen es zehren kann und die zur rechtzeitigen Erweiterung des Brutnestes dienen. Wintere nicht zu warm ein, denn sie setzen sonst zu frühzeitig Brut an und gehen an der Ruhr zugrunde, weil sie viele Pollen aufnehmen und bei großer Kälte dem Honig nicht nachrücken können.

7. Wenn du den Bienen das zur Bruterzeugung nötige Wasser nicht im Stocke reichen willst oder kannst, so sorge in der Nähe des Standes für eine Bienentränke. An einer sonnigen Stelle des Gartens, nicht zu nahe am Bienenstande, errichte eine Tränke, je eher desto besser, damit die Bienen nicht andere Orte zum Wassereintragen aufsuchen. Fülle ein zweites Gefäß mit Wasser, bedecke dasselbe mit Moos, welches die Bienen gern befliegen, oder auch mit einer

Schicht Holzkohlen, welche die Bienen vielleicht noch lieber befliegen als Moos, da sich die Holzkohlen in der Sonnenwärme sehr erwärmen, dazu schützen auch die Holzkohlen das Wasser vor dem Verderben; locke die Bienen im Anfang durch etwas Honigwasser an.

8. Hast du Pollenwaben im Wabenschrank, so hänge sie unverzüglich in den Stock in die Nähe des Brutnestes. Zur Bruternährung verbrauchen die Bienen viel Pollen. Es ist gut, schon im Spätsommer das Brutnest auf 8 Ganzwaben (16 Halbwaben) einzuengen. Dann sind sie gezwungen, im Sommer und Herbst einen reichlichen Überschuß von Pollen in dem verhältnismäßig kleinen Brutneste aufzuspeichern. Die Anwendung des Absperrgitters hat den Vorteil, daß es die Bienen veranlaßt, sämtlichen überflüssigen Pollen im Brutlager aufzuspeichern. Hast du pollenhaltige Waben vorrätig, so hänge sie pollenarmen Völkern ja ein. Bei mangelnder Pollentracht füttern viele Imker Mehl, welches den Pollen ersetzen soll, andere sagen sogar Milch. Hauptimker halten daran fest, daß diese Surrogate die von der Natur gespendete Nahrung nicht ersetzen können.

Der verstorbene Vorstand des Zweigvereins Kaiserslautern, Herr Wetz, schreibt, er habe Versuche gemacht, welche sich gut bewährten. Wenn die Natur keine Bienennahrung spendet, wendet er Mehlfütterung in der Weise an, daß er in eine Drohnenwabe Weißmehl drückt und diese an sonnigen Stellen aufstellt. Man vergesse nicht, vorher etwas Honig in die Waben zu gießen, um die Bienen anzulocken.

9. Ruhrkrank gewesene Völker siedele in erwärmte Beuten über und halte sie enger und recht warm.

10. Richte im März auch dein Augenmerk auf den Anbau von Bienennährpflanzen. Darum lese nach die Artikel „Honigdistel" No. 4, Jahrgang 1899 — „Die amerikanische blaue Kugeldistel" No. 3, Jahrgang 1900.

Imkerarbeiten im März.

Der diesjährige Winter war bis jetzt ein harter Mann, entschieden strenger als mehrere seiner Vorgänger. Kältegrade außergewöhnlicher Höhe gehörten schon nicht mehr zu Seltenheiten. Dennoch hat schon der 23. Januar unsern Bienlein den ersehnten Reinigungsausflug gebracht, die, wie ich mich durch einige flüchtige Blicke überzeugte, bis dahin recht gut überwintert hatten. Die Wohnungen befanden sich in trockenem Zustande, nicht eine einzige Wabe hatte durch die Feuchtigkeit gelitten, die Zehrung war eine verhältnismäßig geringe, von toten Bienen könnte fast keine Rede sein.

Trotz der Kälte macht sich nicht nur im Bienenstocke eine gesteigerte Lebensthätigkeit geltend, auch in der Natur fängts sich zu regen an. Wie ich gestern, am 15. Februar, gesehen, beginnen die Haselnußsträucher bereits ihre Blüten zu öffnen, um unsern Bienlein die erste Nahrung anzubieten. Aber leider ist diese, sowie auch die bald darauffolgende Tracht der Salweiden in den meisten Fällen für die Bienen ohne größere Bedeutung, weil ihnen die winterliche Witterung nur selten Ausflüge gestattet. Sie sind darum immer noch ausschließlich auf die Reservevorräte vom Vorjahre angewiesen, die sich allerdings jetzt rapid verkleinern, weil der Brutansatz schon bedeutend an Ausdehnung gewinnt.

Der umsichtige Imker wird darum in diesem Monat bei der Revision seiner Völker, die an einem warmen, stillen Tage stattzufinden hat, das Hauptaugenmerk auf die Vorräte richten und zeitig helfen, falls diese zur Neige gehen. Am leichtesten läßt sich mit vollen Honigtafeln füttern, die man hinter den Wintersitz der Bienen hängt. Da aber solche Honigtafeln nach einem schlechten Bienenjahre selten sind, so muß man seine Zuflucht zu andern Futtermitteln nehmen. Dabei kommt wieder die schon so oft aufgeworfene und vielumstrittene Frage in Betracht: Was sollen wir füttern? Es ist außer allem Zweifel, daß Honig das beste Futtermittel ist und bleibt, zumal jetzt in dieser Zeit, wo die gereichte Nahrung weniger zum eignen Lebensunterhalt der Bienen, sondern vielmehr als Brutfutter benützt wird, denn der Honig allein enthält alle die zum Aufbau des Bienenkörpers nötigen Bestandteile, von denen manche (Eiweiß, mineralische Salze und Oele) auch dem besten Zucker fehlen. Wer aber auch keinen Schleuderhonig mehr besitzt, der reiche Zuckerlösung und zwar in möglichst großen Portionen, um „öfteres" Füttern zu verhüten, das in diesem Monat noch entschieden zu vermeiden ist. Diese sogenannte „Notfütterung" nimmt man am besten an einem milden Abend nach vorausgegangenem Fluge der Bienen vor.

Jedoch auch den Pollenvorräten muß der Imker die nötige Aufmerksamkeit schenken. Der Umstand, daß manche Völker in der Entwickelung nicht recht fortschreiten wollen, ist nicht selten auf Pollenmangel zurückzuführen. Fehlt es nämlich einem Volke an den zur Ernährung der Brut so

wichtigen und unentbehrlichen Pollen, dann kann sich nicht nur die Brut nicht richtig ausdehnen, sie wird auch schlecht ernährt, und eine degenerierte Nachkommenschaft kann nicht ausbleiben. Hat darum der Imker im Wabenschrank noch Waben mit Pollen, so hänge er dieselben jetzt in die Nähe des Brutnestes. Dabei berücksichtige er besonders die Schwärme und Nachschwärme vom Vorjahre, weil bei diesen Pollenmangel am häufigsten vorkommt, was dagegen höchst selten der Fall ist bei solchen Völkern, die geschwärmt haben.

Bekanntlich brauchen die Bienen zur Bereitung des Futterbreies für die vielköpfige, hungrige Brut viel Wasser, das sie aber jetzt sehr schwer beschaffen können. Hunderte der Wasserträger werden von den rauhen Winden zu Boden geworfen, um nie mehr heimzukehren. Nicht ohne Grund wird sich darum mancher Bienenzüchter die Frage vorlegen, ob es nicht besser sei, seine Bienen an solchen Tagen, an denen ihnen der Tod von allen Seiten winkt, einzusperren, wie Preuß empfiehlt. Selbstverständlich muß in diesem Falle der Züchter seine Bienen auf irgend eine zweckmäßige Art im Stocke selbst tränken.

Jedoch kann der Imker einem zu starken Ausfliegen seiner Bienen nach Wasser insofern etwas vorbeugen, daß er, solange die Witterung ungünstig ist, in Zeiträumen von etwa vierzehn Tagen jedem Volk etwa einen Liter lauwarme Zuckerlösung reicht, die das zur Futtersaftbereitung nötige Wasser größtenteils enthält.*) Auch die Errichtung einer Tränke in der Nähe des Bienenstandes ist von großem Wert.

Jetzt gilt es, die Völker recht sorgfältig einzuhüllen. Wie oft schon ist es vorgekommen, daß solche, die nicht warmhaltig genug verpackt waren, sich mit Eintritt größerer Kälte nach vorausgegangener warmer Witterung zusammenziehen und dabei gewisse Partien Brut verlassen mußten, um sie dem sicheren Tode preiszugeben!

Allein noch manches andere darf in diesem Monate auch nicht vergessen werden. Speciell müssen bei der Frühjahrsrevision die Stöcke untersucht werden, die der Weisellosigkeit verdächtig scheinen. Es sind das durchweg solche Völker, die sich am Abend nach dem Reinigungsausflug nicht beruhigen wollen und an denen stets, sobald die Witterung den Bienen Ausflüge gestattet, Räuberei bemerkbar wird. Findet man nun bei der Revision weder Brut noch Königin, oder liegt letztere gar unter den toten Bienen und dem Gemüll auf der Pappdeckel, dann ist die Weisellosigkeit des betreffenden Volkes erwiesen, und der Imker kann nichts besseres thun, als dasselbe mit einem weiselrichtigen vereinigen. Diese Vereinigung geht gerade jetzt besonders leicht von statten. Sie vollzieht sich gewöhnlich schon, wenn man die Waben der beiden zu vereinigenden Völker einfach zusammenhängt und die Bienen mit lauwarmem Zucker- oder Honigwasser bespritzt. Will man aber ganz sicher verfahren, dann schiebe man zwischen die Waben der beiden Völker ein Fenster mit Drahtgaze. Über Nacht vollzieht sich die Vereinigung und am nächsten Tage kann man die Völker zusammen lassen. Bei dieser Vereinigung sorge man stets dafür, daß das betreffende weisellose Volk immer zu einem solchen kommt, das eine gute, leistungsfähige Königin besitzt. In diesem Falle wird das erstarkte Volk sich rasch entwickeln und den scheinbar durch den Verlust eines Volkes entstandenen Schaden wieder schnell heilen, denn wohl niemand wird bezweifeln, daß ein gutes, starkes Volk mitunter mehr als fünf schwächere leistet.

Nur dann mag eine Ausnahme stattfinden, wenn das betreffende weisellose Volk recht stark ist. In diesem Falle lohnt es sich, demselben eine Königin zuzusetzen.

Völker, die an der Ruhr gelitten, enge man jetzt etwas ein und halte sie recht warm, bringe sie womöglich in neue Wohnungen, die man vorher durch heiße Backsteine erwärmt hat.

So beginnt mit dem Monat März die eigentliche Thätigkeit des Imkers auf dem Bienenstand. Aber immer noch darf sich dieselbe nur soweit erstrecken, als sie unbedingt notwendig ist. Alle Störungen und tiefere Eingriffe in die Stöcke sind immer noch nach Möglichkeit zu verhüten, weil sie jetzt noch ebenso wie im Februar von nachteiligen Folgen begleitet sind.

Miesau. A. Wilkens.

Versammlungsbericht.

Auf ergangene Einladung versammelte sich am 17. Februar in der Wirtschaft Spies in Albisheim eine stattliche Anzahl Imker aus dem Zeller- und Violenthal behufs Gründung eines Zweigvereins für genannte Thäler. Lehrer Neumüller verbreitete sich über die Vorteile des zu gründenden Vereins und betonte, daß der Zweigverein Kirchheimbolanden räumlich zu weit ausgedehnt sei, um ein reges und ersprießliches Vereinsleben fördern zu können. Unter dieser Förderung verstehe er fleißige Anregung und angemessene Belehrung der Mitglieder durch geeignete Vorträge und Besprechungen, engeren Zusammenschluß behufs günstigen Honigabsatzes, wie auch billigeren Bezugs von Kunstwaben, Bienenkasten und anderer zum Imkereibetrieb gehörigen Gegenstände. Außer 7 Mitgliedern, die bisher schon dem Zweigverein Kirchheimbolanden angehörten, wurden für den neuen Verein 17 weitere Mitglieder gewonnen, gewiß ein gutes Zeichen für die Gründung; ein

*) Dieser Vorschlag ist sehr beachtenswert. Wir empfehlen, der Zuckerlösung auf 1 Kilo 1 g Weinsteinsäure zuzusetzen. Dann ist die Lösung viel leichter verdaulich, überhaupt gesünder für die Bienen. (D. Red.)

weiterer Zuwachs ist mit Sicherheit zu erwarten Zum Vorstand wurde das älteste anwesende Mitglied, Herr Heinrich Boyer aus Einselthum, einstimmig gewählt. Nach diesem vielversprechenden Beispiel darf eine kräftige Weiterentwickelung des Vereins erhofft werden. Nächste Versammlung am 17. März in der Restouration Schmitt, Harxheim

Albisheim. Neumüller.

Thatsächliche Berichtigung.*)

In der Erklärung des Präsidiums der Wanderversammlung sind beleidigende Äußerungen enthalten, bestimmt und geeignet, mich der öffentlichen Verachtung preiszugeben, welche thatsächlich völlig unbegründet sind und entschiedene Zurückweisung erfordern:

1. Nicht ich habe den Verlauf der Wanderversammlungen bemängelt. Beweis: Nicht ich habe berichtet, sondern über Salzburg: Herr Schulrat Professor Basler, jetziger II. Präsident der Wanderversammlung für Österreich, über Köln: der offizielle Berichterstatter neben einem Anhänger von mir, über Klagenfurt: Präfekt Meyer in Klagenfurt, Mitglied des Ausstellungskomites. Diese Herren träfe allein der Vorwurf, oder auch diese haben ihn nicht verdient, da sie alle Freunde der Wanderversammlung sind. Ich selbst habe stets nur das Recht in Anspruch genommen, den Inhalt der Vorträge von meinem Standpunkte aus sachlich scharf zu kritisieren. Dies Recht bestreiten, heißt den wissenschaftlichen Fortschritt unmöglich machen.

2. Mein Urteil über die Stellung der Wanderversammlung den Dickelschen Hypothesen gegenüber — weit entfernt, eine Verunglimpfung der W.-V. zu sein, ist sachlich wohlbegründet und wird von Tausenden deutscher Imker geteilt. Beweis: In Salzburg hat der Präsident der Tagung eine epochale Bedeutung infolge des Dickelschen Vortrages in Aussicht gestellt, und in Köln wurde Dickels Vortrag mit brausendem Beifall aufgenommen. — Wenn eine Versammlung, wie die W.-V., die sich selbst die Hochschule deutscher Imkerforschung genannt, dem Irrtum wie einem neuen Evangelium zustimmt und zujubelt, so blamiert sie sich unsterblich.

3. Ich habe nie getadelt, daß der Präsident der W.-V. Dickel und seine Gegner hat zu Wort kommen lassen — das erkenne ich lobend an —, wohl aber tadele ich, daß die Mehrzahl der Zuhörer Irrtum für Wahrheit aufgenommen hat. Hier stimme ich sogar mit Dzierzon einmal überein, und auch der hätte gleich mir den Vorwurf der Verunglimpfung verdient, wenn er mich mit Recht träfe.

Ich weise alle mir gemachten Vorwürfe als der Wahrheit widersprechend hiermit zurück.

Oßmannstedt, im Januar 1901. **F. Gerstung**, Pfarrer.

Honigmarkt.

Habe **einige Zentner Esparsette-Honig** aus 1900 abzugeben.

Roob, Pfarrer in Ebertsheim.

Versammlungen.

Zweigverein Stahlberg. Am 10. März cr., nachm. 2 Uhr findet in der Wirtschaft von Jakob Forsch **Bisterschied** die erste Jahresversammlung statt, auf welcher Herr Lehrer Hoffmann über die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstande referieren wird. Derselbe ersucht dringend, alle noch rückständigen Jahresbeiträge bei dieser Gelegenheit zu entrichten. Zu möglichst zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Zweigverein Speyer und Umgegend. Sonntag, den 17. März, Generalversammlung bei Mitglied Jul. Mayer am **Tafelsbrunnen**. Tagesordnung: 1. Vortrag über Haftpflichtversicherung der Bienenzüchter; 2. Abhör der Jahresrechnung; 3. Erhebung der Vereinsbeiträge und 4. Verlosung unter den Anwesenden. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein Reichswald. Am Sonntag, 17. März, nachm. ½8 Uhr in der Wirtschaft von Joh. Faul zu **Weilerbach**. Tagesordnung: 1. Vortrag: Beförderung der rationellen Bienenzucht, durch Anpflanzung von honigenden Gewächsen. Ref.: Ph. Drumm, Einsiedel. 2. Überwinterung der Völker bezw. Besprechung der Verluste infolge des strengen Winters. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 17. März lfd. Jrs., nachm. 2 Uhr im Hörnchen in **Bergzabern**. Das Thema wird in den Lokalblättern näher bekannt gemacht.

Zweigverein Altenglan. Sonntag, den 17. März bei Klinck, Bahnhof **Altenglan**, erste Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des ersten Vorstandes anstelle des Herrn Schenkenberger, der nach Einöd verzogen. 2. Vortrag: Frühe Schwärme. Um zahlreichen Besuch bittet Der Ausschuß.

Zweigverein Germersheim. Sonntag, den 17. März, findet in der Brauerei von Gustav Frey (Nebenlokal) in **Germersheim**, nachm. 3 Uhr eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Elser in Nußheim: „Die Behandlung des Biens zur größtmöglichen Entwickelung". 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der Beiträge. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Zweigverein Zeller- und Violenthal. Sonntag, den 17. März, in **Harxheim** in der Restouration von Schmitt.

---

*) Nachdem uns diese Berichtigung gedruckt übersandt worden war, stand der Aufnahme nichts mehr im Wege. D. Red.

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, 24. März 1901, bei Wirt Schwendel in **Altleiningen**.

Zweigverein Frankenthal und Umgegend. Versammlung am 24. März, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „zum Löwen" in **Oppau**. Tagesordnung: 1. Besichtigung des heizbaren Bienenstandes des Herrn Broßard; 2. Vortrag des Herrn Rapp: Ein hundertjähriges Bienenbuch.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 24. März, nachm. 3 Uhr, bei Wirt Bourquin zu **Klingenmünster**. Tagesordnung: Rechnungsablage pro 1900. Frühjahrsbehandlung.

Zweigverein Zweibrücken. Sonntag, den 24. März, nachm. 3 Uhr zu **Ernstweiler** bei Wirt Schwarz findet eine Frühjahrsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Rechnungsstellung. 3. Auswinterung. 4. Mitteilung und sonstiges. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Zweigverein Kandel. Sonntag, den 31. März 1901, nachm. 3 Uhr, in der Bahnhofrestauration zu **Wörth a. Rh.** Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Haftpflichtversicherung für Bienenzüchter. 3. Erhebung der Beiträge pro 1901 sowie der Rückstände pro 1900 und 1899. 4. Anträge und Wünsche der Mitglieder. 5. Vortrag.

Zweigverein „Sickingerhöhe". Versammlung am 31. März, nachm. 3 Uhr, zu **Martinshöhe** bei Mitglied Michael Dörr. Auf vollzähliges Erscheinen diesmal hofft Der Vorstand.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altenglan: Lang, Lehrer in Bedesbach; Clos Ludwig, Schreiner in Ulmet.
„ Gommersheim: Weilbach Friedrich, Blechschmied in Gommersheim.
„ Disibodenberg: Köhler, Lehrer in Abtweiler.
„ Bruch: Zink Karl, Lehrer; Grub, Oekonom in Miesau; Opp, Pfarrer in Spesbach.
„ Blieskastel: Degel Peter, Bahnwart in Niederwürzbach; Walle Nickolaus, Lieferant in Nußweilerhof.
„ Zweibrücken: Bappert, Lehrer; Schmidt, Gestütswärter in Zweibrücken; Gareis, k. Forstmeister; Pflug, Stadtschreiber; Becker, Lehrer in St. Ingbert; Jost, Wirt in Ernstweiler; Bümigholz Ph., Ackerer in Wattweiler.
„ Germersheim: Hurt, Bahnhofverwalter; Michel, Lehrer; Brodback Anton in Westheim; Hock, Lehrer in Knittelsheim; Kaufmann, Waldhüter in Weingarten.
„ Donnersberg I: Kirch Michel, Schuster in Imsbach.
„ Kriegsfeld: Becker Heinrich; Lippert Ernst in Niederhausen.
„ Wieslauter: Staab Joseph, Müller in Fischwoogmühle bei Dahn.
„ Zeller- und Violenthal: Becker Christian, Schmied; Dohm Ludwig, Landwirt; Göhring Jakob VI., Landwirt; Göhring Karl, Schreiner; Haßinger Christ, Landwirt; Holdefer Phil., Tagner; Kampf Herm., Uhrmacher; Kitsch Friedrich, Kaufmann; Neumüller Jakob, Lehrer; Spies Hch., Wirt; Wagenseil Gg., Lehrer in Albisheim; Oswald Jakob, Müller in Bubenheim; Bayer Heinrich, Landwirt; Mauer Jakob, Landwirt in Einselthum; Blickensdörfer Jean, Müller; Mages Karl, Tüncher; Vogt Christian, Landwirt in Harxheim; Würth Erwin, Landwirt in Immesheim; Burgey Gg., Landwirt; Fuhrmann Mart., Landwirt; Peusch Franz, Landwirt; Würtz Anton, Landwirt in Ottersheim; Pätz Karl, Müller in Niefernheim; Pfaff Peter, k. Pfarrer in Zell.

Einzel-Abonnenten: Maunz Bernhardt in Gerolsheim; Humbert Karl in Kindberg (Steiermark); Kurz Jakob, Lehrer in Scheidt bei Saarbrücken; Harttung & Söhne in Frankfurt a. O.; Weber Karl, Bäcker in Monzenheim (Rheinhessen).

Quittungen.

I. Laut Tagebuch des verstorbenen Herrn Rechners Scholl sind seit 16. Dezember 1900 eingegangen von:

Nicolaus-Dimbach Mk. 2.40, Ecker-Weilerbach Mk. 13.20, Wolf-Lohnweiler Mk. 37.—, Lendle-Schauerberg Mk. 31.—, Wohllaib-Hatzenbühl Mk. 39.—, Seebach-Sarnstall Mk. 1.90, Hauck-Blieskastel Mk. 28.—, Kleemann-Dittelbrunn Mk. 12.—, Zuckerfabrik Maingau Mk. 19.96, Kraus-Fellbingert Mk. 16.—, Lambert-Seyweiler Mk. 1.—.

Ferner für 1901:

Stegenritt-Altenkessel Mk. 1.50, Lambert-Seyweiler Mk. 1.—.

II. Seit dem Ableben des Rechners Scholl (6. Januar 1901):

Freyburger-Erpolzheim Mk. 20.—, Gilcher-St. Julian Mk. 50.80, Landwirtschaftl. Kreisausschuß Speyer Mk. 200.—, Durst-Mauchenheim Mk. 1.50, Berg-Gutenbacherhof Mk. 39.60, Hoffsüß-Lambsheim Mk. 39.—, Eckrich-Waldsee Mk. 5.—, Zumer-Jauerburg Mk. 2.35, Lipps-Zabern Mk. 16.22, Rietsche-Biberach Mk. 26.45, Preuß-Potsdam Mk. 4, Jeglic-Selo Mk. 46.20, Herrgen-

Neustadt Mk. 1.03, Fritz-Mellrichstadt Mk. 70.—, Neßmann-Pölau Mk. 12.76, Bruder-Waldshut Mk. 15.—, Hepp-Rubenheim Mk. 1.03, Fickinger-Oberwürzbach Mk. 1.—, Zumer-Jauerburg Mk. 13.25, Lukas-Heckendahlheim Mk. 1.03, Fischer-Obernburg Mk. 26.70, Paul-Imsweiler Mk. 5.—, Lambertheng!-Caravaggio Mk. 15.12, Schrey-Aßling Mk. 6.80, Schulz-Buckow Mk. 44.42, Kröger-Bahrendorf Mk. 8.70, Pauly-Köslach Mk. 1.70, Fischer-Deidesheim Mk. 12.96, Meyer-Meisenheim Mk. 7.—, Wüst-Mußbach Mk. 6.80, Scherwitzl-Ubmat Mk. 9.77, Consumverein Ludwigshafen Mk. 7.20, Ambrozic-Moistrana Mk. 45.13, Deibel-Sembach Mk. 7.—.

Ferner pro 1901:

Schmidt-Reppline Mk. 1.50, Kullmann-Frankenthal Mk. 3.—.

III. Bei Redakteur Reidenbach im Laufe des Jahres 1900 sind eingegangen folgende Beiträge pro 1900:

Stübing-Riede Mk. 1.50, Müller-Sobernheim Mk. 1.50, Pfr. Muskardin Dominik-Stiran, Insel Grees Mk. 1.20, Hahn-Raumbach Mk. 1.—, Lanz-Bärweiler Mk. 1.—, Hoppstätter-Breitenheim Mk. 1.—, Verein Disibodenberg Mk. 2.—.

Barbelroth, 15. Februar 1901.

Lischer, I. Vorstand.

Briefkasten.

Herrn **M.** in **M.** Sie schreiben: „Bitte mir eine Frage zu beantworten. In Nr. 23/24 des „Bienenwirtschaftlichen Centralblattes“ schreibt Herr P. Neumann aus Parchim in seinen monatlichen Anweisungen zur Mobilzucht, daß der Bien aus Mangel an Luft nicht unruhig werde, da er einmal im Winter sehr wenig Luft gebrauche und dieses wenige hinreichend durch das Flugloch bekomme. Wenn aber dennoch, so heißt es weiter, jemand das Gegenteil meinen sollte, so könne er dem Mangel abhelfen, indem er einen Blasebalg mit langem Rohre versehe und damit die Luft aus dem Stocke auffange.

Nun meine Frage: Halten Sie das für einen Witz oder können Sie sich einen Imker denken, der im Winter seine Bienen mit einem Blasebalg anpustet? Daß der Bien auch im Winter viel frische Luft gebraucht, damit sollte doch allmählich jeder Imker rechnen; gegen die Faulbrut brauchten dann „die besten Kenner derselben“ nicht mit Feuer und Schwefel vorzugehen.“

Es ist leider nur zu wahr, daß das in vollem Ernste geschrieben ist von einem Manne, von dem, wie Herr Fitzky im „Centralblatt“ schreibt, der 1. Vorstand der Wanderversammlung, Herr Dr. Kühl in Rostock, behauptet haben soll, er sei zur Zeit der beste Kenner der Faulbrut in Deutschland. Herr P. Neumann hat sogar im Auftrage einer deutschen Regierung eine Abhandlung über die Bekämpfung der Faulbrut in Mecklenburg geschrieben, in welcher er betont, daß das Vernichten der faulbrütigen Stöcke das einzig sichere und erfolgreiche Bekämpfungsmittel der Krankheit sei. Aus seinen Ausführungen über das Luftbedürfnis der Bienen geht hervor, daß die Bienenzüchter Mecklenburgs noch weit davon entfernt sind, die Faulbrut, die bei ihnen so schrecklich haust, durch die Ventilation der Wohnung zu bekämpfen. Diese Ausführungen sind ein weiterer Beweis für die Richtigkeit unserer Beobachtung, daß die Faulbrut immer da auftritt, wo die Stöcke nicht genügend ventiliert werden. Wenn die Kohlensäuremenge, welche ein Volk im Winter in 24 Stunden ausatmet, so verdünnt werden soll, daß der Kohlensäuregehalt der Stockluft nicht mehr als 1 % beträgt (mehr können die Bienen sicher nicht vertragen), so müssen in einem Tag ca. 2000 Liter Luft durch den Stock strömen. Was hat da ein Blasebalg voll Luft zu bedeuten?

Herrn **R.** in **M.** Auch wir haben schon öfters solche kreisende Bewegungen der Bienen auf den Waben beobachtet, in mehreren Fällen aber auch wahrgenommen, daß solche Bienen einen fremden Gegenstand (Spinnengewebe etc.) an den Flügeln oder Beinen hängen hatten. Daß dabei eine Biene Gift über die Brut ausspritzt, wie Sie vermuten, dürfte sehr unwahrscheinlich sein.



Als Beilagen das Preisbuch von Husser in Hochstetten und der Preis-Courant von Egydius Jeglic in Selo.

Erster Wocheiner Handelsbienenstand

des

Matthäus Bevc,

Bienenzüchter, Postmeister zu Wocheiner-Feistritz, Oberkrain,

liefert die

billigsten echten Oberkrainer Bienen,

allgemein anerkannt als fleißigste und abgehärtetste Bienenrasse. Kräftige Krainer Originalstöcke, 2—3 Schwärme gebend, zu 9—10 *M.* per Stock unfrankiert oder 11—13 *M.* franko per Post. Schwärme 8 *M.* franko, überlogierte Völker auf beliebige Rähmchen billigst.

Für solide Bedienung und lebende Ankunft der Völker wird garantiert; nähere Angaben mit Vergnügen brieflich. Preisblätter stehen zur Verfügung.

Zuchtbienenstöcke

in lüneb. Originalstülpkörben, prima Ware von 12—16 *M.* versendet

Heinr. Kröger,

Vors. d. Imker-Vereins Jahrendorf b. Harburg a. Elbe.

Bienen-Verkauf.

Einige schöne ital. Völker in zweietagigen Normalmaß-Beuten werden bis Frühjahr abgegeben à 20 bis 25 Mark. Schwärme wie sie der Stock liefert. Vorschwarm 8 Mk., Nachschwarm 6 Mk.

Carl Fetterroll, Annweiler.

Tabak und Cigarren:

10 Pfd. Rippentabak, feinste No. 159 Mk. 1.05,
10 „ „ blattähnl. „ 160 „ 1.50,
10 „ „ rein amerik. „ 161 „ 2.80,
10 „ Blättertabak A „ 162 „ 3.—,
(mehr als ½ amerikanisch)
10 „ Blättertabak B No. 163 „ 4.20,
10 „ „ C „ 164 „ 5.—,
10 „ „ D „ 165 „ 6.30.

Ich garantiere, daß sämtliche Tabake rein, frei von Beize und Farbe und deshalb sehr bekömmlich sind.

100 Stück Cigarren Mk. 2.20, 2 50, 2.75, 3.—, 3.20, 3 50, 3.75, 4.—, 4 25, 4.50, 4.80, 5.—, 5.50, 6 —.

Von 500 Stück an frei.

Nachnahme. — Garantie: Zurücknahme.

Joh. Ph. Metté,

Tabakfabrik gegr. 1848

Jugenheim an der Bergstraße.

B. Rietsche

Biberach (Baden)

gegründet 1888

fabricirt als Specialität: Weltbekannte



Gussformen

zur Selbstanfertigung d. Kunstwaben

Ueber 16 000 im Betrieb.

—

Löthlampe

„Blitz“

Anerkannt bestes Geräth zur schnell. und **sicheren** Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe tragt bis 10 Kilo.

Neuheit **„Badenia“** Neuheit

Beste Entdecklungsgabel der Welt!

Schutzmarke



Schutzmarke

Grosses Lager von

Bienengeräthen

aller Art

Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Verkaufe

8—10 Bienenvölker

mit 1- und 2jährigen Königinnen in 3etag. Normalkasten billigst

Ernst Höllstin,

Germersheim a. Rh.

Zurück zur Natur!

* Das neue Einwesensystem als Grundlage z. Bienenzucht v. J. Mehring (Erf. d. Kunstwabe). Neu hersg. v. F. Gerstung, Pf. Mit Bild. Preis 1 Mark. Portofrei Mark 1.10 (10 à 90 Pfg.)

Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. B. und Leipzig.

Gebe hiermit bekannt, daß Herr

Heinrich Hammann in **Hassloch** (Pfalz)

ein Lager meiner **Bienenwohnungen** und **Rähmchenstäbe** unterhält. Mein **Preisbuch** mit praktischen Ratschlägen für Imker, das dieser Nummer beiliegt, empfehle ich den Pfälzer Bienenfreunden zur wohlwollenden Beachtung.

Hochstetten bei Karlsruhe. **S. Husser.**

Anzeige.

Vom Bienenstande des verstorbenen Hauptrechners **Scholl** in Ernstweiler werden umzugshalber etwa **25 Völker** abgegeben. Nähere Auskunft erteilt Lehrer **Emmerich** in Kleinbundenbach.

G. Müller's Kunstwabe.

Jede Garantie für haltbare Waben von 4 und 7 mm Zellenpressung, können von keiner Konkurrenz übertroffen werden

Preisliste gratis und franko. — Wiederverkäufer verl. Engros-Preisliste.

G. Müller's Nachf., Philipp Rupp, Ellwangen (Württembg.)

Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft, **Originalstöcke**, 2—3 Schwärme gebend, Mk. 9 bis M. 11, auch überlogiert, jedem beliebigen Rähmchenmaß, **Schwärme**, 2 Pfund, Mai Mk. 8.50, Juni Mk. 8.—, Juli Mk. 7.—. **Königinnen**, Vorausbezahlung Mk. 5.—, unfrankiert, bei 10 Stück die elfte gratis.

F. Nessmann.

Pökau-Arnoldstein, Kärnten, Oesterreich.

Echt italienische Bienen.

Königinnen, Zuchtschwärme auf Rähmchen und Originalvölker, **Bauernstöcke** zu 16 Mk. und **Zuchtstöcke** auf 8 Doppelrähmchen deutschen Normalmaßes zu 20 Mk., liefert das altbekannte Zucht- und Exporthaus von ***L. R. Lambertenghi & C.*** in ***Caravaggio,*** Italien.

☛ Reines und gutes **Oliven-Oel** für Tafel und Küche, und **Obst** für Tafel als auch für Äpfelweinfabrik sind bei derselben Firma anzuschaffen. — **Preisliste auf Verlangen gratis.**



Die neue Preisliste Nr. 31 kommt

umsonst und postfrei zur Versendung und ersuche ich um gefällige Abforderung.

Otto Schulz, Buckow,

Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Erste und älteste Kunstwabenfabrik, Musterbienenwirtschaft u. s. w.

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M.**, Hochstraße 3.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 4. 1. April 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur Ph. Reidenbach in Rehborn und alle Geldsendungen

bis zur Neuwahl eines Rechners an den 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Fischer in Barbelroth, zu adressieren.

Nur reine gesunde

☛ italienische Bienen ☚

liefert

Silvio Galletti, Bienenzüchter,

(Kanton Tessin) Tenero (italienische Schweiz).

Preis-Courant.

Zeit der Sendung	Befruchtete Königin	Schwärme von $1/2$ Kilo	Schwärme von 1 Kilo	Schwärme von $1^1/_2$ Kilo
	ℳ.	ℳ.	ℳ.	ℳ.
März und April	6 40	12.—	17 60	—
Mai	5.60	11 20	16 80	—
Juni	5 60	10.40	14 40	20.—
Juli	4.80	8.80	12.—	16.—
August	4 —	7.20	10.40	13 60
September	3.60	6 40	8.80	12.—
Oktober	3.20	6.40	8.—	10.80

Versand von Königinnen und Schwärmen per Post **franko.**

Jede auf der Reise verunglückte und sofort zurückgesandte Königin wird gratis und umgehend ersetzt. — Bei bedeutenden Bestellungen großen Rabatt. Bezahlung durch Nachnahme oder Postmandat. Um größere Spesen zu vermeiden, ist bei Bestellung von nur einer Königin die Vorausbezahlung erwünscht. — Für Reinheit der Rasse und glückliche Ankunft leiste volle Garantie, und versichere den Imkerkollegen im Voraus, daß ich **reelle und gewissenhafte Bedienung als Ehrensache betrachte**; möge sich daher jeder vertrauensvoll an mich wenden.

NB. Jede begründete Beschwerde wird stets berücksichtigt und sofort erledigt.

!! Man bittet zu versuchen !!



Die neue Preisliste Nr. 31 kommt

umsonst und postfrei zur Versendung und ersuche ich um gefällige Abforderung.

Otto Schulz, Buckow,

Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Erste und älteste Kunstwabenfabrik, Musterbienenwirtschaft u. s. w.

G. Müller's Kunstwabe.

Jede Garantie für haltbare Waben von 4 und 7 mm Zellenpressung, können von keiner Konkurrenz übertroffen werden

Preisliste gratis und franko. — Wiederverkäufer verl. Engros-Preisliste.

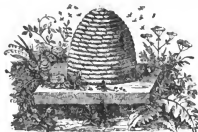
G. Müller's Nachf., Philipp Rupp, Ellwangen (Württembg.)

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M., Hochstraße 8.**

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen: Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 4. 1. April 1901. 42. Jahrgang.

Einladung.

Die verehrlichen Mitglieder des Verwaltungsrates werden andurch zur

Frühjahrs-Sitzung

nach Kaiserslautern auf Osterdienstag, den 9. April ds. Js., vormittags 9 Uhr im Hotel Karlsberg freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Rechners.
2. Aufstellung des Voranschlags.
3. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt.
4. Festsetzung der Hauptversammlung und der Verhandlungsgegenstände bei derselben.
5. Erneuerung der Haftpflichtversicherung, ev. Ergänzung derselben durch Unfallversicherung für den Imker und seine Angehörigen.
6. Wünsche und Anträge. Solche wollen rechtzeitig dem Unterzeichneten bekannt gegeben werden.

Barbelroth, 20. März 1901.

Der I. Vorstand: **Lischer.**

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Von Lehrer Schenkel in Oggersheim.)

(Fortsetzung.)

Reidenbach-Rehborn: „Ich habe zum Verhüten der Faulbrut drei Punkte angeführt: 1) Möglichst intensive Ausnützung des Baues zur Bruterzeugung und Förderung derselben. 2) Der Bau ist durch gründliche Lüftung des Stockes mit aller Sorgfalt vor Nässe und Schimmelbildung zu schützen, und die Waben sind zweckmäßig zu behandeln. 3) Es ist dafür zu sorgen, daß die Brut im Frühjahre nicht erkältet und abstirbt, daß sich der Stock im Sommer nicht überhitzt und daß er frühzeitig von toten Bienen gereinigt wird."

1. Vorstand: „Mir ist aufgefallen, daß ein feststehender Grundsatz bezüglich des Wabenbaues durch Herrn Reidenbach umgestoßen ist, der Grundsatz: kein alter Bau, sondern neuer! Er sagt zwar, junger Bau sei entschieden dem alten vorzuziehen, aber auch, daß auch alter Bau nicht zu verwerfen sei; denn in einem alten Bau seien die Bedingungen gegeben für die Gesundheit des Volkes. Es scheint, daß wir nicht gerade dem Grundsatz zu huldigen brauchen, alle paar Jahre soll der Bau erneuert werden. Wird der alte Bau nicht den Nachteil haben, daß darin kleinere Bienen gezüchtet werden?"

Lehrer Reidenbach: „Wenn ich meine Bienen im alten Kasten ansehe, so kommen mir dieselben nicht kleiner vor als die andern auch. Die Zellen haben so viel Raum, daß die Bienen sich auch dann ausdehnen können, wenn die Waben auch sehr alt sind. Die Bienen füllen im Anfang nicht die ganze Zelle aus; sie nagen auch den alten Bau ab und bauen neuen an."

Müller-Großniedesheim: „Meine Herren! Ich habe ein Volk, welches bereits über 40 Jahre in demselben Bau ist. Ich sehe bis dato gar keinen Nachteil. Es hat bei der Ueberschwemmung das Wasser mitgemacht, ist beim Blitzschlag gerettet worden und ist heute noch kurant und gibt jedes Jahr Schwärme ab. Sie finden absolut nicht, daß die Bienen darin kleiner sind als die in andern Stöcken."

Harth-Kusel: „Ich will Ihnen kurz berichten, welchen Kampf und welche schlimme Erfahrung ich leider Gelegenheit hatte, mit der Faulbrut zu zu machen. Im Jahre 1878 wurde auf dem Bienenstande des Herrn J. Emrich in Kusel die Faulbrut konstatiert. Er hatte eine Berlepschbeute vollständig besetzt mit 28 Völkern. Es war ein schöner Stand. (In dieser riesigen Mehrbeute waren wohl auch Hitze im Sommer und Nässe im Winter die Hauptursachen der Krankheit. D. Red.) Er hatte mit einem andern Bienenzüchter Kusels, F. Schlosser, der 22 Völker hatte, eine gemeinschaftliche Honigschleuder. Auf einmal haben wir bei Emrich die Faulbrut entdeckt. Wir haben auch gleich an demselben Tage nachgesehen und uns für die Völker bei Schlosser interessiert. Damals hat man noch wenig Erfahrung mit der Faulbrut gehabt. Wir haben uns nun an Herrn Sauter und Herrn Renner in Weltersbach gewendet. Beide kamen, untersuchten die Stöcke und konstatierten die Faulbrut. Es entstand nun die Frage, wie soll geholfen werden? Wir sind übereingekommen, wir nehmen den Stöcken sämtlichen Bau mit Brut heraus, thun die Bienen in andere Bauten und transportieren sie weiter an einen anderen Ort. Nachdem dies alles geschehen und bedeckelte Brut vorhanden war, hat es sich gezeigt, daß die Faulbrut wieder da war. Das Mittel hat also nicht geholfen, es hat sich als unzulänglich erwiesen. (Auch der brutfreie Bau hätte herausgenommen werden müssen. Es fehlte auch an der Desinfektion.

D. Red.) Da kam auf einmal in der Nördlinger Bienenzeitung eine Nachricht, Emil Hilbert habe ein neues Verfahren entdeckt mit Hilfe der Salicylsäure. Wir haben diese auf alle Art angewendet, aber es hat auch nicht geholfen. Immer ist die Faulbrut wieder dagewesen. Dann haben wir Salicylsäure verdampft. Das hat auch nicht geholfen, trotzdem mir Herr Hilbert so sehr sein Verfahren angepriesen hatte. Wie weit kam er? Seinen Stand von 60 Völkern hat er an einem Tage verbrannt und das war jedenfalls das beste Mittel. Kurze Zeit darauf, in den achtziger Jahren, kam die Nachricht, wenn man mit gemahlenem Kaffee die Zellen fülle, solle Faulbrut zerstört werden. Auch das wurde angewendet und noch manches andere. So kam Herr Sauter eines Tages und sagte: „Ich habe eine neue Entdeckung gemacht; es hilft die Erneuerung der Königin." Wir haben sofort die Stöcke in neue Kästen überlogiert, ließen die Bienen selbst bauen und gaben den Völkern andere Königinnen, die uns Herr Sauter gegeben hatte. Welches war der Erfolg? Nach einigen Wochen waren die Völker wieder faulbrütig. (Wären die Völker zufällig gesund geworden, dann wären die armen Königinnen der Sündenbock gewesen. Die Red.) Das hat vielleicht drei Jahre gewährt. Während dieser Zeit habe ich auf meinem Stande nichts von der Faulbrut gespürt. (Die Krankheit wurde durch die Tracht geheilt. D. Red.) Da nun die Bienen bei ihren Ausflügen auch Blumen besuchen, die von Bienen aus faulbrütigen Stöcken beflogen werden, so wurde schon die Behauptung aufgestellt, es könnte auf diese Weise die Faulbrut verschleppt werden. Ich glaube das nicht. (Wir auch nicht. D. Red.) Ich hätte sonst während der Zeit, in welcher die Heilversuche auf beiden größeren Ständen gemacht wurden, die Faulbrut auf meinem Stande gewiß bekommen. Ich habe allerdings große Vorsicht gebraucht. Wir haben uns nun auch für die anderen Stände interessiert, die in Kusel waren. Nachdem wir nicht mehr die nötige Vorsicht gebrauchten und mehr laß wurden, bekamen auch einzelne Völker auf meinem Stande die Faulbrut und zwar immer die stärksten. Infolge der schlimmen Erfahrung, die ich auch auf andern Ständen mit den Heilversuchen gegen die Faulbrut gemacht habe, sagte ich mir: Da hilft alles nichts; es ist am besten, wenn ich sämtliche Stöcke abschwefle und den Bau einschmelze. Ich habe dadurch im Laufe von vielleicht 8 Jahren mehr als 40 Völker verloren. Im Jahre 1897, als die Versammlung in Kusel war, habe ich vielleicht 1½ Monate vorher 18 Völker abgeschwefelt. Von da an war der Rest gesund. Ich habe mich der Mühe unterzogen, alle Völker, die eingegangen waren, zu verbrennen und deren Wohnungen zu desinfizieren und zu reinigen, sowie innen und außen frisch anzustreichen. Die Wohnungen waren jetzt wieder gut. Herr Schlosser hat seinen Pavillon außen angestrichen, innen geschlossen. Er hat den Wabenbau teilweise aufgehoben, andere Waben hat er eingeschmolzen. Es hat 7 Jahre gedauert, bis er wieder Schwärme einsetzte. Als diese Schwärme Brut bekamen, da zeigte es sich, daß die Faulbrut wieder vorhanden war. Ich habe die faulbrütigen Stöcke einfach gebrüht und Dampf von der Maschine hineingelassen; das hat vollständig genügt. Ich habe bisher keine Faulbrut mehr bekommen."

1. Vorstand: „Die Erfahrung des Herrn Harth ging dahin, es gibt kein Mittel gegen die Faulbrut als das: Wenn das nicht gut ist gegen die Wanzen —." (Bravo.)

Müller-Großniedesheim: „Bei dem Vortrage des Herrn Reidenbach ist mir wieder eine Beobachtung eingefallen. Mein Bruder teilte mir eines schönen Tages mit: „Ich habe schon wieder die Faulbrut auf meinem Stande." Ich sagte zu ihm: „Wollen wir wieder Versuche machen nach Hilbert oder Schröter in Frankfurt. Dieser hat Karbolsäure mit Teer vermischt angewendet. Mein Bruder meinte, das beste wird sein, wenn wir ihn abschwefeln. Aber die Königin war eitel Gold und es war mir ein Stich ins Herz, daran zu denken, diese abzuschwefeln. „Wir wollen Mitleid mit dem Ding haben," sagte ich. Wir haben

dann das Volk in die unterste Etage gehängt und gesagt: „So, der mag einschlafen." Was meinen Sie, was im Frühjahre der Fall war? Der Bien flog. Wir haben ihn ausgehängt, die Waben untersucht und gesunden, daß er so gesund war wie alle andern. Er ist auch gesund geblieben. Ich sage, es war nichts anderes die Ursache als die gute Ventilation. Ein gutes neues Mittel gegen die Faulbrut ist Formaldehyd. Man kommt damit schneller zum Ziele. Seitdem dieses Mittel bekannt ist, habe ich keine Furcht mehr vor der Faulbrut." (Bravo.)

Lehrer Schenkenberger-Wattweiler: „Meine Herren! Darin stimme ich mit den andern Rednern überein: Das Mittel, das angegeben wurde zur Beseitigung der Faulbrut nach dem bekannten Ausspruche, das soll jeder anwenden, der nicht genügend Zeit hat, um Versuche mit der Faulbrut zu machen; denn die Arbeit ist so kolossal und umständlich, man glaubt es nicht. Aber deshalb dürfen wir nicht verzagen; es ist möglich, die Faulbrut zu heilen. Es ist mir im Jahre 1878 mit dem von Hilbert angegebenen Mittel, Salicylsäure, gelungen. Viele Völker habe ich mit diesem Mittel geheilt und nicht ein einziges vernichtet. Ich habe keine Kasten ausgebrüht, sondern einfach mit Salicylsäure bestäubt und mit salicylsaurem Natron. Was Herr Harth inbezug auf die Verbreitung der Faulbrut gesagt hat, ist richtig und unterschreibe ich. Wodurch wird die Faulbrut weiter verbreitet? Durch faulbrütige Stöcke. Ich habe mir damals gesagt, du hast doch vorher keine Faulbrut gehabt, wie kommt auf einmal dieselbe in deinen Stand? Ich bin nun auf die Suche gegangen und fand am Orte bei einem Wirte einen Bienenstock mit 6 Völkern, einen Sechsbeuter und sah da, daß derselbe faulbrütig war und zwar total. Ich sagte ihm: „Mein lieber Mann, der muß hinweg, diesen Stock müssen Sie abschwefeln." Der Mann war so einsichtsvoll und that es. Hätte er meinen Rat nicht befolgt, ich wäre nicht von meinen faulbrütigen Stöcken gekommen. Was hilft alles, wenn immer wieder der Ansteckungsstoff vorhanden bleibt, wenn die Bienen durch's Rauben die Krankheit holen. Warum wendet man denn so strenge Maßregeln bei Maul- und Klauenseuche, bei Milzbrand und Rinderpest an, um die weitere Ausbreitung zu verhüten? Warum haben die Bienenzüchter bis jetzt nicht darauf gedrungen, daß auch in der Faulbrutfrage diese strengen Maßregeln angewendet werden? Wenn die Imkervereine in Deutschland den Beschluß fassen, daß jeder faulbrütige Stock sofort zu beseitigen ist oder daß jeder Züchter nachweisen muß, daß er genügend desinfiziert hat, dann wird sich auch die Faulbrut nicht weiter verbreiten können. Im Jahre 1879 fand ich bei einem Volke noch vielleicht 5 Zellen Faulbrut. Sofort fing ich die Königin ab, weil dadurch der Faulbrut der Boden entzogen wird. Aber Waben herausgenommen, wie Herr Reidenbach sagt, habe ich nicht. Das halte ich nicht für notwendig. Sobald ich nur 10 oder 20 Zellen fand, fing ich an zu bestäuben. Wenn 50% von der Brut faul ist, so hilft nichts anderes, als die Brut muß heraus. Es muß unsere Aufgabe sein, bei dem Reichstage darauf hinzuwirken, daß wir ein Seuchengesetz bekommen. (Wir haben die Ansicht, daß ein solches Gesetz wenig nützt. D. Red.) Es ist auch notwendig, daß reinrassige Bienen gehalten werden. Es mögen verschiedene Bienenzüchter sagen, wir haben schon lange Jahre her verbastarde Bienen gehalten und keine Faulbrut bekommen. Nicht alle Völker werden von derselben befallen. Formaldehyd ist ein gutes Desinfektionsmittel, aber auch etwas gefährlich. Bei 5prozentiger Lösung, wie voriges Jahr Herr Müller empfohlen hat, gehen sehr viele Bienen den Weg alles Fleisches. Nur bei einer ganz schwachen Lösung, wenn auf 1 Schoppen Wasser 5 ccm Formaldehyd kommen, ist er anwendbar. Aber das Mittel hat das Gute, daß jeder Faulbrutgeruch sofort verschwindet. Selbst Waben mit Faulbrut haben nach 3 Tagen keine Spur mehr von Geruch. Bei einem Volke mit viel Faulbrut ist das richtige Mittel, Formaldehyd verdunsten oder Pastillen verdampfen. Es sollte durch Versuche festgestellt werden, wie stark wir dasselbe anwenden können, daß es

den Faulbrutbazillus tötet aber die Brut nicht. Bei der Salicylsäure wissen wir es ganz genau, aber hier nicht."

Lehrer Reidenbach-Rehborn: „Junger Wabenbau kann Faulbrut nicht verhindern, er kann sehr leicht faulbrütig werden, wenn die Bazillen bereits vorhanden sind. Ich habe das auf meinem Versuchsstande gesehen. Ich habe Mittelwände in den faulbrütigen Stock gehängt und die Brut wurde im höchsten Grade faulbrütig. Wenn man einen Stock kurieren will, so ist es am sichersten, man nimmt Brutwaben aus dem Brutneste eines andern Stockes, aus denen viel Ameisensäure entwickelt wird und hängt sie in den gründlich desinfizierten Stock."

1. Vorstand: Herr Schenkenberger hat die Frage eines Seuchengesetzes bezüglich der Faulbrut angeregt. Wir wollen seine Anregung nicht unter den Tisch fallen lassen. Es wird Schluß der Debatte über diesen Gegenstand gewünscht. Der Vortrag hat in der Erkenntnis uns gefördert und es war nicht umsonst, daß wir darüber gesprochen haben. Das Einzelne wird in der Bienenzeitung erscheinen und dann mit mehr Muse zuhause betrachtet werden können." (Schluß folgt.)

Lohnende Bienenzucht.

Vor Wochen sprach ich Ihnen meine Absicht aus, sobald es mir meine Zeit erlaube, Ihnen einen kurzen Bericht aus dem Elsaß zu schicken, welches Versprechen ich heute einlösen will.

Ob mich gerade der heutige Frühlingstag dazu bestimmt, weiß ich nicht; jedenfalls ist derselbe für unsere lieben Bienen ein Auferstehungstag nach langen kalten Wochen, wir zählten bis 15 Grad Kälte! —

Das abgelaufene Bienenjahr war hier, analog wie bei Obst und Wein, ein gesegnetes Jahr im vollen Sinne des Wortes. Die Bienen kamen sehr gut aus dem Winter, das herrliche Wetter während der Baumblüte begünstigte ihre Entwickelung in jeder Art, und eine feuchtwarme Temperatur während der Monate Juni und Juli machte Alles honigen, sodaß der Honig aus Mangel an Gefäßen in Weinfässern und Zubern geborgen werden mußte.

Meine 45 Bienenvölker lieferten mir 33 Zentner Schleuderhonig, behielten großen Wintervorrat und bauten mir außerdem ca. 200 Ganzrähmchen aus, 26×40 cm.

Im Brutraum verwende ich seit Jahren nur noch Ganzrahmen, und ist dies ein Haupthebel zur raschen und zeitigen Entwickelung des Volkes. Ich kann dies aus Erfahrung allen Imkerfreunden anraten und empfehlen.

Absperrgitter waren überflüssig; die königliche Majestät war in allen Teilen der Wohnung zu finden und überall für sie das gleiche Misere, Alles voll Honig. Ende Juli war jede Tracht vorbei, entgegengesetzt dem Jahre 1898, wo die Haupttracht erst im August kam.

Schwärme gab es wenig, ich bekam gottlob nur zwei, da ich meinen Völkern, alle in dreietagigen Berlepschbeuten, den ganzen Raum, ohne jede Absperrung, zur Verfügung lasse.

Meine Königinnen züchte ich seit Jahren nur in den eigentlichen Honigmonaten Juni und Juli. In dieser Zeit geht alles glatt und flott voran. Vor und nach dieser Zeit hat man nach meiner Erfahrung Nachteile; zu früh und zu spät erzeugte Königinnen sterben rascher, natürlich mit Ausnahmen.

Zum erstenmal habe ich mir im letzten Jahre 5 italienische Königinnen von Mailand kommen lassen zur Blutauffrischung, aber ich habe durchaus keine günstigen Resultate erzielt. Drei derselben starben kurze Zeit nach der Ankunft und die andern noch vor der Einwinterung, so daß ich statt junger Königinnen wohl alte Urgroßmütter erhalten habe. (Von Prof. P. Pilati in Bologna via Mazzini 70 wurden wir sehr gut bedient. D. Red.)

Nun seien mir noch einige kurze Winke gestattet.

Bei Neuanschaffung von Beuten verwende statt Glasfenster solche mit Drahtgaze und das Schimmeln der Waben bei der Ueberwinterung hat ein Ende.

Nimm nur starke Völker mit junger Königin und genügendem Bau mit in den Winter und vereinige im Frühjahr alles, was nichts zu werden verspricht, ohne jedes Erbarmen. Nur starke Völker bringen Erfolg.

Halte deine Völker auch im März und April noch warm und füttere nicht vor Anfang April, es sei denn, daß du aus Not füttern mußt.

Erweitere den Brutraum nach und nach. Kräftigen Völkern öffne zeitig den Honigraum. Benütze fleißig die Mittelwände (Kunsttafeln). Schleudere bei Zeiten und warte nicht erst, bis aller Honig gedeckelt ist. Sorge um August und anfangs September für einen kräftigen Nachwuchs, eventuell durch spekulatives Füttern und lasse deinen Bienen reichliches Winterfutter.

Erfüllst du diese Bedingungen und die Witterung ist deinen Plänen nicht abhold, so wird die Bienenzucht sich immer noch rentieren und wird dir neben vielen idealen Freuden auch noch materiellen Gewinn abwerfen.

Zabern i. E., 25. Januar 1901. W. Lipps, Apotheker.

Die diesjährige Überwinterung.

Vortrag von Lehrer Ziegler in Klingenmünster.

Geehrteste Versammlung! Wie Sie aus der Bekanntmachung bereits entnommen, steht dieses Thema auf der heutigen Tagesordnung und wie ich glaube, nicht mit Unrecht. Jeder von uns wird durch den diesjährigen Winter schlimme Erfahrungen gemacht und eines oder mehrere seiner Völker durch die Ruhr oder die Kälte verloren haben und dies gibt dem Imker zu denken. Wohl nehme ich an, daß es bei der Einwinterung keiner von uns an der nötigen Pflege und Vorsicht hat fehlen lassen, doch leider oftmals vergebens. Die Ruhr, dieses häßliche gefürchtete Wort in der Bienenzucht, hat wieder einmal manche Berechnungen des Imkers umgestoßen und viele Stöcke ganz oder doch teilweise vernichtet. Wohl fühlten wir und sprachen es im Herbste auch aus, daß der viele, blauschwarze Honig zum Überwintern unsern Bienen nicht zuträglich ist und sahen uns deswegen bei Zeiten vor, unsern Lieblingen einen Ersatz in den rauhen Wintertagen zu geben. Doch was half's? 50 und mehr % unserer Bienenstöcke sind zu Grunde gegangen und werden wahrscheinlich das Zeitliche segnen, wenn nicht bald normale Witterungsverhältnisse eintreten.

So weit nun wäre es bei uns nicht gekommen, hätten unsere Bienen eben beizeiten große Wäsche halten können, etwa wie im Vorjahre 99/1900. Dann wäre dieses schmutziggraue Elend und große Sterben nicht in dem Maße bei unsern Völkern vorgekommen, wie wir es thatsächlich heuer finden. Freilich darf bei unserer regelmäßig blauschwarzen Herbsttracht am zeitigen Einfüttern nicht gespart werden und mancher Imker wird es nun schmerzlich bereuen, diesen Ausgaben und Mühen sich nicht unterzogen zu haben. Seine Verluste wären dann vielleicht nicht in dem Maße ausgefallen.

Hinsichtlich dieser Kalamität, mit welcher der Imker beinahe jedes Jahr zu kämpfen hat, dürfte die Frage ventiliert werden, ob es nicht ratsam wäre, am Schluß unserer Trachtverhältnisse allen dunkeln Honig herauszunehmen und den Völkern einen anderen entsprechenden Überwinterungsstoff zu verabfolgen. Hierüber könnten die Mitglieder unseres Zweigvereins bei der Debatte sich später noch äußern.*) Was nützen alle Versicherungen und Beratungen in den Vereinen, wenn die Früh- und Sommertracht ins Land kommt, dem Gebirgsimker aber der Löffel

*) Der meiste Honig muß heraus. Siehe den Jahresbericht der Schweizer. D. Red.

fehlt, während der Gau-Imker den Esparsettenhonig zentnerweise in die Schränke bringt! „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!"

Zunächst nun noch etwas über die Witterungsverhältnisse im besonderen. Die Monate November und Dezember waren noch ziemlich anständige Herren. Deren Herrschaft aber hat die Sylvesternacht ein Ende gemacht und nun spielten Januar und Hornung auf ganz anderen Saiten. Kältegrade von 14 und 15 ° R. waren nicht blos einmal während des diesjährigen Winters zu verzeichnen, und an diese sibirische Temperatur waren unsere armen Bienen, dazu noch bei verharztem Honig, nicht gewöhnt und starben leider massenhaft. Das meiste hat jedenfalls der berüchtigte „Hornung" hiezu beigetragen. Wohl fanden wir in den Beuten noch reichlich Nahrung, allein das Bienlein hatte nicht mehr die Kraft, zur besetzten Tafel sich hinzuschleppen. Heuer kann die Feuerungsmethode unseres Imkerfreundes Herrn Broßard in Oppau sich wieder bewährt haben.

Nun noch einiges über die einzelnen Bienenwohnungen. Auf meinem Stande habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß die großen, massiven Holzkästen mit dicken, widerstandsfähigen Wänden nicht gerade die besten waren.*) Die Fluglöcher — unten an der Stirnwand angebracht — sind nicht praktisch, weil sie sich leicht durch tote Bienen verstopfen und der Bien dann an Luftnot zu Grunde geht. Ich nehme an, daß viele unserer Bienen an dieser Ursache zu Schaden kamen. Hier wäre durch eine 2. Öffnung an der Stirnwand, unmittelbar unter der Decke, diesem Übel abgeholfen gewesen. Ein einziger Korbbien steht auf meinem Stande, der vollständig gesund und mit nur ganz kleinen Anfängen der Ruhr durch den Winter kam. Ferner habe ich einen Strohkasten mit Mobilbau, der vielleicht 10—12 tote Bienen, dabei aber auch nicht eine Spur der Ruhrkrankheit darbot. Dasselbe fand ich auch an einer Wohnung mit sogenanntem Kaltbau. Auch wieder ein Beweis, daß bei richtiger Ventilation unsere Bienen bedeutend besser überwintern, als dies gewöhnlich bei unsern hermetisch verschlossenen Holzkästen mit nur einem Flugloch an der Stirnwand der Fall ist. Nun sind sie aber einmal auf dem Stand und sie als Brennholz zu verwenden, doch zu kostspielig. Versäume darum Niemand, seine Beuten gelegentlich mit einem 2. Flugloch zu versehen, das er ja auch beliebig schließen und öffnen kann. Es ist eben nicht ein Jahrgang wie der andere.

Nun zurück zu unsern ruhrkranken Stöcken. Leider ja, wie sehen da manche aus? Es graut einem förmlich, derartige Völker zu behandeln. Doch, was ist zu machen? — Ein Artikel vom Rhein berichtet: „Unsere Völker haben gut überwintert, alles gesund." Wollte Gott, wir könnten dasselbe sagen. Diese Herrn in der Ebene haben eben ein anderes Überwinterungsprodukt, wie wir dies ja auch in der Ausstellung in Erpolzheim bewundern konnten. Ob nun aber auch alles Gold ist, was glänzt, nun, das ist eine andere Frage. Lieber im laufenden Jahr etwas weniger vom blauschwarzen Segen und dafür Blüten- und Heidehonig. —

Pardon! Beinahe wäre ich von unsern Patienten im Bienenhaus abgekommen. Wie behandeln wir nun die ruhrkranken Stöcke? Vorerst entferne ich alle toten Bienen. Dann nehme ich alle besudelten Waben mit den Bienen heraus und bürste Holzteile und Honigwaben mit einer weichen Bürste ab. Hiezu wird warmes Wasser benützt. Ist die Besudelung gar zu stark, dann kommt das Entdecklungsmesser in den Dienst, um die beschmutzten Scheiben fein abzuschneiden. Ein leerstehender Kasten wird vorläufig Waben und Bienen aufnehmen. Nun werden Wände, Boden- und Flugbrett sauber abgewaschen und mit einem Tuche abgerieben. Erst dann werden die besetzten Honigtafeln wieder der Reihe nach in ihr altes Lokal verbracht, die leeren jedoch entfernt. Besser ist's freilich, wenn vorrätige, trockene Kästen vorhanden sind, um das Volk vollständig umzulogieren.

*) Weil sich der ausgeatmete Wasserdampf an den warmhaltigen Stockwänden nicht genügend kondensiert. Ventilation! D. Red.

Vorläufig muß dasselbe auf den kleinsten Raum beschränkt bleiben. Auf diese Art werden dann auch kranke Völker, vorausgesetzt, daß sie eine gute Königin haben, gerettet, wenn sie nicht gar zu sehr geschwächt wurden.

Und nun, geehrte Imkerfreunde, lassen Sie mich zum Schlusse eilen. Seien wir trotz der trüben Erfahrungen nicht verzagt und werfen wir vorläufig das Gewehr nicht in's Korn. Möge das noch im Dunkeln vor uns liegende Jahr ein solches mit normaler Witterung werden. Möge ein Lenz uns erfreuen, indem es auch wirklich eine Wonne ist, zu leben. Mögen die entstandenen Lücken unserer Völker durch kräftige Schwärme bevölkert werden, damit wir die Haupttracht unserer Gegend gehörig ausnützen und bei unserer nächsten Versammlung uns gegenseitig mit zufriedener Miene die Hand zum „Willkomm'" reichen können.

Der Wabenbau.

Von J. Fehlhammer, Spesbach.

(Schluß.)

Alle Theorien lassen sich nur durch praktische Versuche auf ihre Richtigkeit prüfen. Ja, selbst die Praxis muß aus möglichst vielen Versuchen schöpfen. Um klar zu sehen, wie sich Theorie mit Praxis im Wabenbau verbinden lassen, machte ich zwei eingehende Versuche.

I.

Zum ersten Versuch wählte ich den ersten Hauptschwarm von einem deutsch-italiener Bastardvolk. Dieses Volk hatte ich auf 18 Rähmchen (Normalmaß) überwintert und hatte dasselbe im März und April noch große Mengen gedeckten Honigs. Sobald ich sah, daß die Blüten im April und Mai nicht genug Nektar spendeten, fütterte ich spekulativ auf Schwärme. Die Königin ist vom Jahre 1899. Ich gab Ende April acht Pfund Zuckerlösung auf 2 mal, d. i. je vier Pfund Zucker und im ersten Drittel des Mai auf 3 mal das gleiche Quantum. Mächtig entwickelte sich nun das so behandelte Volk und setzte am 4. Juni den zum ersten Versuch bestimmten Hauptschwarm ab, der 10 Pfund wog und gut 16 Rähmchen hätte belagern können. Die Wohnung für dieses prächtige Volk mit 1jähriger Königin war präpariert wie folgt:

An die Stirnwand in 2 Etagen hing ich oben eine bessere und darunter eine schlechtere ausgebaute Wabe. Dahinter Anfänge in eine durchgehende Wabe, alsdann folgte eine ausgebaute durchgehende Wabe und dann in der oberen Etage nach hinten sich verjüngende Anfänge in weiteren 6 Normalrähmchen. In der unteren Etage waren keine Rähmchen. Ich reservierte den Platz zum Einhängen des Futterkästchens. Ich bemerkte schon am 6. Juni, daß es mit dem Bauen schlecht vorwärts ging. Die Ursache war mir bald klar; der Trockenheit war die Schuld zuzuschreiben. Ich gab am 7. drei viertel Pfund Zuckerlösung. Am 8. merkte ich, daß der Anfänger im 1. Normalrähmchen hinter der durchgehenden Wabe zur Wabe ausgebaut war. Am gleichen Tage gab ich weitere drei viertel Pfund Lösung. Am neunten bemerkte ich, daß das 2. Normalrähmchen oben halb fertig war, während unter dem 1. Normalrähmchen ein hübscher Anfänger war, den ich sorgfältig abnahm, in ein Wäbchen befestigte und unter das 1. obere ausgebaute Rähmchen hing. Der Fortschritt war nicht sonderlich, ich reichte daher am 10. ein Pfund Lösung. Am 11. war oben das 2. Rähmchen fertig, unten gab ich das zweite Wäbchen mit Anfänger hinein. Auch am 11. reichte ich ein Pfund Lösung ohne merkliche Fortschritte im Bau, denn in den fertigen Waben galt es schon eine Menge Brut zu ernähren. Am 12. ließ ich das Volk in Ruhe. Als aber am 13. der Bau nirgends vorwärts gekommen war, reichte ich 2 Pfund Lösung. Am 14. waren wieder nahezu zwei Wäbchen, eins unten und eins oben fertig. Am 16. gab ich weitere 2 Pfund. Jetzt schreitet der Bau oben rasch vorwärts. Am 17., 18. und 19. gab ich je 2 Pfund Lösung, wodurch der Bau

oben fertig wurde. Unten hatte ich gleichzeitig Wäbchen mit Mittelwänden eingehängt. Nachdem ich am 24. und 26. noch je 2 Pfund Lösung gegeben, waren die Waben ausgebaut und der Normalbau mit 18 Waben erreicht, wovon das Versuchsvolk 14 neu und tadellos errichtet hatte. Als Abnormität kam nur vor, daß bei einer Wabe die Bienen die Mittelwand an beiden Enden nach vorn gezogen hatten, wodurch die Wabe krumm geworden war, sich aber wieder in die rechte Lage bringen ließ. Für Wabenanfänger betrug die Ausgabe 1 Mark und der Zucker kostete 10×32 Pfg. = 3 Mk. 20 Pfg., mithin die 14 Waben 4 Mk. 20 Pfg. oder 30 Pfg. ein Normalrähmchen. Um die vordere durchgehende Wabe konnte ich mich bei dem Versuche nicht viel kümmern, fand aber am 29. Juni bei einer Revision des ganzen Versuchs, daß die Wabe sehr gut ausgebaut war, nur war sie an einer Stelle mit dem unteren Stirnwandwäbchen verbaut, das sich aber gut abnehmen ließ, ohne die Wabe zu beschädigen. — Mehr baute das Volk nicht, obwohl ich später noch einige Wäbchen bauen lassen wollte. Zur Ergänzung seines Winterbedarfs gab ich später noch 7 Pfund Krystallzucker. Zur Stunde lebt das Volk und hat noch reichliche Vorräte.

Zum 2. Versuch wählte ich den Nachschwarm, der 7½ Pfund wog und am 14. Juni gefallen ist. Demselben gab ich vorn 2 ausgebaute Wäbchen, dann oben 1 Wabenaufang und unten ein ausgebautes Rähmchen, dann 2 durchgehende Waben mit Anfängern. Das Volk erhielt am 16, 18., 20., 22., 24., 28., 29. Juni, 1., 2. und 3. Juli je 1 Pfund Zuckerlösung und hatte alsdann 16 Normalrähmchen, wovon es 13 ausgebaut hatte. Die Kosten beliefen sich an Waben auf 75 Pfg., an Zucker auf 7×32 Pfg. = 224 und 75 Pfg. = 2 Mk. 99 Pfg. Die Wabe kam mich auf 23 Pfg. zu stehen: 299 Pfg.: 13 = 23 Pfg. Offenbar hat das 2. Volk, der Nachschwarm, fleißiger gearbeitet und nicht gleich zuviel vom Futter für die Brut gebraucht. Als Abnormität beim Bau zeigte sich, daß Bienen schöne durchgehende Waben nicht bauen, wenn der Raum zu groß ist. Die Bienen suchten immer wieder die Wabe an die Normalrähmchen in der unteren Etage anzubauen oder aufzusetzen. Man soll daher durchgehende Waben nur zwischen ausgebauten Waben bauen lassen, wenn sie schön werden sollen. Dieses Volk bekam ebenfalls noch 7 Pfund Krystallzucker zur Ergänzung seiner Wintervorräte und ist zur Stunde bei reichen Vorräten munter. Als Anfänger und Wabenwand benützte ich die „Lieblingswabe“. Jn diesem Jahre sollen die Versuche mit eigens in der Bienenwirtschaft erzeugten Waben und mit dem Thüringer Ballon fortgesetzt werden, falls die Bienen meine Mitwirkung in Rücksicht auf das prophezeite Honigjahr 1901 nicht verschmähen.

Jahresbericht

des

Zweigvereins „Landeck“ pro 1900,
mitgeteilt durch den Vorstand Rechnungsführer Ziegler.

Der Zweigverein Landeck hat sich im Sommer 1899 gebildet. Am 1. Januar 1900 betrug die Mitgliederzahl 29. Zu gingen während des Jahres 5 Mitglieder, so daß am Schlusse des abgelaufenen Jahres 34 Mitglieder mit ca. 250 Völkern dem Vereine angehörten. 19 Mitglieder mit 170 Völkern haben sich der Haftpflichtversicherung angeschlossen.

Der dem Vereine gütigst überlassene Kugeldistelsamen wurde nach entsprechender Verteilung seiner Bestimmung zugeführt.

Mit der Anschaffung des Buches von v. Ehrenfels wurde der Grundstein zu einer bescheidenen Vereinsbibliothek gelegt. Jn dankenswerter Weise haben die Mitglieder Herren Lehrer Renn und Lehrer Güthlein die beiden Bücher von Preuß und Sauter dem Verein überlassen, während Herr Sekretär Paquet in lobenswerter Weise die Aufgabe übernommen hat, unsere Pfälz. Bienenzeitung von Jahr zu Jahr gebunden der Vereinsbibliothek einzuverleiben. Besten Dank den freundlichen Schenkern.

Ueber das Bienenjahr 1900 läßt sich Folgendes sagen: Die Völker erreichten nach günstiger Ueberwinterung vollständig gesund das Frühjahr. Am 1. Januar konnte der erste gründliche

Reinigungsausflug stattfinden und schon im Februar trugen die Bienen an mehreren Tagen fleißig Höschen. Der dadurch veranlaßte reichliche Brutansatz zu so früher Zeit machte einige Sorgen, zumal der März noch einen kleinen Winter brachte. Manche Biene ging in den rauhen Märztagen beim Wasserholen zu Grunde, doch die Entwicklung der Völker war befriedigend.

Die reichliche Obstbaumblüte konnte von den schon ziemlich erstarkten Völkern leider nur an verhältnißmäßig wenig Tagen ausgenutzt werden, so daß sie wohl einigen Wohlstand in die Völker, uns aber keine Ernte brachte. Die goldenen Repsfelder fehlen bei uns gänzlich, Esparsettenkleefelder durften wir uns bis jetzt nur wünschen. Mit der Lindenblüte, welche die Kastanienblüte im Gefolge hat, fängt die Tracht an, mit der wir zu rechnen haben. Auch diese wurde im letzten Jahre durch mehrere kühle Regentage unterbrochen. Daß die Bienen unter günstigen Verhältnissen auch in wenig Tagen etwas Nennenswertes erreichen können, hat sich dabei gezeigt. Nach einigen guten Trachttagen — zur Kastanienblüte gesellte sich Blatthonig — durften wir pro Volk 25—30 Pfund Honig entnehmen. Dies gilt nur von den Lagen am und im Gebirg, während die Tracht in der Ebene viel zu wünschen übrig ließ. War schon die Honigernte am Gebirg zufriedenstellend, so wurde die Zufriedenheit noch dadurch erhöht, daß Schwärme auch nur in mäßiger Zahl fielen.

Nun komme ich zu dem Vereinswesen. Das Protokoll des Vereins berichtet über 4 Versammlungen, welche am 11. Februar, 13. Mai und 8. Juli in Klingenmünster und am 25. März in Silz stattgefunden haben. Daß Klingenmünster dreimal als Versammlungsort gewählt wurde, entspricht dem Wunsche der außerhalb Klingenmünster wohnenden Mitglieder. Zwei der Versammlungen waren durch die Ungunst der Witterung sehr beeinflußt und schwach besucht, während die übrigen zwei Versammlungen die gewünschte rege Beteiligung, sogar von einigen strebsamen Mitgliedern auswärtiger Zweigvereine, aufzuweisen hatten. In der ersten Versammlung fiel das Referat in anbetracht der kleinen Versammlung aus und man begnügte sich mit der gesprächsweisen Unterhaltung über einige Punkte betreffend die Auswinterung, wobei insbesondere den anwesenden Anfängern Rechnung getragen wurde. Daß hiebei darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Völker nicht Nahrungsmangel leiden, nur mäßig erweitert werden dürfen und warm gehalten werden müssen, ist selbstverständlich. Daß die Völker dabei hinsichtlich ihrer Weiselrichtigkeit ins Auge zu fassen sind, wie man sich davon überzeugt, daß ferner die Bodenbretter rein zu halten sind, aber auch darauf zu achten ist, daß das Brutnest möglichst ungestört bleibt und man jeder Räuberei vorbeugt, insbesondere keine schwachen, weisellosen Völkchen auf dem Stande duldet, blieb nicht unerwähnt. Auch über den Vorteil von geeigneten Tränken wurde gesprochen.

Die zweite Versammlung brachte etwas Interessanteres. Herr Schreieck hatte es übernommen, die Versammlung mit der Preuß'schen Betriebsmethode auf Grund der erschienenen Broschüre bekannt zu machen. Der Inhalt dieser Broschüre ist inzwischen ziemlich bekannt geworden. Ich beschränke mich deßhalb auf das Endresultat unserer Verhandlungen. Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Preuß die Bienenzucht mit großem Verständnis und Hingebung betreibt und muß auch anerkannt werden, daß sein Betrieb zur Erhöhung der Erträge geeignet ist. Jedoch für die meisten unserer Mitglieder wird sich sein Betrieb nicht gut einführen lassen, er ist zu zeitraubend und stellt zu hohe Anforderung für Umgestaltung der Wohnungen, wenigstens in den meisten Fällen. Das Tränken und Einsperren der Bienen an kalten und rauhen Tagen begünstigt sicher die Entwicklung der Völker, indem dem allzugroßen Abgang an Flugbienen vorgebeugt wird. Darin scheint aber auch nicht der Hauptvorteil für die Resultate des Herrn Preuß zu liegen. Viel wichtiger erscheint das Bestreben, durch Verhüten der Schwärme die ganze Kraft der Völker zusammenzuhalten, was auch schon von anderer geschätzter Seite bemerkt wurde. Ein auch nicht zu unterschätzender Vorteil wird ferner in der großen Rücksichtnahme auf junge und ausgewählte Königinnen zu finden sein und gerade hierin ist uns Herr Preuß in unseren Bestrebungen zu Hilfe gekommen. Wurde schon längst in den Kreisen unserer Vereinsmitglieder die Wahrheit des Wortes „Weniger Schwärme, mehr Honig" anerkannt, so war doch noch das eine oder das andere Mitglied zu überzeugen, daß auch eine ordentliche Königinzucht von großer Bedeutung ist und hier muß uns Herr Preuß ein Vorbild sein. Der Wunsch der Versammlung ging jetzt dahin, daß in der nächsten Versammlung die Königinzucht besprochen werde.

Bevor ich zu dieser Versammlung komme, will ich noch einschalten, daß Herr Schreieck versuchsweise bei seinen Völkern das einmalige Umhängen durchgeführt hat und man kann sagen, mit ganz gutem Erfolg. Aufgefallen ist dabei, daß in einem Honigraum eine Nachschaffungskönigin erbrütet wurde, die noch rechtzeitig abgefangen werden konnte, nachdem sie sich durch Tüten bemerkbar gemacht hatte. Anderenfalles hätte das Volk wahrscheinlich geschwärmt, eine Folge der Verhütungsmaßregel und wie wäre Herr Schreieck enttäuscht gewesen, dann den Honigraum in einen Brutraum verwandelt zu sehen — die junge Königin wäre durch das Flugloch im Honigraum, das von den Bienen stark benützt wurde, aus- und wieder zurückgeflogen — während er unten die Königin vergeblich gesucht hätte.

In einem anderen Honigraume fand man mitten in einer Honigwabe einige Zellen mit Drohnenmaden, ohne dort eine Königin wahrzunehmen. Sollten hier die verwaisten jungen Bienen drohnenbrütig geworden sein? Ich selbst hänge auch schon seit längerer Zeit Brutwaben in den Honigraum, achte aber darauf, daß der Brutraum nicht unter 12 Berlepsch-Halbwaben herabgedrückt wird und bin dabei immer gut gefahren. Würden wir während der Kastanienblüte die Brut auf zwei Ganzwaben beschränken, so würden die übrigen Waben im Brutraum derart mit Pollen ausgepflastert, daß keine Zellen zum späteren Brutansatz übrig blieben. Diese Erfahrung macht man,

wenn zu genannter Zeit einmal die Königin sich in den Honigraum verirrt und dort ihre Residenz für längere Zeit aufschlägt. Dies nur nebenbei und komme ich auf die dritte Versammlung zurück.

Hier bot sich Gelegenheit, nachzuweisen, wie viel leichter und sicherer man mit jungen Königinnen arbeitet und wie viel Fälle sich ergeben, wo man solche benötigt, die Königinzucht also ganz unentbehrlich ist. Unsere heutige Zeit, in der man nicht mehr recht weiß, mit welchen Bienenrassen und Kreuzungsprodukten man es zu thun hat, verlangt dringend, daß wir unsere Königinnen sorgfältig auswählen. Daß man durch fortwährende Zucht von den besten und edelsten Völkern nach und nach den Stand verbessert, kann keinem Zweifel begegnen. Unsere Besprechung hatte auch die Wirkung, daß ihr die proktische Anwendung auf dem Fuße folgte. Die Zahl der Königinzuchtstöcke hat sich vermehrt, man half sich gegenseitig auch mit gutem Material aus. Es muß überhaupt an dem Grundsatz festgehalten werden, daß Königinnen bezw. Weiselzellen von gutem Zuchtmaterial unter allen Umständen zur Verwendung gelangen, selbst wenn der eigene Bedarf gedeckt ist. Bei ein wenig Umthun findet sich immer der eine oder andere Imkerfreund, der eine gute Königin gebrauchen kann und er wird für die kleine Gabe dankbar sein. So verhilft man dem guten Element zum Durchbruch und das schlechte muß verschwinden oder wenigstens zurückgehen. Durch Begünstigung der Drohnen in guten und Zurückhalten derselben bei weniger guten Völkern wird diesem Gedanken nicht zuletzt Rechnung getragen.

Um nicht zu weit zu kommen, will ich jetzt auf unsere vierte Versammlung übergehen. Hier referierte Herr Lehrer Güthlein über Einwinterung. Mit Recht hob er hervor, daß die Vorbereitungen zur Überwinterung nicht erst im Herbst, kurz vor dem Winter beginnen dürfen, denn wie sollte man da etwa fehlendes noch gut machen, wie dann noch dafür sorgen können, daß die Völker recht stark und mit möglichst viel jungen Bienen in den Winter gehen? Im Sommer ist darauf zu achten, daß das Brutgeschäft nie zu sehr in's Stocken gerät, weder infolge von reicher Tracht noch infolge von Trachtmangel. Auf regelmäßigen Wabenbau muß ebenfalls Rücksicht genommen werden. Ohne Not sollte derselbe spät im Herbst nicht mehr auseinandergenommen werden. Eine Hauptfrage bedingt der Wintervorrat. Er muß genügend sein — 18—20 Pfund — und sich auch an der richtigen Stelle über den Bienen befinden. Zähe und kandierte Honigsorten bringen fast regelmäßig die verderbliche Ruhr unter die Völker und sind deshalb nie als Winternahrung den Bienen zu belassen. Kandis- oder auch weiße Hutzuckerlösung frühzeitig im Herbst und in großen Portionen gereicht, darf als bester Ersatz gelten, wenn kein geeigneter Honig zur Verfügung steht. Strohmatten kommen an Stelle der Fenster und über den Bau, ein Deckbrettchen kann entfernt werden, das Flugloch im Honigraum bleibt offen, wenn am oberen Ende der Thüre die Öffnung fehlt. Das untere Flugloch bleibt möglichst offen, wird event. mit Brettchen oder Ziegelsteinen verblendet. Im Übrigen sind die Völker vor Störungen durch Mäuse, Vögel rc. zu schützen und auch von seiten des Bienenzüchters wohl zu überwachen, aber sonst vollständig in Ruhe lassen, es müßte sich denn um Abstellung einer drohenden Gefahr handeln.

Wer so mit seinen Bienen verfahren ist, wird sie auch heuer wieder gesund in das Frühjahr bringen und seine Freude daran haben.

Klingenmünster, den 8. Februar 1901. J. Ziegler.

Der XVI. Jahresbericht der Schweizer Versuchsstationen

für das Versuchsjahr vom 1. November 1899 bis 31. Oktober 1900, von dem Chef der Stationen, Lehrer Kramer in Zürich, verfaßt, bringt wieder manches Interessante.

Der Schweizer Bienenzüchterverein hat 30 Versuchsstationen, die über die ganze Schweiz verteilt sind. Die Leiter derselben sind Pfarrer, Apotheker, Lehrer, Landwirte, Kaufleute, Friedensrichter, Ärzte rc. Am höchsten liegt die von Pfarrer Barth geleitete Station Davos-Glaris (Graubünden) mit 1648 m Meereshöhe, am tiefsten die Station Frenkendorf (Baselland), welche 340 m über dem Meere liegt und von dem Arzt Kubli-Seiler geleitet wird.

In dem milden Winter 1899/1900 hatten Davos und die Station Zürich, die nur 500 m über dem Meere liegt, folgende monatliche Durchschnittstemperatur nach Celsiusgraden:

Davos (1648 m) Nov. + 2,4, Dez. — 5,2, Jan. — 2,6, Febr. — 7,9, März + 2,1,
Zürich (500 m) „ + 4,2, „ — 2,6, „ + 2, „ + 3,3, „ + 2,2.

Die Station Davos schrieb: „Es ist eine Lust zu leben. Klarblauer Himmel, milder, erwärmender Sonnenschein, fliegende Bienen, tanzende Mücken, zirpende Heuschrecken, blühende Erika. All das hab ich heute, den 30. November, auf einer Amtstour nach einem 1600 m hohen Hof gesehen."

Die Stationen Davos und Zürich hatten folgenden Konsum:

Davos (Volk sehr gut) Nov. 650 g, Dez. 650 g, Jan. 900 g, Febr. 1,1 kg, März 1,3 kg, total 4,6 kg,
Zürich (Volk stark) „ 700 g, „ 1050 g, „ 1000 g, „ 1,5 kg, „ 1,7 kg, „ 6,5 kg.

Im Hinblick auf diese Zahlen fragt Kramer: „Wie lange lebt wohl noch das Märchen vom Mehrverbrauch zufolge großer Kälte?" Er übersieht dabei jedoch, daß man den Einfluß der Temperatur nicht leicht erkennen kann, wenn man die Zehrung zweier Völker miteinander vergleicht. Zu diesem Zweck muß die Zehrung ein- und desselben Volkes bei verschiedener Temperatur ermittelt werden. Dabei wird sich alsdann herausstellen, daß im Volk bei einer äußern

Temperatur, die zwischen — 10° C. und + 10° C. liegt, am schwächsten zehrt, daß jedoch der Konsum zunimmt, wenn die Temperatur unter — 10° C. sinkt oder über + 10° C. steigt.

Der Konsum ist nach unserer Beobachtung im allgemeinen am kleinsten in recht warmhaltigen Wohnungen.

Für die 29 angeführten Stationen betrug der mittlere Konsum vom 1. November bis 31. März 5,8 kg gegen 5,4 kg im Winter 1898/99.

Die Ruhr hatte in Stöcken mit Waldhonig viele Opfer gefordert und das Reinigungsbedürfnis war auf vielen Stationen sehr groß, doch wurde durch den gelinden Winter vielfach die Gefahr abgewendet. „Die Station Menzberg (Luzern), 1010 m hoch, die im Sommer 1899 den reichsten Segen eingeheimst, netto 76 kg vom Wagvolk (Schweizerkasten), hat ganz brillant ausgewintert dank der durchgreifenden Korrektur im Herbst. Von zehn für den Wintersitz bestimmten Brutwaben waren nur vier teilweise mit Sommerhonig (Blatthonig) gefüllt, die übrigen entleerten kamen dazwischen zu hängen, so daß leere und halbvolle abwechselten. Dann folgte eine ausgiebige Fütterung. Die vollendete Ruhe und eine gesunde Auswinterung waren der reiche Entgeld für die sorgfältige, allerdings nicht mühelose Einwinterung." Vielfach machte man auch einen kalten, zugigen Stand und Mangel an Luft für die Ruhr verantwortlich. Die Station Wimmis (Simmenthal) schrieb: „Ein Nachbar verlor ein halbes Dutzend Bienen an der Ruhr. Der Ausgang war mit toten Bienen verstopft."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Das Absperrgitter bietet nach Pfarrer Sträuli, der über seine Anwendung auf der Wanderversammlung in Heiden (Schweiz) einen interessanten Vortrag gehalten hat, folgende Vorteile:

1. Es verhindert das Brüten im Aufsatz.
2. Es findet sich kein Blütenstaub im Aufsatz.
3. Es läßt die Brut einschränken.
4. Man erntet mehr Honig.
5. Es erleichtert die Königinnenzucht.
6. Es ermöglicht das Verhindern des Schwärmens.

Mit der Anwendung des Absperrgitters allein wird es uns möglich, die Honigräume abzuernten, ohne dort mit der lästigen Brut in mehr oder weniger Zellen in Konflikt zu kommen. Wo keine Brut ist, wird aber auch kein Pollen hingetragen. Um die Bienen sicher in den Honigraum durch das Absperrgitter zu locken, müssen im Honigraum bebrütete Waben sein. Man schneide daher Brutwaben in Honigrahmen und lasse unten neue bauen. Die Frage der Bruteinschränkung ist je nach Volkscharakter und Trachtenreichtum von Bedeutung, nur mit dem Absperrgitter kann sie ziemlich mühelos ausgeführt werden. (Schweizer Bzg.)

Wir haben in der empfehlenswerten „Schweizer Bienenzeitung" den Vortrag Sträulis mit großem Interesse gelesen, weil er interessante Anhaltspunkte zur Beurteilung der modernen Wohnungen bietet. Pfarrer Sträuli hat bekanntlich den „Dadant-Albertikasten", ein Blätterstock, konstruiert. Derselbe hat im Brutraum Rähmchen von 43,5 cm Breite und 30 cm Höhe. Der über dem Brutraum angebrachte Honigraum hat Rähmchen, die nur 16 cm hoch und auch 43,5 cm breit sind.

Während nun die meisten Imker im Frühjahre nur darauf bedacht sind, möglichst viel Brut zu erhalten, muß Sträuli, um in der Haupttracht, die bei ihm ins Frühjahr fällt, die Bienen rechtzeitig in den Honigraum zu bringen und Honig ernten zu können, die Brut durch Bretter, die er links und rechts an das Brutnest schiebt (auf jeder Seite 2), einschränken.

Er hat Mühe, die Bienen zum Besetzen des Honigraumes zu veranlassen, wenn sich in demselben unbebrüteter Bau befindet, in welchem sie, wie Sträuli beobachtet hat, den Honig nicht so gern aufspeichern als in Waben, aus denen schon Brut ausgeschlüpft ist. Deshalb zerschneidet er leere Brutwaben und paßt sie in die Honigrähmchen ein. Er behauptet, es beruhe auf Anpassung, daß sie den Honig mit Vorliebe in Brutwaben tragen, im hohlen Baumstamme, der Urwohnung der Bienen, hätten sie den Bau fortgesetzt nach unten verlängert und in den jungen Waben zuerst gebrütet, den Honig aber stets in dem über ihnen befindlichen Teil des Baues aufgespeichert, der zuerst zur Bruterzeugung benützt worden sei. Aus dem Vortrag geht klar hervor, daß die Imker mit großen Waben im Brutraum ihre liebe Not haben, um die Bienen rechtzeitig in den Honigraum zu bringen, wenn sie keine Brutwaben in diesen überhängen können. Das Verfahren Sträulis, der die Brutwaben zerschneidet und sie in die Honigrähmchen einpaßt, ist eine mühsame Sache. Nimmt man alles in allem, so scheint unser Normalganzrähmchen doch das beste zu sein, das sich auch im Honigraum verwenden läßt. R.

Aus der Nordpfalz. Freuden des Bienenzüchters im Sommer und Herbst; Leiden im Frühjahr! Das vergangene Jahr reich an Segen, das kommende arm an Völkern und Bienen. Die Folge des reichen Honigsegens im verflossenen Jahre ist nun die Ruhr; denn diesen Segen spendete am Gebirge hauptsächlich der Wald. Es war schon im Herbste aus der Beschaffenheit des Honigs anzunehmen, daß wiederum die Ruhr als unliebsamer Gast sich einstellen werde, weswegen die Bienen mit dem Universalmittel (Zuckerlösung) aufgefüttert wurden. Und trotzdem zeigt sich die Ruhr in hohem Grade. Viele Völker sind schon zu Grunde gegangen, hauptsächlich solche, die entweder gar nicht oder nur wenig mit Zuckerlösung versehen wurden. Einige Völker mit 2 Lit. Zuckerlösung sind nicht mehr, andere mit 5 Lit. zeigten die Ruhr seit 3 Wochen und flogen noch gegen abends 1/26 Uhr bei — 3° R.

ab. Die eingegangenen haben ihr Dasein hinter der Strohmatte oder in der 3. Etage beendet.

Faulbrut in Mecklenburg. Indem nunmehr vierjährigen Zeitraum der Wirksamkeit des Gesetzes wurden 315 Bienenstände mit 3281 Völkern untersucht; auf diesen Ständen wurden 344 faulbrütige Völker gefunden und dazu noch 22 als verdächtig vernichtet. Diese in Berücksichtigung der in den Jahren der Wirksamkeit der Versicherung des Centralvereins schon vernichteten Völker erhebliche Zahl ist ein beredtes Zeugnis dafür, daß erst der Zwang viele Fälle an das Tageslicht gebracht hat . . . Eine Mißstimmung ist allerdings entstanden durch die Steuer. Letztere soll von sämtlichen Bienenzüchtern des Landes erhoben werden, wenn die zur Deckung der Ausgaben aus Landesmitteln ausgesetzten 1000 Mark pro Jahr verbraucht sind. Die Ausgaben betrugen nach Ablauf des zweiten Jahres 2976.51 Mk., also 976 Mk. über die zur Verfügung gewesene Summe. Es vernotwendigte sich demnach die Deckung des Fehlenden durch die vorgesehene Steuer. Dieselbe wurde auf 30 Pfg. pro Bienenvolk festgesetzt. in dieser Höhe jedenfalls, um die Kosten und Arbeiten für eine öftere Erhebung zu vermeiden.

(„Bienenw. Centralblatt.")

Die blaue Himmelsleiter. In Nummer 12. der Pfälz. Bienenzeitung, Seite 192, Jahrgang 1899, empfiehlt Herr B. Wüst aus Rohrbach b. Landau die mir schon seit Jahren bekannte stark honigende blaue Himmelsleiter. Von diesen Blumen holten meine Bienen viel Honig und Pollen. Da ich in diesem Jahre mehrere junge Pflänzchen, Setzlinge, in meinem Garten vorrätig habe, so liefere ich jedem meiner Kollegen, die Lust haben, eine solche rentable Pflanze zu kultivieren, so lange der Vorrat reicht, Setzlinge gegen Porto-Vergütung. Ich bitte jedoch meine Herren Kollegen, welche zur Anpflanzung Lust haben, ihre Adresse schon frühzeitig einsenden zu wollen, damit ich die Sendungen gleichmäßig verteilen kann. Auch bietet sich bei mir Gelegenheit zur Anpflanzung der Honigdistel Echinops sphaerocephalus. Da sich hier eine Menge frisch aufgefahrene Schutthaufen, (Steinbruchschutt) vorfinden, so bitte ich höflichst meine Kollegen um die Zusendung solchen Samens oder um Adresse von Besitzern desselben.

Einsiedel bei Kindsbach.

Ph. Drumm.

Auch eine Dekoration bei einer Wanderversammlung. Wie das „Centralblatt" berichtet, hielt der schleswig-holsteinische Centralverein für Bienenzucht seine letzte Wanderversammlung vom 21. bis 23. September in Apenrade ab. Das 5540 Einwohner zählende Städtchen liegt in herrlicher, waldreicher Gegend am Meere, ganz im Norden von Schleswig-Holstein, nahe der dänischen Grenze. Der Gesinnung nach sind die meisten Bewohner Dänen, welche noch immer von Haß gegen die Deutschen erfüllt sind, weshalb auch kein Hausbesitzer eine Fahne ausgesteckt hatte Von verschiedener Seite wurde wohl gesagt, man würde gerne eine Flagge ausstecken, aber das Geschäft lasse es nicht zu. Um aber doch etwas zu thun, hatten manche die Straße vor ihrem Hause mit weißem Sande bestreut.

Met. „Die Toten stehen auf" rief ein Seminarlehrer Schröder aus Stade in einem „geistvollen" Vortrag „über Met, ein Ersatzmittel für alkoholische Getränke" begeistert aus, den er am 8. Oktober auf der 29. Wanderversammlung hannoverscher Bienenzüchter gehalten hat. Nach dem „Centralblatt" sagte er, daß er schon als Junge auf den Festen, die die Mäßigkeitsvereine veranstalteten, kräftig mitgesungen habe:

Das Wasser ist so hell und klar,
Kluck, kluck, kluck, kluck, kluck.
Im Paradiese war es gar,
Kluck, kluck, kluck, kluck, kluck.

Am Schlusse faßte er den Inhalt seines Vortrages kurz zusammen:

„Der Met muß wieder werden, was er einst gewesen ist, das Nationalgetränk der Deutschen. Damit er das werden kann, müssen wir uns in seiner Bereitung vervollkommnen. Namentlich müssen wir ihm den Honiggeschmack nehmen und ihm den Bittergeschmack verleihen, sowie auch durch Zusatz verschiedener Säfte seinen Geschmack modifizieren, bezw. verbessern.

Insonderheit müssen wir den Met zu einem unschädlichen Getränke machen, indem wir ihm seinen Alkohol entziehen."

Wenn man ihm aber den Alkohol und den noch etwa vorhandenen Honig, bezw. Honiggeschmack nimmt, dann bleibt zuletzt nichts mehr übrig als das reinste Wasser, dann ist es doch viel klüger, den Honig zur Met- und Honigweinbereitung, wozu er auch viel zu teuer ist, überhaupt nicht zu verschwenden, sondern, wenn man Durst hat, gleich das frische, klare Brunnenwasser zu trinken.

R.

Imkerarbeiten im April.*)

Die grimmige Kälte in der zweiten Hälfte des Februar hat auf vielen Ständen Unheil gestiftet. Namentlich haben solche Völker stark gelitten, die schon Brut eingeschlagen hatten und denen die Vorräte an und über dem Wintersitz etwas knapp geworden, bezw. ausgegangen waren. Infolge der außergewöhnlichen Kälte konnten die Bienen, namentlich kleine Völkchen, den noch vorhandenen Vorräten nicht nachrücken, weshalb viele dem Tode anheim fallen mußten.

Auf den meisten Bienenständen dürften darum neben den guten Völkern auch mehr oder weniger Arme und Krüppel sich finden, die unter den günstigsten Umständen kaum lebens- und

*) Diese trefflich geschriebenen, von viel Erfahrung zeugenden monatlichen Anweisungen des Herrn Wilkens empfehlen wir zur ganz besonderen Beachtung. D. Red.

leistungsfähig werden. Der erfahrene Züchter wird jedoch dieselben, ohne lange im Zweifel zu sein, was er mit ihnen anfangen soll, mit andern vereinigen, weil er weiß, daß nur kräftige Völker sich rasch entwickeln und etwas leisten können. Diese Vereinigung wird freilich leider nur zu oft unterlassen und gewöhnlich von Anfängern, die gar zu gern viel Bienenstöcke besitzen wollen. Allein, da solche Schwächlinge nur langsam in der Entwickelung fortschreiten und nie etwas zu leisten imstande sind, namentlich in Gegenden mit Frühtracht, so sind sie am meisten dazu geeignet jegliches Interesse an der Bienenzucht dem Anfänger zu rauben. Lieber wenig gute und volkreiche als viel minderwertige Völker, sei darum stets der Grundsatz des Imkers. Wie die Vereinigung vorzunehmen und was dabei zu beachten ist, war bereits in voriger Nummer erwähnt; nur das eine sei nochmals wiederholt, der Imker möge dafür Sorge tragen, daß das durch die Vereinigung entstandene Volk immer die beste Königin behält, da ohne eine solche leistungsfähige Königin das Volk auch dann nicht gedeihen wird.

Sind die Schwächlinge vom Stande beseitigt, dann muß der Züchter bestrebt sein, alle Stöcke auch volkreich in die Haupttracht zu bringen. Dieselbe beginnt in den meisten Gegenden mit der Baum- und Repsblüte und endet mit dem Abheuen der Wiesen. In manchen Gegenden sind die Imker ausschließlich auf diese Frühtracht angewiesen, während die meisten indessen besser daran sind, weil in vielen Gegenden Esparsette, Linden- und Weißklee im Vorsommer und die Wiesen, der Rotklee und die Heide im Nachsommer den Bienen nochmals reichlich Nahrung spenden. Bei Beginn einer solchen Haupttracht sollen die Völker in ihrer Vollkraft dastehen, sie sollen eine große Anzahl flugfähiger Bienen besitzen, damit sie die Tracht auch vollständig ausnützen können. Nun braucht bekanntlich eine Arbeitsbiene zu ihrer Entwickelung drei Wochen Zeit und bis sie die Thätigkeit außerhalb des Stockes beginnt, verstreichen nochmals 14 Tage. Während der Frühjahrstracht sind also hauptsächlich die Bienen thätig, die im April und anfangs Mai erbrütet werden und nur solche Völker können darum während der Frühtracht etwas leisten, die im April recht viel Brut ansetzen, damit sie im Mai viel flugfähige Bienen erhalten. Um diesen Zweck zu erreichen, empfiehlt es sich, durch öfteres planmäßiges Füttern die Völker recht stark zum Brutansatz zu reizen. Man reiche darum wöchentlich jedem Volke etwa zweimal des Abends ein Viertel-Liter flüssiges Futter und zwar womöglich verdünnten Honig, — Zuckerlösung nur im Notfall. Jedoch hat diese Reizfütterung gewisse Voraussetzungen. Sie kann und darf nur vorgenommen werden bei solchen Völkern die schönen guten Bau und was die Hauptsache ist, noch genügende Vorräte an Honig und vor allem Pollen besitzen, weil andernfalls die Brut nur mangelhaft ernährt werden kann.

Daß die Stöcke jetzt noch ebenso wie im März recht warm gehalten werden müssen, versteht sich von selbst.

Die stärkeren Völker fangen im April schon bedeutend zu wachsen an, so daß der Imker zur Erweiterung des Brutnestes schreiten muß. Bei dieser Arbeit wird von Anfängern meistens insofern viel gesündigt, daß sie leere Waben oder Kunsttafeln oft ganz planlos zwischen die Brutwaben hängen. Die beste Art der Brutnesterweiterung ist und bleibt immer die, daß man eine gute ausgebaute Wabe oder im Notfall eine Kunsttafel zwischen die hinterste Brutwabe und die das Brutnest abschließende Pollenwabe bringt. Selbstverständlich darf diese Erweiterung erst dann vorgenommen werden, wenn das Volk seinen ganzen Bau belagert.

In Gegenden mit Frühtracht soll meiner Ansicht nach eine Erweiterung des Brutnestes nur im April, aber nicht mehr im Mai vorgenommen werden. Je mehr die Brut nämlich ausgebehnt wird, um so mehr Bienen sind notwendig zur Pflege derselben und um so mehr Honig wird verbraucht zur Bereitung des Futterbreies. Völker, die im Mai noch recht viel Brut einschlagen, eben weil man ihnen das Brutnest erweitert, werden darum während der Frühjahrstracht nur wenig oder gar nichts leisten, während andere bei ganz gleicher Volksstärke aber einem weniger ausgedehnten Brutansatz oft einen bedeutenden Überschuß an Honig tragen. Dem Schwärmen solcher Völker kann man durch frühzeitiges Öffnen des Honigraums meistens vorbeugen.

Ganz besonders muß der Imker jetzt die Völker berücksichtigen, die er zur Nachzucht benützen will. Selbstverständlich dürfen zu diesem Zwecke nur die besten Stöcke verwendet werden. Gerade das verflossene Jahr, das für die Bienenzüchter ein warmes war, hat deutlich gezeigt, welche Völker die leistungsfähigsten sind und die sich darum zur Nachzucht am besten eignen. Wollten wir als Zuchtvölker diejenigen benützen, die gegenwärtig die besten und stärksten sind, so könnte das mitunter ganz verkehrt sein, denn unter diesen finden sich oft auch solche, die schon aufgefüttert werden mußten und die vielleicht ohne fremde Hilfe schon längst zu Grunde gegangen wären. Die betreffenden Völker müssen sich bereits schon früher vor andern ausgezeichnet haben und zwar nicht allein durch Honigreichtum, sondern auch durch Sanftmut und geringe Schwarmlust. Dazu müssen sie gut überwintert und dürfen nicht an einer Krankheit gelitten haben. Auch sollen sie, wie bereits schon früher erwähnt (Monatsbild für Februar), nicht zu den Frühbrütern zählen.

Gerade in diesem Jahr ist meiner Ansicht nach eine sorgfältige Auswahl der Zuchtvölker doppelt notwendig, denn da während des Winters auf vielen Ständen ganze Völker zu Grunde gegangen sind, so dürften als Ersatz dafür wieder viel Krainer ins Land wandern, die erst recht geeignet sind, eine Entartung oder Verschlechterung unserer heimischen Rasse herbeizuführen. So schrieb mir vor einigen Tagen ein Freund aus einem Orte in der Nähe von Homburg, der strenge Winter habe

ihm und seinen Imkerkollegen fast alle Völker ruiniert und sie seien deshalb gesonnen, sich wieder Bienen schicken zu lassen.

Bei den Bienen vererben sich die guten und schlechten Eigenschaften ebenso auf die Nachkommen, wie bei andern Tieren. Darum haben schon vor längerer Zeit hervorragende Imker die Königinnen nur aus den besten Stöcken erzogen. Dagegen schenkten sie den Drohnen weniger Beachtung, trotzdem die Vererbungsfähigkeit derselben gerade so groß wie die der Königinnen ist. Um nun auch gute männliche Zuchttiere zu erhalten, empfiehlt es sich, einigen guten Stöcken, die man schon verschiedenemal gefüttert und so stark zum Brutansatze gereizt hat, etwa zwei Waben mit viel Drohnenzellen ans Brutnest zu hängen. Dagegen nehme man jetzt den minderwertigen Völkern etwa vorhandene Waben mit Drohnenzellen weg, um jegliche Drohnenbrut bei denselben zu verhüten. —

Das weitere über die Behandlung der Zuchtvölker folgt in nächster Nummer.

Miesau. A. Wilkens.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Bergzabern. Am Sonntag, den 17. März l. Jrs. hielt der Zweigverein Bergzabern im „Hörnchen" daselbst seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab. Der Besuch war ein höchst erfreulicher. Als 1. Thema wurde behandelt: „Erlebnisse über die diesjährigen abnormen Witterungsverhältnisse in Bezug auf die Bienenzucht." Der 2. Redner sprach über „Not-, Reiz- und Triebfütterung." Allgemein wurden Klagen erhoben über großen Schaden, den die Ruhr und die übergroße Kälte an unsern Völkern angerichtet haben.

Sonntag, den 17. März hielt der **Zweigverein Reichswald** in Weilerbach bei Herrn Faul die erste diesjährige Versammlung ab, welche etwas annehmbar besucht gewesen. Der Unterzeichnete hielt einen Vortrag, welcher großen Beifall fand. Die Völker befinden sich größtenteils sehr wohl. Auf die Frage, was jetzt am Bienenstand die notwendigste Arbeit wäre, welche vom Vorstand Ecker gestellt wurde, antwortete ich: „Sorgt, daß Euere Völker keinen Hunger leiden." Die nächste Versammlung wurde auf den 12. Mai in Erzenhausen bei Herrn Mischer festgestellt und wünsche ich, daß dieselbe stark besucht wird, woselbst der Unterzeichnete wiederum einen interessanten Vortrag halten wird. Meine Bienchen haben gestern, den 18., und heute, den 19. sehr stark gehöselt. (Nur immer heran, wo etwas interessantes geboten wird! D. Red.)

Einsiedler Hof bei Kindsbach. Ph. Drumm.

Versammlungen.

Bienenzuchtverein Haßloch. Ostermontag, nachmittags $1/_{2}3$ Uhr findet bei Wirt Kaltenbach Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über Auswinterung, 2. Rechnungsablage, 3. Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes und Sekretärs, 4. Verlosung von Anteilscheinen für den Vereinsbienenstand, 5. für Reparatur des Wachsschmelzers sollen 3—3.50 Mk. vorgesehen werden, 6. das Standgeld soll erniedrigt werden und der Versammlung zur Beschlußfassung Antrag gestellt werden, 7. Wünsche und Anträge. Es wird gebeten, daß die Versammlungen besser besucht werden.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, 14. April (weißen Sonntag) zu **Großsteinhausen** in der Wirtschaft von J. Schmidt, nachm. $1/_{2}3$ Uhr Frühjahrsversammlung. Bienenversicherung pro 1901 und Erhebung der Beiträge.

Zweigverein Käshofen und Umgegend. Sonntag, 14. April findet die erste Jahresversammlung bei Mitglied Wirt Vollmar in **Winterbach** statt. 1. Vortrag des I. Vorstandes über Mehrings Einwesensystem. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 14. April, nachm. um $2^1/_2$ Uhr bei Gastwirt Carl Wiener in **Grumbach** Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bienenzucht-Zweigverein Am Stahlberg. Die 2. Jahresversammlung findet am 14. April nächsthin, nachm. $2^1/_2$ Uhr in der Wirtschaft von Rud. Wasem, Neubau, statt, wozu auf diesem Wege freundliche Einladung ergeht. Lehrer Schuhmacher wird über „rationelle Vermehrung und Normalzahl" sprechen.

Der Zweigverein mittleres Schwarzbachthal und Umgegend hält am 14. April, nachm. 3 Uhr in der Bahnhofrestauration **Rieschweiler** sein Frühjahrskränzchen ab. Herr Loschky-Battweiler wird über den Nutzen der Bienenzucht a) als Hebel zur Volksveredlung und b) in volkswirtschaftlicher Bedeutung sprechen. Es erfolgen ferner: Abhör der Rechnung pro 1900; Erhebung der Beiträge pro 1901; Anmeldung zur Haftpflichtversicherung. Zu recht zahlreicher Beteiligung wird freundlichst eingeladen.

Zweigverein Mandelbachthal. Versammlung Sonntag, den 21. April, nachm. 4 Uhr bei Quack in **Wittersheim.** Jedes Mitglied erhält einen von Dr. Dzierzon warm empfohlenen stark honigenden Zierstrauch. Der Vorstand.

Zweigverein Enkenbach und Umgebung. Frühjahrsversammlung Sonntag, den 21. April, nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft von Fr. Würtz in **Hembach**. Tagesordnung: 1. Ansprache und Jahresbericht. 2. Vortrag: Wie und was können wir zur Erhöhung des Honigertrages beitragen? (Refer. erwünscht). 3. Rechnungsablage. 4. Verlosung von Honigkannen, Gläsern und Kunstwaben. 5. Mitteilungen. — Bemerkt sei, daß nur die anwesenden Mitglieder gewinnen können.

Zweigverein Lauterthal. Sonntag, den 21. April, nachm. 1/23 Uhr bei Adjunkt Böhr in **Stockborn**.

Verein Selberg. Sonntag, den 21. April, nachm. 3 Uhr bei Wirt Friedr. Lang zu **Oberweiler** Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Haftpflichtversicherung, 3. Wahl einer Verlosungskommission, 4. Erhebung der Beiträge pro 1901, 5. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Zweigverein Donnersberg I. Sonntag, den 21. April 1901, nachm. 1/23 Uhr zu **Winnweiler** bei Herrn Bürgermeister Schaffet. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1900. 2. Neuwahl. 3. Anmeldung zur Haftpflichtversicherung. 4. Erhebung der Beiträge (1,20 Mk) pro 1901. (Wer von den Herren Ortsrechnern nicht selbst kommen kann, möge die Beiträge durch ein Mitglied einsenden.) 5. Wünsche und Anträge.

Zweigverein Odenbach. Sonntag, den 21. April, nachm. 1/23 Uhr in der Wirtschaft von Schunk, **Roth**, Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Das Glaubensbekenntnis eines Bienenzüchters (Referent Herr Pfarrer Genzlinger, Gangloff). 3. Abhör der Jahresrechnung und Verteilung des Ueberschusses. 4. Erhebung der Vereinsbeiträge. 5. Vortrag über Haftpflichtversicherung der Bienenzüchter (Herr Lehrer Dauber). 6. Besprechung der Verluste infolge des strengen Winters. 7. Anträge und Wünsche der Mitglieder. — Krebs nicht vergessen! Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Zweigverein Mutterstadt. Die diesjährige Frühjahrsversammlung findet am Sonntag, den 21. April, nachm. 2 Uhr in der Wirtschaft von Bingemann in **Fußgönheim** statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Vortrag, 2. Erhebung der Jahresbeiträge, 3. Verlosung von 2 Schwärmen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Zweigverein Hermersberg. Am 21. April findet bei Wirt Kettering in **Hermersberg**, nachmittags 3 Uhr beginnend, unsere Frühjahrsversammlung statt.

Zweigverein Bergzabern. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 21. April lfd. Jrs., mittags 3 Uhr in **Niederhorbach** statt. Das Thema und Versammlungslokal wird später noch näher angegeben.

Zweigverein Germersheim. Sonntag, den 28. April, nachm. 4 Uhr in der Wirtschaft von Ruckteschler in **Oberlustadt**. Tagesordnung: 1. Haftpflichtversicherung für Bienenzüchter. 2. Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. 3. Wünsche und Anträge.

Bienenzuchtverein Olsbrücken. Sonntag, den 28. April 1901, nachm. 2 Uhr zu **Kaulbach** bei Wirt Hemmer findet eine Generalversammlung statt. Tagesordnung: Neuwahl und Verschiedenes.

Zweigverein Blieskastel und Umgebung. Sonntag, 28. April, nachm. 3 Uhr bei Wwe. Heß am Bahnhof **Blieskastel**. Bericht über das Ueberwinterungsergebnis auf unsern Ständen. Rechnungsabhör. Der Vereinsrechner referiert über die Betriebsmethode nach Preuß. Im Anschlusse daran erfolgt Vorzeigen des Drahtens der Waben (bei Ganzmittelwänden) und der Futter- und Tränkapparate: Gerstungscher Luftballon und verbesserter Zwillingscher Ballon. Letztere noch vorrätig beim Vorstand zu 60 Pfg. per Stück.

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, 28. April 1901 bei Wirt Heinrich Ott, a. Maurer, **Altleiningerthal**. Wabenbau.

Zweigverein Grünstadt. Sonntag, 28. April zu **Quirnheim** bei Wirt Stüber, 3 Uhr nachmittags Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsabhör; 2. Versicherungssache; 3. Vortrag über den Stand der Bienenzucht in loco von Mitglied Jak. Stüber; 4. Anträge. Die herkömmliche Verlosung findet in der nächstfolgenden Versammlung statt. Wollen doch die noch rückständigen Beiträge und Versicherungsprämien sofort an Rechner Scherer-Albsheim abgeliefert werden! Wer nicht seinen Pflichten gegen den Verein nachkommen will, hat die Streichung aus der Mitgliedliste zu gewärtigen.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Mutterstadt: Schmitt Ludwig, Gastwirt; Schranck Hermann in Mutterstadt; **Haas**, Lehrer in Neuhofen.

„ Bergzabern: Junker Heinrich; Koch Daniel, Bäcker in Bergzabern; Lehmann August in Deutschhof; Back Joh. in Gleiszellen; Klein Karl in Dierbach.

Quittungen.

Seit 15. Februar sind folgende Beträge eingegangen von: Willrich-Bergzweiler Mk 1.50, Mangold-Winzeln 1.50, Müller-Kaiserslautern. Beiträge Mk 33, Winteroll-Kaiserslautern Mk. 2.40, Heinr. Müller-Kaiserslautern Mk. 25.60, Hammann-Haßloch Mk 30.20, Mandels-Lees Mk 25 52, Hild-Hermagor Mk. 13 62, Schneller-Otterberg Mk. 4 05. Hoffmann-Pisterschied Mk. 46, Reebstein-Engen Mk 5.40, Theiß-Annweiler Mk. 1 60, Rupp-Ellwangen Mk. 8 44, Mayer-Speyer Mk 40 —, Becker-Mutterstadt Mk. 23 —, Herlikofer-Gemünd Mk. 25 92, Rheinheimer-Olsbrücken Mk. 38 —.

Ferner pro 1901 von: Hüthwohl-Haßloch Mk. 1.50, Humbert-Kindberg Mk. 1 53, Weber-Monzernheim Mk. 1.50.

Barbelroth, 18. März 1901. **Fischer**, 1 Vorstand.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt von **Ed. Freyhoffs Verlag, Berlin W.,** über hervorragende Werke der Bienenlitteratur bei, auf welchen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 5. 1. Mai 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Bitte wenden!

Verkaufsstellen sind auf Wunsch errichtet und die betreff. Vereinsmit. lieder bit ihren Bedarf von Kunstwaben daselbst zu decken:

1. **Seferin Thalheimmer** in München, Löwengrube II.
2. **J. Kitsch,** Kaufmann in Albisheim a. Pfr.
3. **H. Bender,** Kaufmann in Kirchheimbolanden.
4. **Christ. Becker,** Imkerspenglerei in Mutterstadt.
5. **Ernst Höllstin,** Kaufmann in Germersheim.
6. **Valentin Buckel** in Dammheim b. Landau.
7. **C. Dauber** in Odenbach a. Gl.
8. **Rheinheimer,** Sattlermeister in Olsbrücken.
9. **Albert Frank** in Pirmasens, Schloßstr. Nr. 19.
10. **Rudolf Baumann,** Kaufmann in Frankenthal, Karl-Theodorstr. Nr. 1

NB. Die Verkaufsstelle bei Witwe Rauch in Frankenthal, Wormserstra wurde eingezogen, ebenso bei Photograph Friedrich Fischer in Lauterecken und beide führen keine Waben mehr.

Auf Verlangen kostenfreie Zusendung der diesjährigen gr. illustr. Preisliste des 1866 errichteten ältesten und verkehrsgrößten

Kr. Handelsbienenstand

Baron Rothschütz

Weixelburg in Krain

über Original-Krainer Bienen eigener Zucht

(Bauernstöcke, Mobilvölker, Schwärme etc.),

über Kunstwaben, Honigschleudern, Geräte u. s. w.

als Fabrikate der eigenen Werkstätten (Tischlerei, Klempnerei, Schmiede und Schlosserei u. s. w.), weshalb die vielfach prämiierte Firma, seit 33 Jahren als zuverlässig allseitig empfohlen, billiger liefert, als überall.

Die p. t. Kunden des deutschen Reiches erhalten die Bienenzuchtsgeräte von unserer **Versandstelle für das Deutsche Reich:**

Richard Schulze in Breslau, Sonnenplatz,

zollfrei zugesendet. Ebenso Preislisten kostenlos.



Die neue Preisliste Nr. 31 kommt

umsonst und postfrei zur Versendung und ersuche ich um gefällige Abforderung.

Otto Schulz, Buckow,

Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Erste und älteste Kunstwabenfabrik, Musterbienenwirtschaft u. s. w.



Unterzeichneter hat heuer zu verkaufen: 600 St. **Oberkrainer** Bienen eigener Zucht, mit Garantie lebender Ankunft. **Mobilstöcke** nach deutschem Normal — badischen Vereinsmaße, sehr volkreich, 13 Mk. **Ausgesuchte Bauernstöcke**, sehr stark, 11 Mk. unfrankiert. **Schwärme und Königinnen** billig. Es wird ein jeder Besteller prompt und gut bedient. Bei größeren Aufträgen Ermäßigung.

Anton Zumer jun.,

Bienenzüchter in Jauerburg, Oberkrain (Oesterreich).

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung **als auch** zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M.,** Hochstraße 3.

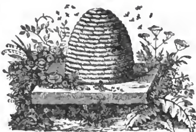
G. Müller's Kunstwabe.

Jede Garantie für haltbare Waben von 4 und 7 mm Zellenpressung, können von keiner Konkurrenz übertroffen werden

Preisliste gratis und franko. — Wiederverkäufer verl. Engros-Preisliste.

G. Müller's Nachf., Philipp Rupp, Ellwangen (Württembg.)

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis:
Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 5. 1. Mai 1901. 42. Jahrgang.

Fiducia.

Ein Gruß vom schönen Maien
Ins liebe Pfälzerland,
Der mag das Herz befreien,
Das tief in Sorgen stand.

Reichswald und Haingeraiden,
Holzland und Wasgenforst
Die sah'n den Winter scheiden,
So grimmig aus seinem Horst.

Hoch über den träumenden Eichen
Steht königlich ein Weih,
Indeß im Rheinthal streichen
Die sanften Flügel des Mai.

Ein Gruß vom schönen Maien
Zur Wegelnburg hinan,
Ein Gruß vom schönen Maien
Den Wiesen auch am Glan.

Ein Gruß vom schönen Maien
Ertön zur Blies, zum Rhein;
Ein Gruß vom schönen Maien
Geh bis nach Münster am Stein.

Der Mai hat eine Tochter,
Wie Pfälzertöchter sind.
Viel Blüten ins Schwarzhaar flocht er
Dem herzigen Maienkind.

Im Walde sah ich es stehen,
Bei Anemonen stand's da:
Nun heißt's auf die Brautschau gehen,
Sie heißt Fiducia!

Waldfischbach. Fr. Gerber.

Von der Vereinsleitung.

Wie aus dem in vorliegender Nummer veröffentlichten Protokoll der Frühjahrssitzung zu ersehen, ist Herr Lehrer Herrgen in Gommersheim an Stelle des verstorbenen Herrn Scholl zum Rechner gewählt worden. In allen Rechnungsangelegenheiten wolle man sich fortab an diesen wenden.

Bezüglich der Haftpflichtversicherung wird darauf aufmerksam gemacht, daß der gegenwärtige Vertrag mit 20. Juni 1901, mittags 12 Uhr abläuft. Es wird aber von diesem Zeitpunkt ab ein neuer Vertrag mit einer noch nicht bestimmten Versicherungsgesellschaft abgeschlossen werden. Damit die Versicherung keine Unterbrechung erleide, ist es durchaus erforderlich, daß die Anmeldungen für die neu abzuschließende Versicherung mindestens vor dem 15. Juni geschehen. Die Prämien werden pro 1901—1902 voraussichtlich 4 Pfennig pro Volk betragen. Formulare zur Anmeldung liegen für die Zweigvereine dieser Nummer bei. Man wolle die den Formularen aufgedruckten Bemerkungen genau beachten.

Den Zweigvereinen geht mit heutiger Nummer ein Programm der in Augsburg vom 28. September bis 6. Oktober ds. Jrs. stattfindenden bayerischen Landes-Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung zu

Im Falle einer Kollektiv-Beteiligung hat der pfälzische Verein Aussicht auf eine entsprechende Unterstützung hoher königl. Regierung. Die Zweigvereine oder Mitglieder, welche zu einer Beteiligung bereit wären, werden ersucht, dem 1. Vorstand Mitteilung zu machen, worauf der Verwaltungsrat Beschluß fassen wird.

Barbelroth, 21. April 1901.

Lischer, 1. Vorstand.

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Von Lehrer Schenkel in Oggersheim.)

(Schluß.)

1. Vorstand: „Wir wollen nun übergehen zum 2. Vortrage, zu dem Referate des Herrn Lehrers Dudenhöffer in Eppstein. Er wird zu uns reden über die Frage: „Wie sind honigarme Völker winterständig zu machen und volkreich in die Haupttracht zu bringen?“

Lehrer Dudenhöfer-Eppstein: „Es wurde mir die Aufgabe, die Frage zu beantworten:

Wie sind honigarme Völker winterständig zu machen und volkreich in die Haupttracht zu bringen?

Die Frage erscheint auf den ersten Blick recht einfach; aber sie allseitig befriedigend zu lösen, dürfte mir schwerlich gelingen, zumal ich noch ziemlich ein Neuling bin in der edlen Zunft der Bienenzüchter und daher noch keine reiche Erfahrung hinter mir habe. Indessen habe ich mich doch bemüht, Ihnen aus dem Wenigen, das ich selbst erfahren, hauptsächlich aber aus der Lektüre anerkannter Meister im Bienenfach, das Wichtigste über obige Frage zu berichten. Zwar bin ich mir da wohl bewußt, daß ich den meisten von Ihnen nichts Neues bieten kann. Sie alle sind gewiß durch eigene Erfahrung wie durch Lektüre so hinreichend unterrichtet, daß Ihnen meine Darbietungen wie alte Bekannte vorkommen werden. Daher soll denn dieser Vortrag auch eine Aufforderung an alle

Anwesenden sein, recht ausgiebig die eigenen Erfahrungen hier mitzuteilen. Je mehr der Einzelne seine Erfahrungen kundgibt, desto eingehender und treffender wird die Frage gelöst werden.

Treten wir nun unserm Thema näher. Honigarm nennen wir ein Volk, das nicht so viel Honig besitzt, als es für den Winter nötig hat. Außerdem ist ein Bien noch honigarm, wenn zu einer Zeit, in der keine weiteren Honigquellen fließen, derselbe nicht so viel Honig hat, als er zur eigenen Ernährung wie zur Ernährung der Brut bedarf. Zweifellos ist dies ein großer Fehler. Will man aber einen Fehler bessern, eine Krankheit heben, so kann dies wohl am besten geschehen, wenn man zunächst die Ursache erforscht, woher die Krankheit rührt. Ich werde daher zuerst die Frage beantworten: Woher kommt die Honigarmut eines Volkes?

Im Bienenleben haben wir es mit verschiedenen Faktoren zu thun. Hauptfaktore sind Bienenweide, Königin, Wohnung und Bau, Züchter, Honig &c.

Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß mit der fortgeschrittenen besseren Bewirtschaftung der Gärten, Wiesen und Wälder die Bienenweide in manchen Gegenden eine ganz andere geworden ist, als sie früher war. Viele honigende Pflanzen sind gänzlich verschwunden. Man hört daher manchen alten Imker klagen und bedauern, daß die gute alte Zeit der Väter vorüber sei. Sie vergessen aber dabei, daß jetzt manche andere honigende Gewächse eingeführt worden sind, vergessen, daß honigspendende Bäume größere Verbreitung durch Anpflanzung an Wegen und öffentlichen Plätzen gefunden, vergessen, daß die Schuld doch wohl hauptsächlich im Züchter selbst zu suchen ist. Wer die wichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete der Bienenzucht ignoriert, wer nach altem Schlendrian, unbekümmert um die Schriften erfahrener Züchter, weiter imkert, der muß sich gewiß selbst zuschreiben, wenn ihm die Bienenzucht so wenig einträgt.

Aber glücklicherweise gibts unter den Züchtern nicht wenige, die mit Ueberlegung arbeiten, denen unsere schöne Bienenlitteratur wie überhaupt alle diesbezüglichen Errungenschaften nicht unbekannte Dinge bleiben, sondern die recht gerne erprobte Fingerzeige auf ihrem Stande annehmen. Wohl kommt es auch vor, daß selbst dem erfahrensten Imker hin und wieder der eine oder andere Bien trotz aller Kunst und allem Geschick doch mißrät, alle seine Hoffnungen vereitelt. Weitaus zum größten Teile aber liegt die Honigarmut in der unrichtigen Behandlung des Biens seitens des Züchters. Vielleicht hat man in erster Linie es versäumt, nach der Königin einmal gründlich Umschau zu halten. Gar mancher Bienenhalter, besonders Anfänger, stellt einfach seinen Bien auf, entnimmt demselben auch Honig, ist zufrieden, daß überhaupt eine Königin da ist, weiß aber von deren Alter keine Spur Ja, da wird es nicht ausbleiben, daß über kurz oder lang die Brut bedeutend abnimmt, lückenhaft wird und dann wird natürlich auch von einer großen Honigernte nicht die Rede sein können. Will man gute Völker auf dem Stande haben, so lasse man die Königin nicht älter als 2 Jahre werden. Daher ist es sehr wichtig, das Alter der Königin zu notieren. Aus dem Stand der Brut ist dasselbe auch leicht zu ersehen.

Von großem Belang ist dann der Bau. Man sorge stets für gute Erneuerung desselben, entferne Drohnenbau. Je besser der Bau, je lieber wird der Bien denselben voll Honig tragen. Zu alte Waben sollen auch nicht mehr verwendet werden.

Hauptsache ist und bleibt freilich die Bienenweide. Fehlt's hier, so bringt die Bienenzucht auch beim eifrigsten Betriebe nicht viel ein. Wo mehrere Züchter am Platze sind, läßt sich gewiß bei einigermaßen gutem Einverständnis die Bienenweide etwas verbessern.

Ich habe Ihnen nun einige Ursachen der Honigarmut vorgeführt und auch einige Mittel zu ihrer Hebung angegeben. Ich käme jetzt zur Beantwortung der gestellten Frage.

Soll der Bien uns Nutzen bringen, so muß er sorgsam gepflegt werden, wie wir dies ja bei allen unsern Haustieren sehen. Ein Haupterfordernis eines gedeihlichen Bienenlebens ist vor allem die gute Einwinterung. Schon gleich nach der Haupttracht untersucht der Züchter seine Völker und macht sich Notizen über den Befund derselben. Dabei wird das Augenmerk auf die bereits bemerkten Punkte: Königin, Bau, sowie jetzt speziell auf Honig und Pollen gerichtet. Jetzt ist noch Zeit, die alte Königin durch eine junge zu ersetzen, den Bau zu revidieren resp. auszuscheiden. Ist noch Nachsommertracht zu erhoffen, so kann von einer Fertigstellung noch Umgang genommen werden. Wenn dies aber nicht der Fall ist, so soll Ende August, längstens aber Mitte September die vollständige Einwinterung geschehen. Wie bereits erwähnt, untersuche man den Honig- und Pollenvorrat Ein mäßig starker Bien kommt mit 20 Pfund Honig ganz gut durch den Winter. Die Winternahrung der Bienen ist von allergrößter Bedeutung für die Durchwinterung, ja sie spielt noch eine größere Rolle als die Bienenwohnung und andere Umstände. Ungesunde Nahrung z. B. ist angesäuerter, offener Honig, besonders Blatthonig und Tannenhonig. Weiß man, daß die Bienen von solchem Honig zehren müssen, so ist eine Entnahme desselben nur ratsam und von Vorteil.

Ein kurzer Einblick in den Bienenstock täuscht oft den Züchter über den wahren Honigvorrat. Gewöhnlich füllen die Bienen im Nachsommer die Waben vom Fenster ausgehend nach vorn. Sind nun die hintern Waben voll Honig, so darf man nicht immer auf großen Vorrat in den vorderen Waben schließen. Manchmal sind diese nur halbgefüllt, vielleicht ist der Bau zu jung, was zur Einwinterung nicht zu empfehlen ist. Läßt die Tracht nach, so tragen die Bienen zwar selbst den Honig nach vorn. Wenn aber der Züchter zu früh die hinteren vollen Waben dem Stocke entnimmt, so ist der Bien honigarm und wird, wenn ihm nicht noch rechtzeitig Futter gereicht wird, Mangel leiden. Die Hauptpflege honigarmer Völker besteht überhaupt in der Versorgung mit Futter. Und damit komme ich zu einer Arbeit, mit der gewiß jeder Imker mehr oder weniger vertraut ist; ist doch dieselbe ein Hauptkapitel der Zucht, Erhaltung und Nutzung der Bienen. Sorglos sein, geizig, unaufgeklärt über Notwendigkeit, Zeit und Art der Fütterung wäre gewiß ein großer Fehler. Um dies darzuthun, genüge hier ein kurzer Rückblick der Geschichte der Bienenzucht. Ursprünglich lebte die Biene wild, sorgte demnach auch selbst für sich. Sie gedieh aber nur in Gegenden, wo reiche Tracht ihrem Fortkommen förderlich war. Da ist die Biene ein Haustier geworden. Der Mensch hat sie herausgenommen aus ihrem Naturzustande, sie vielleicht aus einer reichen Gegend in eine arme versetzt, aus Nahrungsüberfluß in Nahrungsmangel. Dazu kam nun noch erst der Fehler, daß man ein Volk wie das andere behandelte. Erst nach und nach erkannte man, daß zu einer dauerhaften Zucht und zu einem guten Erfolg eine entsprechende Fütterung gehört. Ja, man mußte sogar die Fütterung zum Maßstabe nehmen, ob Bienenzucht überhaupt für eine Gegend paßt oder nicht, wie weit sie sich ausdehnen läßt, ob es sich besser rentiert, die Bienenzucht auf Schwärme oder auf Honig einzurichten. Wir sehen also, daß mit der Entwickelung der Bienenzucht überhaupt auch die Fütterung der Bienen gleichen Schritt hielt und halten mußte.

Sonne und Honig sind die ersten Subsistenzmittel des Bienenlebens. Mangel des einen oder andern bringt notwendig Störung oder gar Tod. Das wichtigste Mittel, das dem Imker an die Hand gegeben ist, um den Stock leistungsfähig zu erhalten, ist eben die Fütterung. Dabei kommen verschiedene Punkte in Betracht. Zunächst wäre darzuthun, warum man die Biene füttern soll. Aus dem Gesagten aber ersieht jedermann, daß es geschieht, einmal um den Bien überhaupt zu erhalten (man will ihn winterständig machen) nnd dann möchte man ihn leistungsfähiger machen (volkreich in die Haupttracht bringen). Die erste Art der Fütterung ist also eine unbedingte Notwendigkeit. Ohne sie steht die Existenz des Stockes in

Frage. Füttert man, um den Stock zum Brutansatz zu reizen, so spricht man von einer Treibfütterung.

Dabei muß man klar sein über das was, wie und wann der Fütterung.

Darum wäre hier zuerst die Frage zu beantworten: Was soll gefüttert werden? Die Heidincker, die die Fütterung vielleicht am intensivsten betreiben, sagen, am besten eigne sich Futterhonig. Darunter verstehen sie Honig, den sie zum Füttern verwenden. Sie nehmen dazu Stampf-, Seim-, Lauf- und Schleuderhonig. Vorzüglich die zwei ersten Sorten eignen sich besonders dazu, da sie Blumenmehlteile und Pollen enthalten, also für die Bienen nahrhafter sind; dagegen verwenden sie Lauf- und Schleuderhonig, wenn sie kranke Bienen haben, d. h. solche mit schwachen Mägen.

Der Futterhonig muß gut sein. Dies ist der Fall, wenn er

1. von gesunden Stöcken herrührt,
2. aus bedeckelten Zellen stammt und
3. mit größter Reinlichkeit entnommen ist.

Der Honig von kranken Stöcken ist wohl für den Menschen nicht schädlich, aber als Bienennahrung kann er nicht gebraucht werden, da im Honig vielleicht Keime der Krankheit enthalten sind, die nachteilig, vielleicht gar ansteckend auf den damit gefütterten Stock wirken. Dann soll der Honig von bedeckelten Zellen herrühren, denn nur dieser Honig hat die nötige Reife durch Bearbeitung seitens der Bienen und Verdunstung des Wassers erlangt. Dieser Honig läßt sich auch am besten aufbewahren, was am zweckdienlichsten an kühlen, trockenen Orten geschehen soll. Dann befördert alter Honig außerordentlich den Bruteinschlag; darum ist er solchen Imkern, die Schwärmezucht betreiben, zur Fütterung zu empfehlen.

Aber nicht immer ist der Imker in der glücklichen Lage, solchen Honig zu besitzen; auch läßt er sich nicht immer gut kaufen, weiß man ja oft nicht, ob der gekaufte Honig auch immer die Eigenschaften besitzt, die ihn erst zum Füttern tauglich machen. Da haben wir glücklicherweise ein gutes Ersatzmittel, den Zucker. Besonders als Winternahrung ist er zu empfehlen. Wie bereits gesagt, thut der Bienenzüchter oft gut, wenn er im Herbste dem Stocke ungeeigneten Honig entnimmt und dafür Zuckerlösung einfüttert.

Vielfach hat man — wenigstens in früheren Zeiten — in Ermangelung des Honigs zu andern Dingen (Surrogaten) seine Zuflucht genommen. Es waren dies z. B. Säfte süßer Birnen, Pflaumen und Weintrauben. Diese konnten aber nur im Frühling und Sommer zur Anwendung kommen.

Um den Zucker flüssig zu machen, gebraucht man Wasser, Wein, Milch, Traubensyrup als Zusatz. (Zur Notfütterung jedoch nur Wasser d. Red.) Das Wasser ist der Biene im Frühjahre unentbehrlich. Das suchen sich die Bienen selbst im Freien, oder an der Tränke, wenn eine solche vom Züchter angelegt ist. Manche Imker haben aber für Wasser im Stocke selbst gesorgt. Das ist notwendig bei solchen Imkereien, in welchen bei schädlicher Witterung die Bienen durch ein Drahtgeflecht vor dem Flugloche am Ausfluge gehindert sind, wie dies z. B. Preuß thut. Bei der Zucht in Strohkörben braucht die Biene ohnehin nicht ins Freie, um ihren Wasserbedarf zu holen, das Wasser entwickelt sich aus den Niederschlägen im Stocke von selbst.

Das Wasser hat für die Biene einen doppelten Zweck, einmal braucht sie es, um den Honig flüssig zu machen, dann kühlt sie damit den eigenen erhitzten Zustand — herbeigeführt durch den puren Honig des Winters.

Der berühmte Bienenzüchter, Freiherr v. Ehrenfels, aus dessen Zucht heute noch gar manches erlernt werden kann, fütterte, sobald er Gemülle auf dem Standbrette wahrnahm, einige Tage Honig, der mit lauwarmem Wasser aufgelöst war. (½ Honig und ½ Wasser) und bald hörte das Gemülle auf. Bei dieser Fütterung werden also Teile des unaufgelösten Honigs, die sonst bei vielen Imkern verloren

gegangen wären, im Stocke nützlich verwertet. Einige Züchter wandten auch Wein an statt Wasser. Am besten hat sich vollständig ausgegährter, säurefreier, alter Wein bewährt. Zu einem Pfund Honig nimmt man einen Eßlöffel voll solchen Weines. Er wird aber größtenteils nur bei der Auswinterung gebraucht, wo er als Kraft und Thätigkeit erweckendes Mittel beliebt ist. Ehrenfels empfiehlt ihn auch nach der ersten Reinigung bei Durchfällen und Ruhr als stärkende Medizin; bei Anfällen von Raubbienen erweckt er Mut und Kraft; bei Volksarmut wirkt er erwärmend. Doch wünscht er im ganzen nur eine mäßige Anwendung.

Eine weitere Zugabe des Futterhonigs ist süße Schafmilch. Schon den alten Römern galt die Schafmilch als brutförderndes Mittel. Den alten Zeidlern aber war die Schafmilch ein Geheimmittel. Sie wollten dadurch ihre Zuchtstöcke vor Johanni zum Schwärmen bringen. Schafmilch, auch fette Kuhmilch, hat obige Teile, die, mit Honig versetzt, einen nahrhaften, milden Futterbrei geben, der zum Wachsbau und Brutansatz reizt. Daher wurde auch mitunter Milch statt Wasser zur Auflösung des Honigs benützt. Desgleichen wandte man und zwar mit Vorliebe Traubensyrup an. Er ist süßer als Honig, ist vor Gährung bewahrt und füttert kräftiger. Heute ist man, wenigstens so weit mir bekannt, ziemlich von den letztgenannten Mitteln abgekommen. Auch G r a v e n h o r s t warnt davor, indem man bei falscher Anwendung mehr schadet als nützt.

Damit hätte ich die Frage, was gefüttert werden soll, wohl so ziemlich beantwortet.

Wir kämen nun zur weiteren Frage: Wie soll gefüttert werden?

Nach der Art der Fütterung unterscheidet man eine Fütterung im Freien und im Stocke; letztere wieder von oben oder unten, durch Auf- oder Untersätze, in Geschirren, Waben ꝛc. Fütterung überhaupt kann sehr gefährlich werden, indem, zur Unzeit oder auf unpraktische Art geschehen, Nachbarstöcke zur Räuberei ermuntert werden.

Könnte man im Freien füttern, so wäre das wohl die praktischste Art. Dies ist aber nur denkbar, wenn ein Bienenzüchter weitab von andern seinen Stand hätte, oder aber, wenn die Züchter einer Gemeinde zusammen an gewissen Stellen solche Futtertröge aufstellten und nach Verhältnis ihrer Völkerzahl zu den Kosten beitragen würden. Das ist aber unter den gewöhnlichen Verhältnissen undurchführbar. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Fütterung im Stocke. Das geschieht im Frühjahre durch volle Honigwaben, die einfach an den Sitz der Bienen gehängt werden. Daher sorge man schon im Vorjahre unbedingt für solche Waben. Durch die gedeckelten Waben spart man auch Futter, indem die Bienen davon weit weniger zehren, als von so gereichtem flüssigen Futter. Hier lassen sich auch ganz gut Heidehonigtafeln verwenden. Nur muß dieser Honig öfters mit Zuckerlösung übergossen werden. In Ermangelung von Honig gibt man das bereits genannte Ersatzmittel, den Zucker. Zuckerlösung reicht man den Bienen in Trögen, im Frühjahr aber am besten in Waben.

Gravenhorst beschreibt in seinem Werke „Der praktische Imker“ das Füttern mittels der sogenannten Henning'schen Futtertafeln. Ich habe solche im Laufe des letztvergangenen Frühjahrs nach den Angaben des Buches gemacht und den bedürftigen Bienen eingehängt. Ich kann Sie versichern, daß es wirklich sehr vorteilhaft wäre, jedem Bien im Frühjahre eine solche Tafel einzuhängen. Reicher Brutansatz wäre der Lohn. Wie man mit Geschirren füttert, hängt vielfach ab von der Einrichtung der Bienenwohnung. Aus eigener Erfahrung, von Ausstellungen, weiß ich, daß diese Geschirre so mannigfaltig und vielgestaltig sind, so verschieden nach Form und Gebrauchweise, daß ein näheres Eingehen hierauf viel zu weit führen würde.

Es bleibt nur noch die Frage zu beantworten, wann zu füttern ist. Kurz gesagt hat dies zu geschehen, wenn keine oder nicht genug Vorräte da sind und

keine sonstigen Honigquellen fließen. Das kann nun zu jeder Jahreszeit sein. Der angehende Imker wartet oft viel zu lange. Wenn er nur einige Zellen Honig bemerkt, ist er zufrieden und überläßt den Bien seinem Schicksal. Wenn um das Brutlager nicht flüssiger Honig aufgespeichert ist, hat der Stock Mangel, dann soll gefüttert werden.

Wie schon angegeben, soll dies vor allem bei der Einwinterung geschehen. Ich habe bereits gesagt, daß 20 Pfund Honig für ein mäßig starkes Volk nötig sind. Ja, es genügen sogar schon 15 Pfund, wer aber mehr füttert, braucht sich bei der Auswinterung keine Sorge zu machen, daß der Bien wegen Futtermangel zugrunde geht. War die Einwinterung notdürftig, so ist man genötigt, vielleicht gar im Winter nachzufüttern. Das ist aber eine mißliche Arbeit. Es geschieht wiederum am besten durch Waben, denn bei dieser Fütterung wird der traubenartige Zusammenhang der Bienen nicht gestört. Gibt man dagegen flüssigen Honig, so lösen sich die Bienen aus der Traube, erkälten sich und fallen ab. Muß unbedingt flüssiges Futter verabreicht werden, so darf das nur im geheizten Raume (bei 10 Grad Wärme) geschehen. Das Flugloch wird so geschlossen, daß nur Luft eindringen, aber keine Biene entweichen kann und dann wird der Honig in bekannter Weise gegeben. Hierauf läßt man die Temperatur nach und nach erkalten und bringt dann den Bien wieder behutsam an die alte Stelle.

Gefüttert wird ferner bei der Auswinterung, ja mitunter im Sommer. Wie der Gärtner Zier- und Nutzpflanzen in Treibhäusern zu früher Entwickelung bringt, so sucht auch der Bienenzüchter seine Bienen durch Fütterung rasch vorwärts zu bringen. Das ist nun nicht überall ratsam. In Gegenden mit guter Frühtracht kann es sogar schädlich sein. In der Pfalz ließe sich eine solche Treibfütterung im Frühjahre wohl überall mit Vorteil anwenden, wenn nicht gerade gute Frühtracht wie Repsblüte sie überflüssig macht. Die Treibfütterung im Frühjahre soll aber nicht vor dem Reinigungsausfluge beginnen und dann erst, wenn bereits eine rege Lebensthätigkeit des Volkes innerhalb und außerhalb des Stockes bemerkt worden ist, keine starken Nachtfröste, dagegen wärmere, sonnigere Tage zu erwarten sind.

Haben die Bienen noch gedeckelte Waben, so soll dieser ihr eigener Honig entdeckelt werden, oder aber ist ihnen nur höchstens alle 3 bis 4 Tage 1 bis 2 Eßlöffel voll Honig oder Zuckerlösung zu reichen. Mehr wäre nachteilig, weil die Bienen nur Zellen füllen würden, die sie aber zum Bruteinschlag brauchen. Sind dagegen die Bienen honigarm, so sollen öfters große Portionen gereicht werden. Doch soll auch in diesem Falle das Füttern nicht übertrieben werden. Aengstlich braucht man bei der Futterzumessung nicht zu sein. Auch soll der Wasserzusatz nicht so knapp bemessen werden.

Haben die Bienen Pollen nötig, so wird Mehl mit Erfolg angewandt. Dazu eignen sich alle Mehlsorten, selbst Hafer- und Erbsenmehl. Fehlen die Pollen, dann hat Treibfütterung überhaupt keinen Wert. Die Mehlfütterung geschieht vor dem Stocke in überdachten Gefäßen; auch leere Bienenkästen, die man auf die Seite legt, können gut dazu verwandt werden. Um die Bienen anzulocken, bestreicht man das Gefäß mit etwas Honig. Aber es ist nicht gerade nötig, manchmal sogar nicht vorteilhaft, einen Schwächling im Frühjahr durch Füttern vorwärts zu bringen. Erfahrene Züchter machen es oft viel einfacher. Sie suchen durch Treibfütterung gute Völker zum größeren Brutansatz zu reizen. Dann entnehmen sie diesen starken Völkern auslaufende Brut und verstärken damit ihre Schwächlinge. Glauben sie aber dadurch die besseren Stöcke zu sehr zu schädigen, so geben sie den Schwächlingen wohl auslaufende Brut, entnehmen aber diesen die frisch bestifteten Waben und hängen sie den stärkeren durch die Entnahme der reifen Brut geschädigten Völkern ein. Sicherlich wird diese Art der Behandlung schwache Völker schneller vorwärts bringen, als noch so eifrige Treibfütterung.

Ein weiterer Punkt bei der Behandlung honigarmer Völker ist die gute Einhüllung während des Winters. Je schwächer das Volk ist, desto mehr bedarf es der Erwärmung von außen. Wenn im Spätjahr bei kalten Nächten die Bienen sich zusammenziehen, kann es vorkommen, daß die Brut verlassen wird. Dieselbe steht dann ab, und gar leicht kann Krankheit im Stocke entstehen. Daher ist gerade zu jener Zeit gute Umhüllung nötig. Desgleichen dürfen im Frühjahr bei neuem Bruteinschlag wärmende Decken nicht weggenommen werden. Was den Bienen im Winter am meisten schadet, ist der häufige Wechsel von Kälte und Wärme. Auch die Winterstürme belästigen vielfach die Bienen. Sie werden dadurch beunruhigt, zehren zu viel und bekommen leicht Ruhr. Man sorge daher möglichst für eine gleichmäßige Erwärmung, schütze das Flugloch durch herabhängende Laden. Daher hat man denn auch in neuerer Zeit Bienenstände während des Winters geheizt. Ich weiß nun nicht, ob dies so vorteilhaft ist, wie manche glauben. Bis jetzt glaubte man fast allgemein, die Bienen überwintern besser bei etwas kälterer Temperatur, als wenn sie zu warm sitzen. Es wurde mir dagegen von verschiedener Seite schon versichert, daß Heizung des Bienenstandes schon mehrfach mit großem Vorteil angewandt wurde.

Ich komme nun zum Schlusse. Ich habe Ihnen in Kürze die wichtigsten Arbeiten zur Erhaltung und Stärkung honigarmer Völker vorgeführt. Gewiß können Sie dieselben aus eigener Praxis noch erweitern. Sollten aber meine Ausführungen den einen oder andern zu einer intensiveren Behandlung honigarmer Bienen angeregt haben, so wäre dadurch gewiß der Zweck derselben erreicht. (Beifall.)

1. Vorstand: „Der Vortrag des Herrn Dudenhöffer mußte der Sache nach anderer Art sein als der von Herrn Reidenbach. Wir danken ihm aber dafür, daß er das, was mit diesem Thema in Berührung steht, in schöner Form und fleißiger Arbeit uns geboten hat. Er hat uns in dieser Frage eingehend das alles mitgeteilt, was uns interessiert. Wir danken ihm für seinen belehrenden und fleißigen Vortrag bestens. Ich eröffne die Debatte über diesen Vortrag mit dem Wunsche, daß wir der vorgerückten Zeit wegen uns möglichst kurz fassen sollten. Wenn einer der Herren in dieser Frage zu sprechen wünscht, so bitte ich, sich zum Worte zu melden."

Lehrer Kampf: „Ich möchte die Herrn Kollegen bitten, sich über die Wirkungen des Fruchtzuckers zu äußern."

Wernz-Erpolzheim: „Ich habe Fruchtzucker mit Vorteil gefüttert und die Bienen haben gut überwintert."

Lehrer Renner-Mutterstadt: „Ich möchte die Frage insofern beantworten, als ich dieses Jahr selbst gefüttert habe. Er hat den Vorzug, daß er invertiert ist und leichter verarbeitet wird. Aber er ist im Verhältnis zu teuer, weil er 25 % Wasser enthält. (Sehr wahr! D. Red.) Wenn man andern Zucker in der richtigen Weise füttert, so fährt man billiger damit. Meine Herren! Mir liegt bei dem Worte Fruchtzucker ein anderer Gedanke nahe. Fruchtzucker ist dem Honig sehr ähnlich. Ich meine, wenn derselbe eingefüttert ist, so kommt Fruchtzucker heraus. Ich möchte lieber warnen vor dem Gebrauche desselben, man nimmt besser weißen Zucker."

Lehrer Brossard-Oppau: „Meine Herren! Der Herr Referent betont so sehr, daß die Waben, die zur Winterfütterung dienen, vollständig gedeckelt sein sollen. Auch hat er berührt, daß die Waben, die man in Reserve behält, um sie im Frühjahre reichen zu können, ebenfalls nur gedeckelt seien. Meine Herren! Ich sage Ihnen, seien Sie nicht so ängstlich. Der Bien nimmt ungedeckelten Honig, den man über Winter am rechten Orte aufbewahrt hat, gerade so gerne. Sie brauchen auch mit dem Schleudern nicht gar so ängstlich zu sein, daß die Waben immer voll und ganz gedeckelt sind, wenn sich der Honig halten soll. Der Honig, der eben in die Zellen eingetragen ist, erfährt keine besondere Behandlung

mehr von seiten der Bienen; denn dieser Honig hält sich gerade so lange als der andere, er verdirbt nicht. (Zurufe: Nein.) Ich muß ja sagen, wenn Sie nein rufen, dann ist etwas anderes Schuld daran, vielleicht der Aufbewahrungsort. Wenn die Waben an einem dumpfen, modrigen Raume aufbewahrt werden, dann leidet allerdings der Honig Not. Derselbe ist auch nicht für die Treibfütterung tauglich. Aber die Waben, die an einem luftigen Orte stehen, liefern einen Honig, der in keiner Weise Schaden genommen hat. Weiter sagte Herr Dubenhöffer, die Bienen gehen nicht so leicht zu Grunde, wenn sie auf gedeckeltem Honig sitzen. Das wird aber jeder Züchter wissen, daß der Bien nicht deshalb zu Grunde geht, weil er nicht warm hat, sondern weil er überhaupt kein Futter mehr in der Nähe hatte und die Zeit ungeeignet war, um weiter zu seinem Futtervorrate rücken zu können. Ich habe mit der Zuckerfütterung gute Erfahrung gemacht.

1. Vorstand: „Die Aufstellung des Herrn Brossard bezüglich des gedeckelten Honigs hat aus der Versammlung heraus Widerspruch gefunden. Ich bin persönlich der Meinung, daß nur gedeckelter Honig sich hält. Im Frühjahre kommt es vor, daß man Honig rasch entnehmen muß, um schönen Honig von einer bestimmten Tracht zu erhalten. In diesem Jahre habe ich Reps- und Obsthonig genommen, der aber im Laufe des Sommers in Gährung übergegangen ist. Ich spreche dies keinem andern Umstande zu, als dem, daß ungedeckelter Honig dabei war. Derselbe war eben nicht ausgereift. Ich glaube empfehlen zu können, nur gedeckelten Honig zu nehmen."

Münch-Königsbach: „Man kann den Honig in ein Gefäß mit Wasser bringen und erhitzen. Dadurch wird er rasch reifen und ausgegohren sein."

Lehrer Renner-Mutterstadt: „Das Erhitzen hat den Nachteil, daß das Aroma verloren geht. Es ist besser, wenn man den Honig im Stocke ausreifen läßt."

Lorch-Großbundenbach: „Ich habe einen Honig-Schmelztopf von Gerstung, in welchem der Honig auch erhitzt wird. Dabei muß man aber vorsichtig sein, daß man den Honig nicht über 45 ° R erhitzt, damit das Aroma nicht entweicht. Das Erhitzen hat einen kleinen Vorteil, daß der Honig von Wachs- und Staubteilchen und von andern Unreinlichkeiten gründlich gereinigt wird. Der Apparat hat unten einen Krahnen. Wenn die nötige Temperatur erreicht ist und der Honig erkaltet, läßt man ihn ab. Er ist vollständig klar und bewahrt sich auch auf. Da braucht er nicht gedeckelt zu sein."

1. Vorstand: „Diesem Verfahren stehe ich zweifelhaft gegenüber. Ich weiß nicht, soll es einen besondern Zweck haben, den Honig noch zu klären. Es wird am besten sein, wenn man den Honig sich selbst klären läßt. Alle nicht dazu gehörigen Teile setzen sich auf die Oberfläche. Nur minimale Pollenteile bleiben darin."

Lehrer Reidenbach: „Ich stehe auf demselben Standpunkt wie unser Herr Vorstand. Ungedeckelter Honig geht in Gährung über. Wenn mein Freund Brossard solchen Honig conservieren konnte, so ist das der ganz ausgezeichneten Aufbewahrung zuzuschreiben. Ich halte auch einen solchen Apparat, wie ihn Gerstung konstruiert hat, für überflüssig. Wenn man den Honig geschleudert hat, so stellt man ihn an einen Ort, der von der Sonne beschienen wird und luftig und trocken ist; denn auch die Sonne wirkt klärend und veredelnd auf den Honig ein. Die Wachsteilchen setzen sich oben an. Nach einigen Tagen können dieselben weggenommen werden. Dann ist der Honig vollständig in Ordnung und hält sich auch."

1. Vorstand: „Ich glaube, daß wir diese Frage jetzt beschließen können. Wir gehen über zum nächsten Gegenstand unserer Tagesordnung, Bericht der Preisrichter. Der Vorstand des Preisgerichts, Herr Becker, wird der Versammlung diesen Bericht nachher bekannt geben. Noch eine kurze Bemerkung. Von dem treuen Freunde unseres Vereins, Herrn Dr. Müller in Höchst a. M., dem Sohne unseres Herrn Großimkers und Altmeisters Müller, ist wiederum wie al-

jährlich eine freundliche Begrüßung eingetroffen. Sie lautet: „Den Imkern zum Feste der Grüße beste." Ich schlage vor, daß wir diese besten Grüße auch wieder herzlich erwidern und zwar auch in poetischer Form: „Dankend grüßen wieder die frohen Imkerbrüder." (Bravo.) Herr Bahnmeister Becker gibt nunmehr den Bericht des Preisgerichts bekannt. (Geschieht.) Anschließend an diesen Bericht gestatten Sie mir ein Wort. Wie schon gesagt ist unsere Ausstellung heute sehr hübsch und reichhaltig. Beim Blick in dieselbe habe ich mich darüber gefreut, daß wir jetzt auch in der Pfalz Imkergeschäfte haben, welche den Bedarf Pfälzer Imker decken können. Ohne irgendwie für oder wider einzutreten, möchte ich doch das sagen, es ist für die Entwickelung unseres Vereins und unserer Bienenzucht von Wert und wir können dafür dankbar sein, wenn Pfälzer Imkergeschäfte da sind, die reell uns bedienen, auf die wir unser Vertrauen setzen können. Ich möchte einen Artikel herausgreifen, nämlich die Kunstwaben. Wie viel schlimme Erfahrungen Imker schon gemacht haben in dem Bezug von Kunstwaben von da und dort, wissen wir alle Ich freue mich, Ihnen eine Quelle angeben zu können, in welcher Sie gute reine Ware erhalten, nämlich bei Herrn H. Hammann in Haßloch. Er hat mir einen Einblick in sein Geschäft und seinen ganzen Betrieb gestattet, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, für den Kunstwabeobedarf ist Herr Hammann die richtige Quelle. Ich empfehle ihn zum Bezug von Kunstwaben aufs allerbeste. Ich will damit nicht sagen, daß andere Geschäfte nicht auch gute und reine Ware liefern, sie sollen damit nicht auf die Seite gestellt werden. Aber ich kann mit bester Ueberzeugung für Herrn Hammann eintreten.

Meine Herren! „Wünsche und Anträge der Mitglieder" steht jetzt auf der Tagesordnung. Solche sind nicht eingelaufen. Wenn niemand bei diesem Punkt das Wort zu ergreifen wünscht, dann können wir darüber hinweggehen und wir kommen nun zum Schlußpunkte, „Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung". Es ist uns sehr willkommen, wenn einer oder der andere der anwesenden Vertreter der Zweigvereine eine Einladung an uns ergehen läßt. Herr Lehrer Renner ladet uns ein nach Mutterstadt und Herr Lehrer Werner nach Germersheim. (Nach einer längeren Debatte ergibt sich bei der Abstimmung die Majorität für Mutterstadt.)

Meine Herren! Wir sind zum Schlusse unserer geschäftlichen Tagung gekommen und sind trotz der langen Dauer derselben doch recht frisch geblieben. Nach Schluß der Versammlung stellen wir uns auf zu einem Umzuge mit Musik durch das reich geschmückte Erpolzheim. Der Ort hat sich von seiner schönsten Seite gezeigt. Durch den Umzug wollen wir unsere Dankbarkeit bezeigen. Ich erkläre unsere 43. Hauptversammlung für geschlossen."

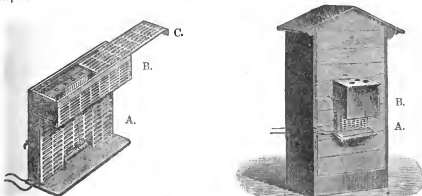
Selbstthätiger Schwarmfänger.

Bereits im vorigen Jahre übernahm ich die Anfertigung und den Vertrieb eines gesetzl. geschützten Schwarmapparates; leider ergab sich, daß beim praktischen Gebrauch sich an dem Apparat verschiedene Mängel zeigten, die den Bienen rechte Qualen auferlegten; z. B. mußten die Flugbienen, wenn der Schwarm nicht gleich abging, ihren Weg durch das Absperrgitter suchen, wonach sie bei der Heimkehr meistens ihre Höschen am Absperrgitter abstreiften. Ich sah diesen Mangel ein und kündigte den Vertrag sofort. Da das Interesse für einen praktischen Schwarmfangapparat sehr zu Tage trat, befaßte ich mich mit der Sache näher, einen Apparat in den Handel zu bringen, der geeignet ist, den Zweck, den man an ihn stellt, vollkommen zu erfüllen. In meinen Bestrebungen kam mir Herr Junginger in Stuttgart freiwillig in uneigennütziger Weise zu Hilfe. Er hatte von meinem Schwarmapparat gehört und machte mich, wie auch viele andere, auf die Mängel, die meinem alten

Apparat anhaften, aufmerksam. Er selbst hat sich seit 1887 mit der Herstellung automatischer Apparate beschäftigt und teilte mir seine in dieser Sache gemachten Erfahrungen mit, mit dem Wunsche, ich möchte dieselben mit verwerten, er würde sich freuen, wenn es mir gelinge, etwas wirklich Vollkommenes auf den Markt zu bringen. Ich machte mich nun an die Arbeit und konstruirte nach dem Junginger'schen System der Selbstthätigkeit Apparate, die ich, da zur jetzigen Winterszeit praktische Versuche nicht vorgenommen werden konnten, zur Begutachtung an Herrn Junginger einsandte. Was man sich theoretisch denkt, trifft der Praxis nicht immer zu, so war es auch hier. Immer wurden wieder neue Muster gemacht, bis endlich die etwa noch anhaftenden Mängel beseitigt wurden. Der nun fertig konstruierte Apparat ist vielseitig zu verwenden. Er besteht aus 3 Teilen und kann erstens als Schwarmfänger, zweitens als Schwarmverhinderer und drittens als Königinfalle, Drohnenfalle verwendet werden. Herr Junginger, welcher den fertigen Apparat prüfte, erklärte, daß der Apparat in der Praxis sich sehr gut bewähren würde. Selbstverständlich muß derselbe richtig und genau nach den in der Gebrauchsanweisung gegebenen Anweisungen und Abbildungen am Flugloch angebracht werden. Für tadelloses Funktionieren bei richtiger Anbringung am Flugloche übernehme ich volle Garantie.

Der Apparat fängt den ganzen Schwarm, wenn man den Schwarmkasten aufsetzt, auch ist die Königinfalle zum Abfangen der Drohnen zu benützen. Man hat es nun nicht mehr nötig, daß man auf Schwärme aufpaßt oder dieselben von hohen Bäumen herunter, aus dichtem Gebüsch heraus oder auch aus fremden Gärten holen muß. Schutz vor Stichen und Unglücksfällen. Bewahrung vor Aerger und Verdruß, vor Schwarm- und Honigverlusten. An den Apparat wird auf besonderes Verlangen eine Vorrichtung angebracht, um denselben mit einer elektrischen Hausklingel zu verbinden. Man hat weiter nichts nötig, als die Drähte von der Klingel mit denen des Apparates zu verkoppeln. Sobald der Schwarm auszieht und die Klappe sich schließt, gibt der Apparat solange ein Klingelzeigen, bis er abgestellt wird.

Der komplette Apparat wird zum Preise von Mk. 5.50 geliefert. Für Mk. 6.50 wird er incl. Packung und frei nach jeder deutschen Poststation versandt. Nach Oesterreich und Ungarn wird derselbe zu Mk. 6.75 zollfrei incl. Emballage franko geliefert.



A. **Fangapparat.** B. **Schwarmfangkasten.** C. **Königin- und Drohnenfalle.**

Der XVI. Jahresbericht der Schweizer Versuchsstationen.

(Schluß.)

Die Station Nestal (Glarus) ist zu der Überzeugung gekommen, „daß der Fruchtzucker nur dann gute Dienste leistet, wenn er in übermäßig großen Quantitäten gefüttert wird, andernfalls führt er zum Ruin."

Mit dem 28. Februar hob in der Schweiz eine Föhnperiode an, und der warme Südhauch weckte Bienen und Haseln in Thal und Höhen.

Völker, die spät mit dem Brutansatze beginnen, hält man allgemein und mit Recht für gute Honigvölker (Hüngler), während man sich von Frühbrütern richtige Brüter verspricht, die allen eingetragenen Honig auf die Brut verwenden.

Auf vielen Stationen setzte die Brut erst Mitte April ein und stand Mitte Mai schon auf 9—15 Waben von 36 × 28 cm, trotzdem die Tracht viel später begann als bei uns. In Zürich blühten z. B. die Kirschenbäume erst am 27. April, in Davos am 31. Mai, der Löwenzahn in Altstätten (St. Gallen) erst am 15. Mai, während bei uns im untern Glanthale die Bienen schon am 22. April von Kirschbaum und Löwenzahn reiche Tracht hatten.

Herr Redakteur Göldi in Altstätten schrieb: „Mehr als die geschützte Lage meines Bienenhauses half zu einer kräftigen Entwicklung die vortreffliche Verproviantierung mit Sommerhonig und Pollen und die **Volksstärke beim Auswintern.**“ Das ist ein wahres Wort. Um im April die Völker stark zu halten und zu verhüten, daß sie zu einer Hand voll Bienen zusammenschrumpfen oder gar eingehen, ist vor allem für eine reiche Bruterzeugung im vorhergehenden August eventuell durch spekulative Fütterung zu sorgen. Das ist besser als die Absperrvorrichtung von Preuß und kann nicht genug betont werden.

Göldis Völker haben anfangs Mai 12 bis 14 Waben dicht belagert, so auf vielen andern Stationen. Über die Entwicklung schrieb die Station Amsteg: „Mitte April nach fast keine Brut — Mitte Mai besetzten die meisten Völker 15 Waben.“ Darüber wird mancher Leser staunen. Eine solche rapide Entwicklung ist aber auch nur auf großen, breiten Waben möglich, wie sie die Schweizer haben

Die Rassenzucht, d. h. die Nachzucht von Königinnen aus den besten Honigvölkern, die sich stets durch lückenlosen Brutansatz und durch reichen Vorrat auszeichnen, bei der die Königinnen auf besondern Belegstationen von Drohnen aus ebenfalls honigreichen Stöcken befruchtet wurden, hat sich sehr bewährt. Lückenloser Brutansatz war auf verschiedenen Ständen die Ausnahme — anderwärts, wo seit Jahren mit Eifer gezüchtet wurde, waren die Brutkörper überraschend schön und zwar in schwachen wie in starken Völkern.

Auch in der Schweiz hat man die Beobachtung gemacht, „daß die Krisis um Mitte Mai, wenn sie die Bienen gefangen hält, sehr zum Schwärmen disponiert.“ Dies haben auch wir auf unserem Stand nicht zu unserer Freude schon mehrmals erfahren. Die Wohnung muß darum so beschaffen sein, daß man durch Verhängen der Waben aus dem Brut- in den Honigraum das Schwärmen sicher verhüten kann, was jedoch der Schweizerkasten, der auch große Brut- und kleine Honigrähmchen hat, nicht gestattet. Die Station Neftal schreibt: „Deutsche Schwärme waren selten. Dafür lieferte jedes Volk einen befriedigenden Ertrag. Die Bastarde schwärmten 2—3 mal, dagegen erntete kein einziges Volk seine Überwinterung.“

Auf der Station Trogen standen zwei Wagevölker, von denen das erste dem zweiten das ganze Frühjahr voraus war. Nachdem jedoch das erste am 13. Juni geschwärmt hatte, vertauschten sie ihre Rollen.

Die Gewichtszunahme beider Völker ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	Mai							Juni													
Datum	18.	20.	21.	22.	23.	27.	28.	8	9	10	11.	12.	13.*	14.	15.	16	17	20.	21.	24.	25 !
1. Volk kg	1,5	0,6	2 5	2,4	1,5	0,4	ı	0,4	1	1 6	1 2	1 1	0,1	0,2	0,8	0 1	0,7	0 4	0	0	0
2. Volk kg	1	0,4	1,9	1,6	1,1	0,3	0,7	0,4	0,7	1,6	1,3	1,2	0,6	0,4	0,6	0,4	1,1	0,6	0,2	0,4	0,5

* Vorschwarm — ı Nachschwarm.

Auf den Doppelstationen, auf denen je zwei Wagevölker aufgestellt sind, hat man herausgebracht, daß die Befürchtung, die Bienen würden durch Einhängen von Kunstwaben und Bauen vom Flug nach Honig abgelenkt, vollständig unbegründet ist. Im Gegenteil, ist überhaupt Baulust vorhanden, so spornt die vermehrte Thätigkeit bauender junger Hausbienen auch die ältere Trachtbienen zu regerem Fleiß an. Am fleißigsten und dankbarsten hat sich die braune (deutsche) Rasse gezeigt, der die Schweizer vor allen andern Rassen ungeteiltes Lob spenden.

Man hat auch die Frage zu lösen gesucht, ob die Verzögerung der Brunst und der Eierlage einer jungen Königin eine geringere Qualität derselben bedeute. Eine Umfrage unter den Züchtern, was für Erfahrungen diesfalls vorliegen, bestätigte eine solche Vermutung nicht.

Alljährlich lehrt die Auswinterung, daß man so leicht in der herbstlichen Verproviantierung sich täuscht und die Vorräte zu knapp bemessen sind, wo man das Erforderliche rechtzeitig und ausgiebig glaubte gereicht zu haben. Manche Königinnen setzen bei der Fütterung viel Brut an, wobei die Völker noch einmal viel Futter verbrauchen. Darum kontrolliere man Ende September die vorhandenen Vorräte noch einmal.

Auf der Station Trogen (Appenzell A.-Rh.) und in der Umgegend starb im Frühjahre 1899 die größe Zahl Völker an einer unbekannten Krankheit. Ein Teil der Bienen starb im Stock, die andern vor der Wohnung, wo sie kurze Zeit umherkrochen, der Hinterleib war nicht aufgetrieben. Zuletzt starb auch die Königin. Die Station berichtet nun vom Frühjahre 1900: „Die vorjährige Seuche hatte noch ein Nachspiel, indem mir 2 Völker, denen ich Waben von solchen Völkern gab, die vor einem Jahre eingegangen waren, in der ersten Hälfte April wieder starben. Es waren nicht

etwa solche Waben, in denen gebrütet wurde, sondern ganz schöne, helle und glaubte ich, sie verwenden zu dürfen. Auch zwei andern Bienenzüchtern ist es gleich wie mir ergangen — die andern Völker blieben gesund.

Es mahnt uns dies, von keinem kranken Volke, welcher Art immer, Vorräte oder Waben weiter zu gebrauchen. In den Topf damit! Dieselbe Erscheinung bei der Ruhr und Faulbrut. Heilung ist nur möglich, wenn das Volk auf neuen Bau gesetzt wird. Die Sparsamkeit, die ein solches Opfer nicht bewilligt, ist ein schlechter Berater."

Vermischtes.

Von der obern Nahe. Endlich komme ich dazu, Ihnen wieder über die Imkerei in hiesiger Gegend Mitteilung zu machen und zu berichten, wie es hier steht.

Das vorige Imkerjahr war für unsere Gegend das schlechteste, das ich seit 17 Jahren erlebt habe. Das Jahr ließ sich nicht schlecht an, und konnte ich schon früh schleudern, doch war damit auch die Herrlichkeit zu Ende. Mochten Blüten auch in Fülle da sein, die Stöcke blieben leer, da alle Blüten nur wenig Honig hatten, und selbst die Bienen zeigten nicht ihr emsiges Fliegen wie sonst, weil sie wohl alles Suchen und Arbeiten als erfolglos ansahen. Volksstark blieben die Stöcke allerdings meistenteils und hat mancher Imker, der mit Strohkörben arbeitet, sich dadurch verleiten lassen, den Bien anzuspornen, fleißig zu sein durch Aufsetzen eines Korbes. Doch das geschah zu seinem Schaden. Im Herbste wurden die Aufsätze abgenommen, aber im eigentlichen Stock war alles leer, und an Auffüttern dachte man nicht im Herbste. Im Frühjahr aber war es nicht mehr möglich, da die Stöcke eingegangen waren. Durchschnittlich ist die Hälfte der Stöcke eingegangen, und manche Stände stehen ganz leer. Ich selbst habe im Herbste bei 12 Völkern über 40 Pfund Zucker einfüttern müssen, habe dafür auch nur einen verloren, den auch durch das Eingehen der (jungen) Königin, was schon im Vorwinter geschehen sein mußte.

In Entfernung von kaum 2 Stunden Wegs wollen allerdinqs einige Imker gute Tracht gehabt haben, da sie viel „Honig" geschleudert hätten, doch vermute ich, daß da das spekulative Einfüttern die Ursache war.

Die Auswinterung, nachdem verschiedentlich vorher schon Reinigungsausflüge möglich waren, konnte anfangs März geschehen, doch hatten die Bienen noch bis vorige Woche Ferien, da es so kalt war, daß Veilchen, Haseln und Weiden nicht beflogen werden konnten. Seit voriger Woche ist es endlich anders und mit um so größerer Freude darf man jetzt zusehen, wie eifrig die Bienen an der Arbeit sind. In der Nähe ist eine Hecke (Niederwald) abgeholzt und sitzen die Bienen auf allen Stöcken in fließendem Birkensafte und wollen wir hoffen, daß diese fließende Zuckerquelle noch gut benutzt werden kann, ebenso wie die Baumblüte, die allerdings für uns erst in ungefähr 14 Tagen eintreten dürfte.

Das war ein langer Winter, ein spätes Frühjahr und wollen wir hoffen, daß das alte Sprüchwort sich bewährt, „das, was lange währt, wird gut".*)

Zusetzen der Königin. Schon oft wurde vom Weiselzusetzen geschrieben und bald diese, bald jene Methode für die beste gepriesen. Im Interesse der Bienenzucht will ich auch meine Erfahrung hierin mitteilen. In dem Bestreben, stets gute junge Königinnen auf dem Stande zu haben, verlegte ich mich gleich im Anfange meiner Imkerthätigkeit auf Weiselzucht und habe ich infolge dessen auch viel mit dem Beweiseln zu thun. Nachdem ich alle bekannten Zusatzmethoden durchprobiert hatte, habe ich folgende Art für die beste und sicherste gefunden: Gegen Abend entweisele ich das betreffende Volk und setze sofort die neue Mutter zwischen die Brut im Käfig oder Weiselröhrchen bei. Den nächsten Abend öffne ich die Thüre des Käfigs, verstopfe den Ausgang mit Zuckerteig und zwar recht voll, damit die Bienen längere Zeit zum Ausfressen brauchen und setze ihn wieder auf die alte Stelle bei. Nun ist alles fertig; nach 8 Tagen hole ich den Käfig heraus und sehe nach der jungen Brut. Auf diese Weise habe ich schon sehr viele Königinnen zugesetzt, ohne daß mir bis heute eine zu Grunde ging.

Die Bienen werden auf diese Weise gar nicht weiselunruhig, sobald sie den Abgang ihrer Mutter merken, suchen sie nach ihr und finden die Eingesperrte, mit welcher sie sich sofort befreunden und vorerst auch gar keine Weiselzellen ansetzen. Den anderen Abend, nachdem die Käfigthür geöffnet ist, machen sich die Bienen an den Zuckerteig, wobei sie sich wieder von der verursachten Störung beruhigen, und die Königin läuft, wenn das Loch groß genug gefressen ist, ungehindert auf die Brutwabe und wird angenommen. Ich wähle deshalb den Abend zum Freilassen, weil die Bienen des Nachts das Eindringen fremder Bienen nicht befürchten, und deshalb der neuen Mutter weniger gefährlich werden.

Der größte Vorteil bei dieser Zusatzmethode besteht darin, daß das neu zu beweiselnde Volk nicht zurückkommt, da es nach vielleicht 30 Stunden schon wieder bei der Eierlage ist.

Es kommt ja vor, daß manchmal Königinnen sehr schnell und ohne alle Vorsichtsmaßregeln angenommen werden. Am letzten Herbst hatte ich noch 2 Völker umzuweiseln und ließ die 2 alten Mütter in ein weiselloses Zuchtvölkchen durch das

*) Diese Hoffnung ist jedenfalls auch bei Ihnen schon teilweise in Erfüllung gegangen. D. Red.

Flugloch einlaufen. Als ich nach 14 Tagen meine Zuchtstöckchen vereinigte, fand ich in diesem Väckchen wieder meine 2 Königinnen friedlich beisammen auf einer Brutwabe. Ich möchte aber nicht riskieren, eine wertvolle Weisel auf diese Art zuzusetzen.

Ich gab am 4. September einem Zuchtstocke junge Brut und Eier mit reifer Drohnenbrut und erhielt 5 Weiselzellen, welche ich alsdann verteilte und 3 befruchtete Königinnen erhielt. Ich nehme an, daß die Befruchtung von den beigesetzten Drohnen vollzogen wurde und daß man auf diese Art im Spätjahr am sichersten Wahlzucht treiben kann, vorausgesetzt, daß das Wetter nach günstig ist.

Annweiler. C. Fetterroll

Benützung des Spiegels beim Schwarmfassen. Im Vereinsblatt vom Juni 1897 ist unter „Vermischtes" zu lesen, wie man Schwärme durch Spiegelglas blenden kann, so daß man es ihnen wehren kann, durchzubrennen oder sich an hohe Bäume anzulegen, wo sie nur schwer zu fassen sind. Im selben Monat hatte ich Gelegenheit, dies zu probieren, und ich habe seither alle Schwärme von meinen Bienen (wenigstens 15) auf diese Weise eingefangen. Die Sache macht sich ausgezeichnet, man braucht keine Leiter, keine Spritze mehr und auch den Schwärmen nicht nachzulaufen. Man nimmt ein Spiegelglas und stellt sich ruhig so, daß die Sonnenstrahlen das Glas treffen und die zurückgeworfenen Strahlen in den Schwarm fallen, dabei bewegt man das Glas etwas hin und her. Bei diesem Verfahren haben sich bei mir alle Schwärme auf einen Gegenstand nahe am Boden oder gar auf denselben niedergelassen, so daß ich meistens den Kasten mit einer Brutwabe dicht an den Schwarm stellen konnte. Die Bienen marschierten alsdann in den Kasten hinein. Wenn man mit dem Spiegelglas kommt, bemerkt man gleich, wie sich der Schwarm zusammenzieht und herunter kommt, wenn er hoch ist.

Monzingen a. d. Nahe. B. Hausen.

Herr Hausen ist uns als ein tüchtiger Bienenzüchter und scharfer Beobachter bekannt. Es ist zu wünschen, daß auch andere dieses einfache Verfahren versuchen D. Red.

Imkerarbeiten im Mai.

Das neue Bienenjahr war bis jetzt nicht sonderlich erfreulich. Nur einige Tage zu Anfang des April gestatteten unseren Bienlein Ausflüge und ließen sie die ersten Höschen eintragen. Allein die nachfolgende kalte Witterung war durchaus nicht geeignet, die Entwickelung der Völker zu begünstigen. Die Reizfütterung konnte bis jetzt bei den meisten Völkern gar nicht zur Anwendung kommen, weil dieselben an Pollenmangel leiden. Viele Stöcke haben darum gegenwärtig noch wenig Brut. (Das hat sich bei dem herrlichen Wetter Ende April jedenfalls gebessert. D. R.)

Angesichts solch ungünstiger Verhältnisse gilt es, sobald die Witterung besser wird und die Bienen sich einige Vorräte an Pollen tragen können, die zurückgebliebenen Völker durch fleißige Anwendung der Reizfütterung zur stärksten Brutentwickelung anzuregen. Diese Reizfütterung nehme man etwa acht bis zehn Tage lang allabendlich vor, auch entdeckle man die etwa noch vorhandenen Honigwaben. Da die kühle Witterung auch die Pflanzenwelt in ihrer Entwickelung nur langsam fortschreiten ließ, so beginnt heuer die Haupttracht etwas später als sonst, und die im Mai erbrüteten Bienen dürften darum zum größten Teil noch während derselben ihre Thätigkeit entfalten können. Vor allem aber sorge der Imker dafür, daß seinen Völkern, solange die Natur nach nicht reichlich Nahrung spendet, die Vorräte nicht zu knapp werden; sie müssen vielmehr im Ueberfluß schwelgen, wenn sie in der Entwickelung erfreuliche Fortschritte machen sollen.

Bringt uns der Wonnemonat günstige Witterung, dann entwickeln sich die Völker in Gegenden mit reicher Frühtracht sehr schnell und werden zum Teil schon schwarmreif. Nun sollen, wie ich in voriger Nummer erwähnt, nur die besten und leistungsfähigsten Völker zur Nachzucht gewählt werden, und nur solche lasse man auch darum schwärmen. Auf diese Weise gewinnt man nämlich mehr oder weniger vorzügliche Weiselzellen, die man nach Abzug des Schwarmes in folgender einfacher, aber doch zweckmäßiger Weise verwenden kann und soll: Etwa 4—5 Tage nach dem Abzug des Schwarmes überzeugt man sich von der Anzahl der bald reif werdenden Königszellen. Darauf entweiselt man soviel minderwertige und mittelmäßige Völker, als man Königszellen zur Verfügung hat. Zwei Tage später setzt man jedem dieser Völker eine der vorhandenen Königszellen ein und zwar womöglich in die Mitte des Brutnestes. Auf diese Weise erhält man nicht nur schöne und leistungsfähige Königinnen, man verhütet auch das Nachschwärmen des Mutterstockes und unterdrückt zugleich durch die Umweiselung einer Anzahl Völker jegliche Schwarmgedanken. (Das Verfahren ist gewiß gut, nur halte man die entweiselten Stöcke scharf im Auge und stelle mit beinahe reifen Weiselzellen auch einige Zuchtkästchen auf, damit man gleich eine befruchtete Königin zur Hand hat, wenn das Volk weisellos werden sollte. D. Red.)

Hat der Imker den besten Stöcken rechtzeitig Drahnenwaben eingehängt, dann darf er sich der Hoffnung hingeben, daß diese Edelköniginnen auch von guten, männlichen Tieren befruchtet werden und somit vorzügliche Völker erziehen können. Der Drohnenzucht muß man schon deshalb frühzeitig die nötige Aufmerksamkeit schenken, weil die Drohnen zu ihrer Entwickelung bedeutend länger Zeit als die Königinnen brauchen und nach ihrem Ausschlüpfen noch mindestens 14 Tage im Stock bleiben, während die Königin unter Umständen schon nach 4—5 Tagen zur Befruchtung ausfliegt. — Dieses einfache Verfahren zur Erlangung vorzüglicher, leistungsfähiger Völker ist zwar schon von verschiedenen Praktikern erwähnt, aber immer noch zu wenig befolgt worden.

Allein nur selten wollen gerade die Völker schwärmen, die zur Nachzucht die besten und geeignetsten sind. Jedoch auch in diesem Falle kann der Imker ohne größere Schwierigkeiten seinen Zweck erreichen und zwar in folgender Weise: In der zweiten Hälfte des Monat Mai oder anfangs Juni hängt er dem besten, leistungsfähigsten Volke 2—3 schöne, junge Arbeiterwaben mitten ins Brutnest. Sind dieselben bestiftet, was schon nach kurzer Zeit der Fall sein wird, dann setze man die Königin dieses Stockes einem anderen Volk zu, das man zu diesem Zwecke schon einige Tage vorher entweiselt hat, oder drücke sie gar tot, wenn sie schon über zwei Jahre alt ist. (Eine vorzügliche Königin lassen wir 3 Jahre alt werden. D. Red.) Zugleich nehme man aber auch diesem Zuchtvolke sämmtliche übrigen Waben mit offener Brut weg und verteile dieselben an die übrigen Stöcke. Nun ist das Volk gezwungen, an den frischbestifteten jungen Arbeiterwaben Königszellen anzusetzen. Damit dieselben recht schön und groß werden, kürzt man die Waben unten oder an der Seite drei bis vier cm ein, und man wird dann Königinnen erhalten, die an Schönheit und Leistungsfähigkeit denjenigen, die aus Schwarmzellen erzogen sind, in nichts nachstehen.*)

Während des Monates Mai suche man in Gegenden mit ausschließlicher Frühtracht das Schwärmen möglichst zu verhüten, um jeder Kraftzersplitterung der Völker vorzubeugen; denn durch übermäßiges Schwärmen der Völker könnte der ganze Honigertrag in Frage gestellt werden.

Ebensowenig sei man bestrebt, die Schwächlinge verstärken zu wollen. Es wäre ein großer Fehler, wollte man jetzt den besten Völkern Brutwaben entnehmen und dieselben schwächern einhängen. Man würde auf diese Weise den bessern Stöcken bedeutend mehr schaden als den schwächeren nützen.

Miesau. A. Wilkens.

Protokoll

über die Sitzung des Verwaltungsrates am 9. April 1901 zu Kaiserslautern.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr durch den 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Lischer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er besonders des verstorbenen Herrn Vereinsrechners Scholl gedachte, dessen große Verdienste um den Verein er hervorhob. In den Verwaltungsrat tritt nunmehr Herr Lehrer Kloos in Trippstadt ein, da der erste Ersatzmann, Herr Motzenbäcker, aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt hat. Anwesend sind sämtliche Mitglieder des Verwaltungsrates mit Ausnahme des Herrn Kloos.

Auf der Tagesordnung, zu deren Erledigung sofort geschritten wird, steht:

1. Wahl eines Rechners. Der Verwaltungsrat wählt als Hauptrechner einstimmig Herrn Lehrer Herrgen in Gommersheim.

2. Aufstellung des Voranschlags pro 1901. Derselbe wurde vom 1. Vorstande aufgestellt und vom Verwaltungsrate genehmigt. Die Stellung des Schriftführers wird mit der des Redakteurs vereinigt und für beide eine Entschädigung von dreihundert Mark bewilligt. Zur Prämiierung bei der Hauptversammlung wird dem Preisgericht der Betrag von 200 Mark zur Verfügung gestellt.

Für Papier zu Streifbändern, Tinte rc. wird dem Redakteur ein Aversum von fünf und zwanzig Mark bewilligt.

3. Festsetzung der Honorare der Mitarbeiter am Vereinsblatt. Es wird dafür der Betrag von 152 Mark festgesetzt.

4. Festsetzung der Hauptversammlung und der Verhandlungsgegenstände bei derselben.

Die Hauptversammlung in Mutterstadt soll Mittwoch und Donnerstag am 25. und 26. September stattfinden. Es sollen folgende Themata zur Verhandlung kommen:

a) Ueber die Bedeutung der Wahlzucht.
b) Was lehren uns die Erfahrungen der letzten Ueberwinterung?

Als Preisrichter aus dem Verwaltungsrat wird wieder Herr Bahnmeister Becker in Homburg bestimmt.

*) Die Amerikaner lassen bei der Königinnenzucht von dem besten Honigvolke eine Wabe bestiften, hängen sie alsdann in einem starken Volk, das ein rechter Brüter sein kann, zwischen auslaufende Brut in den vom Brutraum vollständig abgesperrten Honigraum, bis die Bienen auf den kleinen Maden Nachschaffungszellen errichtet haben. Alsdann wird die Passage zwischen Brut- und Honigraum wieder durch ein Absperrgitter hergestellt. In diesem Falle sollen die Weiselzellen im Honigraum weiter gepflegt und die Maden sehr gut ernährt werden. Nach 10 Tagen kommen die bedeckelten Zellen in Zuchtkästchen. Das Verfahren hat jedoch in vieler Beziehung seinen Haken. D. Red.

5. Erneuerung der Haftpflichtversicherung, ev. Ergänzung derselben durch Unfallversicherung für den Imker und seine Angehörigen. Der Verwaltungsrat beschließt, das Versicherungswesen ganz in die Hand des 1. Vorstandes zu legen.

6. Wünsche und Anträge. Herrn Hammann in Haßloch wird der Verschleiß des Bienenbuches von Sauter übertragen.

Worüber Protokoll, vorgelesen und unterschrieben.

Unterschrieben sind:

Fischer. Fr. Stichter. Zimmer. Broßard. G. Müller III. Herrgen. Becker. Harth. Reidenbach.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Altenglan. Die erste Frühjahrsversammlung fand am 17. März bei Klinck, Bahnhof Altenglan, statt. Neben den schweren Verlusten, die der Winter manchen Mitgliedern brachte, empfanden alle Anwesenden doppelt schmerzlich den Wegzug des langjährigen Vorstandes, des Herrn Lehrer Schenkenberger von Ulmet. Der Berichterstatter ist beauftragt, auch an dieser Stelle den Vereinsdank für die opferfreudige Thätigkeit dem von uns geschiedenen Freunde auszusprechen, woran sich der Wunsch schließt, es möge auch sein neues Wirkungsfeld ihm, seiner Familie und seinen Immen ein gesegnetes werden. Zum Vorstande wurde Lehrer Weber aus Theisbergstegen gewählt. Nach einem Vortrage desselben über „frühe Schwärme“ und nach Austausch mancher „bitterer“ Wintererfahrungen schied die gut besuchte Versammlung mit der Hoffnung eines „süßen Wiedersehens“ im lieblichen Wonnemonat.

Zweigverein Pirmasens. Unterm 23. März fand die erste Frühjahrsversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Pirmasens statt. Tagesordnung war folgende: 1. Vorstandswahl, 2 Besprechung über Auswinterung, 3. Wünsche und Anträge. Der seitherige Vorstand, Herr Louis Theobald, legte privater Verhältnisse halber, seine Stelle nieder. In Anerkennung seiner Verdienste um die Sache des Vereins ernannte ihn die Versammlung zum Ehrenvorstand. Die darauf stattfindende Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: I. Vorstand Jean Brendel, Stadtschreiber; Kassierer Georg Martin; Sekretär Albert Frank; Ludwig Kieser und Karl Schmidt, Beisitzende. — Nach Besprechung einiger die Mitglieder interessierenden Fragen ermunterte der nunmehrige Vorstand, Herr Brendel, die Anwesenden zu gemeinsamen Imkerarbeiten an verschiedenen Ständen zwecks praktischer Ausbildung und Belehrung. Die nächste Versammlung findet Anfang Mai statt; Tag und Stunde wird den Mitgliedern noch näher bekannt gegeben werden.

Zweigverein Odenbach. Die am 22. April in Roth um $1/_{2}3$ Uhr tagende Frühjahrsversammlung des Bienenkränzchens Odenbach und Umgegend war ziemlich besucht. Die gleichzeitig stattfindende Versammlung des Bundes der Landwirte in Wolfstein und die Tanzmusik in Reiffelbach hatte manches eifrige Vereinsmitglied abgehalten, der Versammlung beizuwohnen. Nach Absingung eines Frühlingsliedes von Krebs begrüßte Vorstand Dauber die Versammlung mit warmen Worten und las das Protokoll der letzten Sitzung in Gangloff vor, welches Unterzeichnung fand. In liebenswürdiger Weise hatte Herr Pfarrer Genzlinger-Gangloff für diesen Tag einen Vortrag übernommen. Sein Referat stützte sich auf die Schrift Gerstungs „Glaubensbekenntnis eines Bienenzüchters.“ In humorvoller, sachlicher und leichtverständlicher Weise entwickelte er von den 4 Auffassungen der Biene die naive und anthropomorphistische (menschenähnliche). In sehr geschickter Weise widerlegte er die Ansichten Büchners. Er verstand es, die Zuhörer zu bannen und die Lachmuskeln stark in Bewegung zu setzen. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen. Herr Lehrer Haas sprach dem Referenten für seine gediegene, wohlgelungene Arbeit den Dank der Versammlung aus. Alle Anwesende waren einig in dem Wunsche, Herrn Pfarrer Genzlinger noch einmal vor seinem Weggange zu hören. — Die Jahresrechnung ergab eine Einnahme von 9,92 Mk. und eine Ausgabe von 3.10 Mk.; mithin bleibt ein Ueberschuß von 6,82 Mk. Im Herbste soll jeder Ort des Zweigvereins ein Lindenbäumchen erhalten. Diese Ausgaben werden aus dem Ueberschusse gedeckt. Nachdem die Beiträge pro 1901 gehoben waren, hielt Herr Lehrer Dauber, Odenbach einen längeren Vortrag über „das Recht der Bienen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.“ Mit großer Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse lauschten die Zuhörer den Ausführungen. Die Folge war, daß sofort viele Imker ihre Bienen versicherten. Zuletzt tauschte man seine Ansichten über die Verluste des letzten kalten Winters aus.

Zwei neue Mitglieder in Roth wurden aufgenommen. Gegen ein nicht zahlenwollendes Mitglied soll der Zwangsweg betreten werden. Da Herr Pfarrer Genzlinger auf inständiges Bitten sich zur Fortsetzung seines Referats bereit erklärte, findet eine Versammlung im Juni in Becherbach statt.

Dauber.

Vereinsangelegenheiten.

Zweigverein Altenglan. Die Generalversammlung des Zweigvereins Altenglan wählte an Stelle des nach Einöd verzogenen Herrn Lehrers Schenkenberger Herrn Lehrer Weber von Theisbergstegen zum Vorstand.

Zweigverein Zweibrücken. An Stelle des verstorbenen Herrn Scholl wurde Herr Bahnmeister Bozung in Zweibrücken zum Vorstand des Zweigvereins gewählt.

Zweigverein Frankenthal. Der Verein zählt 92 Mitglieder, obwohl vor 3 Jahren ein „künstlicher" Ableger gemacht wurde. In dem Verein befinden sich: der Herr Bezirksamtmann als Ehrenmitglied, die Altmeister Herr Müller-Großniedesheim und Herr Reiß-Kleinniedesheim, 3 Pfarrer, 3 Gutsbesitzer und nicht weniger als **18** Lehrer. Die übrigen Mitglieder sind Ackerer und Gewerbetreibende. Sämtliche bezahlen 1 Mk. für die „Pf. Bienenzeitung" und 20 Pfg. in die Vereinskasse. Es finden jährlich 5 Versammlungen statt. (Der Mutterstock ist nun wieder kräftig wie vorher und hat durch den künstlichen Ableger nichts verloren. D. Red.)

Briefkasten.

Herrn J. M. in D. Daß die Bienen Wurmmehl eintragen, wurde öfters beobachtet. Wenn Ihre Bienen dasselbe eintrugen, so beweist dies, daß es ihnen an Pollen fehlte. An Orten, wo Thomasschlacken gemahlen werden und das Thomasmehl auf den Dächern liegt, haben sie auch schon dieses auf den Dächern geholt. Solche Substanzen haben für die Bienen, welche dieselben jedenfalls für Pollen hatten, nicht den geringsten Wert, da sie keine Nahrungsstoffe für die Bienen enthalten und vollständig unverdaulich sind. Das Wurmmehl besteht aus Cellulose, die allerdings dieselbe Zusammensetzung hat wie der Zucker und die Stärke.

Herrn F. in Sp. Wegen Raummangel ist es uns leider unmöglich, Ihren Artikel über die deutsche Biene schon in dieser Nummer zu bringen. Das Blatt war bereits zusammengestellt. Wir bitten auch, den Artikel nicht nach und nach in vielen Fortsetzungen einzusenden, weil es viel besser ist, wenn der Leser ein Ganzes vor sich hat. Einen Artikel bringen wir nur dann in Fortsetzungen, wenn wir durch Umstände dazu gezwungen sind. Viele Mitarbeiter verlangen die sofortige Aufnahme eines eingesandten Artikels und sind gleich entrüstet, wenn er nicht im Blatt steht. Wenn man auch den Wünschen der betr. Einsender möglichst nachzukommen sucht, so ist es doch in vielen Fällen bei dem besten Willen nicht möglich.

Versammlungen.

Zweigverein Bruch. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr bei Wirt Kappel in **Miesau.** Vortrag: Die deutsche Biene. Der Vorstand.

Zweigverein Erpolzheim. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 4 Uhr findet in der Wirtschaft von W. Kitsch in **Erpolzheim** die Frühjahrsversammlung statt. Bei dieser Gelegenheit werden die Beiträge pro 1901 erhoben. Vor der Versammlung von 2—4 Uhr werden am Bienenstande des Vorstandes praktische Anleitungen für Anfänger gegeben.

Zweigverein Kohlbachthal. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 2 Uhr in **Brücken** bei Wirt Hinkelmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Notzustände des Winters 1900/1, 2. Bestellung von Krainer-Originalstöcken, 3. Erhebung der Rückstände von 1900. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Zweigverein Königsbach. Sonntag, den 12. Mai 1901, nachm. 3 Uhr bei Herrn Gastwirt Jos. Braun in **Gimmeldingen.** Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1900, Erhebung der Beiträge für den Verein und die Haftpflichtversicherung pro 1901. 2. Inwiefern ist ein strenger Winter ein guter Lehrmeister für Bienenzüchter? 3. Mitteilungen über die Preußische Bienenzuchtbetriebsweise. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 12. Mai, nachm. um 2½ Uhr bei Gastwirt Witwe Becker in **Homberg.**

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr zu **Billigheim** im Gasthaus zum Lamm. Thema: Wie erzielt der Frühtrachtimker die höchsten Erträge. (Ref. Herr Lehrer Bayersdörfer von Steinweiler).

Zweigverein Reichswald. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft von Mischler in **Erzenhausen.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Behandlung schwacher Mobilvölker im Frühjahr. Ref. Ph. Drumm, Einsiedel. 2. Rechnungsrevision für das Jahr 1900. 3 Verschiedenes. 4. Erhebung der Beiträge für das Jahr 1901.

Zweigverein Niederbrombach. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 12. Mai in **Niederbrombach** statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Erneuerung der Versicherung. Die Mitglieder werden dringend gebeten deshalb zu erscheinen oder die Zahl der zu versichernden Völker an die Adresse des Schriftführers Molitor gelangen zu lassen, um so den leidigen Nachträgen vorzubeugen.

Zweigverein Pfrimmborn. Sonntag, den 12. Mai nächsthin zu **Sippersfeld** bei Wirt Dornes, des Nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: 1. Erfahrungen über die diesjährige Ueberwinterung; 2. Haftpflichtversicherung; 3. Beiträge pro 1901 und 4. Verschiedenes. Ersuche freundlichst um vollzählige Beteiligung. Der Vorstand.

Zweigverein Rockenhausen. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr zu **Rockenhausen** bei Bürgermeister Külz. Tagesordnung: 1. Die diesjährige Ueberwinterung; 2. Erhebung der Beiträge pro 1901; 3. Verschiedenes.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 12. Mai, nachm. 2 Uhr bei Wirt Antoni in **Hachenbach**. 1. Was lehrt die diesjährige Ueberwinterung? (Ref. Vorstand). 2. Was kann der Bienenzüchter zur Erhöhung des Honigertrags beitragen? (Ref. Lehrer Ziegenspeck). 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand

Zweigverein Ludwigshafen. Sonntag, den 12. Mai, Nachmittags $1/2$3 Uhr, Versammlung zu **Oggersheim** bei Herrn Zeilfelder. Tagesordnung: 1. Wesen der Dickelstheorie. Hat sie der Bienenzucht Nutzen gebracht? 2 Die wichtigsten Bienengesetzesartikeln. 3. Verlosung zweier Schwärme. 4. Erhebung der Jahresbeiträge.

Zweigverein Lindelbrunn. Die erste Versammlung wird am 19. Mai bei Funk in **Dimbach** abgehalten mit folgender Tagesordnung: 1. Das Bienenjahr 1900 und der Winter 1900. 2. Erhebung der Beiträge pro 1901 von 1.20 Mk.

Zweigverein Altenglan. Sonntag, den 19. Mai, nachm. 3 Uhr bei Carl Hoffmann, Gastwirt in **Theisbergstegen**. Tagesordnung: 1. Vortrag durch Herrn Pfarrer Bäcker von Theisbergstegen, 2. Erhebung der Beiträge, auch zur Haftpflichtversicherung, 3. Besichtigung eines Bienenstandes.

Zweigverein Osterthal-Ohmbachthal. Versammlung am 19. Mai, nachm. 3 Uhr bei Wirt Näher in **Herchweiler**. Vortrag: Folgerungen aus dem Grundgesetz der Brut- und Volksentwickelung für die Zucht. Die Vereinsbeiträge pro 1901 kommen zur Erhebung.

Zweigverein Altleiningen Sonntag, den 19. Mai 1901 bei Wirt Phil. Geißler, **Maihof**, Altleiningerthal.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags $1/2$3 Uhr, in der Wirthschaft von Ludwig Schmidt zu **Althornbach**, 2. Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über den Wabenbau. 2. Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge pro 1901

Bienenzüchter-Zweigverein „Am Stahlberg". Sonntag, den 2. Juni, nachm. $2^{1}/_{2}$ Uhr bei Mitglied Engel in **Schönborn** dritte Jahresversammlung, in welcher Herr Vorstand Mattern über Anfertigung von Bienenwohnungen referieren wird. Zu zahlreichem Besuche wird freundlichst eingeladen

Verein „Käshofen und Umgegend". Am Sonntag, 2. Juni Versammlung in **Großbundenbach** bei Wirt Wingert. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Haftpflichtversicherung. Wer versichern läßt, möge selbst oder durch einen Kollegen anmelden wie viele Stöcke. 3. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Um zahlreicheres Erscheinen als das letzte Mal wird gebeten.

Zweigverein Hermersberg u. Umgebung. Sonntag, den 2. Juni in **Steinalben** bei Wirt Hebel. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Ludwigshafen: Kreiselmeier, Pfarrer in Neuhofen.
" Landau: Frau Major Grissinger in Neukastel.
" Mittleres Schwarzbachthal: Schäfer Jakob, Ackerer in Battweiler.
" Haßloch: Siegfried, Pfarrer; Zeitler Jean, Oekonom in Böhl.

Quittungen.

Seit 18. März sind folgende Beträge eingegangen pro 1900 von: Müller-Mutterstadt Mk. 38.—, Hauck-Blieskastel Mk. 4.—, Bozung-Zweibrücken Mk. 71.—, Lehmann-Breunigweiler Mk. 1.40, Gulb-Bärenbrunnerhof Mk. 24.—, Fromm-Rubenheim Mk. 1 —, Riebel-Freckenfeld Mk. 1.—; bei Herrn Herrgen: Zweigverein Bergzabern Mk. 76 —.

Ferner pro 1901 von: Oswald-Darmstadt Mk. 1.50, Kampf-Albisheim Mk. 31.—, Dickant-Riebelsdorf Mk. 1.50, Hahn-Raumbach Mk. 1.—; bei Herrn Herrgen: Zweigverein Kusel Mk. 11.—.

Barbelroth, 21. April 1901.

Fischer, I. Vorstand.

Als Beilagen: Auszug aus der Preisliste der Firma **Harttung & Söhne** in **Frankfurt a. d. Oder.**
Preisliste 1901 von **Ernst Stemmler in Zeulenroda i. Th.**
Preisliste der Firma **Heinrich Thie in Wolfenbüttel.**

Den Herren Imkerkollegen

empfehle meine **Honigschleudern**, dieselben zeichnen sich aus durch starke Qualität, saubere Arbeit und leichten ruhigen Gang. Um jeder Konkurrenz zu begegnen, habe neben meiner Universalmaschine noch eine billigere, ebenfalls sehr starke **Honigschleuder** angefertigt; auch führe

alle zur Bienenzucht nötigen Geräte

wie **Rähmchenstäbe, Absperrgitter, Rauchapparate, Entdecklungsmesser, Imkerhauben, Imkerschleier, Honigseiher, Gummihandschuhe, Thür-Luftballon 2c. 2c.**

Christ. Becker, Imkerspenglerei u. Bienenzüchterei,
Mutterstadt (Pfalz).

Preislisten frei zu Diensten.

Zurück zur Natur!

* **Das neue Einwesensystem** als Grundlage z. Bienenzucht v. J. Mehring (Erf. d. Kunstwabe). Neu hersg. v. F. Gerstung, Pf. Mit Bild. Preis 1 Mark. Portofrei Mark 1.10 (10 à 90 Pfg.)

Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. B. und Leipzig.

Schwärme,

voraussichtlich 30—40, gebe wieder ab. **Preis** Zeit und Gewicht entsprechend.
Oggersheim. ***Keller.***

B. Rietsche
Biberach (Baden)
gegründet 1883
fabricirt als Specialität: Weltbekannte



Gussformen
zur Selbstanfertigung d. Kunstwaben
Ueber 16 000 im Betrieb.

—

Löthlampe **„Blitz“**
anerkannt bestes Gerath zur schnell. und sicheren Verfertigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe trägt bis 10 Kilo.

Neuheit **„Badenia“** Neuheit
Beste Entdecklungsgabel der Welt!

Schutzmarke BRB Schutzmarke

Grosses Lager von
Bienengeräthen
aller Art
Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Bienenschwärme, 4 Pfd., verf. Juni Pfd. 2 50 Mk, Juli, August 2 Mk. September billiger, Kiste 1 Mk. **Junge Weisel** 25 Pfg., befruchtete 3 Mk., **Kästen** 20 Pfg., 100 St. 12 Mk., **Bienensieb mit Sack** 3 50 Mark zum sichern, schnellen Ausfangen der Weisel und Drohnen. Erspart viel Arbeit. Viele Anerkennungen. **Weißer Schleuderhonig** 60 Pf. und **Stülpkörbe** à 1½ Mk. Rückporto.

Schulz, **Harburg-Lauenbruch.**

Zuchtköniginnen,

Sommer 1900, solange Vorrat à 4 Mk.,

Berlepschbeuten,

etwa 600 Rähmchen reiner gesunder Bau à 25 Pfg., 2- und 3etagig, 3 und 6 Mark, **wohlerhalten**

Apotheker Lipps, Zabern i. E.

Tabak und Cigarren:

10	Pfd.	Rippentabak, feinste	No. 159	Mk.	1.05,
10	„	„ blattähnl.	„ 160	„	1.50,
10	„	„ rein amerik.	„ 161	„	2 80,
10	„	Blättertabak A	„ 162	„	3.—,
		(mehr als ½ amerikanisch)			
10	„	Blättertabak B	No. 163	„	4.20,
10	„	„ C	„ 164	„	5.—,
10	„	„ D	„ 165	„	6.30.

Ich garantiere, daß sämtliche Tabake rein, frei von Beize und Farbe und deshalb sehr bekömmlich sind.

100 Stück Cigarren Mk. 2.20, 2 50, 2.75, 3.— 3.20, 3 50, 3.75, 4.—, 4 25, 4.50, 4.80, 5.— 5 50, 6 —.

Von 500 Stück an frei.

Nachnahme. — Garantie: Zurücknahme.

Joh. Ph. Metté,
Tabakfabrik gegr. 1848
Jugenheim an der Bergstraße.

D. R. G. M.

Die Imkerwelt steht heutzutage unter dem Zeichen des **D. R. G. M.** Man durchblättere die Bienenzeitungen, und in allen Spalten stösst man auf das ominöse: **D. R. G. M.** — Wer heutzutage als tonangebender Imkerberos gelten will und dazu nicht einige **D. R. G. M.** frisch herausbringt, der lasse sich mit seiner Weisheit nur begraben —

Die grössten Bahnbrecher auf imkerlichem Gebiete, unser allverehrter Dr. Dzierzon, der Erfinder des beweglichen Baues, und Major Huscbkra, der Erfinder der Honigschleuder, hatten wohl beide ein gutes Anrecht auf Inanspruchnahme des Patentamtes Aber sie machten beide keinen Gebrauch davon. — Und warum nicht? — Die Antwort auf diese Frage giebt den Unterschied zwischen den Erfindern von einst, und den Erfindern von jetzt. — Der selbstlose Geist grosser Genies ist, scheint es, untergegangen in der Hast und der Jagd des Lebens unserer neueren Zeit.

Trotzdem — wem das Aufblühen unserer deutschen Imkerei am Herzen liegt — wer selbst mit Herz und Hand Imker ist — wer dann obendrein von Gott begnadet ist, in dieser oder jener Gestalt eine führende Rolle in der Imkerwelt einzunehmen und dessen soziale und pekuniäre Lage es gestattet, — der sollte es sich doch überlegen, ob er das Ergebniss seines Verstandes, seines Scharfsinnes und seines Weitblickes unter den Verschluss des **D. R. G. M.** legen will, oder ob es nicht schöner und besser sei, zum Nutzen der Allgemeinheit darauf zu verzichten.

Eine andere Sache freilich ist es, wenn ein Imker, der nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, eine Erfindung von Wert macht. Solchem Manne kann man es niemals verdenken, wenn er ein **D. R. G. M.** nimmt, um mit dem Ertrage desselben seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Einen solchen glücklichen, und doch wieder unglücklichen Erfinder — unglücklich weil es ihm daran fehlte, seiner Erfindung Geltung und Verbreitung zu verschaffen, lernte ich kennen. Nun ich half dem Manne und kaufte ihm seine Erfindung für eine nette Reihe blauer Scheine ab. — Er war glücklich und — ich bin auch glücklich, denn es macht mir ein Vergnügen, meinen lieben Imkerkollegen dieses **D. R. G. M.** zum allgemeinen Gebrauch hiermit freizugeben.

Es handelt sich um eine einfache, von jedem Imker herzustellende Vorrichtung, um seine Kunstwaben ohne anlöten, ohne angiessen, ohne anrollen, ohne Wabenklammern etc. tadellos sicher in den Rähmchen zu befestigen. Ein Ruck, ein Druck und die Kunstwabe sitzt fest. Aller Jammer des unerfahrenen Anfängers wegen heruntergefallenen Kunstwaben hört mit einem Schlage auf. Auch dem ungeschicktesten Imker ist diese Arbeit jetzt ein Kinderspiel. Für den Meister aber erledigt sich diese Sache mit einer Schnelligkeit und Einfachheit, die verblüffend wirkt. Es ist dazu kein Gerät nötig, kein Anklebewachs, kein Anlegebrettchen, kein Feuer, kurz nichts. Man braucht keinen Pfennig mehr dafür auszugeben, als wie seine Rähmchen kosten ohnehin.

Die Beschreibung dieser neuen Kunstwabenbefestigung habe ich in mehreren 1000 Exemplaren drucken lassen und mit erläuternden Abbildungen versehen. Ich versende solche auf Verlangen gratis und franko an Jedermann, ebenso mein neu erschienenes Preisbuch 1901.

Heinrich Thie, Wolfenbüttel.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

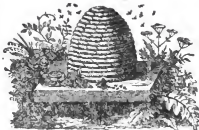
Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 6. 1. Juni 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 6. 1. Juni 1901. 42. Jahrgang.

Haftpflichtversicherung.

Der Vertrag betreffend die „Haftpflichtversicherung des Vereins" ist für dieses Jahr mit der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur abgeschlossen und zwar mit 20. Juni 1901 beginnend und mit 1. Mai 1902 endigend, um von da an immer von 1. Mai zu 1. Mai zu laufen. Die Prämie beträgt **4 Pfennig** pro Volk. Damit nicht eine Unterbrechung in der Versicherung eintrete, wollen die Anmeldungen **sofort** bei dem Unterzeichneten bethätigt werden.

Lischer, 1. Vorstand.

Alte Ansichten und neue Lehren.

In der „Imkerschule" wandte sich Herr von Rauschenfels, der Redakteur des „Apicoltore", gegen meine Aufstellungen über die Lüftung der Wohnung im Sommer, daß die Brut von Ammen, welche sich im Sommer vor Hitze selbst nicht helfen können, nicht genügend gepflegt werde und aus diesem Grunde zuweilen in der bedeckelten Zelle keinen Kokon spinne, sondern auf dem Boden der Zelle liegen bleibe und daselbst zu Grunde gehe.

„Ich meine", schrieb Herr v. R., „die Bienen würden gegen den Instinkt handeln, bedeckelten sie vollständig noch gekrümmt auf dem Boden liegende Larven, die sich also vor Schwäche wegen Nahrungsmangel nicht aufrichten konnten, was sie erfahrungsgemäß thun, bevor die Zelle ganz geschlossen wird. Und wenn sie Muße finden, die halb verhungerten Maden zu bedeckeln, warum nicht auch sie füttern? . . . Ungenügende Lüftung und zu kleiner Wohnungsraum können nun aber wohl das Vorliegen der Bienen, mangelhafte Ernährung der Brut und infolge dessen Absterben der Larven jedoch nicht erklären. Unsere Bauernstöcke hier haben als Flugöffnungen

etliche kleine Bohrlöchlein, kaum so groß, daß sich zwei begegnende Bienen aneinander vorbeidrücken können. Die Klötze stehen auf einem Brette längs der Mauer, meist nach Süd gerichtet und ohne jegliche Bedachung. Von Holz ist im Sommer nichts mehr zu sehen; die ganze Stirnwand ist von Bienen bedeckt. In diesen Stöcken, die innen von Brut strotzen, müßte alles sterben und verderben, es ist dies aber nicht der Fall, und die augenscheinlich viel zu geringe Lüftung ist doch hinreichend für das Gedeihen der Brut. Ungenügende Lüftung und eine zu kleine Wohnung verkümmern dem Stabil- und Mobilimker die Ernte, weil sie das Faulenzen eines großen Teiles der Trachtbienen verursachen, der Gesundheit des Volkes aber schaden sie nicht. Ich habe hunderte von solchen Völkern aus solchen Stöcken umlogiert, von Faulbrut aber nie die mindeste Spur gefunden.

Ein noch eklatanteres Beispiel will ich zur Erhärtung meiner Behauptung anführen. Die sicilianischen Bauern treiben die Bienenzucht in altherkömmlicher Weise gewerbsmäßig, besonders, längs der südlichen Küste der Insel, und bewirtschaften ihre Völker in Lagerbeuten. Der Stock, innen 20 cm breit, ebenso hoch und anderthalb Meter tief, besteht aus Rohrstücken (der Gattung Ferula; man denke an Bambusrohr), welche sie mit Holzstift zusammenspeilen. (Bemerkenswert ist, daß die Bienen darin regelrecht bauen. Ein Bekannter von mir hat an 80 solcher Stöcke visitiert und in keinem Wirrbau gefunden. Man wählt Rohr von ca. 35 mm Dicke, und die Bienen bauen die Waben genau längs der mittleren Rundung des Rohres.) Jede Fuge wird mit einer Mischung von Lehm und Kuhmist sorgfältig verstrichen, um das Eindringen von Insekten und des Regenwassers zu verhindern. Als Fluglöcher dienen zwei an der Vorderseite am Boden angebrachte kleine Oeffnungen. Man sollte es gar nicht glauben, daß die Fächlerinnen im Innern es zustande bringen, in einem solchen Tunnel bei afrikanischer Brathitze und mit vom vorliegenden Bienenklumpen, so scheint es, verstopften Fluglöchern die erforderliche Lufterneuerung zu besorgen; sie vermögen es aber doch, und herunter brechen die Waben auch bei 40° C im Schatten nicht.

Beifügen will ich, daß die Sicilianer die Bienen nicht abschwefeln und mit denselben regelmäßig wandern. Um Honig zu ernten, trennen sie hinten, nach Gewichtsbefund durch Heben des Stockes, mehr oder weniger Rahmen ab und fügen dafür leere an. Um einen Ableger zu machen, thun sie das gleiche vorn. Und so treiben sie es seit Jahrhunderten. Ihre von den Griechen und Römern überkommene Zuchtmethode halten sie für vollkommen und eine Verbesserung derselben nicht für möglich."

Soweit Herr von Rauschenfels. Wir sind ihm für die interessanten Schilderungen der südlichen Verhältnisse recht dankbar, aber bei uns ist es vielfach anders als im Süden. Dort „im Lande, wo die Citronen blühen", ist es auch im Winter nicht so kalt, und die Stöcke nässen lange nicht so gern wie bei uns. Die Luft ist dort würziger, der eingetragene Nektar und Pollen viel aromatischer, viel reicher an Blütendüften als bei uns, was zur Verhütung der Faulbrut in den südlichen Ländern außerordentlich viel beiträgt. Doch abgesehen davon, kann ich die Beweise des Herrn von Rauschenfels für seine Aufstellung, daß ungenügende Lüftung der Brut nicht nachteilig sei, doch in ein neues, jedenfalls auch ihm interessantes Licht rücken. Zunächst frage ich: Weshalb stellen denn die Flugbienen bei zu großer Hitze im Stock den Flug ein? Wir müssen doch annehmen, daß es ihnen bei solcher Hitze im Stocke recht ungemütlich ist und sie es vor Hitze in demselben nicht aushalten können, was sie, wenn sie mit der gefüllten Honigblase heimkommen, davon abhält, in den Stock zu schlüpfen und sich des Honigs zu entledigen. Wenn es aber den alten Bienen im Stock zu heiß ist, so kann es auch den jungen Bienen und der Brut nicht gemütlich sein. Jeder Imker weiß, daß sich diese immer nach dem Flugloch zieht, ein Beweis, daß sie ein großes Luftbedürfnis hat.

Ein Imker meines Heimatsortes klagte mir einmal, nach einem sehr heißen Sommertag sei das Bodenbrett mehrerer Berlepschbeuten einige Centimeter hoch mit

toten Bienen bedeckt gewesen. Später kam ich wieder an seinen Stand, als er gerade den Honigraum eines Stockes leerte. Auf meine Frage, ob er Honig nehme, antwortete er, der Honig müsse aus dem Stock heraus und an Stelle der Honigwaben müßten leere Waben eingehängt werden, damit die Bienen mehr Luft bekämen, sonst würden sie sich bei dieser Hitze wieder zu tot brausen. In einem solchen Falle muß es doch auch schlecht um die Ernährung der Brut bestellt sein.

Herr v. R. meint, die Bienen, welche die halb verhungerten Maden bedeckeln, müßten sie auch füttern können. Gewiß, aber wie! Es kann am Tag sehr heiß, nachts aber kühl sein, ja es ist immer so, und die Bienen können nachts die Brutzellen bedeckeln und die Brutpflege wieder aufnehmen, von der sie am Tag durch die allzu große Hitze abgehalten wurden.

Den Meinungen und Mutmaßungen des Herrn v. R., die Bienen würden gegen ihren Instinkt handeln, bedeckelten sie auch auf dem Boden liegende Larven, kann ich beobachtete Thatsachen gegenüber stellen, gegen welche diese Meinungen doch nicht aufkommen können.

Daß die Maden in bedeckelten Zellen nicht immer einen Kokon spinnen, beobachtete ich zuerst vor einigen Jahren auf dem Stande eines Kollegen in dem nahen Orte Raumbach und zwar an einem Stocke mit zwei Königinnen, von denen die eine, noch ganz junge, drohnenbrütig und neben flach bedeckelter Brut auch viel Buckelbrut erzeugte, während ihre friedlich mit ihr im Stocke lebende noch nicht lange ausgeschlüpfte Tochter noch unbefruchtet war. Beide Königinnen hatte ich nach kurzer Zeit dem Stocke abgefangen und konnte das soeben gesagte durch Freilegen und Zerdrücken der Samenblase konstatieren.

Sogleich fiel mir beim Oeffnen der Zellen auf, daß die Maden zusammengeballt, wie leblos auf dem Boden der Zelle lagen. Ich sah mir alsdann auch die untere Fläche der abgehobenen Zellendeckel genauer an und konnte allen Anwesenden (4 Personen) zeigen, daß die Maden keinen Kokon gesponnen hatten.

Von dieser Zeit an richtete ich auf diesen Punkt mein Augenmerk und fand zuweilen bei sehr großer Hitze, wenn dieselbe längere Zeit anhielt, in überfüllten Königinnenzuchtstöckchen Brut, die zum Bedeckeln reif war, aber nicht bedeckelt wurde, und auf solchen Waben auch bedeckelte Brut, die keinen Kokon gesponnen hatte. Als die Ursache dieser Erscheinung kann ich nur die ungenügende Ventilation bezw. die Ueberfüllung der Stöcke ansehen.

Von der Beschaffenheit der italienischen Bauernstöcke mit ihren im Haupte und im Kaltbau stehenden Fluglöchlein kann man keineswegs auf ein geringes Luftbedürfnis der Brut schließen, denn diese Bauernstöcke werden in Wahrheit vorzüglich ventiliert. Das gleiche gilt von den Bauernstöcken auf der Insel Sicilien, überhaupt von den Bienenwohnungen in südlichen Ländern. Die Bewohner in diesen alten, heißen Kulturländern haben herausgefunden, daß die Bienen gerade in solchen Wohnungen am besten gedeihen, deren Wände ganz oder zum Teil aus erdigen Stoffen bestehen. Herr Dubini berichtete im „Apicoltore", daß er auch auf dem Berge Hymettos bei Athen cylinderische, aus Weiden geflochtene und mit Thon und Kalk überkleidete Bienenkörbe gesehen habe. In Aegypten sind die Weidenkörbe mit Nilschlamm verklebt und in Palästina sind die Bienenwohnungen aus Lehm gefertigte Walzen. Früher waren auch in Frankreich mit Lehm verklebte Weidenkörbe sehr im Gebrauch.

Den italienischen Bauernstock hat Herr v. R. 1896 in der Februarnummer des „Apicoltore" im folgenden beschrieben: „Letzten Herbst habe ich zwei Erstschwärme einem Bauersmann abgekauft, der sich ihrer entledigen wollte, weil er ihren Wintervorrat für ungenügend hielt. Die beiden Völker sind jetzt sehr stark und befinden sich sehr wohl. Sie sitzen in Klotzbeuten. Der Eingang befindet sich oberhalb des Kreuzes und wird von den gewöhnlichen neun runden Löchern mit einem Durchmesser von ca. 1 cm gebildet. Beide haben

Kaltbau. Wenn nun die Sonne sich nach Westen wendet, sehe ich deutlich die Bienen auf der Peripherie des Knäuels, welche die Gassen besetzt halten. Diese Bienen sitzen stets, auch bei der strengsten Kälte, den Fluglöchern gegenüber. Wenn nun die Sonnenstrahlen sie fast direkt treffen, so rücken sie zwar, eine nach der andern, in den engen Kanälen bis zum äußersten Rande vor, regen aber die Flügel nicht, sondern kehren zurück, nachdem sie sich umgeschaut und ein wenig frische Luft geschnappt haben."

So machen es die Bienen auch bei uns. Am 7. Februar 1895 habe ich an meinen Stöcken beobachtet, daß sie bei einer Kälte von 29° C vor einem runden Flugloch von 4 cm Durchmesser lagerten und 6 cm im Knäuel eine Wärme von 32° C erzeugten. Aus diesen Beobachtungen möge jeder Leser entnehmen, wie sehr die Bienen die frische Luft lieben.

Der italienische Bauernstock ist also eine auf einem Bodenbrett stehende Klotzbeute mit 9 runden hochstehenden Fluglöchlein von je 1 cm Durchmesser. An solchen Klotzbeuten tritt die Luft über dem Bodenbrett in den Stock ein und entweicht im Sommer mit ziemlich großer Geschwindigkeit nicht allein durch die Fluglöcher, sondern auch durch die Decke. Das Holz ist nämlich nach seiner Längsrichtung so porös, daß die Luft mit allergrößter Leichtigkeit hindurchgeht, als ob ihr gar kein Hindernis im Wege stehe. Das zeigte ich schon im Jahre 1883 an einem einfachen Apparat, den ich bei der 28. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Imker zu Frankfurt a. M. ausstellte. Er bestand aus einem runden, noch grünen, etwa 5 cm dicken und 5 cm langen Stück Buchenholz, das ich an beiden Schnittflächen in zwei gleich große Glastrichter in der Weise eingekittet hatte, daß die Fasern die Richtung der Trichterröhren hatten. Wurde nun zu der einen Trichterröhre Luft eingeblasen, was ohne jede Anstrengung ging, so nahm sie ihren Weg durch das Holz und trat zu der andern Trichterröhre aus. Man konnte mit dem Apparat ohne jede Anstrengung ein brennendes Zündholz oder eine Kerzenflamme ausblasen. Durch dürres Holz geht die Luft noch viel leichter. Rechtwinkelig zur Längsrichtung, also in der Richtung von einem Punkt auf der Rinde des Baumstammes zu dem gegenüberliegenden auf der andern Seite läßt das Holz keine Spur Luft durch, weshalb die Wände unserer gewöhnlichen, aus Brettern gefertigten Bienenwohnungen zur Ventilation der Wohnung gar nichts beitragen können. Welcher gewaltige Unterschied in Bezug auf die Ventilation zwischen so einer Klotzbeute und einer dumpfen Berlepschbeute mit tief stehendem, im Warmbau angebrachten Fluglöchlein, zu dem alle verdorbene Luft förmlich hinausgepreßt werden muß, während sie in einer Klotzbeute durch die hoch im Kaltbau stehenden Fluglöcher und die Decke mit Leichtigkeit in ununterbrochenem Strome entweicht! Daß im Mittelalter die Bienenzucht in Deutschland so sehr blühte, ist vorzugsweise der Vorzüglichkeit der Klotzbeute in gesundheitlicher Beziehung zuzuschreiben, in welcher man die Bienenzucht ausschließlich betrieb. Mit unsern Berlepschbeuten hätten auch jene Imker schlechte Erfahrungen gemacht.

Die Fluglöchlein des italienischen Bauernstockes sind schon ausreichend, um die Wohnung vorzüglich zu ventilieren, was sofort einleuchten muß, wenn man an die große Geschwindigkeit denkt, mit der die Luft im Sommer bei großer Hitze aus solchen hochstehenden Fluglöchern austritt, wobei sogar leichtere Gegenstände, wie Papierstückchen, Federn 2c. von der Luft fortgeweht werden. Dazu ist schon ein schwacher Wind nötig, der mindestens eine Geschwindigkeit von 2 Meter in der Sekunde hat. (Bei vollkommener Windstille bewegt sich die Luft noch mit einer Geschwindigkeit von 0,5 bis 1 Meter in der Sekunde. Ganz leiser Wind hat ein Geschwindigkeit von 2 Meter in der Sekunde, ein mittelstarker Wind bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 10 Meter und ein Sturm mit einer Geschwindigkeit von 40—50 Meter in der Sekunde.)

Kennen wir die Geschwindigkeit der aus dem Flugloch austretenden Luft und die Größe des Fluglоches, so läßt sich die in einer gewissen Zeit austretende Luft-

menge leicht berechnen. Eine solche Berechnung wollen wir einmal für den italienischen Bauernstock machen, bei der wir eine Luftgeschwindigkeit von nur 1 Meter in der Sekunde annehmen.

Ein Fluglöchlein von 1 cm Durchmesser hat außen und innen $0{,}5^2 \times 3{,}14 = 0{,}785$ qcm Fläche. Bei 1 Meter Geschwindigkeit geht in der Sekunde eine Luftsäule von 78,5 ccm hindurch, in einer Minute beträgt das durchgehende Luftquantum $78{,}5 \times 60 = 4710$ ccm, in einer Stunde $4710 \times 60 = 28\,260$, in einem Tag $28\,260 \times 24 = 6\,782\,400$ ccm und durch die 9 Fluglöcher gehen in einem Tag $6\,782\,400 \times 9 = 61\,041\,600$ ccm, also über 61 Kubikmeter Luft.

Im Winter atmen nun die Bienen in 24 Stunden etwa 20 l Kohlensäure aus, was sich aus der Menge des verbrauchten Honigs leicht berechnen läßt. Wenn diese Kohlensäuremenge so verdünnt werden soll, daß die Stockluft 1 Prozent Kohlensäure enthält (mehr Kohlensäure darf sie wohl nicht enthalten), so müssen im Tag 2000 l Luft durch den Stock strömen. Produzieren die Bienen im Sommer das Dreifache an Kohlensäure, (sehr wahrscheinlich produzieren sie nicht mehr), so müssen 6000 l Luft aus dem Flugloch entweichen, wenn der Kohlensäuregehalt der Stockluft 1 Proz. betragen soll. Es können aber, wie wir gesehen haben, 61 Kubikmeter bei sehr geringer Luftgeschwindigkeit durch die Fluglöcher des italienischen Bauernstockes gehen, das ist mehr als das Zehnfache. Der italienische Bauernstock wird demnach schon durch die Fluglöcher vorzüglich ventiliert, und man kann mit ihm keineswegs ein geringes Luftbedürfnis der Brut beweisen. Anders würde es sich verhalten, wenn das Flugloch unten angebracht wäre, wie bei unsern modernen Berlepschbeuten, und oben keine Luft entweichen könnte. Da wäre die Geschwindigkeit der Luft im Flugloch gleich Null, die Ventilation der Wohnung könnte nur künstlich durch die Bienen unterhalten werden, und wenn die Temperatur der Luft sich gleich bleiben würde, durch deren Schwankungen eine geringe Ventilation unterhalten wird, so müßten in einer solchen Wohnung die Bienen nach kurzer Zeit ersticken. Es kommt viel weniger auf die Größe des Flugloches an als auf seine Stellung, ob es im Kalt- oder Warmbau, unten oder oben angebracht ist. Die allein richtige Stellung des Flugloches ist die Kaltbaustellung in entsprechender Höhe des Stockes, wie bei dem italienischen Bauernstock, dem Gravenhorst'schen Bogenstülper und dem Lüneburger Stülper. Mit Recht schrieb Herr Dr. Riehm in der „Leipziger Bienenzeitung" über die Stellung des Flugloches: „Man muß sich wundern, daß sehr oft nur am Boden der Beute ein Flugloch angebracht wird, welches im Winter (und im Sommer) zur Lüftung des Stockes dienen soll. Denn niemandem wird es einfallen, Lüftungseinrichtungen, z. B. in Schulzimmern, unten anzubringen. Man setzt solche vielmehr möglichst in die Nähe der Decke, damit die leichtere mit Wasserdämpfen gemischte Luft nach oben abziehen kann. Man verfahre bei den Bienen nun ebenso. Das untere Flugloch ist, da wir die Reinigung des Stockes im Frühjahre selbst übernehmen, im Winter ziemlich bedeutungslos und kann fast ganz geschlossen werden, das obere ist jedoch entsprechend der Stärke des Stockes zu öffnen."

Jene Ausstellungen bezüglich der Lüftung habe ich auch nur im Hinblicke auf die bei uns gebräuchlichen Wohnungen gemacht, die für die Entwicklung der Bienenzucht ein großes Hindernis sind. So groß auch der Forschergeist und die Liebe des Barons von Berlepsch zu den Bienen war, hat doch auch er die Bedeutung der Lüftung des Stockes für die Gesundheit der Bienen nicht erkannt und aus diesem Grunde derselben bei Konstruktion seiner Wohnung keine Rechnung getragen. An andern Orten, wie z. B. in der Lüneburger Haide, in Krain, in Amerika wie auch in Italien hat jedenfalls die Erfahrung den Imkern den rechten Weg gezeigt.

Das gleiche gilt von Sicilien. Auch dort werden die Bauernstöcke vorzüglich ventiliert und sprechen nicht entfernt für ein geringes Luftbedürfnis der Bienen und der Brut. Jene Stöcke sind aus Rohr gefertigt und mit einer Mischung von Lehm und Kuhmist verstrichen. Die Luft geht aber hier nicht allein durch die über dem

Bodenbrett angebrachten Fluglöcher, sondern mit größter Leichtigkeit auch durch jene Masse aus Lehm und Kuhmist, die im eingetrockneten Zustande außerordentlich porös und rissig ist; denn dadurch, daß die Rohrstäbe infolge der Schwankungen der Temperatur und Luftfeuchtigkeit beständig durch Dehnung und Krümmung ihre Lage verändern, bekommt die Masse fortgesetzt Sprünge, die bei der großen Ausdehnung der Decke jener Lagerstöcke neben den Poren zur Ventilation der Wohnung außerordentlich viel beitragen. Schrieb doch erst kürzlich Herr A. Rößler im „Deutschen Bienenfreund“:

„Unsere Vorfahren imkerten in dreierlei Beuten:

a) in solchen aus weidenen Ruten;
b) in solchen aus Holz (Klotzbeuten) oder Brettern, und
c) in solchen aus Stroh.

Erstere Art war namentlich in Frankreich zuhause. Sie waren schnell gefertigt aber auch sehr geschwind verdorben. Bei großer Dürre sprangen die Ruten und der Honig lief heraus.“ Aehnlich verhält es sich doch auch bei den sicilianischen Bauernstöcken, wenn auch hier die Rohrstäbe nicht springen. Wenn nun aus solchen Stöcken der Honig ausläuft, um wie viel leichter muß die Luft ausströmen können.

Um zu zeigen, wie vorzüglich die sicilianischen Bauernstöcke ventiliert werden, verweise ich hier auch auf die Demonstrationen Pettenkofers in München, welcher zeigte, daß die Luft auch leicht durch Sandsteine, Backsteine und Mauern geht. Pettenkofer leitete durch eine Backsteinmauer von 13 cm Dicke Luft und Leuchtgas und zündete dasselbe auf der andern Seite an, blies durch die Mauer ein Licht aus u. s. w.

Wenn man sich aus Sandstein eine Scheibe anfertigt von der Größe eines Fünfmarkstückes und von 2,5 cm Dicke und diese Scheibe in 2 Glastrichter einkittet, so kann man durch dieselbe Luft blasen, welche in Blasen zu der andern Trichterröhre austritt, sobald man deren Oeffnung unter Wasser bringt.

Daraus mag der geneigte Leser entnehmen, daß die Bienen im sicilianischen Bauernstock am Boden wie an der Decke und an den Seitenwänden in Wahrheit an der Luft sitzen und daß in diesem Stock die Luft bei der geringsten Ausdehnung durch die Wärme nach oben entweicht und von unten frische Luft nachdringt. Aus diesem Grunde werden auch die Bauernstöcke auf Sicilien gründlich gelüftet und können nicht leicht faulbrutkrank werden, denn auch die freie Luft wirkt durch Trockenhaltung der Wohnung wie auch durch ihren Ozongehalt (100 l Luft enthalten 0,000002—0,00001 g Ozon) eminent antiseptisch. Man kann sich darum heute der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß wir in einer gründlichen Lüftung der Wohnung das vorzüglichste Mittel besitzen, Krankheiten des Stockes, namentlich Faulbrut, zu verhüten und das Volk kräftig und leistungsfähig zu erhalten. Reidenbach.

Einiges von der letzten Ueberwinterung.

Von J. Keller, Oggersheim.

Die Zahl jener Bienenzüchter, die der Ansicht leben, mit dem Einschieben der Strohmatten und Verblenden der Fluglöcher beginne auch für sie eine Periode der Ruhe, ist keine kleine. Den wahren Bienenfreund zieht es aber zu jeder Zeit hinaus zu seinen Bienen, wenn auch nicht, um in den kalten Wintertagen aus Neugierde zu manipulieren, sondern um Beobachtungen anzustellen und, wo es nötig sein sollte, zuzugreifen. Der Imker mit offenem Blick findet auch, zumal auf größerem Stande, bei jedem Besuche Anlaß, wenn auch nicht zu helfen, so doch zu schauen und Erfahrungen zu sammeln.

Ich möchte heute zwei Wahrnehmungen aus der letzten Ueberwinterung, von denen ich bei Besprechungen mit Imkerfreunden den Eindruck gewann, daß sie für die Bienenzucht von Interesse sein könnten, der Oeffentlichkeit übergeben.

1. Zur Durstnot der Bienen. Von einem sehr schönen Volke flogen auch an den kältesten Tagen Bienen ab, so daß der Boden vor dem Stande mit toten Bienen wie besäet war. Als sich keine Zeichen einstellten, die auf einen Witterungswechsel schließen ließen, hob ich am 12. Februar bei — 8° R. 2 eben in den Schnee gesunkene Bienen auf und legte sie neben den warmen Ofen auf die Vertäflung. Ich wollte sehen, ob es sich um Durst oder, da die Beute Ruhrflecken zeigte, um das Bedürfnis sich zu reinigen handle. In wenigen Augenblicken waren beide erwacht, flogen an das Fenster, schwirrten an der Scheibe auf und ab — reinigten sich aber nicht. Die Ruhr trieb also diese Bienen nicht aus der Winterruhe. Ich tauchte nun das Messer in warmes Wasser und ließ einige Tropfen die Scheibe herunter an ihnen vorüber rinnen. Sofort wurden sie ruhig und sogen gierig das Wasser auf. Nun hatte ich Klarheit — das Volk litt an Durst. Darauf wurde ein mit lauem Wasser getränktes Schwämmchen unter den Bienenknäuel geschoben. Die so hergerichtete Tränke wurde augenblicklich angenommen; nach 1/2 Std. war das Heulen verstummt und nicht eine Biene flog mehr ab. Auf gleiche Weise reichte ich auch in den nächsten Tagen Wasser, das immer gerne genommen wurde.

Bei diesem Volke ließen in den Tagen der Not weder Zuckerkrystalle, noch größere Anhäufung von Gemüll auf dem Bodenbrett Diagnose auf Durstnot zu. Sie hatte ihren Grund in sehr früher, ausgedehnter Brut.

War es hier ein Leichtes, Hilfe zu bringen, da bei dem starken Volke der Bienenknäuel fast bis an das Bodenbrett reichte, so ist sie auch bei schwächeren Völkern nicht unmöglich. Aufgabe dieser Zeilen ist aber nur die, den Imker auf diese noch immer zu wenig beachtete Krankheit aufmerksam zu machen. Wenn Völker mit allen Bedingungen für gute Ueberwinterung im Frühjahre heruntergekommen sind und bleiben, ist die Ursache häufig in nicht beachteter Durstnot im Winter zu suchen.

2. Zur Ueberwinterung auf ungedeckeltem Honig. Von 32 im Freien aufgestellten Völkern büßte ich ein Volk ein, das bei der Einwinterung 16 Halbrahmen (Vereinsmaß) belagerte und zu den besten Hoffnungen berechtigte. Schon nach der ersten großen Kälte, Ende Januar, fiel mir an dessen Flugbrett eine von Honig herrührende Feuchtigkeit auf, wie ich sie auch schon in früheren Jahren bei anderen Völkern beobachtete.

Bei den ersten Ausflügen fielen fast alle aus diesem Stocke hervorquellenden Bienen zur Erde. Beim Oeffnen fand ich eine Unmasse toter, von Honig besudelter Bienen und nur in der 2. Etage, auf den 2 hintersten ganz bedeckelten Waben die Königin mit etwa 200 Begleiterinnen, die mit dem Nachbarstocke vereinigt wurden. Das Volk hatte so viel wie nichts gezehrt; es hatte noch seinen ganzen Wintervorrat, 11 Honigtafeln, die aber, mit Ausnahme der beiden vorerwähnten, fast nur offenen Honig enthielten.

Ungedeckelter Honig dehnt sich in der Feuchtigkeit durch Wasseranziehung aus, sowohl im Bienenstocke, wie im Wabenschrank; er tritt unter Umständen aus den Zellen heraus und kann, wo er in so großer Menge vorhanden, sogar auf das Flugbrett ablaufen. Warum diese Bienen nicht abfliegen konnten und zu Boden fielen, war darnach verständlich.

Die Toten auf dem Bodenbrett scheinen verhungert zu sein. In dieser Ansicht bestärkt mich eine Beobachtung, die ich in früheren Jahren und auch in diesen Tagen wieder machte. Zur Frühjahrsfütterung und auch für den Fall der Not halte ich eine größere Anzahl Honigwaben in gedeckeltem und ungedeckeltem Zustande in Reserve. In den warmen Abenden zu Anfang dieses Monats wurden die Waben entdeckelt und den Völkern hinter das Fenster gestellt. Nun hat von 76 Stöcken nur ein einziger die ganze Tafel geleert, also gedeckelten und ungedeckelten geholt. In allen übrigen Fällen — wenn die Bienen überhaupt den Honig annahmen — war der entdeckelte Honig ausgetragen, der in offenen Zellen aber unberührt. Zweifellos ziehen die Bienen gedeckelten Honig dem ungedeckelten vor,

und ein Vorrat größtenteils ungedeckelten Honigs kann für die Ueberwinterung nicht von Vorteil sein.

Die Wahrnehmung an diesem Volke bestätigt aber den alten Grundsatz: Ueberwintere auf gedeckeltem Honig und, wo dieser nicht vorhanden, füttere, bis die Bienen ihren Vorrat wenigstens zum größten Teile deckeln.

Imkerarbeiten im Juni.

Die günstige Witterung, die in der zweiten Hälfte des April eintrat, machte die Reizfütterung, die ich in diesem Frühjahr noch für das einzige Mittel hielt, um die zurückgebliebenen Völker zum Ziele zu bringen, vollständig überflüssig. Die Stöcke entwickelten sich sehr rasch und dürften mit wenig Ausnahmen in ihrer Vollkraft jetzt dastehen. Der Schwarmtrieb macht sich darum in diesem Monat am stärksten geltend. Kein denkender Imker wird aber alle Völker, die schwärmen wollen, auch schwärmen lassen. Er wird vielmehr die größte Zahl seiner Stöcke in ihrer Vollkraft zu erhalten suchen, wenn er möglichst viel Honig ernten will. Auf die Frage, wie stark man vermehren soll, läßt sich eine bestimmte Antwort eigentlich nicht geben. Während man in Gegenden mit reicher Tracht bei starker Vermehrung mitunter noch große Erfolge erzielen kann, ist dies in Gegenden mit nur spärlicher Tracht vollständig ausgeschlossen. Der Imker muß darum bei der Vermehrung seiner Völker stets die Trachtverhältnisse seiner Gegend berücksichtigen. Doch dürfte eine solche von über 30 Prozent eher nachteilig als vorteilhaft sein.*)

Soll ein Schwarm sich nach Wunsch entwickeln, dann muß derselbe stark sein. Kleinere Schwärme gebe man wieder dem Muttervolk zurück. Sollte übrigens ein kleinerer Schwarm von einem vorzüglichen Volke stammen, so daß es sich schon der Nachzucht wegen lohnen würde, denselben aufzustellen, so fange man diesem die Königin weg und gebe ihn ebenfalls dem Mutterstock zurück. Man erhält dann dafür einen bedeutend stärkeren Schwarm, der statt der alten Königin eine junge besitzt. Auch führt ein solcher Schwarm mit einer jungen Königin in der Regel einen prachtvollen, drohnenzellenfreien Bau auf.

Da der Bautrieb eines Schwarmes in den ersten Tagen am stärksten ist, so lasse der Imker diese kostbare Zeit nicht vorübergehen, ohne eifrig zu füttern, wenn die Witterung ungünstig ist. Dagegen unterlasse er jegliche Fütterung bei heißem Wetter und reicher Tracht, weil die Vorschwärme in diesem Falle oft schon nach wenig Tagen zum Drohnenbau übergehen.

Verkehrt ist es, einem Schwarm mehr Anfänge zu geben, als er belagern kann. Je kleiner nämlich der Raum ist, der dem Volk zur Verfügung steht, um so leichter wird er erwärmt und um so schneller schreitet der Bau vorwärts. Bei kühler Witterung ist es von großem Vorteil, den bauenden Schwarm recht warm einzuhüllen. Sobald die Bienen Drohnenbau aufführen, nehme man die noch nicht ausgebauten Waben weg und benütze zur Erweiterung des Baues fleißig die Kunstwabe.

Besondere Aufmerksamkeit muß den Mutterstöcken geschenkt werden. Jeder einigermaßen erfahrene Züchter wird schon beobachtet haben, daß sich, sobald der Schwarmtrieb in einem Volk erwacht ist, der Zustand des betreffenden Volkes mehr oder weniger verändert. Der Bau- und Sammeltrieb wird bei manchen Völkern ganz abgeschwächt, es tritt gewissermaßen eine Zeit der Erschlaffung ein, die man auch nach dem Abzug des Schwarmes noch längere Zeit beobachten kann. Diese Erscheinung hat ihren Grund darin, daß die Futtersaftbereitung, der immer weniger werdenden offenen Brut entsprechend, nicht mehr in dem Maße wie früher stattfindet

*) Um alle Stöcke für die Honigtracht auszunützen, machen wir von jedem Stock, der Schwarmzellen hat, mit der Königin und wenigen Brutwaben einen kleinen Ableger, den wir nach und nach mit Brut aus andern Stöcken verstärken. Die Schwarmzellen benützen wir zur Weiselzucht. D. Red.

und schließlich ganz aufhört, sobald keine offene Brut mehr vorhanden ist. Zu bauen brauchen die Bienen ebenfalls nicht und darum lagern sie unthätig auf den Waben Da nun Volk und Königin in innigster Beziehung zu einander stehen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Königin in einem gewissen Grade erschlafft ist. Aus diesem Grunde wird auch die Königin des Mutterstockes in der Regel später, ja oft bedeutend später als die des vom Mutterstock abgegebenen Nachschwarmes befruchtet, trotzdem beide Königinnen ganz gleichalterlich sein können. Nun ist ja dieser Umstand für die Praxis nicht sonderlich schwerwiegend, kann es aber mitunter werden. Gehen nämlich die schönen Tage vorüber, ohne daß die Königin zur Befruchtung ausfliegt und folgt dann ungünstige Witterung, die den Befruchtungsausflug zur Unmöglichkeit macht, dann kann ein solches Muttervolk in der Entwickelung weit zurückbleiben. Sollte darum ein Imker an einem oder mehreren Völkern eine derartige Schlaffheit bemerken, so hänge er denselben einfach eine Tafel mit junger Brut ein. Sie wird mit Freuden gepflegt werden, und neues Leben wird in dem Volke und auch der Königin sofort erwachen.

Will man das Nachschwärmen des Mutterstockes verhüten, so schneide man etwa 5—6 Tage nach dem Abzug des Schwarmes alle Königszellen bis auf eine einzige schöne aus, oder aber, sobald es im Stocke tütet, sämtliche Weiselzellen.

Nicht selten kommt es vor, daß Königinnen auf dem Befruchtungsausfluge verloren gehen. Die Mutterstöcke und Nachschwärme sind darum in Zeiträumen von 2—3 Tagen so lange zu untersuchen, bis die Königin den Brutansatz begonnen hat.

Auf den meisten Bienenständen dürfte es jetzt überzählige, vorzügliche Königinnen in den Nachschwärmen geben. Diese stelle man in Königinnenzuchtkästchen auf. Aus einem Nachschwarm kann man je nach der Stärke desselben mehrere aufstellen. Sollte es an einer Königin fehlen, dann hat man gleich eine reife Weiselzelle zur Hand, die dieselben Dienste leistet. Sind diese Königinnen befruchtet, dann kann man auf leichte Weise minderwertige Königinnen durch bessere ersetzen und schnell denjenigen Mutterstöcken und Nachschwärmen helfen, die weisellos werden.

Miesau. A. Wilkens.

Eine neue Rähmchenmaschine.

Herr J. Beltes in Ludwigshafen a. Rh. (Bahnhofplatz 3) hat eine neue außerordentlich praktische Rähmchenmaschine konstruiert, die vor anderen den großen Vorzug hat, daß sie sich, für breiteres Maß angefertigt, auch für jedes schmälere Maß von gleicher Höhe verwenden läßt, wenn man seitlich Holzleisten von entsprechender Dicke einlegt. Die Maschine wurde bereits bei unserer 43. Hauptversammlung in Erpolzheim ausgestellt und daselbst auch prämiiert, kaum aber haben alle Besucher der Ausstellung den großen Vorzug dieser Maschine erkannt. Er beruht darauf, daß sich durch eine äußerst sinnreiche und solide Einrichtung durch zwei nach entgegengesetzter Richtung sich bewegende Schrauben zwei eiserne Bügel, welche die seitlichen Rähmchenstäbe im richtigen Abstand halten, in jeder beliebigen Entfernung von einander einstellen lassen. Sie bewegen sich auf einem dicken Brett. Ueberhaupt ist die Maschine sehr solid, sehr handlich und sehr bequem, und es ist eine Freude, mit ihr zu arbeiten. Herr Beltes hat sich durch Konstruktion dieser Maschine ein unbestreitbares Verdienst um die Bienenzucht erworben. Die Redaktion.

Versammlungen.

Zweigverein Obermoschel. Sonntag, den 9. Juni, nachm. 3 Uhr bei Wirt Schmidt in **Obermoschel** Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1900, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Erneuerung der Haftpflichtversicherung pro 1901, 4. Verschiedenes.

Zweigverein Modenbach. Sonntag, den 9. Juni, nachm. 3 Uhr bei Wirt Sprenger am Bahnhof in **Edesheim**. Tagesordnung: Die Ueberwinterung der Bienen im letzten Jahre, Erhebung der Beiträge pro 1901, dann der noch rückständigen Beiträge pro 1900. Die Haftpflichtversicherung.

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 9. Juni findet in **Dörrenbach** eine Wanderversammlung statt.

Der Zweigverein „Mittleres Schwarzbachthal und Umgegend" hält seine zweite diesjährige Versammlung am 9. Juni, nachm. 3 Uhr beginnend, in **Dusenbrücken** ab. Bei schönem Wetter tagen wir im naheliegenden Tannenwalde. Vorher wird Mitglied Feix praktische Arbeiten an seinem Stande vornehmen. Nachher soll über unsere diesjährige Frühjahrstracht und nochmals über die im vergangenen Winter grassierende Kalamität, die Ruhr, gesprochen werden. Ich ersuche die verehrl. Mitglieder wiederholt, mir alsbald über die eingegangenen Völker Mitteilung zu machen. Diejenigen, welche über Nünschweiler gehen, mögen gegen 2 Uhr bei mir vorsprechen. Runck.

Zweigverein Lauterthal. Sonntag, den 9. Juni, nachm. 1/23 Uhr bei Wirt Fabr. Latschar auf dem **Kühbörngeshof.**

Verein Zweibrücken. Versammlung Sonntag, den 9. Juni, mittags 3 Uhr im Meyer'schen Saale in **Ixheim.** Tagesordnung: Begrüßung, Bienenversicherung, Besprechung über Wabenbau und Sonstiges. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Zweigverein Odenbach. Die nächste Versammlung findet am 9. Juni bei Herrn Wirt Speh in **Becherbach,** nachm. 1/23 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Fortsetzung des Vortrags des Herrn Pfarrers Genzlinger in Gangloff (wer am erstenmal gelauscht oder davon gehört hat, wird sicher nicht fehlen). 3. Behandlung der Schwärme. Referent Herr Lehrer Haas, Roth. 4. Entgegennahme weiterer Versicherungsgelder. 5. Deklamationen. 6. Anträge und Wünsche Krebs nicht vergessen!

Bienenverein Lauterecken. Am Sonntag, den 9. Juni, nachm. 1/23 Uhr in **Medart** bei Wirt König Versammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1900. 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge pro 1901. 3. Haftpflichtversicherung; wer versichern läßt, möge selbst oder durch einen Kollegen anmelden, wieviel Stöcke er hat. 4. Wünsche und Anträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Imkerverein Grünstadt und Umgebung. Am 16. Juni, nachm. um 3 Uhr, findet bei Mitglied Zöller in **Kirchheim a. Eck** die erste Jahresversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsabhör. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Erhebung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen ersucht der Rechner.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 16. Juni, nachm 21/2 Uhr bei Wirt Glas in **Niedereisenbach.** Tagesordnung: 1. Das Schwärmen (Referent Lehrer Assenbaum, Rathsweiler, 2. Haftpflichtversicherung (Ref. Vorstand).

Zweigverein Landstuhl. Sonntag, den 16 Juni, nachm. 3 Uhr im Hotel Schloß bei Jos. Forster.

Zweigverein Selberg. Sonntag, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr in der Braunschen Wirtschaft zu **Jettenbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Aus dem Leben der Bienen. Ref. Pfarrer Thomas, Bosenbach. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Besprechung über die Verlosung. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 16. Juni, nachm. um 21/2 Uhr bei Wirt Fr. Kreischer in **Kirrweiler.** Lieder von Krebs mitbringen.

Zweigverein Mandelbachthal. Sonntag, den 23. Juni 1901, nachm. 4 Uhr bei Hector, **Gebelsheim.** Zahlreichem Besuch sieht entgegen der Vorstand.

Zweigverein Disibodenberg. Sonntag, 23. Juni, nachm. 1/23 Uhr zu **Odernheim** bei Herrn Abraham Schmidt. Tagesordnung: 1. Vortrag „Ueber die Begründung einer dauerhaften und einträglichen Bienenzucht aufgrund unserer Erfahrungen über das Alter und die Entwickelung der Bienen" (Referent Lehrer Reldenbach). 2. Erhebung der diesjährigen und noch rückständigen Beiträge. Man bittet um vollzähliges Erscheinen, da es sich sonst nicht rentiert, den Vortrag zu halten, auch die Mitglieder der Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen.

Zweigverein Pfrimmborn. Versammlung am 23. Juni 1901, nachmittags 2 Uhr za **Breunigweiler** bei Wirt Schreiner. Tagesordnung: 1. Referat von Herrn Einnehmer Ziegler; 2. Erhebung der Beiträge pro 1901; 3. Beteiligung an der Landesausstellung und 4. Verschiedenes.

Zweigverein Mutterstadt. Die diesjährige Sommerversammlung unseres Zweigvereins findet am Sonntag, den 30. Juni, nachm. um 2 Uhr in der Gastwirtschaft von Grüner in **Maudach** statt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2 Erhebung der Beiträge. 3. Haftpflichtversicherung. 4. Vorarbeiten zur Hauptversammlung Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr zu **Gleiszellen** bei Wirt Nikolaus Ehrhardt Thema: Königinzucht unter besonderer Berücksichtigung der Wahlzucht. (Ref. Herr Lehrer Distler von Gleiszellen). Liederbücher von Krebs nicht vergessen!

Zweigverein Landau. Versammlung Sonntag, 30. Juni 1901, nachm. 31/2 Uhr zu **Ilbesheim** in der Wirtschaft von Altschuh. Vortrag: „Die Hauptgesichtspunkte für den Betrieb einer rationellen Bienenzucht." Referent: Lehrer Zimmer. Zu recht zahlreichem Besuche wird eingeladen.

Zweigverein Donnersberg I. Sonntag, den 7. Juli, nachm. 3 Uhr bei Wirt Pfeifer in **Lohnsfeld.**

Zweigverein Altenglan. Sonntag, 21. Juli, nachm. 3 Uhr **Versammlung bei Witwe Born zu Bedesbach.** Es sprechen Herr Lehrer Haag-Rammelsbach über: „**Die Arbeiten des Imkers von der Frühjahrs- bis zum Beginn der Spätjahrstracht**", Herr Lehrer **Metzger-Haschbach über:** „Der Honig und seine Verwertung." Hierauf praktische Uebung am Stande des **Herrn Karl Dick.**

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altenglan: Müller, Pfarrer in Remigiusberg
„ Oster-Ohmbachthal: Dr. Renner, prakt. Arzt; Hollinger Karl, Bergmann; Bantz Franz Wtb. in Herschweiler-Pettersheim.
„ Blieskastel: Rohr Johann in Reinheim; Krämer Paul in Walsheim; Bato Jakob, Portier in Bierbach; Eichner Franz in Niederwürzbach. (Fortsetzung folgt.)

Quittungen.

Empfangen pro 1901: von Kgl. Kreisregierung Beitrag zur Hebung der Bienenzucht 200 Mk.; pro 1900 Beiträge: Zweigverein Hornbach 87 Mk., Zweigverein Pfrimmborn 31.70 Mk.

Ersuche um baldige Einsendung **der rückständigen Beiträge.**

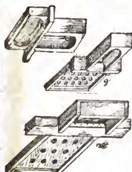
Sommersheim, 14. Mai 1901. **Herrgen,** Rechner.

„Ferner beim 1. Vorstand seit 26. April eingegangen von: Dauber-Odenbach Mk. 32.—, Hauck-Blieskastel Mk. 28.—, Rud. Mosse-Frankfurt Mk. 2.24, Rothschütz-Weizelburg Mk. 21.50.
Fischer."

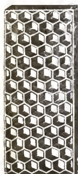
Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder

Kunstwaben-Fabrik

Bienenwirtschaftliches Versandgeschäft. * Musterbienenwirtschaft.





Generalvertrieb der Herrn Geh. Rechnungsrevisor Preuss in Potsdam gesetzlich gesch. Bienenzuchtgeräte.



Jeder Imker

beziehe

zu seinem eigenen Vorteile

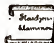
unser reich illustriertes

Preisbuch 1901

über sämtliche Bienenzuchtgeräte.







Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

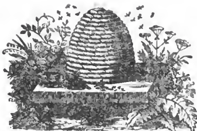
Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 7. 1. Juli 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9-maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 7. 1. Juli 1901. 42. Jahrgang.

Thymus Serpyllum.

Es blüht, ist recht der Lenz erwacht,
In unscheinbarem Kleide
Und pranget nicht in Blütenpracht
Ein Kräutlein auf der Heide.

Doch duftet es gar süß und fein.
Manch Bienchen kommt geflogen
Und sammelt süßen Nektar ein,
Dem Kräutlein sehr gewogen.

Auch reifen still in seinem Schoß
Gar wunderbare Säfte.
Sie machen es vor allen groß
Durch ihre hohen Kräfte,

Zu töten jene böse Schar,
Die strömend sich verbreitet
Und den Geschöpfen viel Gefahr
Und frühen Tod bereitet.

So teile deine Gaben aus,
Mein Kräutlein, um zu nützen
Und auch in jedem Bienenhaus
Die Bienenbrut zu schützen.

Ph. Reidenbach.

Aufruf.

Unter dem höchsten Protektorate Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern findet vom 28. September bis 6. Oktober ds. Js. eine bayerische Landes-, Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung in Augsburg statt, worüber bereits in Nr. 5-Mitteilung gemacht worden ist und deren Programm mit jener Nummer den Zweigvereinen zugegangen ist. Nachdem auf unsere Aufforderung hin nun bereits von mehreren Seiten Zustimmungserklärungen eingelaufen sind, ist es an der Zeit, die Angelegenheit energisch zu betreiben.

Von vornherein erschien es mir als Ehrenpflicht unseres Vereins, sich, wenn irgend möglich, an der Ausstellung zu beteiligen. Wo die sämtlichen jenseitigen Kreise Bayerns unter einander in schönen, friedlichen Wettstreit treten, darf auch Bayern diesseits des Rheins, unsere Pfalz, nicht fehlen, braucht auch nicht im Verborgenen zu bleiben. Ohne Zweifel steht die Bienenzucht in der Pfalz auf der Höhe, daß sie sich mit den andern Landesteilen messen kann. Auch ist es Pflicht gegenüber der hohen Regierung der Pfalz, die uns durch Wohlwollen und Zuwendungen unterstützt, daß, wo der pfälzische Obstbau vertreten sein wird, auch die pfälzische Bienenzucht sich sehen lasse. Zudem ist zum Glück das Bienenjahr 1901 wohl allenthalben ein gutes, sodaß es nicht an schönen Ausstellungsprodukten fehlen wird, auch nicht an den nötigen Mitteln und der ebenso nötigen Lust und Freude.

Die Zweigvereine und Mitglieder werden darum ersucht, sich jetzt schon auf die Ausstellung zu rüsten. Die Vorbereitungen mögen nach folgenden Gesichtspunkten geschehen. Es sollen ausgestellt werden:

1. Die in der Pfalz gebräuchlichen Wohnungssysteme.
2. Bienenzuchtgeräte.
3. Honig in Waben, Glocken rc., Schleuderhonig in größeren und kleineren Gläsern. Hiebei ist besonders auf schöne und gefällige Aufmachung und Etikettierung zu sehen. Es ist von Wert, wenn Honig derselben Sorte sowohl krystallisiert als flüssig gezeigt wird. Es sollen womöglich alle in der Pfalz geernteten Honigsorten, welcher Farbe auch immer, vertreten sein. Auch Honig früherer Jahrgänge ist willkommen. Soweit möglich wäre eine Bezeichnung der Blüte, von welcher der Honig stammt, erwünscht.
4. Honigerzeugnisse: Getränke, Gebäck.
5. Wachs: Naturwaben, Kunstwaben, ganze Böden oder Formen, unter Angabe der Art, wie es ausgelassen wurde.
6. Wissenschaftliches: Präparate, Honigpflanzen, Litteratur und Sonstiges.

Die Ausführung hätte auf folgende Weise zu geschehen. Die sämtlichen Gegenstände werden auch auf unserer Hauptversammlung in Mutterstadt, welche wir zu diesem Zweck um einige Tage früher halten müssen, ausgestellt. Dort werden die Ausstellungsgegenstände für Augsburg vom Hauptverein zusammengestellt und gemeinsam versandt.

Als Preise sind große und kleine Medaillen und Ehrenurkunden in Aussicht gestellt. Der Hauptverein wird Sorge tragen, daß den einzelnen Ausstellern keine oder nur geringfügige Kosten erwachsen. Nähere Anweisung wird in nächster Nummer noch gegeben werden.

Der I. Vorstand: **Lischer.**

Nachricht!

Den Herren Zweigvereinsvorständen habe ich je ein Formular zu einem Mitgliederverzeichnis pro 1901 zugehen lassen. Ich bitte, das ausgefüllte Formular baldigst an mich rücksenden zu wollen.

Gommersheim, 20. Juni 1901.

Herrgen, Rechner.

Über die Begründung einer einträglichen Bienenzucht mit besonderer Berücksichtigung des Alters der Bienen.

(Vortrag von Ph. Reidenbach, gehalten zu Odernheim a. Gl. in der Versammlung des Zweigvereins Disibodenberg.)

Jeder Bienenzüchter möchte gern viel Honig ernten. Eine reiche Honigernte wird durch verschiedene Faktoren bedingt, unter denen das Wetter nicht der letzte ist; aber auch die Behandlung der Bienen seitens des Züchters und der Zustand, in welchem sich die Völker zur Trachtzeit befinden, spielen eine große Rolle. Was konnte ein Imker bei der besten Tracht, wie wir sie z. B. in diesem Vorsommer hatten, von seinen Bienen erwarten, der im vorigjährigen Herbst kleine Völkchen mit alten Bienen und alter Königin vielleicht auf wässeriger, wenig nahrhafter Zuckerlösung eingewintert hatte, die sehr geschwächt in's Frühjahr kamen und sich nur langsam entwickelten? Häufig erleben solche Völkchen überhaupt nicht das Frühjahr, was die letzte Ueberwinterung deutlich zeigte. Man klage aber im Hinblicke auf die vielen Verluste im letzten Winter und noch im Vorfrühling ja nicht den Winter an. Bei uns ist kein Winter so kalt und so streng, daß man die Bienen nicht wohlerhalten durchbringen könnte. Wenn der Winter Opfer fordert, so liegt es einzig und allein an einer mangelhaften Pflege und Behandlung der Bienenvölker, an der Nachlässigkeit, an der Unfähigkeit des Züchters, einen normalen Zustand seiner Völker herbeizuführen, der zu einer guten Ueberwinterung erforderlich ist. Man hat ja auch allgemein die Beobachtung gemacht, daß sich kräftige mit guter Nahrung versehene Völker in zweckmäßigen Wohnungen recht gut gehalten haben und in der Regel nur schwache Völker eingegangen sind, bei denen schon im vorhergehenden Sommer keine rechte Entwicklung vorhanden war.

Erleben solche schwachen Völker auch das Frühjahr, so kommen sie doch nicht recht vorwärts und bringen es höchstens soweit, daß sie nach der Haupttracht sich wohl etwas gekräftigt haben, aber vollständig honigleer sind, weil es ihnen an den nötigen Flugbienen fehlte. Das hat wohl schon jeder erfahren. Wenn das Wetter auch noch so sonnig ist, wenn die Honigquellen auch noch so reichlich fließen, so bleiben doch solche Stöcke honigleer.

Ganz anders sieht es auf einem wohlgepflegten Stande aus, wo der Bienenzüchter rechtzeitig den Grund zu einer kräftigen Entwicklung des Stockes gelegt hatte, in richtiger Erkenntnis der Wahrheit, daß man zuerst säen muß, wenn man ernten will, wo er im vorhergehenden Juli und August noch einmal für reichliche Brut gesorgt hatte. Da sind in der Trachtzeit kräftige Völker mit vielen Flugbienen vorhanden, welche bei guter Tracht die reichsten Erträge liefern.

Als ich im Mai und Juni schon in den frühen Morgenstunden, wo man am besten an den Bienen arbeitet, auf meinem Stande beschäftigt war, um an tütenden Stöcken mit den reifen Schwarmköniginnen Zuchtkästchen zu besetzen und schon bei aufgehender Sonne an allen Stöcken die fleißigen Arbeiter in Scharen abfliegen sah,

um die übernacht gefüllten Nektarbecher zu leeren, da empfand ich so recht die Wahrheit des Gesagten und der schönen Worte des Herrn Pfarrers Gerber:

„Wirst in Gottes große Halle
Neuer Tag den neuen Schein,
Zu den Bechern eilen alle,
Leeren sauber sie und fein."

Das kann man aber nur von gut gepflegten Stöcken sagen, welche in der Haupttracht die nötigen Flugbienen haben.

Meine Herren! Eins ist not: Im Juli und August dafür zu sorgen, daß die Stöcke noch einmal viel Brut bekommen; denn diese im Juli und August erzeugte Brut bildet in erster Linie die Grundlage für eine gute Ueberwinterung, eine kräftige Entwicklung im folgenden Frühjahre und eine reiche Honigernte im nächsten Jahre. Es ist darum vom Uebel, wenn man im Juli und August noch weisellose Stöcke auf dem Stand hat, noch Nachschwärme annimmt, wenn in abgeschwärmten Stöcken oder Nachschwärmen die Königinnen noch nicht befruchtet sind oder wenn man sich in dieser Zeit gar noch mit Ablegermachen abgibt. Redet man sich ein, man könne auch noch im Juli mit Erfolg vermehren, so ist das nur eine Illusion, der Winter und das folgende Frühjahr sind unerbittliche Richter.

Man kann annehmen, daß bei uns aus der Brut, welche etwa vom 15. Juli an erzeugt wird, Bienen hervorgehen, welche den Winter überleben und sich an der Frühjahrsentwicklung beteiligen; denn wenn die aus dieser Brut hervorgehenden Bienen auf Tracht ausfliegen, was 14 Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle geschieht oder 5 Wochen nach der Zeit, wo das Ei in die Zelle gelegt wurde, so ist draußen nicht mehr viel zu holen. Aus diesem Grunde arbeiten sie sich nicht ab, überdauern den Winter und leben bedeutend länger als ihre früher erbrüteten Schwestern, deren Lebensdauer nur wenige Wochen beträgt.

Auch die Kopfdrüsen, welche den Futtersaft zur Ernährung der Brut erzeugen, werden im Spätsommer durch die Bruterzeugung weniger in Anspruch genommen, weshalb sie noch im nächsten Frühjahre genügend Futtersaft liefern können. Es ist im Bienenleben ähnlich wie im Pflanzenleben. Wie die Bäume im Juli und August bei guter Ernährung nicht alle zugeführten Nahrungsstoffe zur Holz- und Fruchtbildung verwenden, sondern einen Teil derselben in der Form von Stärke als Reservestoffe aufspeichern, welche ihre Fruchtbarkeit im nächsten Jahre bedingen und im Frühjahre zur Erzeugung der ersten Blätter dienen, so speichert bei der im August eintretenden zweiten Saftströmung und zweiten Blüteperiode auch das Bienenvolk nicht allein in seinem Honig, sondern auch in seinen jungen Bienen Reservestoffe zur folgenden Frühjahrsentwicklung auf. Ohne viele jungen Bienen ist eine kräftige Frühjahrsentwicklung nicht denkbar.

Ich erhielt auch in der Praxis den klaren Beweis, daß schon die im Juli erzeugte Brut Brut- und Trachtbienen für das folgende Frühjahr liefert. Am 2. August v. Js. fing ich einem schwarzen Volke die Königin ab und setzte am 8. August eine italienische Königin bei. Diese italienische Königin erzeugte merkwürdiger Weise erst 5 Wochen nach dem Zusetzen etwas Brut. Zum Glück war das Volk sehr stark und hatte reichlich Brut. An diesem Stock, der anfangs April kräftig mit dem Brutansatze begann, waren sämtliche Trachtbienen im April bis Mitte Mai nur schwarze Bienen, zu denen vor dem 2. August die Eier gelegt wurden. Sollen nun im Spätsommer noch viele junge Bienen erbrütet werden, so muß auch in den unmittelbar vorhergehenden Monaten ein beständiger Nachwuchs von jungen Bienen vorhanden sein; denn nur die jungen Bienen sind zur Bruternährung geschickt. Das sieht man deutlich an den Kopfdrüsen, welche in ihren Acini, die das Wesen der Drüsen ausmachen, den Futtersaft liefern. Von den Acini sagt Cowan in seinem Buch „Die Honigbiene": „Bei den jungen Bienen, den Ammen, sind sie sehr groß, gut gefüllt und gelbweiß, aber die Zellenwände, obwohl bemerkbar, sind unbestimmt. Bei älteren

Arbeitsbienen sind die Acini stark zusammengeschrumpft, etwa maulbeerförmig, gelb, und die Zellgrenzen sind nicht zu erkennen. Die ganze Drüse ist von der äußeren Membrane (Propria) umgeben und ihr Sekret ist sauer." Diese Säure ist nach meinen Beobachtungen Weinsäure.

Man braucht also nur die Kopfdrüsen der Bienen anzusehen, um volle Gewißheit darüber zu bekommen, daß nur junge Bienen zur Bruternährung geschickt sind und alte dazu nichts taugen, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß wenig Brut auch von alten Bienen gepflegt werden kann. Man stelle aber einmal einem mehrere Wochen weisellos gewesenen Schwarm eine Brutwabe ein, um eine junge Königin erziehen zu lassen. Da wird man sehen, wie schwer sich die alten Bienen zum Ansetzen von Nachschaffungszellen entschließen, wie kümmerlich die Maden in den Nachschaffungszellen ernährt werden, wie wenig Futterbrei sich in den Zellen befindet, wie der Futterbrei so dünn und wässerig ist und wie klein die aus solchen Nachschaffungszellen hervorgehenden Königinnen sind. Es ist darum ein Fehler, wenn man weisellosen Völkern mit alten Bienen Brutwaben einstellt, um noch einmal eine Königin erbrüten zu lassen. Wenn auch glücklich eine kleine, minderwertige Königin erbrütet wird, so vergehen im günstigsten Falle doch wieder vier Wochen, bis die erste Brut erzeugt wird, zu deren Ernährung die Bienen kaum noch geeignet sind. Bei solchen heruntergekommenen Völkern hilft nichts als das Zusetzen einer befruchteten Königin aus einer Weiselzucht, dazu muß ihnen durch bedeckelte Brutwaben aus anderen Stöcken gründlich auf die Beine geholfen werden. Jedem abgeschwärmten Stock und jedem Nachschwarm sollte man einige Brutwaben aus starken Stöcken geben, wenn nach drei Wochen die Königin noch nicht befruchtet ist. Eine frühe Anweiselung mit einer befruchteten Mutter ist sehr wichtig; denn je früher das Brutgeschäft in abgeschwärmten Stöcken wieder beginnt, desto mehr werden die Stöcke auch für die Augusttracht vorbereitet.

Aber nicht allein genügend junge Bienen sind zu einer reichen Bruterzeugung im Juli und August notwendig, es muß auch eine Anregung zu derselben durch eine gute Tracht oder, wo diese fehlt, durch Fütterung vorhanden sein. Es ist ein großer Fehler, wenn man in Gegenden ohne Spätsommertracht diese Fütterung unterläßt.

Weiter ist auch eine junge kräftige Königin von hohem Werte, nicht allein zur Erzeugung der Brut im Spätsommer, sondern auch im folgenden Frühjahre. Um mir recht viele vorzügliche Königinnen zu verschaffen, verfahre ich wie folgt: Jedem Schwarm aus einem guten, honigreichen Volk fange ich abends die Königin ab und bringe sie mit wenigen Schwarmbienen in einen neuen Kasten, um das Völkchen nach und nach mit gedeckelten Brutwaben aus starken Stöcken zu verstärken. Die übrigen Schwarmbienen kommen in den Mutterstock zurück. Nach etwa 10 Tagen tütet es im Mutterstocke. Dann sind mehrere junge Schwarmköniginnen reif, welche nun, eine nach der andern, mit einer Wabe voll Bienen in ein Königinnen-Zuchtkästchen kommen. Das ist die einfachste und beste Weiselzucht. Jede Königin wird auf einer Wage, die durch ein Milligramm noch einen kräftigen Ausschlag gibt, gewogen. Ich bin demnach in der Lage, die vielen auf meinem Stande aufgestellten jungen Schwarmköniginnen nach ihrem Gewicht zu verkaufen. Doch Scherz beiseite, das Wiegen der Königinnen und die Auswahl der schwersten Königinnen zur Züchtung großer kräftiger Bienen ist für die Zucht von hohem Werte, wenn es auch nicht allgemein zur Einführung kommen dürfte.

Ich habe nun zunächst gezeigt, wie das Volk im allgemeinen beschaffen sein muß, damit seine Existenz und ein Ertrag gesichert sind. Sodann habe ich die hohe Bedeutung der im Spätsommer erbrüteten Bienen für die Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung hervorgehoben und 3. habe ich gezeigt, wie man möglichst viel junge Bienen im Spätsommer erhält.

Ich schließe nun mit einem Wort des Pfarrers Öttl:

„Willst du mit Nutzen Bienen züchten,
So laß dich erst wohl unterrichten,
Wie's Bienlein lebt und was es liebt
Und was ihm Vor- und Nachteil gibt,
Und richte bei der Zucht dich nur
Nach der erkannten Bienen-Natur."

Liefern immer die stärksten Völker den meisten Honig?

Wenn nicht jede Nummer unserer Bienenzeitung etwas Neues zu bringen vermag, so kann eben manches schon längst Bekannte nicht oft genug wiederholt werden. Es ist z. B. erfreulich, wenn durch eine Frühjahrsnummer die alte Forderung, starke Stöcke in die Haupttracht zu bringen, in allen Variationen durchklingt. Man weiß ja schon lange, daß nur volksstarke Stöcke etwas Tüchtiges leisten. Doch ist immer noch ein zu großer Teil der Völker zu Beginn der Frühtracht nicht, wie es sein sollte, erstarkt. In diesem Punkte muß also noch mehr Kraft, d. i. Mühe und Sorgfalt eingesetzt werden.

Der gewaltige Unterschied in den Leistungen der einzelnen Völker kann bei gleichen Trachtverhältnissen nur in der Zahl der Flugbienen zu suchen sein. Je stärker also ein Volk, desto mehr Honig wird es einheimsen. Lehrt aber nicht die Praxis, daß oft Stöcke, die nicht die volksstärksten sind, andern, stärkern, an Honigertrag gleichstehen, ja dieselbe übertreffen? Es erleidet also die aufgestellte Regel eine Einschränkung. Es wäre aber falsch, durch einige Fälle aus der Praxis einen so wichtigen Satz, wie den erwähnten, auch nur ins Wanken bringen zu lassen. Vielmehr spielen noch andere Umstände mit herein. Wir wollen solchen einmal nachspüren, damit sie künftig mehr beachtet werden.

Wenn man von der Stärke eines Volkes redet, so ist darunter die Zahl der Trachtbienen zu verstehen, welche es aussendet. Nur diese nützen die Tracht aus und geben den Ausschlag, nicht die Hausbienen, welche Waben und Fenster dicht belagern. Noch weniger ist dabei die Anzahl der Brutwaben zu berücksichtigen; denn die aus dem derzeitigen Brutsatze stammenden Bienen kommen erst Wochen nachher als Flugbienen in Thätigkeit. Selbst die jetzigen Hausbienen werden, wenn die Tracht plötzlich aufhört, wenig Nutzen bringen als Honigsammler. Es leuchtet also ein, wie leicht ein Imker seine Stöcke falsch taxirt, wenn er diesen Punkt nicht beachtet. Bei Beginn der Haupttracht ist die Größe des vom Volke besetzten Raumes allein nicht immer maßgebend. In der Regel schon; denn ein Stock mit 20 besetzten Waben ist stärker an Flugbienen als ein solcher mit 10 Waben. Häufig aber wundert sich einer, daß sein „sehr starkes Volk" keinen Honig habe, wenigstens keinen zum Abgeben. Nun wir haben gesehen, wo es da fehlt. Es ist von großer Wichtigkeit, ob die Bienen eines Brutsatzes 8 Tage früher oder später kommen; ihr Wert ist zu verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden. (Wenn ein Stock zu voll ist und nicht bauen kann, läßt er im Fleiß oft sehr bedeutend nach. D. Red.)

Nun wollen wir auf einen andern Punkt unser Augenmerk richten, nämlich wie es mit den Vorräten zu Beginn der Frühtracht aussieht. Sehr verschieden! Da hat ein Volk — nennen wir es A — mit denselben so ziemlich aufgeräumt; es hat noch gerade „gereicht". In den ersten Trachttagen werden über den Brutflächen die Honigkränze nachgefüllt. Fleißig arbeiten die Trachtbienen; aber auch die Königin läßt sich nicht „hinten finden". Sie steigert die Eierlage; genug Zellen stehen ihr zur Verfügung, da noch kein Honig den Weg sperrt. Wenn auch die Sammlerinnen in einigen Tagen Erstaunliches leisten, so hat doch das Brutgeschäft von vorn herein über dem Honigstand ein Uebergewicht gehabt und nur eine längere Tracht kann ihr (der Eierlegerin) den Vorsprung nehmen. Gewöhnlich aber hört die Tracht bald auf; ein starker Brutsatz folgt, und der Imker hat trotz des Fleißes der Bienen wenig

Ertrag; da der starke Brutsatz viel des eingetragenen Honigs verzehrt und die daraus kommenden Bienen zu spät im Weinberge des Herrn erscheinen.*)

Glücklicherweise sind nicht alle Stöcke so übel daran wie genanntes Volk A. Da rückt das Nachbarvolk B besser situiert in die Trachtzeit ein. Ueber der Brut stehen schöne Kränze von Honig; auch sind noch einige Tafeln mit schönen Honigflächen hinter dem Brutraum. Nun setzt die Tracht ein. In wenig Tagen sind jene Waben vollständig gefüllt und kann mit dem Bedeckeln begonnen werden. Von jetzt ab rückt der Honig von oben her gegen die Brut vor; während im Stocke A zur selben Zeit die Brut gegen den Honig zu vorschreitet. Honigsammler und Königin sputen sich; aber letztere ist weit überholt. Sie kann nicht mehr wohin sie will, da ihr der Honig den Weg versperrt, ein ganz prächtiges Absperrmittel. Wo junge Bienen ausschlüpfen, sind die Zellen flugs wieder vollgegossen. Bald steht der Honig bis ins Brutnest hinein. Es ist Zeit, daß Raum geschaffen wird für eine größere Eierlage, damit das Volk zur zweiten Tracht wieder erstarke. Darum fleißig schleudern; nun das wird schon besorgt werden!

Da nun ein schwächerer Brutsatz folgt, so bleibt der meiste Honig. In trachtarmer Zeit wird das Volk doch annähernd so viel eintragen, daß es „aus der Hand zum Mund lebt." Nachdem wir gesehen, wie bei gleichen Trachtverhältnissen, bei gleichem Fleiße doch die Leistungen verschieden sind, ist es unsere Sache, die Nutzanwendung zu ziehen. Mancher sagt, die Kästen haben es auf sich. Wirklich? Im Holze liegt es nicht, sondern in der Natur. Und hier lernt man nie aus!

benh. ——— ck.

Imkerarbeiten im Juli.

In den meisten Gegenden der Pfalz ist mit dem Abheuen der Wiesen die erste Haupttracht zu Ende gegangen und für unsere Bienen eine Zeit der Ruhe eingetreten. Der Imker muß jetzt vor allem sein Augenmerk darauf richten, seine Völker zur zweiten Haupttracht, die in den August fällt, mitunter auch schon etwas früher ihren Anfang nimmt, vorzubereiten. Dabei darf er nie vergessen, daß fünf Wochen vergehen, bis aus dem von der Königin gelegten Ei eine Arbeitsbiene entsteht und trachtreif wird. Sollen darum die Völker zur zweiten Haupttracht große Massen Arbeiterinnen erhalten, dann müssen sie jetzt viel Brut einschlagen. Bei ungünstigem Wetter ist es von großem Vorteil, jedem Volke zu diesem Zwecke eine Portion verdünnten Honig als Reizfutter zu geben, was freilich mit Vorsicht geschehen muß, weil in trachtarmen Zeiten gar zu leicht Räuberei entsteht. Die Notfütterung, die schon öfters im Juli zur Anwendung kommen mußte, dürfte in diesem Jahre selbst bei dem ungünstigsten Wetter erspart bleiben, da die Frühjahrstracht im allgemeinen gut war und die große Mehrzahl der Völker neben genügenden Reservevorräten noch schöne Ueberschüsse getragen hat.

Gar zu oft kommen jedoch, namentlich bei Nachtschwärmen und abgeschwärmten Mutterstöcken, die nötigen Massen Flugbienen zur Haupttracht viel zu spät und diese Thatsache hat ihren Grund gewöhnlich in der zu späten Befruchtung der Königinnen. Bis diese Völker wirklich leistungsfähig werden, ist die Tracht mitunter schon zu Ende und man hat dann auf dem Stande volkreiche Stöcke mit wenig oder keinem Honig. Sollen die Völker rechtzeitig leistungsfähig sein, dann müssen sie jetzt unbedingt eine befruchtete Königin haben oder erhalten. Solchen Stöcken, die noch auf das Auslaufen der Königin warten, setze man darum sofort eine junge, befruchtete zu, damit sie sich rasch entwickeln. Wie das zu geschehen hat, war in dieser Bienenzeitung schon verschiedene mal klargelegt, so daß es hier nicht nochmals erwähnt zu werden braucht.

*) Wir haben die Ansicht, daß im Frühjahre auch in Stöcken mit viel Brut, die man ja für die spätere Haupttracht wünscht, noch Honig aufgespeichert werden kann, wenn man im vorhergehenden Juli und August für viel Brut gesorgt hat, welche die Flugbienen für das folgende Frühjahr liefert. Die Red.

Mitunter kann man jetzt die Klagen hören, daß Völker volksarm, weisellos und drohnenbrütig geworden sind. Geht nämlich einem Stocke die Königin auf dem Befruchtungsausfluge verloren und wird dieselbe nicht rasch durch eine andere ersetzt, dann legen gewisse Arbeitsbienen Eier, natürlich unbefruchtete, aus denen nur Drohnen entstehen. Solche drohnenbrütige Völker zu heilen, lohnt sich in den wenigsten Fällen. In der Regel sind nämlich diese Stöcke mehr oder weniger volksarm geworden und die noch vorhandenen Bienen nahe an ihrer Altersgrenze angekommen. Verstärkt man nun ein solches Volk durch auslaufende Brut und läßt es aus offener Brut Nachschaffungszellen errichten, damit man ihm eine Königin zusetzen kann, dann hat man gewöhnlich den Völkern, denen man die Brut entzogen, mehr geschadet, als dem einen genützt. Ist darum ein drohnenbrütig Volk nicht ausnahmsweise stark, dann versuche man seine Heilung nicht, sondern schwefele es einfach ab. Immerhin aber sei man bestrebt, durch eifrige Kontrolle der Nachschwärme und Mutterstöcke dergleichen Fälle möglichst zu verhüten.

Schwärme, die jetzt noch fallen, kann man in Gegenden mit reicher Spättracht ganz gut aufstellen, zumal wenn sie stark sind. Nur versäume man nicht, dieselben reichlich zu füttern, damit sie ihre Waben gleich vollständig ausbauen und nicht im nächsten Jahr in den vorhandenen Lücken große Drohnenhecken errichten können. Besser noch ist es, wenn man solche Schwärme gleich auf ausgebaute Waben setzen kann. Dem Musterstock freilich muß man, wenn er in der Entwickelung nicht zurückbleiben soll, gleich nach dem Abgang des Schwarmes eine befruchtete Königin zusetzen.

Der Monat Juli ist die geeignetste Zeit, etwaige noch vorhandene Mißstände, die eine richtige Vorbereitung zur Einwinterung der Völker zur Unmöglichkeit machen könnten, zu beseitigen. Völker mit lückenhaft stehender Brut weisele man um, auch dann, wenn die Königin eine diesjährige ist, ebenso alle, die sich nicht in der gewünschten Weise entwickelten. Von großem Vorteil ist es, jetzt auch eine oder mehree junge Königinnen von leistungsfähigen Völkern eines fremden Standes zuzusetzen, um im nächsten Jahr durch Blutauffrischung die Leistungsfähigkeit noch mehr zu erhöhen.

Miesau. — R. Wilkens.

Vermischtes.

Von der obern Nahe. Ich glaube, daß es von Interesse sein wird, eine Beobachtung bekannt werden zu lassen, die Lehrer M. in S. gemacht resp. zu welcher er mich veranlaßte.

Als ich im Anfang Mai einmal zu Lehrer M. kam, berichtete dieser mir, daß er an den letzten Tagen durch Gebrumm der Bienen in seinem Hofe fast zu dem Glauben gekommen wäre, als sei ein Bienenschwärmchen irgendwo abgeflogen, doch habe er sofort gesehen, daß die Bienen nur an der Wand des Nachbarhauses, das den Hof des Schulhauses begrenzt, sich zu schaffen machten. Da ist ein Schuppen angebaut, Fachwerk mit ausgemauerten Zwischenräumen, und sind die Balken ganz voller Löcher eines Holzwurms, die etwa 5 mm stark sind.

Herr M. berichtet weiter, daß heute noch einzelne Bienen dort aus- und einflogen, daß gestern aber es fast wie ein Schwarm ausgesehen habe. Ich dachte sofort an eine Bemerkung in einer früheren Nummer der Bienenzeitung, daß Bienen sich bei Pollenmangel auch mit Wurmmehl behelfen würden, und ging mit M. zur Inspektion an Ort und Stelle. Dort sah ich denn allerdings nicht mehr sehr viele, aber doch noch eine Anzahl „Bienen" in den Wurmlöchern aus- und einfliegen.

Bei der Beobachtung kamen mir jedoch Zweifel, ob es wirklich Bienen seien, die hier verkehrten, oder Schlupfwespen, von denen eine Art vorkommt, die leicht mit Bienen verwechselt werden kann. Die Biene läßt sich beim Anflug vor der Oeffnung nieder, durch die sie hindurch will, und marschiert gleichsam bedächtig ein; hier aber geschah das Eindringen als Einfliegen, so daß eine Beobachtung und genaue Prüfung des einziehenden Insektes nicht möglich war und das ist die Art der Schlupfwespen.

Die Beobachtung geschah in den ersten warmen Tagen und liegt die fragliche Wand ganz nach der Sonnenseite. Da waren dann durch die Wärme die Larven der Schlupfwespen massenhaft ausgezogen und kehrten, nach gemachtem Vorspiel oder Begattungsausflug wieder zur alten Heimat zurück, um ihre Eier für die neue Generation abzusetzen. Daher kam es auch, daß vorher und nach einigen Tagen „Bienen" an diesen „Pollen" nicht mehr bemerkt wurden.

Möglich mag es immerhin sein, daß es sich doch um Bienen gehandelt haben könnte, da eine richtige Beobachtung bei der Schnelle des Ein- und Ausgangs nicht gemacht werden konnte, auch ein Exemplar sich nicht fangen ließ. Von kompetenter Seite dürfte wohl die Frage leicht ihre

Beantwortung finden, und mögen diese Zeilen dazu Anlaß geben.

Sonst läßt sich das Bienenjahr gut an, Schwärme hat es schon früh im Mai gegeben und sind die Stöcke vollstark geworden, und leißig an der Arbeit mit gutem Erfolg. Hoffentlich geht es in diesem Tempo weiter.

Gewicht des Bieneneies. Mit meiner äußerst empfindlichen Wage, welche auf 2 haarscharfen Stahlspitzen in einem aus 2 Glasröhren gebildeten Axenlager balanciert und noch 0,5 mg anzieht, durch die ich auch das Gewicht der Königinnen und der anderen Bienen feststelle, habe ich am 16. Juni zuerst 80 Drohneneier gewogen. Das Gewicht derselben betrug genau 5 Milligramm. Alsdann bestimmte ich auch das Gewicht von 80 Arbeitsbieneneiern, welche ebenfalls genau 5 mg wogen.

Demnach wiegt jedes Bienenei 1/16 Milligramm.

Reidenbach.

Drei neue Tabakgifte. Wir lesen im „Wissen für Alle“: „Daß der Tabak, in welcher Form immer genossen, sei es als Zigarre oder Zigarette, im Tschibuk oder im Nargileh, als Schnupf- oder Kautabak, gesundheitsschädlich, ja direkt giftig sei, das ist schon lange bekannt. Bisher glaubte man jedoch, das Tabakblatt enthalte nur einen einzigen Giftstoff — ein einziges Alkaloïd, so werden nämlich pflanzliche Gifte genannt — nämlich das Nikotin, das allerdings sehr vehement wirkt, ein Umstand, der dann klar wird, wenn ein starker Raucher, Schnupfer und Tabakkauer an der sogenannten „Nikotinvergiftung“ erkrankt. Durch diese Erkrankungen kann in den äußersten Fällen sogar das Leben gefährdet werden, jedenfalls ruft sie für den betreffenden Kranken selbst die peinlichsten und für dessen Umgebung erschreckendsten Zufälle und Erscheinungen hervor. Nun haben aber Pictet und Rotschy nachgewiesen, daß außer dem Nikotin im Tabak noch weitere drei Alkaloide, drei Gifte enthalten sind und zwar: Nikotein, Nikoinin und Nikotelin. Diese drei neuen Gifte kommen nun allerdings auch nicht annähernd im Tabak in so großen Quantitäten vor wie das Nikotin. Bisher ist, was die physiologische Wirkung, die Giftigkeit betrifft, nur das erste der neuerfundenen Tabakalkaloide, das Nikotein, untersucht worden; es hat sich aber bei dieser Untersuchung gezeigt, daß, was das neugefundene Gift an Gewicht dem Nikotin gegenüber zurücksteht, es durch die größere Virulenz und Gefährlichkeit weitaus wettmacht. Falls nun auch das Nikoinin und Nikotelin den Ehrgeiz zeigen sollten, ihr geringes Gewicht durch um so größere Gefährlichkeit zu ersetzen, dann dürfte es vielleicht bald an der Zeit sein, dem Anti-Alkoholkongreß einen Anti-Tabakkongreß folgen zu lassen.

(„Münchener Neuest. Nachr.“)

Jedenfalls ist es auch am Platz, bei den Bienen mit dem giftigen Tabakrauch recht sparsam umzugehen, durch den man ein ganzes Volk mit seiner Brut krank machen kann, wenn man ihn sinnlos anwendet. Wir verwenden seit vielen Jahren nur Rauch von faulem Holz.

Begattung bei den Hummeln. Eine von unserm Vereinsorgan gebrachte Notiz über einen Befruchtungsakt der Wespen veranlaßt mich, ein ähnliches Vorkommnis, das ich zu beobachten Gelegenheit hatte, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Es war dies eine Begattung von Hummelweibchen. Die Hummeln haben wohl von allen Vierflüglern in Lebensweise die meiste Verwandschaft mit unseren Bienen. Sie sind eben auch reine Honigvöglein, während die Wespen als Raubtiere zu gelten haben. Obwohl heute über die Art der Befruchtung der Königsbiene kein Zweifel mehr ist, halte ich die Darstellung von Beobachtungen, die im Bienenleben Analoges und Nahestehendes finden, für am Platze. Es war um Mitte August. Die Begeisterung für Bienenzucht ließ mich vor den Anstrengungen eines 3—4stündigen Weges nicht zurückschrecken, da in einem entlegenen Dörfchen meiner Heimat eine Versammlung von Bienenvätern angesagt war. An dem herrlichen Sonntagvormittag hatte ich unterwegs öfter Gelegenheit, zu sehen, wie eifrig die Kleefelder (roten) von Bienen besucht werden. Später aber verlor auch dies seinen Reiz und ich strebte, gleichgiltig für alles, was abseits der Heerstraße lag, meinem Ziele zu. Plötzlich vernahm ich ein eigenartiges Gesumme, das von einem Erdloche herkam, um welches zahlreiche Hummeln schwirrten. Am Boden bewegte sich ein schwarzer Klumpen hin. Im Augenblicke dachte ich, eine Maus wollte eindringen und werde jetzt von den tapferen Hummeln vertrieben und verfolgt. Doch zeigte sich, daß der Inhalt, der Kern des Klumpens, eine dicke Hummel war, nach der alle drängten. Die andern waren kleiner, hatten graue Ringe um den Hinterleib; sie saßen auf der dicken andern, spielten auch vor der Wohnung vor, als ob noch andere Weibchen zu erwarten wären. So viel ich mich erinnere, kamen noch zwei oder drei weitere Weibchen zum Vorscheine, denen sich sofort die herumschwirrenden Männchen widmeten. Das alles ging mit einer Lebhaftigkeit vor sich, die ich hier nicht beschreiben kann. — Ueber das Geschehene kam ich zu folgendem Resultate: Bei den Hummeln sind die Männchen nur halb so groß wie die Weibchen. Der Befruchtungsakt wird am Boden (reitend) vollzogen, da das Weibchen sich nicht in die Luft zu den flinken „Drohnen“ erhebt, sondern diese zu jenem herabfliegen. Es ist anzunehmen, daß bei einem Volke mehrere Weibchen sich entwickeln, diese nach dem Begattungsausfluge wieder in die bisherige Wohnung zurückkehren und da beisammen weiter leben und erst nach der Ueberwinterung sich eine eigene Existenz gründen.

W. St

So wurde der 3—4stündige Marsch zu der Versammlung durch diese interessante Beobachtung belohnt. An dieser Begeisterung des Herrn Einsenders für die Bienenzucht, eines Lehrers, könnten sich viele lässige und laue Mitglieder ein Vorbild nehmen. D. Red.

Eßt Salat mit — Honig. Der hygienische Nutzen des Genusses von Gemüse aller Art ist bekannt und gar mancher könnte sich eine Badereise nach Kissingen, Ems, Marienbad u. s. w.

ersparen, wenn er recht viel „Grünes", besonders aber Salat, genösse. Letzterer ist sehr nahrhaft, befördert Fleischansatz und kräftigt den Körper, aber auch blutreinigend wirkt der Genuß des Salates. Besonders schmackhaft wird er, wenn man den Essig, mit dem die Blätter angerührt werden, mit Honig statt mit Zucker mischt. Wer das einmal probiert hat, wird seinen Salat nie wieder ohne Honig essen mögen

(Praktischer Wegweiser in Würzburg.)

Noch schmackhafter und auch gesünder ist der Salat, wenn man statt Essig die Citronensäure verwendet. Man kauft sich in der Apotheke für 10 bis 20 Pfg. Citronensäure, die krystallisiert ist, und löst beim Gebrauche etwas davon in Wasser auf. D. R.

Die Königl. bayer. Station für Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten zu Weihenstephan bei Freising macht alle Landwirte und Obstbaumbesitzer, wie Gärtner und Waldbesitzer darauf aufmerksam, daß in allen Fragen, in welchen es sich um Krankheiten oder Beschädigungen von Kulturpflanzen aller Art handelt, bereitwilligst und durchaus kostenlos Aufschluß erteilt und Maßregeln für eine zweckmäßige Bekämpfung übermittelt werden. Es ist daher nur im eigensten Interesse der Landwirte und Obstgärtenbesitzer gelegen, von allen auftretenden Krankheiten und Schädigungen der Station so rasch als möglich Mitteilung zu machen, sowie einzelne kranke Pflanzen und Pflanzenteile oder Schädlinge an die Station möglichst als Muster ohne Wert einzusenden.

Der Vorstand: Prof. Dr. J. E. Weiß.

Schlußbericht über die Haftpflichtversicherung pro 1900/1901.

Nachdem zu den in Nr. 10 des Vorjahres veröffentlichten Listen noch ein Nachtrag des Vereins Käshofen mit 5 Mitgliedern und 24 Völkern hinzukam, stellte sich die Gesamtziffer und die Reihenfolge der von mir bei der Versicherungsgesellschaft bethätigten Anmeldungen, deren Datum zur Kontrolle beigefügt wird, wie folgt.

Es wurden von mir bei der Versicherungsgesellschaft angemeldet:

Datum der Anmeldung	Nummer der Listen	Zahl der Mitglieder	Zahl der Völker
15. Juni	1-35	588	4485
24. „	36—45	194	2325
26. „	46	17	99
15. Juli	47—53	69	752
16. „	54	6	42
16 „	55	3	21
23. „	56	2	10
28. „	57	13	120
4. August	58	8	77
14. „	59	13	95
21. „	60	6	44
18. September	61 - 62	5	57
16. Oktober	63	5	24
	Summa: 63 Listen	929	8160

Es waren demnach 1900/1901 versichert: 929 Mitglieder mit 8160 Völkern. Hiefür wurde an die Versicherungsgesellschaft bezahlt ein Prämienbetrag von M. 408.—, nebst M. 2.— Policegebühren. Es wurde, wie bereits mitgeteilt, ein Schadenfall mit einer Entschädigungsforderung von 12 Mark angemeldet und von der Gesellschaft ohne weitere Anstände beglichen.

Der I. Vorstand: Lischer.

Haftpflichtversicherung pro 1901/1902.

Um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über die Haftpflichtversicherung genauer zu orientiren, folgt nachstehend der von mir entworfene und mit der Versicherungsgesellschaft Winterthur abgeschlossene Vertrag im Abdruck. Im Vorjahr war eine Veröffentlichung nicht möglich, da kein im Wortlaut zusammenhängender Vertrag, sondern nur Antrag und Police in unzusammenhängender Form vorlag. Es ist aus

dem Vertrag ersichtlich, daß die neuen Versicherungsbedingungen erheblich günstigere sind, als die des abgelaufenen Jahres. Die Prämie beträgt nur 4 statt 5 Pfg., dazu erhält die Vereinskasse 10 % der Jahresprämie. Auch sind die Höchstbeträge der Versicherungssummen größer (50000 statt 40000 und 150000 statt 80000). Der Vertrag ist, wie bereits bekannt gegeben, auf 2 Jahre abgeschlossen, doch läuft das erste Versicherungsjahr nur bis 1. Mai 1902 Mittags 12 Uhr, um von da ab immer von 1. Mai bis 1. Mai sich zu erstrecken. Der Zeitpunkt wurde gewählt, weil er als der zum Versicherungsbeginne günstigste erscheint. Zum Beginn jedes Versicherungsjahres sind jedoch neue Listen einzureichen. Es erscheint zweckmäßig, daß die Vereine schon möglichst früh im Frühjahre, jedenfalls vor dem 1. Mai, ihre Listen aufstellen und einreichen, damit die Versicherung keine Unterbrechung erleide. Auch möge beachtet werden, daß die Listen in doppelter Ausfertigung einzusenden sind.

Für das neue Versicherungsjahr wurden mir bisher 45 Listen eingereicht. Rechtzeitig lagen davon 34 Listen vor, welche ich am 17. Juni 1901 der Versicherungsgesellschaft vorgelegt habe. Liste 35—39 wurde am 19. Juni und Liste 40—45 am 22. Juni der Gesellschaft angemeldet, sofort, nachdem sie mir vorlagen. Diese 45 Listen umfassen 642 Mitglieder mit 5274 Völkern und einem Prämienbetrag von M. 210,96. Ein beträchtlicher Teil der Prämien steht noch aus. Diese wurden einstweilen aus der Vereinskasse vorgelegt, damit die Versicherung nicht zweifelhaft sei; aber im Interesse eines geordneten Rechnungswesens ist die gleichzeitige Einsendung der Prämien mit den Anmeldungen dringend erforderlich. Die Liste der angemeldeten Vereine wird in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. Die mit ihren Anmeldungen noch rückständigen Vereine werden im eigenen Interesse um möglichst rasche Erledigung ersucht.

Barbelroth, den 22. Juni 1901. Der I. Vorstand: Lischer.

Vertrag.

Zwischen der **Schweizerischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Winterthur,** vertreten durch den Generalagenten, Herrn Fr. Hemmerle in Neustadt a. Hdt.,

und

dem **Pfälzischen Bienenzuchtverein,** vertreten durch seinen 1. Vorstand, Herrn Pfarrer Lischer in Barbelroth, ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Die Schweizerische Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft gewährt den Mitgliedern des Pfälzischen Bienenzuchtvereins, welche sich dieser Vereinbarung anschließen, nach Maßgabe der beigehefteten allgemeinen und der nachstehenden besonderen Bedingungen Versicherung gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht aus Anlaß von Tötungen oder körperlichen Verletzungen durch Bienen oder im Betrieb der Bienenzucht bis zum Betrag von M. 50,000 (Mark Fünfzigtausend) für eine verletzte oder getötete Person und M. 150,000 (Mark Einhundertfünfzigtausend) für mehrere gleichzeitig verunglückte Personen. In die Versicherung sind auch Sachschäden bis zum Betrage von M. 5000 = (Mark Fünftausend) eingeschlossen. Die bezügliche Bestimmung in den allgemeinen Bedingungen § 1 Abs. 3 wird jedoch darin erweitert, daß die Beteiligung der versicherten Mitglieder an derartige Entschädigungen fortfällt, so daß die Gesellschaft auch diese Leistungen allein trägt.

Die Versicherung erstreckt sich auf direkte und indirekte Schäden, welche die Bienen des gewöhnlichen Bienenstandes oder des wechselnden Bienenstandes (z. B. beim Wandern in eine Trachtgegend) und die auf dem Transport befindlichen Bienen des Versicherten, gleichviel ob dieselben sein Eigentum sind oder ob er nur Besitzer derselben ist, verursachen oder welche überhaupt im Bienenzuchtsbetriebe entstehen.

§ 2.

Die Gesellschaft bezieht für diese Versicherung eine jährliche Prämie von 4 Pfennig pro Volk.

Das Inkasso der Prämien bei den Mitgliedern besorgt der 1. Vorstand des Vereins und fließen dafür 10% der Gesamt-Jahresprämien aus diesem Vertrag in die Kasse des Pfälzischen Bienenzuchtvereins.

Mit Beginn eines jeden Versicherungsjahres wird der 1. Vorstand des Vereins der Gesellschaft ein Verzeichnis der versicherten Mitglieder mit Angabe der Zahl ihrer Bienenvölker übergeben. Etwa im Laufe eines Versicherungsjahres in den Verein eintretende oder der Versicherung beitretende Mit-

glieder sind der Gesellschaft sofort namhaft zu machen und findet eine Regulierung der Prämienzahlung für diese Mitglieder thunlichst am Ende des betreffenden Monates statt. Die Versicherung beginnt mit der bei der Generalagentur für die Pfalz, durch welche dieser Vertrag abgeschlossen wurde, erfolgten Anmeldung (in Abänderung des § 8 Abs. 1 der allgemeinen Bedingungen). Ebenso sind alle aus dem Verein ausscheidende Mitglieder sofort zu melden und erlischt deren Versicherung mit dem Tage des Austrittes ohne Rückerstattung der unverdienten Prämie. Dagegen werden natürlich die vorher eingetretenen Schadenfälle der Mitglieder bedingungsgemäß behandelt.

Die Zahl der Völker bestimmt sich nach dem Stand am ersten Mai jeden Jahres, für die im Laufe des Versicherungsjahres der Versicherung neu beitretende Mitglieder nach dem Anmeldungstage. Eingeschlossen in die Versicherung sind demnach alle Völker des Versicherten, gleichviel ob und auf welche Weise sich der Bienenstand im Laufe das Jahres von vorbezeichnetem Termin ab vermehrt hat oder nicht, und zwar von dem Tage ab, an welchem der Versicherte Eigentümer oder Besitzer des Volkes geworden ist. Andererseits findet bei Verminderung der Zahl der Völker eine Rückerstattung der Prämie nicht statt.

§ 3.

In Schadenfällen hat das betreffende Mitglied dem Vorstand des Vereins unter genauer Darlegung des Thatbestandes sofort Anzeige zu machen Der Vorstand überreicht die Anzeige der Gesellschaft, welche dann ihrerseits alle Maßnahmen auf Grund der Versicherungs-Bedingungen trifft.

§ 4.

Dieser Vertrag ist auf die Dauer von 2 Jahren mit Beginn vom 20. Juni 1901, mittags 12 Uhr, bis zum 1. Mai 1903 abgeschlossen, so daß das erste Versicherungsjahr vom 20. Juni 1901 bis 1. Mai 1902, mittags 12 Uhr, das zweite von letzterem Zeitpunkt bis 1. Mai 1903 läuft. Für eine Erneuerung ist das Einverständnis des Bienenzuchtvereins erforderlich. Für jedes Versicherungsjahr sind der Gesellschaft vom Pfälzischen Bienenzuchtverein neue Listen der zu versichernden Mitglieder einzureichen, welche als Grundlage der Versicherung dienen.

§ 5.

Der Pfälzische Bienenzuchtverein verpflichtet sich, während der Dauer dieses Vertrages mit keiner anderen Versicherungs-Gesellschaft ein ähnliches Abkommen zu treffen. Dagegen verpflichtet sich die Gesellschaft, während der Dauer dieses Vertrages fernerhin keinem anderen Pfälzischen Bienenzuchtverein und keinem einzelnen pfälzischen Imker, der nicht Vereinsmitglied ist, gleich billige Prämien einzuräumen.

Voraussetzung für den Abschluß dieses Vertrages ist, daß die rechtzeitig und bedingungsgemäß erfolgte Kündigung des seitherigen Vertrages mit der Versicherungsgesellschaft „Zürich“ von letzterer nicht angefochten werden kann.

Neustadt a./Hdt. und Barbelroth, den 1. Juli 1901.

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur.
General-Agentur für die Bayerische Pfalz
Fr. Hemmerle.

Pfälzer Bienenzuchtverein.
Der Vorstand:
Fischer.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Blieskastel. Die in kleinem Druck gebrachten Berichte über Zweigvereinsversammlungen und ihre Verhandlungen interessieren mich stets. So geht es einem, wenn man eben mitten in der Sache drin steht. Wenn man alles aufmerksam liest, wird man sehr oft etwas Neues finden und neue Anregungen erhalten; die Sache aber hat einen höheren Reiz, wenn man die betreffenden Verfasser selbst kennt, sei es auch nur durch die Bienenzeitung.

Die Klagen über lauen Besuch der Versammlungen kehren immer wieder. Selbst in den Anzeigen kommen sie zum Ausdruck. Das macht nach außen hin einen schlechten Eindruck und bessert eben nicht. Unsere letzte Versammlung im Vorjahre in Mimbach war z. B. sehr schwach besucht. Die Zahl der Anwesenden wird kaum 12 betragen haben, einschließlich der Gäste. Aber der Verlauf der Versammlung war ein sehr anregender; die Teilnahme an den Verhandlungen gestaltete sich äußerst rege; jeder konnte sich aussprechen! Am Schlusse ging man hochbefriedigt auseinander Nicht die Zahl der Teilnehmer macht es, sondern das Interesse, der Geist, der da waltet, und seien es nur wenige, die beisammen sind. Ich lege diesen Gedanken allen nahe, die in der angenehmen Lage sind, als Vorstand Versammlungen leiten zu dürfen.

Die letzte Frühjahrsversammlung war nun bedeutend besser besucht. Vielleicht trug die Tagesordnung etwas dazu bei. Der Bericht über das Ueberwinterungsergebnis lautete recht ungünstig: Gehen wir heute, nach guten Trachttagen, darüber weg! Aber ein großer Teil der Verluste ist den Imkern aufs Konto zu setzen. Es giebt ja auch in der Bienenzucht Fälle, wo alle Kunst aufhört. Damit soll aber nicht die Nachlässigkeit entschuldigt werden, mit welcher vielfach eingewintert wurde, nachdem durch einige vorhergehende günstige Winter die Sorglosigkeit groß gezogen worden war und

— anging. Auf den Vortrag des Herrn Hauck über die „Betriebsmethode nach Preuß" konnte nicht mehr gründlich eingegangen werden. Es mag wohl dem einen oder dem andern bei den Ausführungen über die komplizierte Behandlung etwas schwummelig geworden sein. Man muß eben das Buch selbst lesen, um zu finden, daß eben vieles nicht neu ist. So das Grundgesetz: starke Völker zur Haupttracht zu bringen und durch dieselbe die ganze Haupttracht ungeschwächt ausnützen zu lassen. Die Mittel, um zu starken Stöcken zu kommen, wurden gut geheißen: große Brutwaben, junge Königinnen, Reizfüttern im Vorjahre (Nachsommer) und Tränken im Frühjahre. Gleichmachen der Stöcke und Einsperren der Bienen sind nicht allgemein bekannt und geübt; es wurde jedoch zugegeben, daß beides von Erfolg sein kann. (Das Einsperren nach Preuß hat den Erfolg, daß sich die Bienen in der Veranda zu tot zappeln. D. Red.)

Auch das zeitweise Einschränken des Brutgeschäftes ist schon lange und viel versucht worden. Man hat umgeweiselt, man hat die Königin in einen Durchgangskäfig gesperrt, dieses freilich mit Mißerfolg. Es muß da jeder mit seiner Tracht rechnen. Preuß hat die ganze Tracht ununterbrochen an einem Stück. Wir haben aber zwei Trachtzeiten. Dazwischen liegt eine mehrwöchige Pause. In dieser müssen oft die stärksten Stöcke feiern, weil eben draußen nichts zu holen ist. Das ist ein Nachteil und zwar ein großer. Setzte unsere zweite Tracht gleich ein, wenn die Frühtracht mit dem Schnitt der Sense schließt, so wären wir weit besser daran, weil dann auch diejenigen Stöcke leistungsfähig wären, die in der Entwicklung für unsere Verhältnisse etwa 14 Tage zu spät kommen. Wir können das aber nicht ändern.

Preuß verhütet, daß eben der meiste Honig in die Brut geht. Die Völker gehen in der Stärke zurück. Nachdem der Honig heraus ist, setzt die Triebfütterung ein. Natürlich meist Zucker (10 Pfd. pro Stock) und später die Einfütterung für den Winter: 5—6 Pfd. pro Stock auch bei Nichtbedarf; der Zuckerverbrauch hat sich so mitunter auf 15—18 Pfund pro Stock gestellt. Was würden da die hiesigen Bauern sagen, wenn ich solche Massen — ich muß durch die Mitte des Ortes — auf meinen Stand schaffen würde? Doch Preuß ist ehrlich: „Man reiche dem Volke allabendlich 1 Liter Futter und zwar so lange, bis die hinterste Wabe auch auf der dem Fenster zugekehrten Seite von oben bis unten vollständig mit Futter gefüllt ist und zwar derart, daß selbst die untersten Zellen ³/₄ voll Futter sind." Das reicht hoffentlich!

Neu ist jedenfalls das Einsperren der Königin auf die beiden hintersten Waben. Aber naturgemäß ist es nicht. 2 Waben sind wohl zu wenig. Auch ist der natürliche Platz nicht hinten, sondern etwa in der Mitte unter dem Honigraum. Ich habe nun Versuche in meinen dreietagigen Kästen gemacht. Doch „die Erfahrungen brauchen, wie der Adel ein gewisses Alter." Auch glaube ich in irgend einem Kataloge etwas Aehnliches gesehen zu haben. Das kann ich schon sagen: ein reicher Ertrag lohnt die Mühe! Die gebratenen Tauben fliegen nirgends einem so ohne weiteres in den Mund; es sei denn, daß einer in der Wahl seiner Eltern vorsichtig gewesen wäre!

Auch daß die Brutwaben in den Honigraum passen sollen, wurde schon oft betont, besonders auch von Herrn Redakteur Reidenbach selbst. — — —

Der Verein hat sich wieder um mehrere Mitglieder vermehrt. Das will etwas heißen nach den ungünstigen Zeiten, die hinter uns liegen Vor einigen Jahren war eine große Nachlässigkeit im Zahlen der Beiträge eingerissen; es gab da meist etwa 30 rückständige Mitglieder. Dem abzuhelfen wurde ein Beschluß gefaßt, daß alle schlechten Zahler weggelassen werden sollten beim Jahreswechsel. Das wurde prompt durchgeführt. Die Mitgliederzahl ging da zurück; aber die meisten und viele neue kamen wieder, und dieses Jahr war das Zahlungswesen in schönster Ordnung. Ordnung muß sein!

Webenheim, 9. Juni. J. Stucky.

Zweigverein Odenbach. Auf erfolgte Einladung im Vereinsorgan und in den Tageszeitungen versammelten sich die Mitglieder des Zweigvereins Odenbach und Umgegend in dem Saale des Wirtes F. Speh in Becherbach um ¹/₂3 Uhr. Die an gleichem Tage stattgefundene Versammlung des Kriegervereins in Ginsweiler um 1 Uhr hatte den Beginn der Verhandlungen um etwas hinausgeschoben, auch wurde manches Vereinsmitglied von der Versammlung abgehalten. Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, es möge in Zukunft dafür gesorgt werden, daß nie mehr beide Versammlungen zu gleicher Zeit stattfinden würden. Fleißig sang man einige Lieder aus der Krebs'schen Sammlung, bis Vorstand Dauber Otto um ³/₄4 Uhr die Versammlung eröffnen konnte. In einer längeren Begrüßungsansprache wies er auf das 20jährige Bestehen des Vereins hin und entrollte vor den Augen der Zuhörer eine kurze Geschichte desselben. Seine Worte gipfelten in einem Hoch auf den Landesfürsten, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und fand Unterzeichnung. Lehrer Haas-Roth sprach dann über das Schwärmen und über die Behandlung der Schwärme und erteilte praktische Winke, auf welche Weise man am besten und sichersten sich einen Kunstschwarm herstellen könne. Pfarrer Genzlinger-Gangloff erstattete die Fortsetzung seines Vortrages „Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters." Beide Referate wurden mit großem Beifalle aufgenommen. Bürgermeister Gauer-Becherbach richtete an die Referenten im Namen des Vereins die Dankesworte und widmete dem nun bald scheidenden Ehrenmitgliede des Vereins, Herrn Pfarrer Genzlinger, warme Abschiedsworte. Die Vereinsbeiträge pro 1902 wurden erhoben. Wer bis Anfang Dezember 1901 seinen Beitrag pro 1902 nicht geleistet hat, bekommt keine Bienenzeitung bestellt. Die nächste Versammlung findet in Odenbach statt.

Zweigverein Reichswald. Am 12. Mai hielt der Zweigverein „Reichswald" zu Erzenhausen die 2. diesjährige Versammlung ab, welche ziemlich stark besucht war. Der Unterzeichnete hielt einen Vortrag, an welchen sich eine lebhafte Debatte knüpfte. Er betonte, daß in den letzten warmen Tagen die Obstbäume viel Pollen und Honig gespendet und sich infolgedessen die Völker kräftig entwickelt hätten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vom Winter geschlagenen Wunden bald heilen möchten.

Die nächste Versammlung soll am 28. Juli bei Mitglied Herrn Peter Müller in Pörbach stattfinden. Bei derselben sollen verschiedene Vorträge gehalten werden und zwei Königinnen unter die anwesenden Mitglieder verlost werden. Nur die in der Versammlung anwesenden Mitglieder des Zweigvereins „Reichswald" können gewinnen.

Die Versammlung soll mit einem Konzert verbunden werden.

Am Schlusse fand Rechnungsrevision statt. Es ergaben sich Rückstände von 1—3 und 5 Jahren.

Heute werden die Säumigen zum letztenmale gemahnt. Was bis zur nächsten Versammlung nicht eingesandt ist, wird zwangsweise erhoben werden. Ph. Drumm, Schriftführer.

Zweigverein Kandel. Die Frühjahrsversammlung zu Wörth a. Rh. war leider nur mittelmäßig besucht; doch beteiligten sich die anwesenden Mitglieder rege bei der Besprechung der einzelnen Punkte der Tagesordnung. Der größte Teil der Anwesenden trat auch wieder der Haftpflichtversicherung bei; die absenten Mitglieder, welche an der Haftpflichtversicherung wieder teilnehmen wollen, werden hiermit ersucht, ihre Anmeldung bis längstens 10. Mai zu bewerkstelligen. Eine Postkarte mit vollständiger Namensunterschrift und Angabe der Völkerzahl genügt. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, aus den Ersübrigungen des Zweigvereins einen Wachsauslaßapparat anzuschaffen.

Versammlungen.

Zweigverein Lindelbrunn. Nächste Versammlung am 7. Juli bei Eickert, **Darstein.** Die rückständigen Beiträge wollen bis dorthin abgeliefert werden, andernfalls Postauftrag ergeht. Gesprochen wird über die Behandlung der Schwärme. Zahlreichem Besuch sieht entgegen der Vorstand.

Zweigverein Olsbrücken. Sonntag, den 7. Juli, nachm. 2 Uhr zu **Untersulzbach** in der Wirtschaft von Peter Lang. Erhebung der rückständigen Beiträge und des Versicherungsgeldes.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 14. Juli, nachm. 2½ Uhr findet in **Langweiler** bei Wirt Adam Stutt eine Versammlung statt.

Zweigverein Lauterecken. Sonntag, den 21. Juli, nachm. 2 Uhr zu **Lohnweiler** bei Wirt Fickeis. Tagesordnung: Besprechung des Vortrages, den Herr Redakteur Reidenbach im Juni l. Js. in der Versammlung des Zweigvereins „Disibodenberg" gehalten hat. Das Liederbuch von Krebs nicht vergessen! Der Vorstand.

Zweigverein Königsbach. Sonntag, den 21. Juli, nachm. ¼4 Uhr bei Herrn Jos. Schreck „zur Rose" in **Königsbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Arbeiten an den Bienenvölkern im Juli, August und September. 2. Verlosung von 8 Königinrähmchen mit je 3 Weiselhäuschen unter den anwesenden Mitgliedern. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, den 21. Juli, nachm. ½3 Uhr in der Wirtschaft von Mitglied Jakob Leiner in **Hornbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorstandes. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Antrag über Anschaffung eines Wachsauslaßapparates. 4. Erhebung der Beiträge pro 1901 (1,20 Mk.) und zur Haftpflichtversicherung 4 Pfg. pro Volk.

Zweigverein Käshofen und Umgegend. Versammlung am 21. Juli bei Wirt Schwartz in **Rosenkopf.**

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, den 21. Juli in **Wattenheim** bei Mitglied V. Pfister III. Vorlesungsfortsetzung. Beitrag 1901.

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, den 28. Juli bei Wirt Mäurer, **Kleinkarlbach.** Fortsetzung des vorherigen Vortrags. Beiträge für 1901.

Zweigverein Reichswald. Sonntag, den 28. Juli mit Konzert verbundene Generalversammlung bei Herrn Peter Müller, Privatier in **Pörrbach.** Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Vortrag: „Die Bienenzucht", Ref. Ph. Drumm-Einsiedel. 3. Verlosung einer deutschen und einer ital. Königin. 4. Vortrag: „Zusetzen der Königinnen", Ref. Vorstand Ecker. 5. Vortrag: „Das Absperrgitter und seine Verwendung". Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Freunde sind willkommen.

Quittungen.

Empfangen an Beiträgen pr. 1900: Zweigverein Königsbach 23.— Mk., Zweigverein Neustadt 6.— Mk., Wetzel & Breidecker 1.50 Mk., Rupp Fried, Ottweiler 1,50 Mk., L. Huber-Niederschopfheim 1,50 Mk., E. Kellermann-Heßlach (Rheinhessen) 1,55 Mk., Pfarrer Hach-Alsenz 1,50 Mk., Lehrer Mohr-Grünstadt 1.50 Mk., Phil Frey-Weidenthal 1.50 Mk., Hub Georg-Kirn 1.50 Mk, Zweigverein Grünstadt 35.— Mk., Forstmeister Helbinger 1.50 Mk., Mathieu-Mühlhausen 1.50 Mk., Hermann Bruder-Waldshut 1.50 Mk., Gg. Weiland-Lambrecht 1.50 Mk., Heinr. Persch-Winzeln 1.50 Mk., Peter Göddel-Einöllen 1.50 Mk., J. Kempf-Tiefenthal 1.50 Mk., Zweigverein Bärwartstein 16.— Mk., Zweigverein Haßloch 82.— Mk., Zweigverein Hermersberg 5.— Mk., Zweigverein Landau 91.— Mk., Zweigverein Altleiningen 37.— Mk.

do. pr. 1901: Weyel & Breidecker 1 50 Mk, Rupp Fried., Ottweiler 1.50 Mk., L. Huber-iederschopfheim 1,50 Mk., Ernst Kellermann 1,50 Mk., Zweigverein Odenbach 32.— Mk., Zweig-rein Blieskastel 23.— Mk., Baron Rothschütz-Weixelburg 1.50 Mk., Pfarrer Hach-Alsenz 1 50 Mk., hrer Mohr-Grünstadt 1.50 Mk., Lehrer Güntz, Lehrer Becker und Jakob Kohl-Wolfersweiler à 1.50 Mk., hil. Frey-Weidenthal 1 50 Mk., Hub Georg-Kirn 1.50 Mk., Forstmeister Halbinger 1.50 Mk., athieu-Mühlhausen 1.50 Mk, Herm. Bruder-Waldshut 1.50 Mk., Gg. Weiland-Lambrecht 1.50 Mk., einrich Persch, Winzeln 1 50 Mk, Peter Göddel-Einöllen 1.50 Mk., J. Kempf-Tiefenthal 1 50 Mk., hrer Böckel-Schwollen 1 50 Mk., Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal 50.— Mk., Zweigverein ermersberg 26.— Mk, Zweigverein Homburg 37.— Mk., M. Bade-Eisenberg 1.50 Mk.

do. pr. 1902: Ernst Kellermann-Heßlach 1.50 Mk.

Inseratgebühren pr. 1900: Weyel & Breidecker 15 36 Mk., W Hesbach-Rosbach 12 76 Mk., chlabeck-Börrstadt 1.— Mk., Silvio Galetti-Tenera 25.60 Mk, Ernst Stemmler-Zeulenroda 28.48 Mk., aasenstein & Vogler-Frankfurt a. M. 4 40 Mk., Th. Gödden-Alpen 27 84 Mk., Rud. Mosse 2.24 Mk., aron Rothschütz-Weixelburg 20.— Mk.

Gommersheim, 15. Juni 1901. **Herrgen.**

Als Beilage: „An die Zweigvereine und Mitglieder!"



vorzügliche **diesjährige Schwarmköniginnen** à 4 Mark. Bei vorherig
Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franko.

Rehborn. **Reidenbach.**

Honiggefässe

aus Weissblech

zum Versand und Aufbewahren von Honig liefert in verschiedenen Formen billigst

Heinrich Brauch, Blechemballagenfabrik,

Preislisten stehen zu Diensten. **Hassloch, Pfalz.**

Ehe Sie Kunstwaben bestellen,

verlangen Sie **Preisliste** und **Muster** gratis und franko von

Ph. Weyell & C. Breidecker,

Rheinhessische Kunstwabenfabrik in Sauer-Schwabenheim.

Ankauf und Umtausch von Wachs und alten Waben zum höchsten Preis.



Die neue Preisliste Nr. 31 kommt

umsonst und postfrei zur Versendung un
ersuche ich um gefällige Abforderung.

Otto Schulz, Buckow,

Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Erste und älteste Kunstwabenfabrik, Musterbienenwirtschaft u. s. w.

G. Müller's Kunstwabe.

Jede Garantie für haltbare Waben von 4 und 7 mm Zellenpressung, können von keiner Konkurrenz übertroffen werden

Preisliste gratis und franko. — Wiederverkäufer verl. Engros-Preisliste.

G. Müller's Nachf., Philipp Rupp, Ellwangen (Württembg.)

! Neue wichtige Erfindung !

Wachsauskochapparat

aus doppeltem Kochhafen mit Wachsauslaufrohr und Einsatzcylinder zur Waben- und Gemüllaufnahme. Patentamtlich geschützt unter Gebrauchsmuster-Eintragung Nr. 187 883. **Vorzüge: keine Schmiererei,** kein Überkochen, selbstthätiges Funktionieren, Gewinnung von reinstem Wachs. — **Nettopreis pro Stück Nr. 1 = 8.50 Mk., Nr. 2 = 9.50 Mk.**

Joh. Konrad Fischer, Deidesheim.

Honiggläser

Specialartikel der Firma:

Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Ständiger Vorrat

mindestens 200 000 Stück.

Garantie für bruchfreie Ankunft.

Kostenlose Zurücknahme jeder Sendung bei Nichtgefallen.

Keine Nachnahme. — Ziel 3 Monat.

Honigglas Nr. 390c mit Weissblechschraubenverschluss mit Einlage.

Inhalt:

$^1/_4$	1	$1^1/_2$	2	3	4	5	Pfd.
11	14	17	22	26	33	36	Pfg.

Honiggläser

mit Rand zum Zubinden,

$^1/_2$	1	2	3	4	5	Pfd.
7	9	13	17	22	27	Pfg.

Honigetiketts

in grossartiger Auswahl.

8 Tage zur Ansicht



versende an Jedermann **franko** meine

Honigschleudermaschine

mit **Quetschhahn.** Bei Nichtgefallen kostenlose Zurücknahme. — Preise: Nr. 244 passend für jede **Halbrähmchengrösse Mk. 20.** — Nr. 243 passend für jede **Ganzrähmchengrösse Mk. 25** franko durch ganz Deutschland. **Kiste 1.50 Mark extra.**

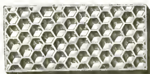
Illustrierte Preisliste sofort zu Diensten.

Keine Nachnahme. — Ziel 3 Monat.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Bei Abnahme von	100 Stück	Honiggläser	gebe	5 %	Rabatt
" " "	250	"	" "	$7^1/_2$ %	"
" " "	500	"	" "	10 %	"
" " "	1000	"	" "	15 %	"
" " "	2000	"	" "	20 %	"

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

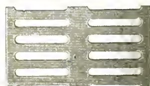


Kunstwaben,

gar. reines Bienenwachs, lieferbar in jeder Größe: 1—3 Kilo à 4.50 Mk., $3^1/_2$ (1 Postkolli) bis 10 Kilo à 4 30 Mk., 10—50 Kilo à 4 20 Mark, 50—10 Kilo à 4.00 Mk.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Absperrgitter,

12er Zink, fein abgeschliffen, à qm 5 Mk, Postkolli $1^3/_4$ qm 9 25 Mk. franko.

Vereine und Wied.rverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Bienenschleier

ganz aus Tüll 1 Mk, mit Roßhaareinsatz 1 50 und 2 Mk., ganz aus Roßhaar 2 50 Mk.

Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Bienenkappen

mit Drahtvisier 1.50 Mk., mit Roßhaarvisier 2 Mk., Vereine u. Wiederverkäufer entspr. Rabatt

Heinr. Thie,

Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

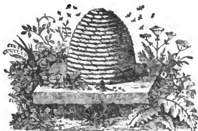
Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereins, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrembach.

Nr. 8. 1. August 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen: Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9-maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 8. 1. August 1901. 42. Jahrgang.

Hauptversammlung in Mutterstadt.

Mit Rücksicht auf die in Augsburg stattfindende bayerische Landes-Ausstellung für Bienenzucht und Obstbau ist unsere diesjährige Hauptversammlung in Mutterstadt auf

Mittwoch, den 18. und Donnerstag, den 19. September

gelegt worden.

Das nähere Programm folgt in nächster Nummer.

Der I. Vorstand:
Lischer.

Bayerische Landes-Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung in Augsburg 1901.

Diese soll, wie geurteilt wird, wohl die großartigste Veranstaltung werden, die Deutschland auf diesem Gebiete gesehen hat. Das kgl. Staatsministerium des Innern hat einen Betrag von 4500 Mk. zur Verfügung gestellt, die Kreisregierungen haben Unterstützungen teils bewilligt, teils in Aussicht gestellt, von hohen Stellen und von Korporationen sind Ehrenpreise gestiftet worden, die Bienenzeitungen zeigen, daß die jenseitigen Kreise Bayerns sich mit Eifer vorbereiten:

Die Pfalz darf nicht zurückstehen!

Wir haben ein mit Honig gesegnetes Ländchen, eine hochentwickelte Bienenzucht, fleißige Immen und fleißige Imker, darunter findige Köpfe genug, Denker und Künstler,

wir haben ein gutes Bienenjahr und frohen Mut und, wenn es sein muß, ein gut Stück Opfersinn, wo es sich dreht um die Ehre unseres Pfälzerlandes:

Die Pfalz muß würdig vertreten sein!

Wie es dem Stande der pfälzischen Bienenzucht entspricht! Davon muß uns schon die

Ausstellung in Mutterstadt

ein Bild bieten! Dieser müssen wir in diesem Jahre besondere Sorgfalt widmen. Sie muß so reichhaltig werden, wie keine zuvor. Unsere Mutterstadter Ausstellung wird voraussichtlich so ziemlich in ihrem ganzen Umfang durch den pfälzischen Hauptverein nach Augsburg übergeführt werden, um dort die Kollektiv-Ausstellung der Pfalz zu bilden. Der Hauptverein hält sich zum Voraus für ermächtigt, über sämtliche Gegenstände zu diesem Zwecke zu verfügen, es sei denn, daß der Aussteller dies ausdrücklich abgelehnt habe. Selbstverständlich werden die Ausstellungsgegenstände auch in der Kollektiv-Ausstellung zu Augsburg den Namen des Ausstellers tragen.

Für die Beschickung der Ausstellung in Mutterstadt ist Folgendes zu beachten. Die Gegenstände — abgesehen von lebenden Völkern, Beuten und sonstigen größeren Stücken — müssen in einer guten Kiste verpackt sein, welche auf dem Innern des Deckels den Namen des Ausstellers und dessen Wohnort nebst einem Verzeichnis der in der Kiste enthaltenen Gegenstände zeigt. Da mit der Ausstellung in Augsburg eine Verlosung verbunden ist, zu welcher Gegenstände angekauft werden, und auch sonst Gelegenheit zum Verkauf geboten ist, so sind verkäufliche Artikel mit Preisangabe zu versehen.

Vielleicht sind die Zweigvereine in der Lage und bereit, ihre ausstellenden Mitglieder — wie es auch im jenseitigen Bayern geschieht — zu unterstützen oder für sich schon in Mutterstadt eine Kollektiv-Ausstellung zu veranstalten.*) Es wird jedoch bemerkt, daß die sämtlichen Kosten vom Augenblick der Uebernahme zur Ueberführung nach Augsburg vom Hauptverein übernommen werden.

Bezüglich der einzelnen Ausstellungsgegenstände sei noch bemerkt:

Auch lebende Bienen sind — was in Ergänzung der Ausführung in letzter Nummer bemerkt wird — zugelassen und willkommen. Wenn wir von jedem einzelnen Wohnungssystem einige schöne Völker ausstellen könnten, so wäre das sehr erwünscht. Zuchtstöckchen und Beobachtungskästchen haben wir auf unsern Ausstellungen schon in origineller Weise hergestellt gesehen. Diese mögen nicht fehlen!

Auch Wohnungen haben wir schon vorzüglich fein und sauber gearbeitet gesehen. Es wäre erwünscht, wenn wir die verschiedenen in der Pfalz gebräuchlichen Wohnungen: Dzierzon- und Berlepsch-Maß, Normalmaß, Bastian (Elsässer) Stock, Sittel-, Gerstung-Beute 2c. vorführen könnten.

Der Schleuderhonig wird am besten in Gläsern von 1—2 Pfund ausgestellt. Man wolle hier aber ja auf schöne, saubere Etiquettirung sehen.

Zu bemerken ist noch, daß von etwa auszustellenden Honigweinen je zwei ganze, von Honiglikören je zwei halbe Flaschen verlangt werden.

Zum Schlusse noch eins! Da wir uns in Augsburg nun einmal sehen lassen müssen, so wollen wir das unsere thun, daß wir uns in Ehren sehen lassen. Darum

Pfälzische Imker, regt Euch!

Rüstet Euch zur Ausstellung in Augsburg! Wir stehen unter den Augen des höchsten Protektors, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern!

Mit freundlichem Imkergruß!

Der I. Vorstand:
Lischer.

*) Dies wäre sehr zu wünschen. Wir möchten mit unserem Herrn Vorstand Lischer die Herren Zweigvereinsvorstände bitten, doch dahin zu wirken, daß jeder Zweigverein würdig vertreten ist. (Die Red.)

Bayer. Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 1901.

Die bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau im Anfang des Oktober wird, was die eifrigen Vorbereitungen ersehen lassen, die großartigste werden, die auf diesem Gebiete in Deutschland je abgehalten wurde. Das Unternehmen kann nur allseitig mit Freuden begrüßt werden; ist doch die Bevölkerung von Stadt und Land in gleichem Maße interessiert, die eine als Produzent, die andere als Konsument. Es werden dadurch einerseits die Mittel und Wege in die weitesten Kreise getragen, wie Obstbau und Bienenzucht nutzbringend betrieben werden kann und anderseits wird gezeigt, wo, wann und wie wir die köstlichsten Produkte, die unser gesegnetes Bayerland hervorbringt, für unsere Familie beziehen können. Honig und Obst sind die natürlichsten und wohlschmeckendsten Gaben, die auf keinem Tische fehlen sollten, da deren gesundheitsförderliche Wirkungen von allen Aerzten rühmend hervorgehoben werden. Von dem gerechten Grundsatz ausgehend „Ehre gemeinnütziger Arbeit!“ ist das Ausstellungskomitee auch bedacht, die Aussteller durch äußere Zeichen der Anerkennung zu lohnen. Den thätigen Imker und den fleißigen Obstzüchter erwarten auf dieser Ausstellung nicht nur die innere Befriedigung, die erfolgreiche Arbeit jedem Menschen ins Herz senkt, nicht nur — nach dem Entwurf zu urteilen — prächtige, besonders hergestellte Diplome, goldene und silberne Medaillen in großer Zahl, sondern auch wertvolle Ehrengaben, welche Städte, landwirtschaftliche Korporationen und hochgestellte Personen zur Ehrung besonderer Verdienste dem Ausstellungskomitee zur Verfügung gestellt haben und noch stellen werden. Solche Ehrenpreise haben bis jetzt in dankenswerter Weise zugesagt: Die Stadt Augsburg, der hohe Landrat von Schwaben, Se. Excellenz Ritter von Lermann, k. Regierungspräsident von Schwaben, Frhr. von Rehlingen, k. Kämmerer und Gutsbesitzer, Herr Johann Gg. Mayer, Rentier, Augsburg, die landwirtschaftlichen Kreisausschüsse von Schwaben, der Oberpfalz, Unterfranken und Rheinpfalz, der landwirtschaftliche Bezirksausschuß Augsburg und der Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben. Auch die anderen Kreise unseres bayerischen Vaterlandes werden dem so ehrenden Vorgehen des Schwabenkreises, der Oberpfalz, Unterfrankens und der Rheinpfalz in dieser Hinsicht nicht nachstehen und die Ehrengaben der Ausstellung mehren zum Lohne des Fleißes und zur Förderung unserer einheimischen Bienenzucht und unseres Obstbaues. Den Ausstellern, die sich recht zahlreich beteiligen mögen, darum ein herzliches Glück auf! Allen sonstigen Interessenten aber in Stadt und Land die dringende Aufforderung, durch ihren Besuch der Ausstellung das Wohl der guten Sache, das Allgemeinwohl zu unterstützen, auf daß in absehbarer Zeit auch in des ärmsten Mannes Keller ein reichhaltiges Obstlager und gefüllte Honigtöpfe sich friedlich aneinanderreihen. Also im Herbste — auf nach Augsburg!

Anmeldebogen und sonstige Formulare sind bei der Geschäftsstelle Augsburg, Rugendasstraße 5, auf Verlangen zu haben. Auch die Vereine werden ersucht, in großer Zahl sich dort Anmeldebogen u. s. w. zu verschaffen.

(Münchener Bienenztg.) J. Bihler, Geschäftsführer.

Woher kommt es, daß Bienen beim Befliegen einer Silberlinde getötet wurden?

Die Revue internationale d'apiculture de M. Ed. Bertrand de Nyon hat in ihrer Septembernummer v. J. einen Bericht von H. Legros aus Bayonne in Frankreich veröffentlicht, laut welchem der Boden unter einer mächtigen Silberlinde mit einer Unmasse von toten und sterbenden Bienen bedeckt war.

Dieser Bericht machte die Runde durch die meisten Bienenzeitungan, und es wurde die Frage aufgeworfen, ob der Nektar der Silberlinde den Bienen schädlich

sei. Allgemein kam man zu dem Resultat, daß der Nektar der Silberlinde den Bienen durchaus unschädlich sei, konnte aber für die Erscheinung keine befriedigende Erklärung geben.

Unser pfälzischer Landsmann, Herr Valentin Wüst in Rohrbach bei Landau, hat in der württembergischen „Bienenpflege" folgendes über den Fall geschrieben:

„Bekanntlich beschäftigte ich mich schon seit 30 Jahren mit dem Studium der Bienennährpflanzen und speziell mit dem des Nektars. Mittelst ganz feiner Haarröhrchen habe ich unter großer Mühe den sehr reichlich in den Lindenblüten erscheinenden Nektar eingesammelt und gefunden, daß derselbe reich an ätherischen Oelen ist, daß man schon bei mäßigen Portionen durch künstliche Destillation etwas davon gewinnen kann. Ebenso konnte ich ein eigenartig wirkendes Alkaloid feststellen, das eine stark schweißtreibende Wirkung besitzt. Aber selbst, wenn man einzelne Bienen mit dem stark konzentrierten Nektar füttert, treten ebensowenig schädliche Wirkungen auf, wie bei dem Nektar unserer stärksten Giftpflanzen, des Stechapfels, des Tabaks, der Tollkirsche, der Zaunrübe, des Eisenhuts u. s. w, mit denen ich schon oft Versuche angestellt habe.

Dagegen fand ich drei andere Ursachen, welche das massenhafte Vorkommen toter Bienen unter den blühenden Linden erklären. Einmal honigen in manchen Jahren die Linden so stark, daß ein leiser Schlag auf einen blühenden Lindenast genügt, um dadurch einen Sprühregen aus Nektar zu erzeugen. Die Lindenblüten sondern den süßen Nektar in den hohlen Kelchblättern ab, so daß die Blüten selbst von den kurzrüsseligsten Insekten ausgenützt werden können. Bei guter Witterung füllt der Nektarsaft diese leeren Räume oft ganz aus, quillt über, so daß sich die Bienen leicht beschmutzen und flugunfähig werden.

Dann treten in manchen Jahren die Blattläuse auf den Linden so massenhaft auf, daß alle Blüten, Blätter und Zweige von deren süßen, stark klebrigen Ausscheidungen bedeckt sind, die ebenfalls sehr leicht die Bienen flugunfähig machen können.

Endlich fand ich auch, daß bei plötzlich eintretenden Schlagregen, die in der Blütezeit nicht selten sind, oft Tausende von Bienen unter den Linden ihren Tod fanden. Sie benützen jeden Sonnenblick, um die gute Honigquelle aufzusuchen, und setzen auch ihren Flug bis in die späte Nacht hinein fort. Außerdem gehen viele an Abnützung zu Grunde. Das Einsammeln des Pollens von den Lindenblüten ist für die Bienen sehr anstrengend. Befliegt nämlich die Biene dieselben, um Pollen zu sammeln, so sucht sie nur junge Blüten auf, da der Pollen bei älteren schon verstäubt ist. Die Staubgefäße der Lindenblüten sind stark auswärts gebogen, so daß es für die Biene sehr schwer ist, den Pollen zu fassen und in die Körbchen zu bringen. Bei starker Nektarabsonderung kommen die Bienen in Berührung mit demselben, beschmutzen sich und werden flugunfähig. Niemals aber sind es betäubende oder giftige Stoffe des Nektars oder Pollens, welche das Sterben der Bienen verursachen."

Diese Erklärung des Herrn Wüst kann auch nicht befriedigen, denn wenn die toten und sterbenden Bienen unter der Silberlinde vom Nektar bezw. Blatthonig sich beschmiert hätten oder vom Regen niedergeschlagen worden wären, der sie nicht leicht töten kann, so wäre das dem aufmerksamen Berichterstatter gewiß nicht entgangen.

Also Herr Wüst hat aus dem Nektar der Linden, den er durch Benützung von Haarröhrchen gewonnen hatte, nicht allein ein ätherisches Oel, sondern auch ein schweißtreibendes Alkaloïd dargestellt. Das war gewiß ein Kunststück, das ihm kein anderer Sterblicher nachmachen wird. Wie er bei der Entdeckung des schweißtreibenden Alkaloïds zu Werke gegangen, hat er im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" mit folgenden Worten angedeutet:

„Durch die Kapillarität der Haarröhrchen suchte ich durch lange, mühsame Arbeit größere Mengen unserer in Giftpflanzen ausgeschiedenen reinen Blütennektare zu gewinnen und suchte durch Destillation, Filtration, Enfleurage u. s. w. die reinen Alkaloïde zu gewinnen, mit denen ich in Verbindung mit den rein ausgeschiedenen Pflanzensäften sowohl bei Menschen als auch den Bienen selbst umfassende Versuche angestellt und nur vollständige Gewißheit über die einzelnen Wirkungen verschafft habe. Bei dieser Gelegenheit lernte ich die ätherischen Oele im Blütennektar ausscheiden, so daß ich auch in dieser Beziehung zu weiteren Versuchen angeregt wurde."

Herr Wüst muß seine Leser für sehr dumm halten, sonst könnte er ihnen so etwas nicht bieten; aber diese können ihm doch sagen, daß man aus solchen minimalen Mengen von Nektar, welche sich durch das von Herrn Wüst angegebene Verfahren kaum aus den Lindenblüten gewinnen lassen, weder ein Alkaloïd noch ein ätherisches Oel darstellen kann, ersteres am allerwenigsten durch Destillation, Filtration und Enfleurage.

In dem vor mir liegenden französischen Lexikon von Sachs-Villatte ersehe ich, daß das Wort Enfleurage ein technischer Ausdruck ist und in der Parfümeriefabrikation so viel bedeutet wie Blütenduftgeben. Was hat aber das mit der Darstellung der Alkaloïde zu thun? Zur Darstellung derselben sind für jedes Alkaloïd

besondere chemische Operationen nötig, wie sie seine chemische Natur bedingt, und die Sache ist nicht so einfach, daß man sie mit drei hingeworfenen Wörtern beschreiben könnte, ebenso die Darstellung der ätherischen Oele.

Speziell über die Darstellung des Lindenblütenöls schreibt F. L. Winkler, (Pharm. Centralbl. 8, 1837 S. 781), daß er aus den Blüten der Sommer- und Winterlinde 0,05 Prozent eines farblosen ätherischen Oels durch Destillation mit Wasserdämpfen, Zugabe von Kochsalz und Ausschütteln, mit Aether erhalten habe. Das Oel ist dünnflüssig, ziemlich flüchtig, ziemlich luftbeständig und von starkem Geruch nach frischen Blüten. Es löst Jod ohne Erwärmung zu einer braunen Flüssigkeit und ist in Weingeist löslich.

Also aus 100 g Lindenblüten hat Winkler nur 50 mg d. i. ein Tropfen Lindenblütenöl gewonnen, woran man erkennt, daß Herr Wüst unmöglich aus dem Lindenblüten-Nektar, den er durch Benützung von Haarröhrchen gewonnen haben will, das flüchtige Oel dargestellt hat. Er hat hier seinen Lesern nur Unwahrheiten aufgetischt. Ich kann mir auch nicht denken, was Herr Wüst damit sagen will, er habe die reinen Alkaloïde in Verbindung mit den „rein ausgeschiedenen Pflanzensäften“ bei Menschen und Tieren zu Versuchen angewandt.

Weiter suchte er zu zeigen, daß das von ihm angeblich im Lindenblüten-Nektar gefundene schweißtreibende Alkaloïd den Bienen nicht schädlich sein könne, da die Alkaloïde durch verschiedene Stoffe des Bienenkörpers neutralisiert würden. Auch ich habe die Ansicht, daß der Nektar der Lindenblüte weder den Bienen noch den Menschen schädlich ist, einfach, weil er kein Alkaloïd enthält. Doch können die Bienen die Alkaloïde der Giftpflanzen ebensowenig unschädlich machen, wie die Fliegen die Alkaloïde des Fliegenschwammes.

Die Bienen wurden beim Befliegen jener Silberlinde, von der ausdrücklich gesagt ist, daß es eine mächtige Silberlinde gewesen sei, zweifellos durch das flüchtige Lindenblütenöl getötet, das die Blüten ausnahmsweise in reichlicher Menge ausschieden; denn die Dämpfe aller ätherischen Oele sind im konzentrierten Zustande für die Bienen tötliche Gifte, so unschädlich sie auch im verdünnten Zustande sind, in welchem sie zur Desinfektion des Stockes dienen.

Ihre toxische Wirkung auf die Bienen habe ich durch eine lange Reihe von Versuchen festgestellt. Zunächst brachte ich einige Bienen in ein lose zugebundenes Glas, das mit frischen Hyacinthenblüten halb gefüllt worden war. In diesem Glas, welches in einem gut geheizten Zimmer stand, starben die Bienen in kurzer Zeit, während andere in einem gleich großen leeren Glas ganz munter blieben.*)

Bei Lindenblüten konnte ich zwar auf diese Weise nicht so augenscheinlich die schädliche Wirkung ihres flüchtigen Oels konstatieren, wohl weil die Blüten schon etwas alt waren und weil sie in der Regel verhältnismäßig wenig ätherisches Oel enthalten.

Ich habe mich nun schon über ein Jahr lang ununterbrochen mit den ätherischen Oelen beschäftigt, vorzugsweise um ihre antiseptische Wirkung näher kennen zu lernen und diejenigen ätherischen Oele ausfindig zu machen, welche sich zum Heilen der Faulbrut am besten eignen; denn es ist ausgemacht, daß die ätherischen Oele zum Verhüten und Heilen der Faulbrut die wichtigste Rolle spielen, was sich mir jeden Tag

*) Daß die Bienen auch beim Befliegen der Hyacinthen durch das ätherische Oel derselben getötet werden können, lehrt folgende Notiz im „Bienenwirtschaftl. Centralblatt“, auf welche ich erst durch die am 18. Juli erschienene Nummer aufmerksam wurde:

„Nordhorn, 20. März 1901. Am 15. ds. Mts. hielten die Bienen hier bei schönem Sonnenschein einen großartigen Ausflug. Mein Nachbar, welcher in seiner Veranda blühende Hyacinthen hat, erzählt mir heute, daß an genanntem Tage die Bienen in großen Scharen in seine geöffnete Veranda gekommen, an den duftenden Hyacinthen genascht und dann tot zu Boden gefallen seien. Dieselbe Beobachtung sei in der Veranda seines Bruders gemacht worden. Ob die Bienen bloß betäubt oder wirklich tot gewesen, habe er nicht untersucht, die Bienen hätten aber auf dem Boden in so großer Zahl umhergelegen, daß er sie mit einem Besen habe hinausfegen lassen.“

mit immer größerer Ueberzeugung aufdrängt. Nebenbei suchte ich auch festzustellen, wie die ätherischen Oele auf die Bienen wirken. Zu diesem Zwecke wurde bei jedem Versuch eine Biene in ein Reagensglas gesetzt und dasselbe lose mit einem Wattepfropfen verschlossen, auf dessen untere Seite ich einen Tropfen des betreffenden Oels gebracht hatte. Dabei hat es sich nun gezeigt, daß hier die Bienen durch den Dampf der ätherischen Oele nach verhältnismäßig kurzer Zeit getötet werden. Sie werden nicht etwa betäubt wie durch Kohlensäure, sondern es entstehen Krämpfe, der Hinterleib wird zusammengezogen und stark gekrümmt, und nach kurzer Zeit tritt der Tod ein. Selbstverständlich wirken nicht alle ätherischen Oele gleich stark, und es ist sehr bemerkenswert, daß einige ätherische Oele von ungemein starker, antiseptischer Wirkung, wie Rosenöl, Geraniumöl und Zimmtöl, die Bienen nur wenig angreifen, wenn man die Versuche bei gewöhnlicher Zimmertemperatur anstellt. Bei höherer Temperatur, in welcher sie sich rascher verflüchtigen, wirken auch sie intensiver.

In folgender Tabelle sind nun die von mir in ihrer Wirkung auf die Bienen untersuchten ätherischen Oele übersichtlich zusammengestellt. Diejenigen flüchtigen Oele, welche die Bienen am stärksten angreifen, stehen an der Spitze.

Fortl. Nr.	Name des flüchtigen Oels	Zeit, nach welcher die Biene nicht mehr laufen konnte		Zeit, nach welcher der Tod eintrat		Bemerkungen
		Stunden	Minuten	Stunden	Minuten	
1	Senföl	—	6	—	23	Die Biene krümmte sich sofort.
2	Wachholderbeeröl	—	6	—	34	Die Biene kam sofort in die größte Aufregung.
3	Thymianöl	—	6	—	39	
4	Kajeputöl	—	6	—	51	Gleich stark gekrümmt.
5	Wermutöl	—	7	—	44	"
6	Terpentinöl	—	7	—	34	"
7	Lavendelöl	—	8	—	43	Sehr aufgeregt.
8	Myrtenöl	—	8	—	46	"
9	Orangenöl	—	9	—	52	"
10	Spiköl	—	9	—	35	Gleich stark gekrümmt.
11	Rosmarinöl	—	10	—	38	Sehr aufgeregt.
12	Chrysamöl	—	10	1	—	"
13	Citronenöl	—	13	—	55	"
14	Salbeiöl	—	13	1	22	Die Biene zeigte ununterbrochen den Stachel.
15	Bergamottöl	—	16	—	56	Sehr aufgeregt.
16	Sadebaumöl	—	18	—	57	"
17	Eukalyptusöl	—	20	1	15	"
18	Pomeranzenschalenöl	—	21	—	46	"
19	Sternanisöl	—	21	1	56	Die Biene saß von Anfang an fast regungslos auf einer Stelle.
20	Ajowanöl	—	21	2	2	Die Bienen verloren zeitweise die Bewegungsfähigkeit und lagen regungslos auf dem Rücken, dabei erholten sie sich wieder vollständig.
21	Myrrhenöl	—	23	1	55	
22	Quendelöl	—	24	1	14	
23	Gaultheriaöl	—	24	1	15	
24	Muskatnußöl	—	25	1	33	
25	Esdragonöl	—	29	1	15	
26	Petersilienöl	—	30	1	55	
27	Pomeranzenblütenöl	—	35	1	25	
28	Baldrianöl	—	39	3	14	Die Biene krümmte sich sofort sehr stark und lag alsdann in heftigen Krämpfen.
29	Kopaivaöl	—	46	1	13	
30	Pfefferminzöl	—	47	1	8	
31	Rainfarnöl	—	47	1	7	Schoß in größter Aufregung umher.

Fortl. Nr.	Name des flüchtigen Oels	Zeit, nach welcher die Biene nicht mehr laufen konnte		Zeit, nach welcher der Tod eintrat		Bemerkungen
		Stunden	Minuten	Stunden	Minuten	
32	Pappelknospenöl	—	49	1	33	Sehr aufgeregt.
33	Kalmusöl	—	57	1	7	
34	Majoranöl	1	16	5	11	Die Biene gab gleich am Anfang Exkremente von sich.
35	Anisöl	1	22	1	51	
36	Ylang-Ylangöl	1	23	3	—	Die Bienen verhielten sich auffallend ruhig, es trat Ermattung ohne die geringste Aufregung ein. Sie saßen oft lange ruhig an einer Stelle.
37	Nelkenöl	1	25	3	40	
38	Römisch-Kamillenöl	1	39	2	—	Aufgeregt.
39	Kümmelöl	1	48	2	40	Immer etwas aufgeregt.
40	Zimmtöl	1	49	2	4	Immer sehr ruhig.
41	Rosenholzöl	2	—	3	—	
42	Rautenöl	2	19	3	34	Ruhig.
43	Kubebenöl	2	20	3	22	
44	Geraniumöl	—	—	—	—	Die Bienen blieben im Reagensglas bei Anwendung von Geraniumöl und Rosenöl fortgesetzt munter, doch trat alsbald Lähmung ein wenn sie an die freie Luft gebracht wurden. Bei einer höheren Temperatur v. etwa 30-40° C. wurden sie auch im Dampf von diesen Oelen etwa nach einer Stunde bewegungsunfähig.
45	Rosenöl (pures)	—	—	—	—	

Bis jetzt hat man schon an 200 ätherische Oele dargestellt. Das Lindenblütenöl konnte ich leider nicht bekommen. Ich habe darum diese lange Reihe von ätherischen Oelen auf die Bienen wirken lassen und das Resultat aller Versuche veröffentlicht, um zu zeigen, daß die Dämpfe **aller** ätherischen Oele mehr oder weniger nachteilig auf die Bienen wirken und die meisten in kürzester Zeit Lähmung und den Tod der Bienen herbeiführen können. Es ist darum zweifellos, daß die Bienen unter jener mächtigen Silberlinde durch das Lindenblütenöl ihren Tod fanden.

Reidenbach.

Ueber Heizung.

In den letzten Tagen des November vorigen Jahres habe ich meine sehr schwachen Völker von der Wanderung zurück in's warme Bienenhaus gebracht. Eine solche Störung des Bienenlebens, verursacht durch Aufladen, eine Stunde Transport, Abladen und im Bienenhause richtig stellen, würde bei Aufstellung im Kalthause sicher schlimme Folgen gehabt haben. Bei der vorgenommenen Revision fand ich, daß ich wohl honigreiche aber volk- und pollenarme Völker heimgebracht hatte. Nicht eine Zelle mit Pollen. Eine Anfrage meinerseits in unserm Vereinsorgan nach Pollen blieb ohne jegliche Antwort. Für dieses Jahr habe ich einige Rähmchen schon von der Frühjahrstracht mir reserviert. Bezahle aber recht gerne noch etwa 30 Pollenrähmchen, wer solche mir überschicken will. Mein Wunsch, dieses Jahr frühe junge Königinnen zu haben, hat sich leider nicht erfüllt. Ein von einem Freunde mir gesandtes Surrogat hatte auch keine Wirkung.

Mit der Hoffnung auf eine frühzeitige Pollentracht versah ich jedes Volk mit einem Krug Wasser und sprach: „Gott befohlen!“ Von nun an habe ich eine Wärme von 10—12° unterhalten, was dieses Jahr im außerordentlich milden Dezember sehr leicht zu bewerkstelligen war. Anfangs März beehrten mich die Mitglieder des Bienenzuchtvereins Frankenthal mit ihrem Besuch.

Anfangs Januar habe ich wieder Wasser und Mehl gereicht. Dabei machte ich wieder die Beobachtung, daß einige Völker viel Wasser verbraucht hatten, andere dagegen weniger oder fast gar nichts. Das Mehl reichte ich in Drohnenbau: Waben eingestreut.

Bei einer durch unser allbekanntes Ehrenmitglied Georg Müller von Großniedesheim nach freier Wahl vorgenommenen Besichtigung eines Volkes zeigte es sich, daß wohl Vorbereitungen (flüssiger Honig und gereinigte Zellen) zur Brut getroffen, aber eigentliche Brut nicht vorhanden war.

Am 15. März gab ich wieder anderes Wasser und machte dabei dieselbe Wahrnehmung wie beim ersten Wechsel. Einige Völker hatten mehr, andere weniger verbraucht. Weil ich keine Notiz davon genommen, so weiß ich auch nicht, ob's dieselben Völker waren oder nicht. Nach den reichen Pollentrachttagen aber schlugen sie mächtig Brut ein, besuchten an Regentagen die Mehltafeln fleißiger, und es war eine wahre Lust zu sehen, wie sie sich in den mit Mehl gefüllten Drohnenzellen wälzten. Die gemachten Beobachtungen machten mir klar, daß ohne Pollenvorrat auch die gereichten Pollensurrogate nicht helfen. Die Wahrnehmungen über Mehr- oder Wenigerverbrauch an Wasser, trotzdem sie unter ganz gleichen Verhältnissen sich einwinterten — denn ich that dabei nicht das Geringste — stellten meine schon oft gemachte Behauptung sicher, daß es ein Fehler ist, wenn der Imker die Individualität der einzelnen Völker und Rassen unberücksichtigt läßt.

Es darf auch bei dem Bienenzuchtsbetriebe nicht alles über einen Kamm geschoren werden. Besonders sei es für Anfänger gesagt, daß die Erlebnisse bei einem Volke nicht auch bei einem andern Volke zutreffen müssen. Die allgemeinen Erfahrungen, die sich an einem Volke nicht erfüllen, dürfen deshalb nicht gleich über den Haufen geworfen werden und unberücksichtigt bleiben. Das Motto der „Weygand'schen Broschüren: „Eines schickt sich nicht für Alle“ findet auch hier seinen Platz. Umsonst steht dieses Motto auch nicht auf jeder Titelseite der von Herrn Pfarrer Weygand redigierten Bienenzeitung „Imkerschule“. Eine stete Beherzigung desselben bewahrt besonders die angehenden Bienenzüchter vor mancher bitteren Erfahrung. Ich spreche es wiederholt aus: „Die Individualität der einzelnen Völker und Rassen wird immer noch zu wenig, oft gar nicht in Betracht gezogen.“ Es wäre doch z. B. ein gewaltiger Fehler, wenn ich deshalb meinen Bienenvölkern kein Wasser einstellen wollte, weil in jedem Jahre es Völker gab, die kein Wasser verbrauchten. Das wenige Wasser, das fehlte, war sicher durch Verdunstung davongegangen. Nun wieder zu dem Erfolge 1901 zurück. In den folgenden Tagen bis zum 30. Mai wurde ich überrascht durch die zusehends fortschreitende Erweiterung des Brutnestes. Als nun die schönen Tage zur Zeit der Obstblüte dahier unsern summenden Lieblingen ein ungehindertes Eintragen von Pollen und süßen Nektars gestatteten und ich jeden zweiten Abend nicht versäumte, etwas Reizfutter (Honig-Zuckerwasser mit einer kleinen Dosis Weinsteinsäure), jeden fünften oder sechsten Tag eine Honigwabe auf der einen Seite entdeckelt zu reichen, da entwickelten sich die Völker in wahrem Sturmgebraus. Am 30. Mai war das Volk, das Herr Müller gesehen hatte, schwarmreif. Es hatte vier weitere Zellen angesetzt, die zum Ausschlüpfen reif waren, 31 Bruttafeln und eine Tafel Stifte.

Sofort nahm ich die Königin weg und setzte sie unter Pfeifendeckel einem drohnenbrütigen Volke zu. Den ganzen Bau (42 Halbrähmchen), teilte ich in drei Kasten mit je einer reifen Weiselzelle. Im Mutterstocke, in welchen die Flugbienen zurückkamen, ließ ich eine reife Brut- und eine Honigtafel mit ebenfalls einer Weisel-

zelle. Am 6. Juni hatte das drohnenbrütige Volk Stifte resp. Larven und sämtliche vier Stöcke waren in Ordnung. Nebenbei will ich bemerken, daß ich auf die angegebene Art drohnenbrütige Völker heile. Ich versuche es weder mit Bruttafeln noch mit Weiselzellen, auch mit unbefruchteten Königinnen hatte ich noch keinen Erfolg. In der Regel werden unbefruchtete Königinnen bei einem drohnenbrütigen Volke nicht befruchtet, die Weiselzellen ausgefressen und eine Weiselzelle nicht angebaut. Immer muß mir die beste Königin ein weiselloses Volk heilen.

Gewöhnlich merkt man die Weisellosigkeit erst, wenn das Volk schon sehr schwach geworden ist. Bedeutend rascher entwickelt sich das weisellose oder schon drohnenbrütige Volk, wenn ich mit der Königin auch noch auslaufende Brut zuhänge. Resultat der Heizung: Das schon öfter genannte Volk von den ersten Tagen des April bis zum 30. Mai zu dieser Stärke gebracht.

Gelegentlich des Besuches bei mir habe ich sämtliche Züchter eingeladen bis zum 1. Juni mich wieder besuchen zu wollen, um sich augenscheinlich zu überzeugen. Herr Veltes-Ludwigshafen war es allein, der am 27. Mai mich besuchte und sich das betr. Volk wieder ansah. Ist es nicht so, so möge Herr Veltes im Dienste der Sache seine Feder spitzen. Auch habe ich verschiedene Züchter, welche auch tadeln, eingeladen, an den Tagen, an denen ihre Völker Maden austragen (am Freistande dieses Jahr sehr oft zu bemerken gewesen), mich zu besuchen; für jede bei meinem Bienen-Pavillon ausgetragene Made zahle ich 5 M. (Wir haben an unsern Blatterstöcken das Austragen von Maden nur bei größtem Nahrungsmangel beobachtet. D. Red.)

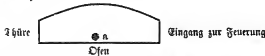
Zu diesem Zwecke hat sich bei mir niemand eingefunden. In dieser Beobachtung, daß keine Made ausgetragen wird, erblicke ich den Hauptvorteil der Heizung. Beim Vorhandensein von Pollen und Futter findet ein stetig fortschreitender Brutansatz statt, ohne jeden Rückschlag. Für Gegenden mit kurzer Frühjahrstracht, bei der nur starke Völker etwas namhaftes an Honig eintragen, ist die Heizung sehr zu empfehlen.

Auch für Handelsbienenstände kann die Heizung recht dienstbar sein.

Wie alljährlich, so sollen auch am Ende der Heizungsperiode 1900/01 die Spalten unseres Blattes über meine diesjährigen Erfahrungen genauen und wahrheitsgetreuen Bericht bringen. Entgegen jenen Geheimnisbewahrern, die gemachte Erfahrungen im Bienenzuchtbetrieb wie Juwelen bewahren, deren Bienenhaus nur ihnen Zutritt gewährt, die bei Haupt- oder Bezirksversammlungen stumm sind wie's Grab und nur dann sich hören lassen, wenn sie andern Neuerungen &c. entlocken wollen, bin ich insofern andern Sinnes, als mir besonders bei Bienenzuchtsfragen stets das Herz auf der Zunge liegt. Ich wünschte nur, daß noch irgend ein Imker sich mit der Heizung befaßte, daß ein vergleichender Austausch der Erlebnisse möglich wäre. Es haben zwar in der Pfalz etliche Imker auch Heizung betrieben, allein die gesamten Vorteile der Heizung konnten ihnen nicht werden, weil betreffende Einrichtungen nicht richtig waren.

Dessenungeachtet wird jeder, der nicht unsinnig geheizt hat, wie dies in Hessen und Nassau vorgekommen ist, zugestehen müssen, daß auch er gewisse Vorteile gehabt hat; auch wenn die Heizung in der primitivsten Form durchgeführt worden war. Die einfachste Heizung ist doch offenbar die, welche mittelst heißer Backsteine ausgeführt wurde und heute hie und da durch einen klugen, unverdrossenen Imker noch ausgeführt wird. Wer will die Vorteile bestreiten, die ein Bienenzüchter hat, welcher allabendlich einem schwachen, futterbedürftigen Volke die kalten März- und Aprilnächte durch einen eingestellten heißen Backstein oder sonstigen Wärmekörper in eine linde Mainacht verwandelt? Wenn nun solche sehr primitiv ausgeführte Heizung Vorteile hat, um wie viel mehr muß eine Heizung Erfolg haben, welche mit Beachtung aller Vor- und Rücksichten ausgeführt wird. Bei Anlage einer Heizungsvorrichtung darf man nicht blos die Erzeugung der Wärme im Auge haben, nein, auch Feuchtigkeit und Luftzirkulation muß mindestens gleich berücksichtigt werden.

Die Unterlassung resp nicht richtige Beachtung dieser letzteren Momente rechne ich zu unsinniger Heizung. Bei Neuanlage eines Bienenhauses, zur Heizung bestimmt, würde ich folgende Form wählen:



In jedes der 5 Felder dürften in der 1. und 2. Etage je 3 Völker, in Summa 30 Völker Aufstellung finden. Die Mehrkosten eines zweckmäßig ausgeführten Bienenhauses sind so unbedeutend, daß die Ersparnis an Honig allein bei richtiger Heizung erstere mindestens dreimal deckt. Als Ofen kann nur ein Dauerbrandofen verwendet werden. Hat man einen solchen und verwendet als Brennmaterial Briketts, wie ich in diesem Winter, so stellt sich die Feuerung vom November bis Juni auf etwa 18 Mk. Hat man morgens und abends den Rost gerüttelt und etwas Kohlen aufgelegt, dann ist die Arbeit für den ganzen Tag gethan. Es ist ratsam, eine Doppelthüre anzubringen. Die innere Thüre versieht man mit einem Fenster. An dieses Fenster hängt man immer ein Thermometer und einen Feuchtigkeitsmesser, so daß man sich von den Luftverhältnissen des Bienenhauses auch überzeugen kann, ohne die innere Thür öffnen zu müssen. Die richtige Feuchtigkeit muß durch Eingießen von Wasser oder Einwerfen von Schnee hergestellt werden. Die vorbeschriebene Form ziehe ich deshalb einem Sechs- oder Achteck vor, weil ich auf der Nordseite meines Achtecks keine guten Erfahrungen gemacht habe.

Ich würde dann den Hauptausflug nach Süden oder Südosten nehmen. An der Rückseite oben würde ich der ganzen Länge nach ein Fenster einsetzen, das man ausklappen kann, damit die entflogenen Bienen möglichst rasch in's Freie gelangen können. Die Bienen entfliegen rascher und lieber, wenn sie durch das Licht in die Höhe gelockt werden. Dadurch, daß man 1 m breit anbaut, erhält man auf der einen Seite einen schönen Eingang zum Bienenhaus, auf der andern Seite einen bequemen Zugang zum Feuerraum.

Bei Punkt a steht unter dem Fußboden der Ofen. Die Erde unter dem Fußboden hebt man etwa 50 cm aus, so daß derselbe freiliegt und die Wärme unter demselben hinstreichen und unter den Kasten in den Oberraum entweichen kann. Der Fußboden muß deshalb, soweit die Kasten stehen, etwa 30 cm von der Wand abstehen. Nur auf diese Weise hat man im Oberraum eine gleichmäßig verteilte Wärme. Am Boden und an der Decke ohne den geringsten Unterschied. Bei meinem Besuche in Flacht, der Wiege der Heizung, habe ich gesehen, daß auch ein Langbau durch Dampf oder Wasser geheizt und die gleiche Wärmeverteilung erzielt wird. Die betr. Röhren laufen aber unter den Kasten hin. Also dieselbe Wärmestrahlung. Es frägt sich nur, was am billigsten hergestellt wird und durch welche Art die allwinterlichen Kosten sich am niedrigsten stellen. In Flacht hat man den Heizungsraum an das eine Ende des Langbaues gelegt. In demselben befindet sich ein Kessel mit Feuerung. Vom Kessel führen die Röhren unter den Kasten hin in's Innere. Der Erfolg beider Heizungsarten ist derselbe, nur dürfte der Kostenpunkt der Einrichtung und Unterhaltung bei Anschaffung entscheidend sein. Nun zum eigentlichen Resultate der Heizung im verflossenen Winter. (Fortsetzung folgt.)

Oppan. **Broßard.**

Imkerarbeiten im August.

Das Bienenjahr geht jetzt rasch seinem Ende zu. Der August ist noch der einzige Monat, der unsern Bienlein eine größere Tracht bietet, ja für manche Gegenden sogar die Haupttracht bringt. Schon jetzt muß der Imker bei allen Arbeiten auf dem Bienenstand an die Einwinterung seiner Völker denken.

Vor Beginn der Tracht ist es von großem Vorteil, sämtliche Völker zu revidieren und etwa vorhandene alte Waben, ebenso auch solche mit viel Drohnenbau aus dem Brutnest zu entfernen; denn gerade jetzt ist das Verhängen und Verwechseln der Waben am wenigsten von schlimmen Folgen begleitet. Verschiebt man diese Arbeit bis in den September hinein, wo sich die Völker ihren Wintersitz schon selbst eingerichtet haben, und zerstört die Anordnung der Honig- und Pollenvorräte, dann kann dies für die Bienen mitunter recht nachteilig sein.

In Gegenden ohne bedeutende Spättracht, wo an ein Honigschleudern nicht mehr gedacht werden kann, sind jetzt unbedingt die Honigräume zu entfernen, damit die Völker das wenige, das sie noch erhalten, im Brutnest aufzuspeichern gezwungen sind. Auch empfiehlt es sich, im hintern Teil der Wohnung etwa vorhandene leere Waben, die die Völker während des Winters doch nicht behalten, wegzunehmen.

Es ist ein alter Grundsatz in der Bienenlehre, daß nur stark eingewinterte Völker im nächsten Frühjahr sich schnell entwickeln und rechtzeitig leistungsfähig werden. Dem ist aber nicht immer so. Gar zu häufig geschieht es, daß der Imker im Frühjahr seine Völker in ganz geschwächtem Zustande vorfindet, trotzdem dieselben bei der Einwinterung sehr stark waren, und das ist oft ganz natürlich. Nimmt nämlich ein Stock viel alte, abgelebte, aber nur wenig junge Bienen mit in den Winter, dann kann er sicherlich nicht stark ins Frühjahr kommen. Es kommt also neben der Volksstärke viel auf das Alter der Bienen an, die eingewintert werden sollen. Der Imker muß sich darum stets zum Grundsatz machen, starke Völker mit viel jungen Bienen, die noch lange lebensfähig sind, einzuwintern.

Während zur Trachtzeit die Bienen ein Alter von kaum zwei Monaten erreichen, überdauern andere den Herbst und Winter. Es sind das ausschließlich die August- und Septemberbienen, die unter einigermaßen günstigen Umständen bis Ende April, also acht Monate lang, leben und erst dann absterben, wenn die Völker schon viel auslaufende Brut erhalten und bedeutend zu wachsen anfangen.

Nun ist bekannt, daß in Gegenden ohne Spättracht die Völker die Brut schon im Juli einstellen und infolgedessen lauter Bienen für den Winter erhalten, die ihre Kräfte schon zum Teil verbraucht haben. Derartige Völker gehen im zeitigen Frühjahr oft bedeutend rückwärts, entwickeln sich, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, sehr langsam und bringen nur selten einen Ertrag. Mitunter können ja auch andere Umstände, Ruhrkrankheit z. B., den oft so auffälligen Rückgang mancher Völker bedingen, allein in den meisten Fällen liegt der Grund einzig und allein darin, daß die betreffenden Stöcke ältere Volksklassen mit in den Winter nahmen, die schon frühzeitig an ihrer Altersgrenze ankamen und nach den ersten Ausflügen im Frühling massenhaft zugrunde gingen, gerade in der Zeit, wo sie zur Pflege der Brut am allernotwendigsten gewesen wären.

Diesem Mißstand muß der Imker vorbeugen, und zwar hauptsächlich der Frühtrachtimker. Er muß durch Anwendung der Reizfütterung, die jetzt wichtiger als zu jeder anderen Zeit des Jahres ist, seine Völker im August nochmals zu einem stärkeren Brutansatz reizen, damit dieselben mit einer großen Zahl junger Bienen in den Winter kommen. Diese Reizfütterung, zu der nur mit Wasser verdünnter Honig verwendet werden soll, kann etwa zehn bis vierzehn Tage lang fortgesetzt werden.

In Gegenden mit Spättracht ist diese Reizfütterung vollständig überflüssig, weil hier die Völker von Natur aus im August nochmals viel Brut einschlagen. Ebenso kann sie unterbleiben oder braucht nur in geringerem Maße angewendet werden bei Stöcken mit diesjährigen Königinnen, sowie solchen Völkern, die von Natur aus „Brüter" sind.

Daß die Reizfütterung nur bei solchen Völkern zur Anwendung kommen kann, die vollständig weiselrichtig sind und einen guten Bau besitzen, versteht sich von selbst.

Nur dann, wenn man jetzt musterhafte lebenskräftige Völker für den Winter erzieht, die im nächsten Frühjahr mit ungeschwächter Kraft ihre Thätigkeit entfalten, kann man sicher auf einen Ertrag rechnen.

Miesau. A. Wilkens.

Haftpflichtversicherung 1901/1902.

Es haben sich bisher folgende Zweigvereine und Mitglieder angemeldet:

No. der Listen	Zweigverein	Datum der Anmeldung	Zahl der Mitglieder	Zahl der Völker
1	Mittleres Schwarzbachthal	14. April	21	156
	" " Nachtrag	15. Juni	4	11
2	Odenbach	29. April	8	87
3	Oster-Ohmbachthal	21. Mai	17	78
4	Erpolzheim	23 "	4	27
5	Reichswald	28. "	9	57
6	Germersheim	28 "	9	83
7	Lindelbrunn	28. "	12	69
8	Oggersheim	1. Juni	8	114
19	Pfrimmborn	8.-13. "	13	113
10	Niederbrombach	1 "	11	55
11	Am Stahlberg	8. "	16	78
12	Neustadt a. H.	7. "	4	46
13	Rockenhausen	8.-14. "	43	261
14	Haßloch und Umgebung	8. "	14	115
15	Hermersberg	8 "	8	52
16	Kandel	10. "	20	168
17	Olsibodenberg	12 "	1	40
18	Homburg	10. "	29	108
19	Selberg	10. "	28	132
20	Königsberg	10. "	4	41
21	Blieskastel und Umgebung	13 "	15	89
22	Königsbach	12 "	15	111
23	Käshofen und Umgebung	13. "	19	146
24	Kusel	13. "	6	41
25	Donnersberg I	13. "	10	40
26	Obermoschel	10. Juni	15	125
27	Höcherberg	13. "	15	48
28	Frankenthal und Umgegend	16. "	32	840
29	Mobenbach	15. "	11	103
30	Eukenbach und Umgegend	15. "	3	28
31	Landeck	17. "	30	231
32	Pirmasens	12-17 "	11	97
33	Mittelbrunn	17. "	7	30
34	Direkt beim I. Vorstand angemeldete Mitglieder		13	209
35	Altenglan	17. "	21	83
36	Glanthal	17. "	28	166
37	Olsbrücken	19. "	22	78
38	Frankenthal, Nachtrag	18. "	8	120
39	Direkt beim I. Vorstand angemeldete Mitglieder		3	30
40	Grumbach	19 "	10	89
41	Lauterthal	20 "	19	132
42	Ludwigshafen	22 "	13	148
43	Kaiserslautern	20./22. "	18	103
44	Speyer und Umgebung	22. "	14	190
45	Direkt beim I Vorstand angemeldete Mitglieder		11	156
46	a. Bergzabern	28. "	17	125
	b. Nachtrag Obermoschel (Arnold, Finkenbach)	24 "	1	12
47	Frankenthal, Nachtrag	28 "	10	240
48	Zeller- und Violenthal	29. "	10	75
49	Harnbach	1. Juli	17	114
50	Landau	1. "	12	74
51	Oberbexbach	11. "	2	8
52	Mutterstadt	15 "	11	100
53	Kirchheimbolanden	16. "	22	208
54	Zweibrücken	19 "	26	221
55	Direkt beim I. Vorstand angemeldete Mitglieder		9	110
56	Gommersheim	22 Juni	5	71
		Summa	784	6632

Barbelroth, den 21. Juli 1901. **Der I. Vorstand: Fischer.**

Verzeichnis der direkt beim I. Vorstand angemeldeten Mitglieder.

No.	Namen	Stand	Wohnort	Datum der Anmeldung	Zahl der Völker
	Liste Nr. 34.				
1	Reiter	Lehrer	Nothweiler	11. Mai	30
2	Guthöhrlein	"	Glashütte	20. "	17
3	Kuntz	"	Dannstadt	22. "	10
4	Rust	Bahnmeister	Albersweiler	22. "	10
5	Frey, Ph.	—	Weidenthal	28. "	10
6	Riebel	Schreiner	Freckenfeld	30 "	7
7	Schreins	Apotheker	Grünstadt	5. Juni	30
8	Moser	Lehrer	Arzheim	11. "	20
9	Diebold	Gemeindeschreiber	Harthausen	11. "	16
10	Kraml	Lehrer	Zeiskam	12. "	4
11	Ruppenthal	"	Mackenrodt	12. "	6
12	Motzenbäcker	"	Waldsee	13 "	9
13	Fischer	Pfarrer	Barbelroth	17. "	40
	Liste Nr. 39.				
1	Becker	Lehrer	Wolfersweiler	18. "	4
2	J. Kohl jun.	—	"	18 "	16
3	E. Heinz	Lehrer	"	18. "	10
	Liste Nr. 45.				
1	Schumacher	Lehrer	Schwarzenbach	19. "	9
2	Klein	Ackerer	Eßweiler	20. "	1
3	Rissinger	"	Jettenbach	20. "	1
4	Hertel	Müller	"	20. "	4
5	Wendel	—	Kleinbockenheim	20. "	85
6	Zimmermann	—	Wachenheim	20. "	8
7	Rieger	—	"	20. "	8
8	Wagner	—	Battenberg	21. "	8
9	Kling	Postexpeditor	Kleinkarlbach	21. "	12
10	Deck	Ackerer	Meckenheim	21. "	12
11	Ohler	"	"	21. "	8
	Nachtr. Obermoschel:				
1	Arnold	Schreiner	Finkenbach	24. "	12
	Liste Nr. 55.				
1	Waldschmitt	Gastwirt	Venningen	1. Juli	38
2	Bein	Ackerer	Gommersheim	1. "	12
3	Weilbach	—	"	1. "	6
4	Seeberger	Landwirt	Lohnsfeld	8. "	3
5	Rennel	"	Wäschbacherhof	8. "	7
6	Heppel	Schneidermeister	Gerolsheim	8. "	8
7	Kappel	Ackerer	Odenbach	17 "	20
8	Westenberger	Agent	"	17 "	4
9	Hausen	—	Monzingen	17. "	12

Barbelroth, 21. Juli 1901.

Der I. Vorstand:
Fischer.

Vermischtes.

Drohnen mit weißen Augen. Eine besondere, mir etwas unerklärliche Erscheinung im Bienenleben veranlaßt mich, Ihnen Mitteilung davon zu machen. Ein Bienenstock meiner Schwägerin, der Wittwe Schörg, hatte vor zwei Jahren einen Schwarm abgegeben. Als ich einige Tage nachher den Mutterstock untersuchte, fand ich zu meinem Erstaunen ein buntes Gewimmel von braunen und weißköpfigen Drohnen — ein herrlicher Anblick. — Was, dachte ich, Drohnen mit weißen Kronen! Voriges Jahr kamen nur wenige vor. Dieses Jahr, am 23. Mai, hat der Schwarm wie vor zwei Jahren geschwärmt, und dieselbe Erscheinung wie vor zwei Jahren stellte sich wieder ein. Ich habe auch schon viele Bienenstöcke, eigene und fremde, behandelt, aber diese Erfahrung noch nie gemacht, auch noch nichts davon gehört oder gelesen, und ist mir diese Erscheinung darum etwas rätselhaft. Am ersten glaube ich, dieselbe mit der üppigen Entwickelung besagten Bienenvolkes in Verbindung zu bringen, wie man ja ein gewisses Farbenspiel auch sonst im Tierreich, besonders aber im Pflanzenreich oft wahrnehmen kann. Der Brutstand dieses Bienenvolkes ist ein ausgezeichneter, keine leere Zelle bis zum äußersten Rand der Waben; außerdem ist er noch ein guter Honigstock. Die Rasse anlangend, scheint deutsch-italiener zu sein.

Großsteinhausen. Runck.

Herr Runck hat uns freundlichst vier Drohnen mit weißen Facettenaugen übersandt. Die Augen haben die Farbe von gebleichtem Wachs und sind eine sehr seltene Erscheinung im Bienenleben. Solche Bienen mit weißen Augen heißen Albino-Bienen oder Kakerlaken. Sie werden auch von v. Berlepsch und Vogel erwähnt. Nach Major v. Munn, der sie 1888 beschrieben hat, sollen Drohnen mit solchen Augen blind sein, denn sie fielen auf den Fußboden, wenn sie dem Tische entlang krochen und flogen nicht nach dem Fenster.

Die Red.

Versammlungsberichte.

Die Sommerversammlung des Bienenzüchtervereins Frankenthal und Umgebung, diesmal einem kleinen Schwärmchen vergleichbar, tagte am Sonntag den 30. Juni in der Schall'schen Wirtschaft zu Klein Niedesheim. Die Diskussion bezog sich zunächst auf die diesjährigen Erfahrungen der anwesenden Imker. Allerorten gab es reichlich Schwärme und auch die Honigernte ist bis jetzt befriedigend. Die Qualität des Esparsettenhonigs ist vorzüglich. Die Krystallisierung ging auffallend rasch vor sich. Herr Müller III.-Großniedesheim hat auf der Petersau eine reiche Tracht von Eichen und Pechnelken beobachtet. Unfälle durch Bienenstiche betr. wird jedes Mitglied ermahnt, die Haftpflichtversicherung rechtzeitig fortzusetzen, und zwar mit der vom Hauptverein bezeichneten Gesellschaft in Winterthur. Auf der Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht in Augsburg soll unser Verein auch vertreten sein. Herr Müller kommt als bekannter Naturfreund auf den Vogelschutz zu sprechen und erklärt auf grund seiner langjährigen Erfahrung wiederholt, daß Meisen, Rotschwänzchen, Finken und andere Vögelchen der Bienenzucht nicht schädlich sind, daß er diese und andere Vögel wegen ihres großen Nutzens nicht nur in seinem Bienengarten dulde, sondern in Nistkästen aller Art sorglich hege und pflege. Sogar Spatzen und Staren soll man schonen, denn ihr Nutzen überwiegt ihren Schaden bedeutend. Wo sie zu gewissen Zeiten wirklich großen Schaden anrichten, möge man sie verscheuchen, kann auch einzelne wegschießen, aber ein Massenfang mit Netzen nach italienischem Muster, wie er leider auch in unserer Gegend in Uebung kommt, sollte durch Belehrung bezw. strenge Aufsicht unmöglich gemacht werden. A. Steible.

Versammlungen.

Zweigverein Otsbrücken. Sonntag, den 11. August zu **Frankelbach**, Nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft von P. Weber Versammlung mit folgender Tagesordnung: Vortrag über Vorarbeitung für die nächste Einwinterung. Entwerfung der Zweigvereinsstatuten. Der Jahresbetrag soll erhöht werden und von dem Ueberschuß eine eigene Zweigvereinskasse zu den noch zu beratenden Zwecken gegründet werden. Verschiedenes.

Zweigverein Landstuhl. Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, zu **Queidersbach** Versammlung bei Wirt Peter Schneider.

Zweigverein „Mittleres Schwarzbachtal und Umgegend". Sonntag, den 11. August, nachmittags 4 Uhr, findet in **Cattweiler** die 8. Versammlung statt. Zu einem Vortrag hat sich bis jetzt noch niemand gemeldet. Hoffentlich wird sich in letzter Stunde jemand finden, der ein zeitgemäßes Thema behandelt. Brutvermehrung, Auffrischung, Honigentnahme und Verwertung, Delegiertenwahl und Anderes sind Punkte der Besprechung. Zu recht zahlreichem Besuche in dem idyllisch gelegenen Dörfchen mit seinen unermüdlich strebsamen Imkern ladet herzlichst ein Runck.

Zweigverein Niederbrombach. Sonntag, den 11. August, nachmittags 2 Uhr, zu **Niederbrombach** Versammlung. Die Rückstände an Jahresbeiträgen werden gehoben; ebenfalls die Haftpflichtversicherungsprämien (4 Pfennig pro Volk).

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr, wird zu **Langweiler** bei Wirt Wilhelm Kreischer, eine Versammlung abgehalten. Die rückständigen Beiträge werden erhoben und findet Besprechung der Hauptversammlung statt.

Zweigverein Kandel. Sonntag, den 18. August: Versammlung in der „Krone" zu **Rheinzabern.** Beginn nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Ueber den Honig. Die säumigen Mitglieder möchten endlich einmal ihre Beiträge entrichten.

Zweigverein Ohmbach-Osterthal. Sonntag, den 18. August, nachmittags 1/23 Uhr: Versammlung bei Wirt Lang in **Oberohmbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag über den Ernährungsapparat der Biene. 2. Vorschläge zur Verbesserung der Bienenweide. 3. Winke für Anfänger in der Bienenzucht. 4. Die Unfallversicherung. Zahlreiches Erscheinen der älteren Mitglieder ist das beste Agitationsmittel zur Gewinnung neuer Vereinsgenossen.

Zweigverein Haßloch. Sonntag, den 18. August, nachmittags 3 Uhr, im Nebenlokale des Herrn H. Kaltenbach zu **Haßloch** Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vorträge: a) Die Arbeiten am Bienenstand im August und September; b) Welche Vorteile bietet die Wanderung in den Genossenschaftsbienenstand im Walde? (Ref. Herr Lehrer Roth) 2. Erhebung der Jahresbeiträge und der Beiträge für die Haftpflichtversicherung. 3. Festsetzung des Honigpreises. 4. Unfallversicherung der Imker betreffend. — Hervorragende Imker haben zur Versammlung ihr Erscheinen zugesagt Darum ergeht an die Vereinsmitglieder, sowie an die Mitglieder der Nachbarvereine hiermit freundliche Einladung. Der Vorstand: G. Kaltenbach.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 25. August, nachmittags 1/23 Uhr, Versammlung bei Wirt Ginkel in **Gumbsweiler.** Tagesordnung: 1. Vorbereitung der Bienenvölker zur Einwinterung (Ref. Theobald Rathsweiler). 2 Selbstversicherung der Mitglieder (Ref. Vorstand).

Zweigverein Hermersberg und Umgegend. Sonntag, den 25. August findet unsere 3. Versammlung in **Zeselberg** in der Gastwirtschaft von Karl Hemmer statt. Beginn um 3 Uhr. Referent: Herr Lehrer Wagner-Hermersberg.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 8. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung zu **Klingenmünster** im Kurhaus Gleich. Thema: Nachsommerbehandlung und Einwinterung. Referent: Rechnungsführer Ziegler. Etwa rückständige Jahresbeiträge pro 1901 wollen entrichtet werden.

Zweigverein Grünstadt. Sonntag, 11. August, Nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Fischer in **Kindenheim.** Tagesordnung: 1. Rechnungsabhör, 2. Referat: Gewinnung und Verwertung reinen Honigs, 3. Besprechung über Auffütterung schwacher Schwärme auf Winterbestand, 4. Verloosung, 5. Verschiedenes.

Zweigverein Blieskastel. Nächste Zusammenkunft am 25. August bei Wirt Hauck in **Blickweiler.** Beginn 1/23 Uhr Nachmittags. Besprechung über Selbstversicherung (Unfall) des Imkers und seiner Angehörigen. Ein Vereinsmitglied wird über Rassen- und Reinzucht sprechen.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Frankenthal: Dieter Franz, Schmied in Roxheim; Banmann Rudolf, Spengler in Frankenthal.

" Pirmasens: Eberle, Lehrer; Pfirmann, Schutzmann in Pirmasens.

" Blieskastel: Meyer, Lehrer in Böckweiler; Marschall Nik. in Watiweiler; Menzner Jakob in Walsheim.

" Altenglan: Weber Jean in Landstuhl.

" Homburg: Duppa Franz, Schneider in Kirrberg.

" Obermoschel: Rumpf Georg, Bildhauer in Obermoschel.

" Bergzabern: Weingardt L., Eisenbahn-Assistent in Schaidt.

" Mittleres Schwarzbachthal: Schmidt Christ., Bahnbediensteter in Höhmühlbach.

" Frankenthal: Bolz Heinr., Droguist; Süß Peter III., Haltestellverwalter in Oppau.

" Bergzabern: Schütz Jakob in Vorderweidenthal; Weingart Ludwig, Bahnassistent; Broßard Ludwig, Wirt in Schaidt.

" Rodenbach: Pioth Valentin; Standinger Georg in Ebesheim.

" Grumbach: Rieß Ernst, Schreinermeister in Grumbach.

" Landeck: Schönlaub Jakob in Minfeld; Nuß Johann in Billigheim; Burk Johann in Steinweiler.

Vom Zweigverein Landau übergetreten: Ludwig, Lehrer in Appenhofen; Bosché Jakob, Dürr Johann II., Wüst Jakob I., Bayersdörfer, Lehrer in Steinweiler; Köhler Witwe in Archenweyhermühle, Gemeinde Steinweiler.

" Lauterthal: Bitsch Karl, Wirt in Lampertsmühle; Jung Adam II. in Erfenbach.

" Mandelbachthal: Ochs Georg, Schmied in Bebelsheim.

" Odenbach: Mattern, Lehrer in Callbach.

" Zeller-Violenthal: Setzer Georg, Landwirt; Sauter Wilhelm in Bubenheim; Huppert Ludwig in Ottersheim; Bonnighof Georg in Mölsheim; Bayer Karl in Einselthum; Kirch Wilhelm in Zell; Lahr Wilhelm in Marnheim.

Zweigverein Frankenthal: Gögel Lorenz, Wirt in Heßheim; Reich Karl in Mörsch; Zipf..., Lehrer in Maxdorf; Dieter Philipp in Roxheim.
„ Zweibrücken: Knoll, Buchhalter in Zweibrücken; Klinke Wilhelm, Magaziner ..., Ixheim; Veith H., Schreiner in Contwig
„ Altenglan: Dr. Zimmer in Altenglan; Weyeich August in Neumühle.
„ Am Stahlberg: Wasem Albert in Neubau.
„ Rockenhausen: Essig, Lehrer in Mannweiler; Dehof Joh., Postexpeditor in Rock...hausen; Mohr, Adjunkt in Dörnbach.
„ Altleiningen: Ott Heinrich in Altleiningen.
„ Zeller- u. Violenthal: Sattler Joh. in Albisheim; Kissinger Jakob, Land..., Weller Jakob in Bubenheim; Vogelgesang, Pfarrer in Zell.
„ Landau: Knecht Karl, Ackerer; Zwig Peter, Ackerer in Wollmesheim.
„ Selberg: Rissinger Philipp; Herbel Jakob in Jettenbach.
„ Frankenthal: Heppel Johann, Schneidermeister in Gerolsheim.
„ Bergzabern: Liebfrauenberg in Bergzabern; Fried Joh., Ackerer in Dörrenbach
„ Landstuhl: Mayer Adam, Kaufmann in Landstuhl.
„ Gommersheim: Struppler G., Oekonom in Freimersheim.
„ Germersheim: Steegmüller, Oekonom; Höfle Adam, Oekonom; Krein Wil..., Bäcker in Weingarten.
„ Glanthal: Ziegenspeck Wilhelm, Lehrer in Obereisenbach; Ginkel Peter II., A..., Schmidt Adam, Schreiner in St. Julian.
„ Zweibrücken: Rohler Peter in Bubenhausen: Graul Karl, Ackerer in Ixheim.

Einzelabonnenten: Herlikofer, Kunstwabenfabrikant in Gemünd; Köhler Adolf in Munden..., Ludwigshafen; Adamek Franz, Pfarrer in Kaibling (Mähren); Greiner F..., Naples, N.-Y., Nordamerika.

Quittungen.

Beiträge pro 1900: Zweigverein Hornbach Rest 1.30 Mk., Zweigverein Blieskastel 3.— ..., Zweigverein Altleiningen 2.— Mk., Zweigverein Germersheim 6.— Mk., Kolb u. Gröber 1.50 ..., Pfarrer Ochs-Klingenmünster 1.50 Mk, Lehrer Spanz-Lambrecht 1.50 Mk., Zweigverein Nieder...bach 2.— Mk, Zweigverein Morbach Rest 3.— Mk., Zweigverein Kusel 1.— Mk.

Beiträge pro 1901: Zweigverein Odenbach Rest 3.— Mk., Zweigverein Zeller- u. Viol... Rest 5.— Mk., Zweigverein Blieskastel 3.10 Mk, Zweigverein Germersheim 30.— Mk., Börtzler-Rutsweiler 1.50 Mk., Lehrer Spanz-Lambrecht 1.50 Mk., Zweigverein Morbach 7.— ..., Zweigverein Königsberg 13.— Mk., Zweigverein Gommersheim 1.— Mk, Kolb u. Gröber 1.50 ..., Zweigverein Lindelbrunn 20.— Mk., Zweigverein Kirchheimbolanden 2.— Mk., Zweigverein Ro...hausen 50.— Mk., Zweigverein Niederbrombach 25.— Mk., Zweigverein Berwartstein 1.— Mk.

Beiträge pro 1902: Zweigverein Odenbach 9.— Mk.

Inseratgebühren: Bader-Germersheim 16.94 Mk., Thie-Wolfenbüttel 105.10 Mk, H... Hochstetten 3.20 Mk, Lehrer Emmerich-Kleinbundenbach 3.20 Mk., Lehrer Lappert-Ludwigs... 1.80 Mk., Hölstin-Germersheim 2.— Mk., Kolb u. Gröber-Lorch 2.60 Mk., J. Jeglic 11.— ..., Joh. Phil. Mettö 10.— Mk., Nietzsche-Sebnitz 19.12 Mk.

Gommersheim, 17. Juli 1901. Herrg...

Büchertisch.

A. Alberti, die Bienenzucht im Blätterstock. Zweite vermehrte und verbess... Auflage. Verlag von C. A. Schwetschke und Sohn in Berlin. 1901. Pr... brosch. 3 Mk.

Das Buch will vorzugsweise den zahlreichen Freunden des Blätterstockes dienen, denen es ... entbehrlich sein dürfte. Doch kann es auch bei dem Betrieb mit andern Wohnungen benutzt wer..., da es ein vollständiges Lehrbuch der Bienenzucht ist, das in jeder Beziehung auf der Höhe der ... steht und alle wahren Fortschritte der Neuzeit berücksichtigt. Wir können es den Lesern als ... der besten Lehrbücher der Bienenzucht empfehlen.

Joseph Skach, Baupläne für bienenwirtschaftliche Bauten. Zweite Aufla... ebenfalls im Verlage von C. A. Schwetschke u. Sohn in Berlin. Preis brosch. 1 ...

Das Büchlein kann bei der Anlage eines Bienenstandes ein wertvoller Ratgeber sein, da ... Herr Verfasser, ein Bergingenieur, durch Zeichnungen und Beschreibung ausführliche und willkom... Anleitung gibt, wie ein Bienenhaus billig und zweckmäßig errichtet werden kann.

Als Beilage: Die Preisliste von Kolb & Gröber in Lorc...

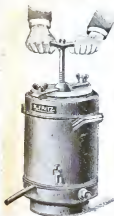
1000

Dampf-Wachsschmelzer **2000**

mit Ofen per Stück 20 Mk.
ohne Ofen 14 Mk.

Honig-schleudern

für sämtliche Halbrahmen per Stück 13 Mk.,
für sämtliche Ganzrahmen per Stück 18 Mk.
Preiskourant gratis und franko.



Karl Fritz,
Imkergerätefabrik,
Mellrichstadt
(Bayern).
56 mal prämiiert.

Nackte Bienenvölker

3–4 Pfund schwer mit diesjähr. befrucht. Königin, von Mitte September an (nicht früher) versendet unter Garantie lebender Ankunft

H. Kröger,
Vorsitz. des Imker-Vereins **Vahrendorf**
bei Harburg (Elbe).
Preisliste gratis.

Zurück zur Natur!

* **Das neue Einwesensystem** als Grundlage z. Bienenzucht v. **J. Mehring** (Erf. d. Kunstwabe). Neu hersg. v. **F. Gerstung**, Pf. Mit Bild. Preis 1 Mark. Portofrei Mark 1.10 (10 à 90 Pfg.)

Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. B. und Leipzig.

Heideschwärme, im Septbr. mit j. fr. W. 4–7 Pfd. 3–5 20 Mk, Kasten 0 60–1 — Mk J. fr. **Weisel** 1 Mk, Kästen 20 Pfg. **Lüneb. Standstöcke** 10–15 Mk., honig- und volkreich. Größere Bestellungen Frist gegen Accept. Bahnstation. Rückporto.

Fr. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Honiggefäße

aus Weißblech

zum Versand und Aufbewahren von Honig liefert in verschiedenen Formen billigst

Heinrich Brauch, Blechemballagenfabrik,
Hassloch, Pfalz.
Preislisten stehen zu Diensten.

Bienenschwärme

je nach Gewicht u. Stärke zu Mk. 2.50, Mk. 3.40 und Mk. 4 —, sowie einzelne befruchtete **Königinnen** zu Mk. 1.50, stelle auch in diesem Jahre wiederum dem Verkaufe aus.

C. Burgdorf jun.,
Dungelbeck b. Peine i. Hannover.

Zuchtköniginnen,

Sommer 1900, solange Vorrat à 4 Mk.,

Berlepschbeuten,

etwa 600 Rähmchen reiner gesunder Bau à 25 Pfg., 2- und 3etagig, 3 und 6 Mark, **wohlerhalten**

Apotheker Lipps, Zabern i. E.

Tabak und Cigarren:

10	Pfd. Rippentabak, feinste	No. 159	Mk.	1.05,
10	„ „ blattähnl.	„ 160	„	1.50,
10	„ „ rein amerik.	„ 161	„	2.80,
10	„ Blättertabak A	„ 162	„	3.—,
	(mehr als 1/2 amerikanisch)			
10	„ Blättertabak B	No. 163	„	4.20,
10	„ „ C	„ 164	„	5.—,
10	„ „ D	„ 165	„	6.30.

Ich garantiere, daß sämtliche Tabake rein, frei von Beize und Farbe und deshalb sehr bekömmlich sind.

100 Stück Cigarren Mk. 2.20, 2 50, 2.75, 3.—, 3.20, 3 50, 3.75, 4.—, 4 25, 4.50, 4.80, 5.—, 5 50, 6 —.

Von 500 Stück an frei.

Nachnahme. — Garantie: Zurücknahme.

Joh. Ph. Metté,
Tabakfabrik gegr. 1848
Jugenheim an der Bergstraße.

! Neue wichtige Erfindung !

Wachsauskochapparat

aus doppeltem Kochhafen mit Wachsauslaufrohr und Einsatzcylinder zur Waben- und Gemüllaufnahme. Patentamtlich geschützt unter Gebrauchsmuster-Eintragung Nr. 137 833. **Vorzüge:** keine Schmiererei, kein Überkochen, selbstthätiges Funktionieren, Gewinnung von reinstem Wachs. — **Nettopreis pro Stück Nr. 1 = 8.50 Mk., Nr. 2 = 9.50 Mk.**

Joh. Konrad Fischer, Deidesheim.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reibenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 9. 1. September 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Bienen-Völker-Verkauf.

6 Völker in Gerstungskasten, wobei 2 Doppelkasten, alle mit Aufsätzen; 4 Völker in Kasten mit 26 cm Lichtweite, 3 Etagen. Alle Völker gut mit Honig versehen. Bei Letztern die 3. Etage mit leeren Waben gefüllt; 5 do. leere Kasten mit einigen leeren Rähmchen; 1 Bienenstand; 1 Honigschleuder mit Triebübersetzung für alle Waben passend; 1 große Wabenpresse für Gerstungsrähmchen; 1 kleine do.; 1 Deidesheimer Wachsscheider. — Alles bei Frau Pfarrer **Hoffmann** in Erpolzheim.

Ferner verkauft **Joh. Wernz** in Erpolzheim eine Anzahl einfache und Doppel-Berlepschkasten ganz mit leeren Rähmchen gefüllt.

Den Herren Imkerkollegen

empfehle meine **Honigschleudern**, dieselben zeichnen sich aus durch starke Qualität, saubere Arbeit und leichten, ruhigen Gang. Um jeder Konkurrenz zu begegnen, habe neben meiner Universalmaschine noch eine billigere, ebenfalls sehr starke **Honigschleuder** angefertigt; auch führe

alle zur Bienenzucht nötigen Geräte

wie **Rähmchenstäbe, Absperrgitter, Rauchapparate, Entdecklungsmesser, Imkerhauben, Imkerschleier, Honigseiher, Gummihandschuhe, Thür-Luftballon** **2c. 2c.**

Christ. Becker, Imkerspenglerei u. Bienenzüchterei,

Preislisten frei zu Diensten. **Mutterstadt** (Pfalz).

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M.**, Hochstraße 3.

Nackte Bienenvölker

3 - 4 Pfund schwer mit diesjähr. befrucht. Königin, von Mitte September an (nicht früher) versendet unter Garantie lebender Ankunft

H. Kröger,

Vorsitz. des Imker-Vereins **Vahrendorf** bei Harburg (Elbe).

— **Preisliste gratis.** —



1000 Dampf-Wachsschmelzer 2000

mit Ofen per Stück 20 Mk. ohne Ofen 14 Mk.

Honig-schleudern

für sämtliche Halbrahmen per Stück 13 Mk.,
für sämtliche Ganzrahmen per Stück 18 Mk.

Preiskourant gratis und franko.

Karl Fritz,
Imkergerätefabrik,
Mellrichstadt
(Bayern).
56 mal prämiiert.

Bienenschwärme

je nach Gewicht u. Stärke zu Mk. 2.50, Mk. 3.40 und Mk. 4 —, sowie einzelne befruchtete **Königinnen** zu Mk. 1.50, stelle auch in diesem Jahre wiederum dem Verkaufe aus.

C. Burgdorf jun.,

Dungelbeck b. Peine i. Hannover.

Honiggefäße

aus Weißblech

zum Versand und Aufbewahren von Honig liefert in verschiedenen Formen billigst

Heinrich Brauch, Blechemballagenfabrik,
Hassloch, Pfalz.
Preislisten stehen zu Diensten.

Heideschwärme, im Septbr. mit j. fr. W. 4—7 Pfd. 3—5 20 Mk, Kasten 0 60—1.— Mk. J. fr. **Weisel** 1 M.k., Kästen 20 Pfg. **Füneb. Standstöcke** 10—15 Mk., honig- und volkreich. Größere Bestellungen Frist gegen Accept. Bahnstation, Rückporto.

Fr. Schulz, Harburg-Lauenbruch.

Zurück zur Natur!

Das neue Einwesensystem als Grundlage z. Bienenzucht v. J. Mehring (Erf. d. Kunstwabe). Neu hersg. v. F. Gerstung, Pf. Mit Bild. Preis 1 Mark. Portofrei Mark 1.10 (10 à 90 Pfg.)

Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. B. und Leipzig.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen.
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Inhalt: Einladung zur 44. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Mutterstadt am 18. und 19. September 1901. — Nutzen der Bienenzucht. — Imkerarbeiten im September. — Bericht über die II. gemeinsame Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Central-Vereins. — „Noch Etwas" aus der Praxis. — Frühe Drohnenbrütigkeit. — Der Bienenzuchtverein für Ottweiler und Umgegend. — Versammlungen. — Neue Mitglieder. — Quittungen. — Anzeigen.

Nr. 9. 1. September 1901. 42. Jahrgang.

Einladung

zur

44. Haupt-Versammlung

des

Pfälzischen Bienenzuchtvereins

in

Mutterstadt am 18. und 19. September 1901.

Programm:

I. Mittwoch, den 18. September: Abholung der mit den Zügen 5.01 und 7.18 der Lokalbahn Mundenheim-Mutterstadt ankommenden Teilnehmer.

Um 6 Uhr:

Vorberatung des Verwaltungsrates.

Um 7½ Uhr: Gemeinschaftlicher Abendtisch in der Wirtschaft „zum Pfälzer Hof" von Ludwig Schmitt, die Person M. 1.50.

Es schließt sich in demselben Lokale an die

Vorversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des 1. Vorstandes über Vereinsangelegenheiten, Haftpflicht und Unfallversicherung.
2. Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1902.
4. Bekanntgabe und endgiltige Festsetzung des Voranschlags pro 1901.
5. Bayerische Landesausstellung in Augsburg.
6. Wünsche und Anträge der Zweigvereine und Mitglieder. Solche wollen rechtzeitig und womöglich schriftlich bei dem 1. Vorstand eingereicht werden.

Es liegt ein vom Vorstande des Vereins Kohlbachthal, Herrn Lehrer Deubel in Brücken, eingereichter Antrag vor betreffend Entschädigung solcher Vereinsmitglieder, welche auf unverschuldete Weise durch Faulbrut oder Ruhr schwere Einbuße erlitten haben.

Für den weiteren Verlauf des Abends: Gesellige Unterhaltung im Versammlungslokal.

II. Donnerstag, den 19. September:

Haupt-Versammlung.

Abholung der mit Lokalbahnzug 9.19 in Mutterstadt (Ort) ankommenden Theilnehmer.

Um 9½ Uhr: Beginn der Verhandlungen im Saale der Gastwirthschaft „zum Ochsen"

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Bericht des 1. Vorstandes.
2. Bekanntgabe des Protokolls der Vorversammlung.
3. **Vortrag des Herrn Lehrers Stucky in Webenheim:** „Ueber die Bedeutung der Wahlzucht".
4. **Vortrag des Herrn Lehrers Broffard in Oppau:** „Was lehren uns die Erfahrungen der letzten Ueberwinterung".
5. Bericht der Preisrichter.
6. Wünsche und Anträge.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.
Einladungen sind willkommen.

Nach Schluß der Verhandlungen: Gemeinschaftlicher Mittagstisch im Versammlungslokale, die Person M. 2.— ohne Wein.

Nachmittags: Besichtigung der Ausstellung und musikalische Unterhaltung im „Ochsen".

Ausstellung.

Die Ausstellung befindet sich **im Schulhause,** ganz in der Nähe des Gasthauses „zum Ochsen".

Zur **Prämiierung** steht den Preisrichtern ein Betrag bis zu Mk. 200.— zur Verfügung. Außerdem können Diplome zuerkannt werden.

Die Ausstellungsgegenstände wollen, da die Preisrichter schon am 18. September mittags zusammentreten, **rechtzeitig bis Montag, den 16. September** an Herrn **Christoph Becker,** Imkerspenglerei in **Mutterstadt** eingesandt werden.

Zu beachten ist, daß sämtlichen Adressen auf den Frachtbriefen und Versandstücken der Vermerk „Lokalbahn Mutterstadt" beizufügen ist, da die Güter sonst auf der eine Stunde vom Orte entfernten Hauptbahnstation ausgeladen würden.

Bayerische Landesausstellung Augsburg.

Damit dem Hauptverein zur Beschickung der Augsburger Ausstellung hinreichend Material zur Verfügung stehe, wird noch einmal ersucht, der Ausstellung und den Ausstellungsgegenständen in diesem Jahr besondere Sorgfalt und besonderen Fleiß zu widmen. Die Verpackungskisten sollen auf dem Innern des Deckels die Adresse des Ausstellers und ein Verzeichnis der in der Kiste enthaltenen Gegenstände tragen. Alles, was sich auf die Ausstellung in Augsburg bezieht, Anmeldung, Hin- und Rücktransport, übernimmt der Hauptverein. Verkäufliche Gegenstände sollen den Vermerk „Verkäuflich" mit Angabe des Preises tragen. Da Honig wohl durchschnittlich verkäuflich sein wird, genügt bei Honiggläsern einfach die Angabe des Preises auf der Etikette.

Quartiere.

Da nur eine beschränkte Zahl von Gasthausquartieren zur Verfügung steht, der Festort aber gern und gastfreundlich Privatquartiere zur Verfügung stellt, so gebietet es

der Takt und die Rücksicht auf die Ordnung, daß die Teilnehmer sich rechtzeitig anmelden. Die **Anmeldungen** wollen an den **Vorstand des Zweigvereins, Herrn Lehrer Renner in Mutterstadt**, geschehen.

Fahrpreisermäßigung.

Es ist zu beachten, daß Mutterstadt **zwei Bahnstationen** hat. Die der Hauptbahn Neustadt—Ludwigshafen ist eine Stunde vom Orte entfernt, die der Lokalbahn Ludwigshafen—Mundenheim—Dannstadt im Orte selbst. Die von Neustadt bezw. Schifferstadt herkommenden Teilnehmer werden daher darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, eine Fahrkarte nach **Mundenheim** zu lösen, um von da die Lokalbahn Mundenheim—Mutterstadt zu benützen, während die von Frankenthal herkommenden eine Fahrkarte nach Ludwigshafen lösen, um von da aus ebenfalls die Lokalbahn Ludwigshafen—Mundenheim—Mutterstadt zu benützen. Die Direktion der pfälzischen Eisenbahnen hat in dankenswerter Weise wieder Fahrpreisermäßigung bewilligt und zwar für die von Neustadt—Schifferstadt herkommenden Teilnehmer nach den Stationen **Mutterstadt Hauptbahn** und **Mundenheim** — es empfiehlt sich aber, wie vorgesagt, nur Mundenheim —, für die von Frankenthal herkommenden nach Ludwigshafen. Für die Strecken der **Lokalbahn** Ludwigshafen oder Mundenheim—Mutterstadt konnte wegen des niedrigen Fahrpreises eine **Ermäßigung nicht bewilligt** werden. Demnach sind für die Strecke Mundenheim—Mutterstadt, bezw. Ludwigshafen—Mutterstadt **Rückfahrkarten** zu lösen. Man versäume nicht, dem zu lösenden einfachen Billete am Schalter unter **Vorzeigung der Legitimationskarte** den **Stationsstempel aufdrucken** zu lassen. Hierdurch werden die am 18. und 19. September gelösten Billete **zur Rückfahrt bis einschließlich 20.** giltig. Auch die seitherigen bekannten Frachtvergünstigungen wurden wieder gewährt.

Zu bemerken ist noch, daß die Direktion der pfälzischen Eisenbahnen bewilligt hat, daß der sonst um 6⁵⁶ von Mundenheim nach Mutterstadt abfahrende Lokalzug Nr. 928 am Mittwoch, den 18. September die **Ankunft des um 7⁰⁰ von Neustadt her in Mundenheim ankommenden Zuges Nr. 213 abwartet**, um Gelegenheit zur sofortigen Weiterfahrt nach Mutterstadt zu geben.

Unsere Hauptversammlung wird ihre alte Anziehungskraft auch in diesem Jahr wieder bewähren, zumal wir unserer diesjährigen Ausstellung als der Probe für die pfälzische Abteilung der bayerischen Landesausstellung in Augsburg besonderes Interesse entgegenbringen. Mutterstadt will uns freundlich empfangen, und der dortige Zweigverein mit seinem rührigen Lehrer Renner an der Spitze will alle Kräfte einsetzen zum Gelingen des Werkes. Darum heißt diesmal die Losung der dem Bienenjahre 1901 dankbaren pfälzischen Imker: Auf nach Mutterstadt!

Barbelroth, 22. August 1901.

Mit freundlichem Imkergruß!

Der I. Vorstand: **Fischer.**

Fahrplan zur Hauptversammlung in Mutterstadt.

		Für Mittwoch				Für Donnerstag
		Nachm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.	Vorm.
Landau	ab	—	1.38	3.48	—	7.09
Kaiserslautern	ab	—	2.22	—	—	5.00
Dürkheim	ab	—	1.46	—	—	7 13
Germersheim	ab	12.28	—	3.41	—	7.40
Speyer	ab	12 57	—	4.10	—	8 10
Neustadt	ab	12.54	3.31	4.25	6 12	8.05
Mundenheim Hauptbahn . .	an	1.43	4 17	5.08	7.00	8.53
Mundenheim Lokalbahn . .	ab	1.48	4.39	6.56*)	6 56*)	8.57
Mutterstadt Lokalbahn . . .	an	2.10	5.01	7.18	7.18	9.19
Frankenthal	ab	1.17	—	5.26	—	7.28
Ludwigshafen Lokalbahn . .	ab	4.12	6.19	6.23	—	8.30
Mutterstadt Lokalbahn . . .	an	5.01	7.09	7.18	—	9 19

*) Der Lokalbahnzug **wartet** die Ankunft des um 7.00 Uhr von Neustadt in **Mundenheim ankommenden Zuges ab.**

Nutzen der Bienenzucht.

Von Reallehrer Kloos in Trippstadt.

Ein altes Sprichwort sagt: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen." Wenn dieses Sprichwort allgemeine Geltung hat, so hat es dieselbe ganz besonders in der Bienenzucht. Für den Bienenhalter allerdings ist die Bienenzucht kein Meisterstück. Er stellt seine Bienen einfach auf. Fällt ein Schwarm, so faßt er ihn und stellt ihn hinzu. Im Herbste dann oder auch im Frühjahr nimmt er ihnen Honig, wenn solcher da ist; sonst schaut er das ganze Jahr nicht nach dem eifrigen Völkchen. — Nun, um hierin Meister zu werden, dazu braucht's allerdings nicht viel. Ein jeder kann's ganz leicht ihm nachahmen, besonders wenn der Bienenmichel oder der Bienenhansjörg noch beim Schwärmefassen oder Honigschneiden helfen. Ein paar gute Jahre und er ist auch ein Bienenzüchter, wie sein Lehrmeister, ein paar schlechte, oder ein paar Stiche nur, und er schimpft auf die Bienen, was das Zeug hält.

Aber, wer so die Bienen behandelt, ist nur ein Bienenhalter, kein Bienenzüchter. Ein Bienenzüchter muß mehr verstehen, als Honig zu nehmen, oder Schwärme zu fassen. Ein Bienenzüchter muß die Bienen, ihren Körper, ihre Lebensweise, ihre Triebe, ihre Neigungen 2c. kennen und immer besser kennen zu lernen streben. Er muß auch wissen, wie er sie unterstützen, wie er helfend eingreifen, wie er schützend vorbauen kann.

Früher allerdings war die Bienenzucht einfacher und leichter. Man kannte das Leben und Weben der Bienen noch nicht so wie heute. In der damaligen Kastenbeute, im Bienenkorbe, in der Klotzbeute, konnte man die Bienen in ihrer Arbeit, in ihrem Leben und Treiben nicht so beobachten. Der ungenügenden Theorie entsprach auch die Praxis, und die wenigen erforderlichen Handgriffe konnte man beim kundigen Nachbarn leicht erlernen.

Seit aber Dzierzon (sprich: Dschiärson) und Berlepsch den Wabenbau beweglich, den Stabilbau zu einem Mobilbau gemacht haben, seit Siebold, Leuckart, Schönfeld u. a. den anatomischen Bau der Biene und ihre Produkte mikroskopisch und chemisch den eingehendsten Untersuchungen unterworfen haben, seit in Bienenbüchern und Zeitschriften die Resultate der Forschungen sich stets schnell überallhin verbreiten, ist in den letzten Jahrzenten die Bienenzucht eine Wissenschaft geworden.

Gar viele gibt es, die von dieser Wissenschaft gar keine Ahnung haben und deshalb gar schnell bereit sind mit ihrem abfälligen Urteil über die Bienenzucht. Dem einen ist sie eine nutzlose Spielerei, dem anderen eine kostspielige Liebhaberei; ein Dritter hält es sogar für thöricht und gefährlich, sich unnöthigerweise den Stacheln der Bienen auszusetzen. Sie alle beweisen, daß sie von Bienen und Bienenzucht nichts verstehen, daß sie sogar ganz verkehrte Ansichten darüber haben.

Wenn ich nach diesen einleitenden Worten zu meinem eigentlichen Thema komme, treten mir zuerst die Fragen entgegen: „Ist denn die Bienenzucht wirklich eine edele Liebhaberei, eine Arbeit, deren man sich nicht zu schämen braucht? Ist sie nicht eine nutzlose, kostspielige, thörichte Spielerei?"

Viele Fragen auf einmal! Doch ich will versuchen, sie zur Zufriedenheit zu beantworten, indem ich nachweise: Die Bienenzucht ist eine edele, ja die edelste Liebhaberei, aber auch eine rentabele Beschäftigung.

Witzgall schreibt: Der geniale Baron von Ehrenfels, der über 1000 Bienenvölker besaß, nennt die Bienenzucht die „Poesie der Landwirtschaft." Fürwahr, schöner und treffender könnte dieselbe nicht bezeichnet werden. Wie ein herrliches Gedicht auf unser Gemüt einwirkt, uns begeistert und hinreißt, so wirkt die Bienenzucht auf den Charakter, auf den Geist des Menschen ein; sie ist ein mächtiger Hebel zur Veredlung des Menschen, und je allgemeiner die Bienenzucht betrieben wird, um so mehr wird diese Veredlung das ganze Volk umfassen.

Wer hat nicht schon den ersten Ausflug der Bienen nach langer Winterruhe beobachtet? Der arge Feind der Bienen, die Kälte, ließ das Leben im Bienenstocke zum Tod erstarren. Doch nur ein scheinbarer Tod war es, ein süßer Schlummer, und sehnsuchtsvoll, aber sicher und gewiß hofften die Bienen auf ein Auferstehen, auf neues, herrliches Frühlingsleben. Und der liebe Vater im Himmel, der ja doch auch der Bienen treuer Vater, der beste Bienenvater ist, er sah ihre Not, er sah ihre Sehnsucht, und er schickte den holdesten und liebsten Freund der Bienen, den herrlichen Sonnenengel. — Und der rief sie wach aus dem Schlummer und deckte ihnen den Tisch mit herrlichen Frühlingsblüten. Und als sie sein Nahen vernahmen, da eilten sie ihm entgegen. Immer neue Kolonnen entstürzten dem Flugloch und Tausende der leichtbeschwingten Sonnenvöglein tummelten sich freudig singend und kosend im Sonnenstrahl. Wahrlich, ein Auferstehungsfest, ein Ostern, ein Bienenostern ist dies Erwachen aus dem Winterschlummer, dieses Ausfliegen, diese Auskundschaftung der Wohnung und Umgebung.

Und siehe da! Was bringen da auch einige Bienchen! Ach, eine traurige Last ist es, tote Geschwister sind's, die der kalte Winter gemordet; sie tragen sie fort; fernab vom Stocke lassen sie die Toten zur Erde fallen. Das neue Frühlingsleben thut von sich ab den Tod, dessen Hauch, der Verwesungsgeruch, die Luft im Stocke verpesten würde, dessen Odem die fleißigen Arbeiter stören, vernichten würde.

Geheimnisvoll, tiefsinnig sind die Beziehungen zwischen Bienen- und Menschenleben, und wie eine herzliche Einladung klingt ihr Summen: „Komme und suche, auch hier findest du Gott!" Und wir vielwissenden, nein, wir unwissenden Menschen kommen und suchen, und überall im Bienenstaate finden wir Gottes Finger, überall sehen wir sein geheimnißvolles Walten, überall erkennen wir, daß seine weise Fürsorge auf das geringste seiner Geschöpfe sich gerade so erstreckt, wie auf dich, Menschenkind, du Krone der Schöpfung.

Diese heilige Rührung ist so die Grundempfindung, die den sinnigen Menschen bei Beobachtung und Pflege der Bienen überkommt. Auf ihr bauen sich soviele Anregungen des menschlichen Geistes auf, daß der die Bienenzucht nicht mehr lassen kann, dessen Herz sie einmal ergriffen. Das ist ja gerade das Herrliche an ihr, daß sie nicht nur eine Seite des Geistes, daß sie nicht blos vorübergehendes Wohlgefallen erregt, sondern daß sie das Herz erfaßt und hineindringt in den innersten Kern des Menschen, in sein innerstes Wesen, um von da aus von allen Seiten auf ihn einzuwirken, alle seine Gefühle, Fähigkeiten, Kräfte, mit einem Worte, den ganzen Menschen zu ergreifen, befruchtend, veredelnd, anregend, Interesse und Liebe entzündend.

Das Bienenvolk und Bienenleben ist eine ganz eigenartige Welt. Die Biene selbst ist ihrem ganzen organischen Ausbau nach ein Kunstwerk des allweisen Schöpfers, das schon gar oft viele gelehrte Männer in das höchste Erstaunen versetzt hat und immer wieder auf's neue zur Forschung auffordert. Das ganze Bienenleben, so bekannt es äußerlich auch ist, ist doch seinem inneren Wesen nach dem Zoologen ein undurchdringliches Geheimnis, das immer wieder das Interesse der Naturforscher auf sich lenkt. So ist die Biene ein sehr interessantes Objekt des Naturforschers, des Zoologen, des Entomologen. Honig und Wachs, diese beiden Bienenprodukte, sind gleichfalls zwei ungelöste Geheimnisse, hochinteressant, aber noch nicht enträtselt weder von der hochentwickelten Wissenschaft, noch von der Kunst der Chemie. Wohl lehrt uns die Chemie: „Honig ist Invertzucker." Invertzucker kann die Chemie auch darstellen und der Fruchtzucker, den der Imker zuweilen füttert, ist Invertzucker; aber Invertzucker ist kein Honig. Aehnlich ist es mit dem Wachs. Man weiß wohl, woraus es besteht, aber es nachzubilden, ist unmöglich.

Der Bau der Zellen, das gelöste Rätsel, wie auf einer gegebenen Fläche der inhaltreichste Körper aufgebaut werden kann, führt uns auf das Gebiet der Mathematik. Folgen wir unsern Lieblingen auf die Weide, so kommen wir auf das

Gebiet der Botanik, und gar mannigfache Fragen treten uns hier entgegen, auf die ich später zurückkommen werde.

Die verschiedenen Geräte bei der Bienenzucht lenken unsere Aufmerksamkeit auf die mannigfaltigen Gewerbe und auf die physikalischen Gesetze und ihre Anwendung, wie z. B. die Honigschleuder.

Das sind nur einige wenige Andeutungen über die unendliche Mannigfaltigkeit geistiger Anregung, die von den Bienen ausgeht. Es giebt wohl kein Gebiet des Geisteslebens, auf das die Biene den Menschen nicht hinzuleiten vermöchte.

Gerstung schreibt: „Denken wir nun noch des sittlichen Einflusses, den die Biene auf das Menschenherz ausübt, wenn sich dasselbe nur für solche Einflüsse empfänglich zeigt. Die wunderbare Ordnung im Bienenleben, ihr Fleiß, ihre Verträglichkeit unter einander, ihre Anhänglichkeit an ihre Mutter, die Königin, sind sie nicht eine beständige Predigt für den Menschen! Rufen sie ihm nicht fortwährend zu: „Gehe hin und thue desgleichen." So leitet uns die Biene immer wieder hin zum Urquell des Lebens, und wir werden mit Staunen erfüllt und müssen überall und immer wieder die Weisheit und liebevolle Fürsorge des allgütigen Vaters bewundern. Du aber, du Zweifler, du Ungläubiger, der du mit deinem Körnchen Verstand glaubst, Gottes Dasein leugnen zu sollen, gehe hin zur Biene, erkenne Gott und lerne Weisheit."

Baron von Berlepsch sagte einmal, daß Bienenzüchter mit „Weißsperlingsausnahme" gute Menschen seien. Nach dem Dargelegten und nach dem Urteil erfahrener Bienenzüchter fällt es mir nicht schwer, mich dem anzuschließen. Wenn die Bienenzucht auch nicht vermag, aus Menschen Engel zu machen, so steht doch fest, daß Bienenzüchter in der Regel, ohne daß ich sie hier herausstreichen möchte, fleißige, thätige, gottesfürchtige, treubesorgte Familienväter, feinfühlende, denkende Menschen und ganz besonders gute und treue Staatsbürger sind, und man müßte sich eigentlich wundern, wenn das gute Beispiel eines unvernünftigen Geschöpfes ohne Einfluß auf den täglichen Beobachter bleiben könnte. Es läßt sich mithin unmöglich ableugnen, daß eine größere Verbreitung der Bienenzucht, ein wesentlicher Faktor, ein mächtiger Hebel zur Veredlung des Volkes ist. Sie ist unstreitig die edelste Nebenbeschäftigung, die edelste Liebhaberei; denn sie wirkt in anregendster, in veredelnder Weise auf Verstand, Herz und Willen des Menschen ein.

Aber die Bienenzucht ist auch eine höchst rentable Beschäftigung.

Die Hauptprodukte der Bienen sind Honig und Wachs. Es kann heute nicht meine Aufgabe sein, über Honig und Wachs zu sprechen. Dieses Thema habe ich für später aufgespart. Zum Nachweis der Rentabilität der Bienenzucht genügt es auch zu wissen, daß Honig zur Zeit mit 1 M., Wachs mit 2 Mk. pro Pfund bezahlt wird. Um zu sehen, ob und wie die Bienenzucht rentiert, halte ich es für das einfachste, die Aufschreibungen einiger Imker vorzuführen.

Allen voraus möge Altmeister Dzierzon selbst gehen. Er hat im Jahre 1835 die Bienenzucht mit 12 Bienenstöcken begonnen. Im Jahre 1836 hatten seine Bienen Gift bekommen, sodaß er im Jahre 1837 wieder von vorn anfangen mußte, oder wenigstens keine Fortschritte gemacht hatte. Bis zum Jahre 1846 hatte er durch Beraubung 70 Stöcke (40 in einer Nacht) verloren, 60 waren bei einem Brande zugrunde gegangen und 24 bei einer Ueberschwemmung. Trotz dieser kolossalen Verluste hatte er im Jahre 1846 doch 360 Stöcke und erntete 50—60 Ztr. Honig und 4—5 Ztr. Wachs.

Wir wollen uns die Rechnung dazu machen.

Anlagekapital: 12 Stöcke à 10 M. = 120 M.

Diese ertrugen	360 Stöcke à 10 Mk.	=	3600 Mark
	5000 Pfd. Honig à 1 „	=	5000 „
	400 „ Wachs à 2 „	=	800 „
		Sa.	9400 Mark

Gewiß ein ganz außerordentliches Erträgnis und eine Rente, zu der man seine Gelder anlegen kann. Doch man wird sagen: Ja, die Rechnung stimmt zwar, doch sie ist nicht ganz unanfechtbar; denn erstens war es ein Großmeister der Bienenzucht, der den Ertrag erzielte und zweitens muß das Anlagekapital wegen der Bienenkasten, Futterkasten ꝛc. sich doch schon höher stellen. Wenn ich darauf auch erwidern könnte, daß ich ja auch den Ertrag nicht voll berechnete, und daß selbst bei einem zehnmal so hohen Anlagekapital die Rente noch eine ganz außerordentliche ist, so will ich doch noch einige andere Rechnungen Ihnen vorführen.

Herr Graf Stosch auf Manze, der leider allzu früh verstorbene Demosthenes der deutschen Bienenzüchter, berechnet nach den sorgfältigsten Aufzeichnungen von 48 Stöcken aus den Jahren 1856—62 das reine Durchschnitts-Erträgnis pro Jahr und pro Stock auf 17,30 M.

Herr Lehrer J. Witzgall, der bekannte Bienenschriftsteller, stellt nach 20jährigem Durchschnitt den Ertrag pro Jahr und Volk auf 20 M. fest.

Herr Lehrer Scheel in Treherz, Württemberg, berechnet die Rente in der Bienenzucht in Deutschland und Oesterreich in schlechten Jahren auf 10—20, in guten auf 50—100 Prozent, im Durchschnitt auf 45 Prozent.

Herr R. Michaelis, Lehrer und bekannter Bienenzüchter in Leipzig, nimmt den Reinertrag eines Volkes pro Jahr auf 10 M. an und erzählt von seinem Lehrmeister in der Bienenzucht, welcher ihm einmal gesagt habe: „Meine Lehrerstelle hat den Minimalgehalt von 840 M., welcher bekanntlich früher noch geringer war. Ich besaß kein Vermögen und meine Frau hat mir nichts eingebracht. Doch haben wir nie gedarbt und uns ein Vermögen von 18000 M. erspart. Das haben mir meine Bienen eingetragen."

In Sachsen rentiert die Bienenzucht laut ziffermäßiger Nachweisung von Autoritäten mit 25 Prozent.

Im „Deutschen Bienenfreund" teilt ein Herr Schwieder eine genaue Buchführung mit, wonach in 16 Jahren (1853—68 sein Bienenstand 650 Thlr. 27 Sgr. 7 Pfg. (1952,75 M.) eingetragen habe. Rechnen wir hiezu noch den Wert der 55 Völker, welche er im Jahre 1869 besaß, so ergiebt sich ein Reingewinn von mindestens 3000 M. oder pro Volk 55 M. Dabei wurde der Gewinn auf die Höchstzahl der Völker ausgeschlagen und der in der Haushaltung verwendete Honig kam gar nicht zur Berechnung.

Bienenzüchter Fink in Salerno (Italien) erntet durchschnittlich 50—60 Pfd., Lenz in der Neumark bloß aus Buchweizen- und Heidetracht 13 Pfd. Honig pro Stock. In Niederösterreich erträgt ein Volk 16—20, in England 17 Pfd. Honig und ¼ Pfd. Wachs.

So könnte ich noch eine ganze Reihe von Statistiken, Berechnungen und einzelnen Beispielen aufzählen, die alle den Beweis liefern, daß die Bienenzucht nicht etwa eine nutzlose oder kostspielige Spielerei, sondern ein ganz rentables Geschäft ist, das dem Imker immerhin mindestens 20—30 Prozent pro Jahr einträgt.

Nur noch zwei Berechnungen möchte ich vorführen. Die eine veröffentlicht der erste Vorstand unseres pfälz. Bienenzüchtervereins, Herr Pfarrer Lischer in Barbelroth. Sie ist die sorgfältigst genaue Buchführung eines pfälz. Bienenzüchters, eines Hofbauern, über alle Einnahmen und Ausgaben für die Bienen in den Jahren 1862 bis 1892 und ergiebt eine Ausgabe von 870 M., eine Einnahme von 5061,75 M. und mithin einen Reingewinn von 4191,75 M., also rund 4200 M. Dabei hatte er mit einem Volk angefangen und besaß im Jahre 1892 34 Völker. Rechnen wir deren Wert zu 800 M., so ergiebt sich ein Reingewinn von 5000 M. in 30 Jahren, d. i. pro Jahr 166,67 M.

Die andere Aufstellung ist aus der neuesten Zeit und stammt von dem Kgl. Geheimen Rechnungs-Revisor E. Preuß in Potsdam. Er betreibt die Bienenzucht recht intensiv und erzielt nach mehrjähriger, genauer Buchführung von seinen 32 Völ-

kern durchschnittlich 1228 M. Wenn er davon seine Auslagen und Abschreibungen mit zusammen 413 M. abzieht, verbleibt ihm ein Reingewinn von 815 M., d. i. pro Volk 25,5 M. Er berechnet den Wert eines Volkes mit Bienen, Futter, Kasten &c. zu 50 M., also auch bei so hohem Preise rentiert seine Bienenzucht mit 50 Prozent.

Ich habe mich bemüht, bei meinen Ausgaben über Bienenrente alles auszuscheiden, was als außerordentlich zu betrachten ist. Wollte ich davon sprechen, so müßte ich vor allem des jüngst verstorbenen Bienenzüchters, des Lehrers Ludwig Huber zu Niederschopfheim in Baden gedenken, dem es gelang, von einem einzigen Volke im Jahre 270 Pfd. Honig zu erzielen. Ich müßte des Hauptlehrers Herrn Bierling in Niederhaslach, Elsaß, erwähnen, der im Jahre 1893 von einem einzigen Volke 350 Pfd. Honig und von 28 Völkern 45 Ztr. und im Jahre 1896 vom 13. Juni bis 15. August von 50 Völkern 56 Ztr. Honig erntete; ferner des Postmeisters Schneider in Leberau, der 1893 von 2 Völkern je einen Schwarm und zusammen 278 Pfund Honig gewann, und des Dr. Wach von Metzeral, der im Jahre 1896 von vier Völkern 370 Pfund Honig erhielt &c. &c.*)

Doch das sind Ausnahmen, das sind Glücksernten, die wir den betreffenden Herren wohl gönnen wollen, die wir aber bei der Frage der Rentabilität der Bienenzucht nicht mit in Betracht ziehen können. Daß die Bienenzucht rentabel ist, glaube ich durch mein statistisches Material, das ich, wie gesagt, noch bedeutend ergänzen könnte, hinreichend bewiesen zu haben.

Dabei habe ich eines wichtigen Faktors, des indirekten Nutzens der Bienen, noch nicht einmal Erwähnung gethan. Davon aber ein anderes Mal.

Imkerarbeiten im September.

Mit dem allmähligen Versiegen der Trachtquellen erlischt die Lebensthätigkeit der Bienenvölker immer mehr. Die Königin hört auf mit der Eierlage; die Bienen, von der Natur zur Unthätigkeit gezwungen, stellen den Flug immer mehr ein. Zwar ist ihr Sammeltrieb noch rege, weshalb sie jede sich ihnen bietende Gelegenheit benützen, in fremde Stöcke einzudringen, um zu rauben. Auf dem Bienenstand muß darum mit Vorsicht gearbeitet werden, wenn keine Räuberei entstehen soll. Zweckmäßig ist es, wenn man die Arbeiten in die frühen Vor- oder späten Nachmittagsstunden verlegt.

In diesen Monat fällt die letzte größere Thätigkeit am Bienenstand, die sogen. Herbstrevision. Sämtliche Völker sind gründlich zu untersuchen und auf ihre Winterständigkeit hin zu prüfen. Dabei müssen Königin, Brutstand und Volksstärke, vor allem aber die Vorräte, ins Auge gefaßt werden.

Jetzt läßt sich noch manches, was bisher versäumt worden ist, gut machen. Völker mit lückenhaft stehender Brut oder solche mit alten Königinnen kann man noch umweiseln, alten, schadhaften Bau noch aus dem Wintersitz entfernen. Sollte ein Volk ohne Wissen des Imkers schon vor längerer Zeit weisellos geworden sein, dann setze man demselben nicht allein eine Königin zu, sondern vereinige mit ihm zugleich ein ganzes Volk. Besonders eignen sich hiezu Nachschwärme, die vielleicht spät gefallen sind und sich infolgedessen nicht mehr genügend entwickelten. Von großem Vorteil ist es mitunter, wenn man eins oder mehrere solcher Völkchen überwintert, um sie im nächsten Frühjahr mit etwa weisellos gewordenen Stöcken zu vereinigen. Sonst dulde man jetzt keine Schwächlinge auf dem Stande mehr, sondern vereinige alle diejenigen Völker mit andern, die sich voraussichtlich im kommenden Frühjahr nicht flott entwickeln.

---

*) Herr Lehrer Hahn in Naumbach, ½ Stunde von hier, erntete in diesem Jahre von sieben Blätterstöcken, wie wir sie ihm bereits vor fünf Jahren empfohlen haben, mit je acht Normalganzrahmen im Brut- und dem von diesem durch ein Absperrgitter getrennten Honigraum, 250 Pfund reinsten Blütenhonig und zwei Schwärme. Seine Ernte steht demnach derjenigen von Preuß nicht nach. (Die Red.)

Ganz besonders müssen bei der Herbstrevision die Futtervorräte berücksichtigt werden, damit rechtzeitig geholfen werden kann, wenn dieselben nicht hinreichend sein sollten. Gewöhnlich rechnet man 20—25 Pfund Winternahrung für ein Volk. Das Fehlende muß ersetzt werden und kann in Ermangelung von Honig nur durch Zucker geschehen. Zwar gibt es manche Imker, die geschworene Gegner der Zuckerfütterung sind. Auch ich kann derselben nicht immer das Wort reden, namentlich dann nicht, wenn die gereichte Zuckerlösung als Brutfutter dienen soll. Allein hier ist die Sache eine andere.

Bekanntlich sind ja nicht alle Honigsorten zur Ueberwinterung gleich gut. Manche, Reps- und Obstbaumblütenhonig z. B., sind deshalb weniger geeignet, weil sie sehr fest kandieren. Die Bienen können ohne Wasser diesen Honig nicht genießbar machen. Sie schroten die Krystallkörnchen herunter und gehen unter Umständen dabei zu grunde. Es entsteht Durst- und Hungersnot. Auch der Heidehonig hat sich nicht als sonderlich gute Winternahrung erwiesen. Blatthonig erzeugt, wie allgemein bekannt ist, in der Regel Ruhrkrankheit, ebenso sollen, wie mir schon versichert wurde, Völker, die viel Honig von der Kastanienblüte als Winternahrung haben, in den meisten Fällen an der Ruhr sterben. Sicherlich müssen diese Honigsorten Bestandteile, wenn auch nur geringe, vielleicht kaum nachweisbare Mengen, enthalten, die den Bienen schädlich sind.

Dagegen ist nachgewiesen, daß manche Zuckersorten, Kandis und Krystallzucker, fast vollständig rein, also frei von schädlichen Bestandteilen sind. Sicherlich ist doch solcher Zucker (1 Kilo in ³/₄ Liter Wasser aufgelöst) schlechtem Honig als Winternahrung vorzuziehen.

Die Versuche des Herrn Reidenbach mit der Dezimalwage haben deutlich gezeigt, daß die Bienen in den Monaten November, Dezember und Januar sehr wenig zehren. Die stärkere Zehrung erfolgt erst dann, wenn der Brutansatz beginnt. Bis zu dieser Zeit genügen gewöhnlich 6—8 Pfund Nahrung. Es kann darum nur von Vorteil sein, wenn der Imker, falls seine Bienen minderwertigen Honig besitzen, in der zweiten Hälfte des September, sobald der letzte Brutsatz ausgelaufen ist, jedem Volk 3—4 Liter Zuckerlösung reicht, die von den Bienen an und über dem Wintersitz aufgespeichert werden und während des Vorwinters als Nahrung dienen. Sind die Stöcke sehr honigreich, dann schleudere man vor der Fütterung einige Waben aus dem Wintersitz leer, hänge sie aber genau in ihrer ursprünglichen Reihenfolge wieder ein. Als Brutfutter freilich ist Zuckerlösung nicht geeignet, weil eben viele zum Aufbau des Bienenkörpers wichtige Bestandteile nicht darin enthalten sind. Seitdem ich in dieser angegebenen Weise verfahre, hatte ich noch nie ruhrkranke Völker. Selbst im letzten Winter, wo so viele Stöcke durch die Ruhrkrankheit vernichtet wurden, konnte man an keinem meiner Völker auch nur eine Spur von Ruhr merken.

Interessant in dieser Hinsicht dürfte vielleicht folgende Mitteilung sein: Vor etlichen Jahren, als meine Bienen ausschließlich Blatthonig hatten, schleuderte ich zwei derselben, nachdem der letzte Brutsatz ausgelaufen war, sämmtlichen Honig über dem Wintersitz aus und reichte als Ersatz dafür Zuckerlösung. Den andern Völkern ließ ich den Honig vollständig, gab aber einigen von diesen als Ergänzung 3—4 Schoppen Zuckerlösung. Die zwei Völker, die über dem Wintersitz Zuckerlösung hatten, waren bei der Auswinterung vollständig gesund, hatten auch die wenigsten Toten, entwickelten sich sehr schnell und lieferten frühzeitig Schwärme. Diejenigen, die gar nichts erhalten hatten, gingen alle zu grunde, während die andern, denen ich nur wenig Zuckerlösung gab, zwar mehr oder weniger ruhrkrank waren, aber doch sich wieder, wenn auch langsam, entwickelten.

Wenn freilich die Bienen guten Honig haben, dann ist eine Fütterung mit Zuckerlösung überflüssig. Bis zu Ende dieses Monats soll jegliche Fütterung beendet sein, damit die Bienen das ihnen gereichte Futter noch bedeckeln können und rechtzeitig zur Ruhe kommen.

Miesau. A. Wilkens.

Bericht über die II. gemeinsame Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Central-Vereins.

Von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater", Wien-Döbling.

Unter außerordentlicher Teilnahme der Imkerschaft hat die 49. Wanderversammlung deutscher Bienenwirte einen überaus glänzenden Verlauf genommen. Schon die glückliche Wahl des Ausstellungs- und Versammlungsortes, des Schießwerder-Etablissements, ein imposantes Vergnügungslokal, ähnlich dem Schloß Drachenfels in Leipzig-Gohlis, dem seinerzeitigen Festorte der Leipziger Versammlung im Jahr 1895, trug dazu bei, die gute Laune des Einzelnen zu fördern und eine echte und rechte Feststimmung zum Durchbruche gelangen zu lassen. Auch die Wahl des Festprogrammes zeigte, daß das Komité Männer in seiner Mitte hatte, welche zu wiederholtenmalen Ausstellungen und Versammlungen veranstalteten und die Sache gründlich verstehen. Das Schießwerder-Etablissement, ein großes Restaurant, mitten in einem herrlichen Parke gelegen, besitzt einen großen Festsaal und mehrere kleine Nebensäle. Der große für die gewiß zahlreich besuchte Versammlung fast zu große Saal diente nicht nur zur Abhaltung der Verhandlungen, sondern vereinigte die Imker allabendlich zu fröhlichen Festen. In diesem Saale fand auch das Festessen statt. Die Versammlungsteilnehmer konnten früh morgens den Schießwerder aufsuchen und brauchten es erst spät abends zu verlassen. Für alle leiblichen Bedürfnisse war dortselbst bestens gesorgt, Speisen und Getränke in jeder Hinsicht zufriedenstellend, so daß auch verwöhnte Personen kein Wort des Tadels fanden. Die Bienenzuchtausstellung selbst war geradezu großartig beschickt. Die Gruppen Produkte und Kunstprodukte waren in einem Nebensaale, die Gruppe Litteratur und Lehrmittel in einem hellen Vorzimmer untergebracht. Genannte Gruppen waren überaus reichlich beschickt und erwies sich der vorhandene Raum als fast zu unzureichend für die Menge der eingetroffenen Ausstellungsgüter. Die lebenden Bienen und die Bienenwohnungen waren in einem abgeschlossenen Teile des Gartens plaziert und in übersichtlicher Weise aufgestellt, die Geräte hatten in einem großen Zelte Aufstellung gefunden.

Die Gruppe I, lebende Bienen, zeigte eine außerordentliche Beschickung. In langen Reihen waren die Bienenvölker, von der Klotzbeute angefangen bis zur modernsten Preußbeute, aufgestellt. Die dreietagige Ständerbeute stellte das größte Kontingent, während Dr. Dzierzons Zwillingsstöcke in ziemlicher Anzahl vorhanden waren. Es war merkwürdiger Weise nur eine einzige besetzte Gerstungbeute ausgestellt. Obwohl Völker aus weiter Ferne, z. B. Krain oder Niederösterreich, heil an Ort und Stelle ankamen, so sind, nach Angabe des Komités, doch mehr als 30 Bienenvölker während des Transportes zu grunde gegangen. Die Hauptursache dieser Unfälle war in erster Linie die mangelhafte Verpackung und geringe Lüftung der Bienenstöcke, die große Hitze der letzten Zeit hat natürlich das ihrige mit beigetragen. Die Völker waren im Durchschnitte sehr hübsch.

Eine noch nie dagewesene reichliche Beschickung wies die Grupe II, Wohnungen, auf. Namentlich waren es hier die prächtigen Stappel des Herrn Schmidt aus Repplin bei Breslau, ein Bienenpavillon in Form eines offenen Gartenhäuschens, welche zahlreiche Bewunderer fanden. Großes Interesse erregte ferner der Bienenstock, in welchem Meister Günther vor genau 50 Jahren mit der Imkerei begonnen. Auch Altmeister Dr. Dzierzon hatte sich diesmal mit einem Original-Zwillingsstock eingefunden und war wiederholt dabei anzutreffen, Wißbegierige über die Konstruktion der genannten Stockform aufzuklären. — Ferner gab es Mobilwohnungen verschiedenster Konstruktion und Ausführung zu sehen. Daß vortrefflich gearbeitete Strohwohnungen, Kästen und Bogenstülper, Kanitz'sche Magazine und Lüneburger

Stülper nicht fehlten, ist selbstredend. Es waren thatsächlich musterhafte Leistungen zu sehen.

Die Gruppe III wies ebenfalls eine reichliche Beschickung auf, eine förmliche Armee von Honigschleudern harrte ihrer Bestimmung, es gab wirklich viel Schönes darunter. Allgemeines Aufsehen erregte die 20,000. Gußform aus der berühmten Fabrik von Rietsche in Biberach, welche unserem Altmeister als Festgeschenk zugedacht war. Als äußerst unangenehme Störer des Ganzen hatten sich auch Ausstellungstrotter eingefunden, welche in der Anpreisung von Wetzsteinen, Wundermikroskopen 2c. das ihrige leisteten. Bei dem massenhaften Besuche der Ausstellung wirkte das Vorgehen dieser Schreier, welche stets eine große Menschenmenge um sich versammelten und so den Verkehr behinderten, außerordentlich lästig. Hinweg mit solchen Elementen aus unseren Ausstellungen!

Eine reichliche Beschickung der Gruppe IV und V Produkte und Kunstprodukte, war in Anbetracht des allgemein guten Honigjahres vorauszusehen. Das Gebotene war musterhaft und verdient alle Anerkennung. Die besondere Hervorhebung einzelner Aussteller, es waren ganz imposante Kollektionen vorhanden, hieße den anderen Unrecht thun. Jeder hat sich bemüht, das Beste zu bieten.

Gruppe VI, Literatur und Lehrmittel, war im Vergleiche zu den übrigen Gruppen ziemlich schlecht beschickt (45 Aussteller).

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

„Noch Etwas“ aus der Praxis. Nachdem meine Mitteilung über Erlebnisse beim Zusetzen der Weisel im letzlen Jahre in dem Vereinsargane Aufnahme und dabei Besprechung und Aufklärung gefuuden, fühle ich mich veranlaßt, ein weiteres, heuer erlebtes „Noch Etwas“ wieder bekannt zu geben. Bei der diesjährigen Frühjahrsrevision bemerkte ich, daß eins meiner Völker in der Entwicklung den übrigen gegenüber zurück war. Da die Italiener-Königin auch drei Jahre zählte, stand fest, daß sie in ihrer Leistungsfähigkeit abgenammeu habe, deshalb zu beseitigen sei und durch Nachzucht ersetzt weroen müsse. Kurz vor Beginn der Haupttracht hier, wurde das Volk entweiselt. Nach einigen Tagen fand ich auf zwei verschiedenen Rähmchen Weiselzellen angesetzt, die anch bald bestiftet und gedeckelt wurden. — Bei einem andern Volke zählte die Königin nach meinen Natizen auch drei Jahre an Alter, war eine dunkelfarbige, aber in ihrem Hauptgeschäfte noch sehr thätig, denn der Stock war sehr volkreich. Es kann nun leicht sein, daß diese Königin während der drei vermeintlichen Jahre erneuert wurde, was ihrer Fruchtbarkeit nach leicht hätte sein können; allein der Farbe nach mißfiel sie mir und auf grund meiner Notizen wurde sie ebenfalls beseitigt, zumal mir aus dem bereits entweiselten Stacke sehr schäne Italiener-Weiselzellen zur Verfügung standen, van welchen denn auch das eine ganze Rähmchen mit drei Weiselzellen entnommen und diesem Stocke eingefügt wurde. Die Entwicklung ging normal var sich, und die drei Zellen waren eines Tages ausgelaufen. Nach meiner seitherigen Kenatnis bleibt eine Weisel leben, die andern aber werden sofort getötet und beseitigt. (Das ist nur dann der Fall, wenn das Volk nicht schwärmen will; aft hat ja auch ein Nachschwarm mehrere Königinnen. D. Red.) Doch ich wurde eines anderen belehrt, das ich als ein „Nach Etwas“ hier erzählen möchte. Nach etwa 8—10 Tagen war ich an meinem Stande, als eine lebhafte Bewegung an diesem letzten Volke bemerkbar wurde. Ich war froh, denn es war gerade nach etlichen rauhen Tagen der erste warme Tag, an dem Befruchtungsausflüge erfalgen konnten. Aber die Bewegung nahm zu und siehe, ein schöner Schwarm zog aus. Was ist das? dachte ich. Junge, noch unbefruchtete Königinnen und schwärmen! Was thun? Guten Rat brauchte ich nicht; ich faßte den Schwarm in eine ausgebaute Wohnung, verbrachte ihn auf den Staud und beobachtete, daß er safort lustig zu arbeiten begann, demnach als regelrechter Schwarm anzunehmen war. — Am folgenden Tage setzte ich meine Beobachtungen schon in der Frühe fort und kannte weder am Schwarme noch am Mutterstocke etwas Auffallendes bemerken. Als es etwa 11 Uhr war, gab es eine abermalige Unruhe an dem Mutterstocke und in ganz kurzer Zeit entströmte dem Fluglache desselben ein zweiter Schwarm, der jedoch dem vom Tage vorher an Größe nachstand. Er ließ sich bald an einem Zwergbäumchen nieder und konnte gut gefaßt werden, was auch sofort geschah, in der Absicht, ihn wieder mit dem Mutterstocke zu vereinigen, falls dieser keine Königin mehr haben sollte. Ich war in der Lage, beiden Schwärmen Wohnungen mit ausgebauten Waben geben zu können, und so ließ ich auch diesen letzten Schwarm als Reserve varläufig unvereinigt. Beide Schwärme haben schon ganz junge Weisel und sind heute mit zahlreicher Brut versehen. — Am 1. Juli untersuchte ich den Mutterstock, in der Meinung, hier einen weisellosen Stock vor mir zu haben, den ich mit dem letzten Schwarme wieder kurieren müsse.

Aber was fand ich vor? Auch dieses Volk hat ganz normale Zustände. Viel Brut in den verschiedensten Stadien bis herab zu frisch gelegten Eiern fand ich in Menge vor, so daß auch dieser Stock noch seine nötige Stärke bis zur Einwinterung sicherlich erreichen wird. Die drei beigegebenen Weiselzellen sind schön ausgelaufen; bei ihren Befruchtungsausflügen (? D. Red.) zog eine Anzahl Bienen mit und ergaben die zwei Schwärme, welche heute bei der guten Lindenblüte fast ihr Auskommen haben, wobei auch der Mutterstock ganz in Ordnung ist. — Ich kann mich nicht erinnern, jemals über einen solchen gewiß seltenen Fall gelesen oder gehört zu haben.

Kirchheimbolanden, 7. Juli 1901. Baum.

Frühe Drohnenbrütigkeit. Ein Königinnen-Zuchtstöckchen, das ich am 19 Juni mit einer reifen Weiselzelle, aus welcher die Königin sofort auslief, aufgestellt hatte, war am 1. Juli, also schon nach 11 Tagen, drohnenbrütig. Es hatte ein Weiselnäpfchen mit zwei Eiern, auch standen hie und da in Arbeiterzellen oft mehrere Eier. Die Königin war auf dem Befruchtungsausfluge verloren gegangen. Einige Tage später setzte ich der Wabe eine bedeckelte Weiselzelle ein. Als ich am 19. Juli nachsah, war die der eingesetzten Weiselzelle entschlüpfte schöne Königin bereits befruchtet, und die offenen Zellen neben der Buckelbrut waren schön bestiftet. Man kann also auf diese Weise ganz gut ein drohnenbrütiges Zuchtstöckchen kurieren. Im vorigen Jahre erlebte ich einen ähnlichen Fall.

Woher kommt es nun, daß solche kleinen, weisellosen Völkchen, die sich nicht entfernt auf dem Höhenpunkte der Entwickelung befinden, so frühe drohnenbrütig werden?

Ich habe die Ansicht, daß infolge der großen Aufregung, in welche so ein kleines Völkchen beim Verlust der Königin gerät, die einzelnen Bienen bedeutend mehr fressen als vorher, wodurch der noch unentwickelte Eierstock zur größeren Ausbildung kommen dürfte. Beobachtete ich doch auf meinem Stande, daß ein Völkchen, dem die Königin abgefangen worden war, drei Tage später noch stark heulte. Die Aufstellung, daß die Drohnenbrütigkeit durch das Unvermögen der jungen Bienen, den gebildeten Futtersaft an die Brut weiter zu geben, entstehe, kann für sich allein zur Erklärung derselben nicht ausreichen; denn wenn sich die Befruchtung der Königin länger hinauszieht, so ist dieses Unvermögen oft mehrere Wochen vorhanden, ohne daß das Volk drohnenbrütig wird. R.

Der Bienenzuchtverein für Ottweiler und Umgegend hat beschlossen, sich an der vom 15. bis 17 September ds. Js. in Ottweiler stattfindenden Ausstellung der Lokalabteilung Ottweiler des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen durch eine solche von lebenden Bienen, von Bienengeräten und Produkten der Bienenzucht zu beteiligen.

Den Herren Ausstellern wird als Entschädigung für den Her- und Rücktransport der Ausstellungsgegenstände, soweit dieselben nicht zur Verlosung angekauft werden, eine Vergütung gewährt.

Wie in früheren Jahren ist dem Verein auch dieses Jahr wieder ein Saal zur Verfügung gestellt und wird die gewählte Ausstellungs-Kommission für zweckmäßigste Aufstellung der Gegenstände bestens bemüht sein und die Prämiierungs-Kommission Prämien nach Verdienst der Aussteller zuerkennen, zu welchem Zweck 100 Mark zur Verfügung stehen.

Die Ausstellungs-Kommission besteht aus dem Vereinsvorstande und 5 weiteren Mitgliedern, nämlich den Herren: Carl Lichtenberger, Wilh. Hopf, Förster Frischkorn in Ottweiler; Christian Weingardt in Hirzweiler; Jakob Beyer in Welschbach.

Die Anmeldung der auszustellenden bienenwirtschaftlichen Gegenstände hat möglichst bis zum 10. September an Herrn Friedrich Rupp, Buchhalter in Ottweiler, zu erfolgen, an welchen auch die Sendungen zu richten sind, und zwar werden lebende Bienen nur am 13. und 14. September, alle übrigen Gegenstände aber schon während der der Ausstellung vorausgehenden Woche angenommen.

Sämtliche Gegenstände müssen mit dem Namen und Wohnort des Ausstellers, und wenn verkäuflich, auch mit dem Verkaufspreis versehen sein.

Was den zum Verkauf ausgestellten Honig betrifft, so ist auf den Gläsern oder sonstigen Gefäßen ein Zettel gut zu befestigen, welcher den Namen und Wohnort des Ausstellers, das Gewicht des Honigs und den Verkaufspreis einschließlich des Gefäßes angibt.

Versammlungen.

Zweigverein Pfrimmborn. Sonntag, den 8 September nächsthin Versammlung zu **Börrstadt** bei Gastwirt Lamour des Nachmittags 2 Uhr. Da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, bitte ich die Herren Vereinsmitglieder vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand: Lehmann.

Verein Zweibrücken. Sonntag, den 15. September, mittags 3 Uhr in der Kallenbach'schen Wirtschaft zu **Zweibrücken** Herbstversammlung. Tagesordnung: Begrüßung und Einladung zur Hauptversammlung. Besprechung über Einwinterung. Erhebung der Beiträge und Sonstiges.

Zweigverein Selberg. Sonntag, den 22. September, nachm. 3 Uhr bei Wirt Emrich zu **Bosenbach** Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verlosung der angekauften Gegenstände unter den anwesenden Mitgliedern. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Olsbrücken Sonntag, den 22. September, nachm. 2 Uhr zu **Rutsweiler** bei Wirt Diehl Tagesordnung: Bericht über die Hauptversammlung und Verschiedenes. Es wird hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder, die der letzten Versammlung nicht beigewohnt haben, gebracht, daß der Jahresbeitrag auf 1,25 Mk. erhöht wurde

Zweigverein Gommersheim u. Umgegend. Sonntag, den 22. September nachm. 2½ Uhr bei Wirt Schreieck in **Freimersheim**. Der Vorstand.

Zweigverein Bergzabern. Am 29. September, nachm. 3 Uhr bei Kurhaus Holler im Thal findet eine Versammlung statt. Lehrer Schmidt von Dierbach berichtet über die Hauptversammlung.

Zweigverein Käshofen und Umgegend. Versammlung am 29. September in **Käshofen** bei Bürgermeister Vollmar. 1. Bericht über die Hauptversammlung. 2. Vortrag über „Einwinterung".

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 29. September, nachm. ½3 Uhr zu **Horschbach** bei Wirt Keller Versammlung. Tagesordnung: 1. Einwinterung (Ref Lehrer Kopf, Gumbsweiler) 2. Vereinigen der Bienenvölker (Ref. Vorstand). Um gefl. Entrichtung der rückständigen Beiträge wird gebeten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Reichswald: Müller Peter, Wirt in Einsiedel; Aulenbacher Jakob in Kollweiler.

" Bergzabern: Wiest Jean, Ackerer in Niederotterbach; Sommer August in Neumühle.

" Mutterstadt: Nutzenberger Jakob, Schmied in Mutterstadt; Wink Tobias, Händler in Fußgönnheim; Rosenkranz, Bader in Maudach.

" Zeller- und Violenthal: Brubacher Wilhelm, Landwirt in Einselthum; Dißler Heinrich, Küfer in Albisheim; Böhm Katharina in Rittersheim.

" Erpolzheim: Schrader, Lehrer in Erpolzheim.

Quittungen.

Beiträge pr. 1900: Bohlen-Jeckenbach 1,50 Mk; Zweigverein Maudelbachthal 44,80 Mk; Zweigverein Reichswald (J Henn 1,— Mk.; J. Schuff 4.— Mk.; Berkmann 1,— Mk.; Brendamour 3,00 Mk.; P. Mai 5— Mk.) = 14— Mk.; Zweigverein Disibodenberg 6,— Mk; Pet. Kölsch, Lambrecht 1,50 Mk.; Imkerverein Grünstadt 35 — Mk.; Zweigverein Höcherberg 25.— Mk.

do. pr. 1901: Zweigverein Blieskastel 2,— Mk.; Zweigverein Zeller- und Violenthal 3,— Mk.; Bohlen-Jeckenbach 1,50 Mk.; Lehrer Ruppenthal-Meckenroth 1 50 Mk.; Lehrer Stübing-Wolfshagen 1,50 Mk; Zweigverein Reichswald 23,80 Mk; Zweigverein Höcherberg 22,— Mk; Phil. Müller-Frankenstein 1,50 Mk.; Berkmann-Weilerbach 1,— Mk.; Pfarrer Adameck-Kaidling 1,57 Mk.; Greiner-Naples (N.-A.) 1,80 Mk; Zweigverein Ludwigshafen (Ad. Köhler) 1,— Mk.; Zweigverein Disibodenberg 19,— Mk; Zweigverein Bergzabern 93,80 Mk; Rietsche-Bibrach 1,50 Mk.; Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal 11,— Mk; Pet. Kölsch-Lambrecht 1,50 Mk; Zweigverein Neustadt (Förster Ernst) 1— Mk

do. pr. 1902: Zweigverein Neustadt (Förster Ernst) 1,— Mk

Inseratgebühren: Paul Wätzel-Freiburg pr. 1899 10,58 Mk.; Fetterroll Annweiler 4,93 Mk; H. Hammann-Haßloch 1 Rate 25,— Mk.; B. Rietsche Bibrach 19,54 Mk.; Gg. Müller III.-Großniedesheim 1,50 Mk.

Gommersheim, den 15. August 1901 **Herrgen.**

☞ **Um Einsendung der rückständigen und laufenden Beiträge wird gebeten.**

Pfälzer Bienenzüchterverein.

Legitimation.

Inhaber dieses besucht die

44. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins

zu Mutterstadt am 18. und 19. September 1901

und hat laut Verfügung der Direktion der pfälzischen Eisenbahnen vom 17. August 1901 für die nach Mutterstadt Hauptbahn, Mundenheim oder Ludwigshafen gelöste Fahrkarte Anspruch auf freie Rückfahrt.

Der I. Vorstand: **Lischer.**

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 10. 1. Oktober 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Imkerarbeiten im Oktober.

Das Leben der Natur schlummert allmählich ein. Die wenigen Blumen, die noch verspätet auf den Feldern zum Vorschein kommen, haben nur ein ganz kurzes Dasein. Sie werden bald ein Opfer der Nachtfröste. Für unsere Bienlein gibt's jetzt nichts mehr zu holen. Die immer zunehmende Kälte, namentlich des Nachts, veranlaßt sie, sich immer mehr zusammen zu ziehen. Der Imker schreitet darum zur Einwinterung.

Diese Arbeit ist für diejenigen Imker eine leichte, die ihren Völkern bisher die nötige Pflege angedeihen ließen. Sämtliche Stöcke sollen jetzt genügend mit Nahrung versehen — nicht allein vor und hinter dem Wintersitz, sondern vor allem auch über demselben — dastehen.

Von großer Wichtigkeit ist es zunächst, daß die Bienen ihren Wintersitz im vorderen Teil der Wohnung einrichten. Sie werden in diesem Falle bei jeder günstigen Gelegenheit Ausflüge unternehmen, was nicht geschieht, wenn sie im hintern Teil der Wohnung lagern. Nur bei mildester Witterung werden sich die Bienlein durch die leeren, kalten Gassen den Weg zum Flugloche bahnen. Ruhrkrankheit ist nicht selten die Folge. Solchen Völkern hilft man am einfachsten dadurch, daß man an einem schönen Herbsttage vor dem Wintersitz sämtliche Waben bis auf zwei Ganzrahmen bezw. vier Halbrähmchen wegnimmt, und die weggenommenen Waben in ihrer ursprünglichen Reihenfolge hinter den Wintersitz bringt.

Die Wabenzahl, die ein Volk während des Winters behalten soll, richtet sich nach der Stärke desselben. Man braucht in dieser Hinsicht nicht zu ängstlich zu sein, denn es ist festgestellt, daß der Bien während des Winters nicht den ganzen ihm zur Verfügung stehenden Raum erwärmt, sondern die erzeugte Wärme in der Bienenkugel möglichst zusammenzuhalten sucht. Lieber darum eine Wabe zu viel, als eine zu wenig! Etwa vorhandene, überflüssige Waben mit Honig sind vorzüglich geeignet zur Reizfütterung im kommenden Frühjahr.

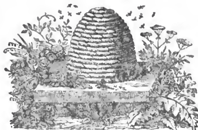
Der größte Feind, nicht nur unserer Bienen, sondern auch des Wabenbaues ist die Feuchtigkeit. Eine gute Ventilation zur Verhütung derselben ist darum zu einer guten Ueberwinterung unbedingt notwendig. Deshalb sind jetzt sämtliche Glasfenster aus den Wohnungen zu entfernen und durch gutpassende Strohdecken zu ersetzen. Jedoch dürfen dieselben, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen, nicht zu fest gepreßt sein. Die einzelnen Halmröhren leiten die verbrauchte, wasserhaltige Luft nach oben und verhüten auf diese Weise die Niederschläge, die sich andernfalls an den kalten Glasfenstern bilden und die hintern Waben zerstören würden.

Auch die Bedeckung der Bienen über dem Wintersitz ist von der größten Bedeutung. Bekanntlich steigt ja die verbrauchte schlechte Luft stets nach oben. Eine gutpassende Strohdecke auch über den Brutraum gelegt, nachdem man vorher ein Deckbrettchen entfernt, ist darum ebenfalls von größtem Vorteil. Diese ermöglicht nicht allein eine gute Ventilation, sie bietet auch gegen die Kälte einen sichern Schutz. Alles weitere Ausstopfen der Wohnung mit Moos, Kleidungsstücken &c. ist eher nachteilig als vorteilhaft, weil eine zu warmhaltige Verpackung die Völker sehr leicht zu einem frühzeitigen Brutansatze reizt. Durch einige Lüftungslöcher in der Thür der Wohnung oder ein Honigraumflugloch läßt sich der vorhandene Wasserdampf leicht ableiten.

Damit man die Völker im kommenden Frühjahr auf leichte und bequeme Weise reinigen kann, schiebe man vor dem Auflegen der Decken unter den Bau eine gut eingeölte Papptafel. Aus dem Gemülle und den toten Bienen auf derselben kann man leicht den Ueberwinterungszustand des betreffenden Volkes erkennen.

Miesau. A. Wilkens.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 10. 1. Oktober 1901. 42. Jahrgang.

Bericht über die II. gemeinsame Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte und des deutschen bienenwirtschaftlichen Central-Vereins.

Von Alois Alfonsus, Redakteur des „Bienen-Vater", Wien-Döbling.

(Schluß.)

Der offizielle Teil der Veranstaltungen begann bereits Freitag, den 16. August mit einer geselligen Zusammenkunft der bereits erschienenen Imker im Schießwerder Saale. Samstag, den 17. August begannen die Preisrichter ihr mühevolles und undankbares Geschäft bereits Vormittags 8 Uhr, während um 11 Uhr die feierliche Eröffnung der Ausstellung erfolgte. Ihre Kaiserliche Hoheit die Durchlauchteste, die hohe Protektorin der 49. Wanderversammlung war leider durch das jüngst erfolgte Hinscheiden der Kaiserin Friedrich in tiefste Trauer versetzt und konnte an der Ausstellungseröffnung nicht teilnehmen. Herr Weiß, der Obmann des Lokalkomités und des Breslauer Bienenzuchtvereins hielt eine längere Ansprache an die versammelten Imker und übergab die fertiggestellte Ausstellung Sr. Durchlaucht dem Fürsten und Herzog v. Trachenberg. Fürst v. Trachenberg würdigte in beredten Worten die Bedeutung der edlen Imkerei, erklärt die Ausstellung für eröffnet und schloß seine Ausführungen mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Nachmittags fand die Delegiertenversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereines statt, an welche sich abends ein Kommers schloß. Ein flottes Konzert der Militärmusik leitete denselben ein und zahlreiche Redner gelangten zum Worte. Nachdem Vertreter der Stadt Breslau und des Festausschusses die Gäste in überaus

herzlicher Weise begrüßten, dankte Baron Bela Ambrozy namens der Ungarn, Herr Schulrat Baßler aus Prag namens der deutschen Imker Oesterreichs für den herzlichen Empfang, welcher den Bienenwirten zuteil wurde. Herr Dr. Kühl feierte in beredten Worten die beiden Imkerjubilare Dr. Dzierzon und Günther und überreichte jedem derselben einen prachtvollen Silberpokal als Festgeschenk der deutschen Imkerschaft. Zu Thränen gerührt dankte zunächst der 90 jährige Altmeister für die Ehrung, sodann Meister Günther mit dem Versprechen, stets eifrig für die Sache zu wirken wie bisher. Sodann wurde von den Breslauer Mädchen ein Ballet vorgeführt, welches den vollsten Beifall der Teilnehmer erntete. Imkerlieder, Reden und musikalische Vorträge vereinigten die Kommersteilnehmer bis in die tiefe Nacht.

Am Sonntag, den 18. August unternahmen die Festteilnehmer unter Führung des Komitéobmannes Herrn Weiß einen Rundgang durch die Stadt. Museen, Rathaus und das Villenviertel fanden die aufrichtigste Bewunderung der Ausflügler. Ein wohlgelungenes Konzert einer Militärkapelle vereinigte die Imker am Abend wieder in den Räumen des Schießwerder. Um 9 Uhr abends wurde ein hübsches Feuerwerk abgebrannt. Herr Hauptpastor Petersen, der Vorsitzende des Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins gedachte in längerer Ausführung des 18. August, welcher ein wahrer Freudentag für die Imkerschaft sei, da Kaiser Franz Josef an dem heutigen Tage seinen 71. Geburtstag in voller Gesundheit feiere. Er forderte hierauf die Anwesenden auf, ein dreimaliges Hoch auf den greisen Monarchen auszubringen, in welches die Anwesenden begeistert mit einstimmten. Die Militärkapelle intonierte hierauf die österreichische Volkshymne. Bis in die späte Nacht blieb der Imkerschwarm im Schießwerder hängen, Nachschwärme haben oft bis zum frühen Morgen ihre Wohnungen nicht gefunden.

Den ersten Verhandlungstag eröffnete unter großer Beteiligung der Imker am Montag Vormittag 8½ Uhr der erste Präses des deutschen Zentralvereins Pastor Petersen aus Edellack in Holstein mit einer kurzen Begrüßung. Die Teilnehmer seien nicht blos nach Breslau gekommen, um Bekanntschaften zu erneuern, sondern sie sollen auch geben und nehmen, d. h. lernen und die geistigen Güter austauschen. Mögen die Verhandlungen zum Segen der Bienenkultur ausfallen. Als zweiter Redner überbringt Baron Bela Ambrozy die Glückwünsche des landwirtschaftlichen Ministeriums in Ungarn und teilt mit, daß dieses für die Ausstellung eine Ehrengabe von 200 Mk. gestiftet habe. Der erste Präses des schlesischen Zentralvereins Baron v. Richthofen überbringt die Begrüßung dieses Vereins. Graf v. Stosch, Vorsitzender des Provinzialausschusses, gibt schriftlich dem Bedauern Ausdruck, persönlich nicht erscheinen zu können. Ritter v. Beck aus Wien, Ehrenpräsident des österreichischen Zentralvereins, überbringt im Namen dieses Vereins die Begrüßung. Der Vorsitzende des Ausstellungskomités fordert zu lebhafter Beteiligung an dem morgigen Festessen auf. Nunmehr teilt der Vorsitzende die Tagesordnung mit, soweit sie durch die Delegiertenversammlung festgesetzt wurde. Zum Wort zugelassen sprach als erster Redner, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Dr. Dzierzon über das Thema: „Die Hauptpunkte einer vielfach angegriffenen, aber unerschüttert gebliebenen Theorie.“ Redner spricht seine große Freude aus, daß es ihm noch einmal vergönnt sei, die lieben Imker zu begrüßen. Mit Rücksicht auf sein hohes Alter glaube er wohl, daß es der letzte Vortrag sein werde, den er heute halte. Redner spricht nun zuerst über die Musterverfassung im Bienenstaate, von der er nur wünschen möchte, daß sie auch auf menschliche Einrichtungen übertragen würde. Er spricht darüber, wie die jungen Arbeitsbienen den inneren Zellenbau besorgen, während die älteren den Honigseim zutragen. Im Sommer vermehren sich die Bienen in einem Stock bis auf 18 bis 20 000. Die Königin legt die Drohneneier in die größeren Zellen, die Eier der Arbeitsbienen in kleinere Zellen. Eine Königin, die nicht befruchtet wird, legt

nur Drohneneier. Dr. Dzierzon führte aus, wie er zur Entdeckung der Parthenogenesis gekommen sei. Siebold, der berühmte Zoologe, habe selbst an der Richtigkeit der Dzierzon'schen Lehren gezweifelt, habe aber später selbe durch mikroskopische Untersuchungen bestätigt. Dr. Dzierzon unterzog hierauf die Irrlehre Dickels einer gründlichen Kritik und wies darauf hin, daß an einigen Universitäten die Richtigkeit der Parthenogenesis durch genaue Untersuchungen neuerdings festgestellt worden sei. Es sei daher zu verwundern, daß sich noch immer Bienenzeitungen zum Sprachrohre Dickels hergeben. Reichlicher Beifall lohnte die Ausführungen des Altmeisters. Freudenstein, Marbach, wendet sich gleichfalls gegen Dickels Phantastereien und Schulrat Baßler nimmt Stellung gegen Dr. Dzierzons Zwillingsstock. Als nächster Vortragender sprach Baron Bela Ambrozy über die Vorzüge des Dzierzon'schen Zwillingsstockes. Redner führt an, daß er seiner Zeit ein völliges Museum von Bienenstöcken geführt und jeden einzelnen Stock auf seine Brauchbarkeit ausprobiert und zur Erkenntnis gekommen, daß der Dzierzon'sche Zwillingsstock der beste sei. Er lasse bis 32 solcher Zwillingsstöcke aufladen und in seinen ungarischen Wäldern aufstellen. Hier fliegen im Frühjahr die Bienen bald aus, nähren sich von wilden Hyazinthen und Haselnußblüten. Wiewohl der ungarische Winter mit seinen ungeheuren Stürmen viel strenger sei als der hiesige, überwintern die Bienen in einem solchen Stocke gut. Dabei sei die Manipulation mit denselben eine durchaus einfache. Unsere modernen Bienenzüchter greifen nur zu bald zum Zwillingsstock zurück.

Als nächster Redner spricht H. Gühler, Berlin, über das Thema: „Was hat weiterhin zu geschehen zum Schutze des reinen Bienenhonigs". Redner bedauert, daß der Reichstag, welcher sich bereits mit dem Honigschutz beschäftigt, diesen noch nicht zum Gesetz erhoben. Hier sei die Selbsthilfe der Imker geboten. Leider haben wir noch keinen Chemiker, der mit Sicherheit den reinen Naturhonig von Falsifikate feststellen könne. Er mache den Vorschlag, daß vom Zentralverein aus Etiquetten ausgegeben werden, unter deren Schutz nur der Honig verkauft werden dürfe. Zum Schluß stelle er den Antrag, daß die einzelnen Vereine eine bestimmte Summe in der Reichsbank deponieren, aus deren Mitteln ein tüchtiger Chemiker gefunden werde, der mit Sicherheit den reinen vom falschen Honig feststellen könne. Er stellte den Antrag, ein Komitee zu wählen, welches die vorbereitenden Schritte zu einer Aktion gegen die Honigfälscher unternehmen möge. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, die Wahl des Komitees hingegen auf den zweiten Verhandlungstag verschoben.

Alfonsus, Wien, teilt mit, daß der Zentralverein für Bienenzucht in Oesterreich ein eigenes Vereinshonigglas geschaffen habe, welches in erster Linie dazu diene, das Vertrauen des Publikums zu gewinnen.

Reinert, Starkow, stellt hierauf folgende Thesen auf, deren Befolgung er den einzelnen Imkern, sowie den Imkervereinen empfehle.

Für den einzelnen Imker.

1. Wer nach honigarmen Jahren zur Zuckerfütterung greifen muß, der thue dies im Herbst und niemals im Frühling und später.

2. Der Imker übereile sich nicht mit dem Verkaufe seines Honigs und verschleudere ihn nicht; er verkaufe niemals an Händler, die sehr billigen Honig halten.

3. Jeder Imker sammle Proben von gefälschtem Honig, sogenanntem Kunsthonig, damit er jederzeit den Unterschied zwischen der gefälschten und reellen Ware ad oculus demonstrieren kann.

4. Jeder gewandte Imker muß in der Lokalpresse das Publikum über die Arten der Honigfälschung aufklären.

Für die Imkervereine.

1. Errichtung von Honigverkaufsstellen.

2. Unnachsichtliche Ausschließung der Fälscher aus dem Verein.

3. Entnahme von Proben gefälschten Honigs und Verfolgung der Händler auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes.

4. Der deutsche Zentralverein wolle in seinen Bestrebungen zur Erlangung eines Honiggesetzes nicht nachlassen.

Nunmehr trat eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen gab der Vorsitzende dem Bedauern Ausdruck, daß der Allerhöchste Hof durch das Hinscheiden der Kaiserin Friedrich in tiefe Trauer versetzt sei, die hohe Protektorin sei daher nicht in der Lage, beim Imkerfeste zu erscheinen.

Sodann wurde an die Frau Erbprinzessin von Meiningen folgendes Telegramm abgesandt: „Ihrer hohen Protektorin, der Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen zu Friedrichskron, entbietet unterthänigsten, ehrerbietigsten Gruß unter Bezeugung tiefsten Beileids und schmerzlichsten Bedauerns, Eure Königliche Hoheit hier vermissen zu müssen. Die bienenwirthschaftliche Wanderversammlung." — Darauf berichtete Lehrer Hamsch aus Breslau über die Bienenzucht Schlesiens. Es sind zwei Perioden der Imkerei zu unterscheiden, nämlich die Zeit vor dem Auftreten von Dr. Dzierzon und die Zeit nachher. In der älteren Zeit hatte man keine Hausbienenzucht, sondern die Bienen wohnten im Walde in hohlen Bäumen. Wer sie dort entdeckte, war Besitzer derselben. Die Besitzer schlossen sich nach und nach zu Innungen zusammen und genossen großen Schutz. Wer Bienenraub beging, dem wurde die Hand abgehauen, wer Bienenstöcke vernichtete, erlitt den Feuertod. Welcher Reichtum an Wachs und Honig damals in Schlesien aufgespeichert war, geht aus den Akten alter Klöster hervor. Ganz Schlesien mit seinen 130 Vereinen hat jetzt nicht eine solche Masse an Bienenprodukten aufzuweisen wie früher. Mit dem Fortschreiten der Kultur, als die Wälder niedergelegt wurden, fing man an, künstlich aus Stroh gefertigte Wohnungen aufzustellen. Als aber die Bienenzucht anfing, im Ertrage geringer zu werden, ging auch die Zahl der Stöcke zurück. Vor 150 Jahren war in der Oberlausitz noch eine Zeidelzunft. Heute aber findet man dort nur noch selten einen verloren gegangenen Schwarm. Die neue Periode beginnt mit der Erfindung des Dzierzon'schen beweglichen Baues vor ungefähr 50 Jahren. Sofort flammte die Begeisterung in Schlesien auf — es ging eine Umwälzung in der Bienenzucht vor, die aber zu plötzlich war und daher Nachteile mit sich brachte. Als durch die Herstellung von Rübenzucker der Verbrauch von Honig zum Versüßen von Speisen u. s. w. eingeschränkt wurde, übte dies einen großen Druck auf den Honigpreis aus, wie die Verwendung von Stearin, Paraffin u. s. w. zur Kerzenbereitung den Wachspreis ungünstig beeinflußte. Wenn nun noch zu diesem Preisdruck die Herstellung kostspieliger Bienenwohnungen kam, verlor sich sehr häufig die Lust zur Bienenzucht. Wer aber die Vorteile der alten Richtung der Bienenzucht mit denen der neueren Richtung zu vereinigen versteht, kann auch heute noch einen genügenden Ertrag erzielen. Für den Imker heißt es vor allem, nicht stille zusehen, von ihm wird Intelligenz verlangt. Um aber auch dem Liebhaber Gelegenheit zu bieten, praktisch lernen zu können, wie Bienenzucht getrieben oder nicht getrieben werden soll, ist beabsichtigt, in Schlesien, wo 5000 Bienenzüchter in den Generalverein zusammengeschlossen sind, einen Lehrerbienenstand zu errichten. Eine Hauptsache aber sei für die Vervollkommnung der gesammten Bienenzüchterei, daß wertvolle Neuerfindungen zum Gemeingut aller gemacht und nicht etwa gesetzlich gegen Nachahmung geschützt werden.

An diesen Vortrag, der reichen Beifall fand, reihte sich als folgender der des Lehrers Scholtz aus Hartlieb über „Imkersünden in den vier Jahreszeiten" an. Ein Vortrag, welcher in einer Vereinsversammlung — die für Anfänger berechnet — besser am Platze gewesen wäre.

Da inzwischen die Zeit stark vorgerückt war und der Nachmittag für die Besucher der Wanderversammlung zu einer Besichtigung des zoologischen Gartens bestimmt worden war, wurde unter allseitiger Zustimmung nach dem letzten Vortrage die Sitzung abgebrochen.

Nachmittags 2 Uhr erfolgte eine Dampferfahrt nach Scheitnig zum zoologischen Garten. Sodann erfolgte die Besichtigung der Brauerei Wünsche, daß dortselbst das beste Bier in Strömen floß und der echte Imkerhumor zum Durchbruch gelangte, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Abends kehrte die Imkerschaar wieder zum Schießwerder zurück.

Am Dienstag, den 28. August führte der Präsident des schlesischen Generalvereins, Freiherr v. Richthofen, den Vorsitz.

Zunächst gelangten zwei Anträge des Hauptpastor Petersen, Edellack

1. die Wanderversammlung wolle beschließen, alle zwei Jahre in Deutschland zu tagen, und

2. die Wanderversammlung wolle den Ort der Versammlung schon zwei Jahre vorher festsetzen,

zur Diskussion und Annahme.

Eine äußerst zeitraubende und langweilige Debatte entwickelte sich über die Frage der Wahl einer Bienenzeitung als Vereinsorgan. Es wurde beschlossen, dermalen von der Wahl eines Vereinsorgans abzusehen, und diese Frage erst auf der zweitnächsten Versammlung zum endgiltigen Abschluß zu bringen.

Eine ebenso langwierige Debatte entwickelte sich über die Frage, zu welchem Zwecke die Ueberschüsse der Wanderversammlung verwendet werden sollen. Ueber Antrag Senft's wurde beschlossen, 10 Prozent der Ueberschüsse alljährlich an die Berlepsch-Stiftung abzuliefern, den übrigen Betrag dem Präsidium der Wanderversammlung zur Verfügung zu stellen.

W. Günther, Gispersleben berichtet hierauf über den Stand der Berlepsch-Stiftung, welche etwa ein Vermögen von 2300 Mark aufweist. Sodann erfolgte die Neuwahl des Curatoriums für die Berlepsch-Stiftung. Wiedergewählt wurden W. Günther, Gispersleben und A. Alfonsus, Wien, neugewählt Herr Baron Bela Ambrozy.

Sodann wird zur Wahl des Versammlungsortes pro 1902 geschritten und pro 1902 die Stadt Temesvar in Ungarn, nach warmer Befürwortung des Herrn Baron Bela Ambrozy, einstimmig gewählt. Ueber Antrag des Hauptpastor Petersen wird als Versammlungsort pro 1903 die Stadt Straßburg i. Elsaß gewählt. Ferner wird bekannt gegeben, daß für das zu gründende Dzierzoneum etwa 400 Mark eingegangen sind. Dieser Betrag wird bis zur weiteren Beschlußfassung dem schlesischen Generalverein zur einstweiligen Verwaltung übermittelt. Alfonsus, Wien beantragt die Ernennung W. Günthers zum Ehrenmitgliede der Wanderversammlung. Wird mit stürmischem Beifall angenommen.

Altmeister Dzierzon spricht nunmehr über „Die Hauptgrundsätze meiner und jeder rationellen imkerlichen Praxis." Er verweist auf seine Betriebsweise, seinen Zwillingsstock, die Milchfütterung und deren Erfolge und erntet außerordentlich reichen Beifall.

Pastor Elbel, Tilsit, spricht über Verwertung des Honigs. Frau Kantor Pohl empfiehlt die Verwertung des Honigs im eigenen Haushalt und erntet reichlichen Beifall.

Fritz Günther, Gispersleben, spricht über die Vereinfachung der Preuß'schen Betriebsweise. Lässig, Greifswald, über die Haftpflichtversicherung der pommerschen

Imker, und Dr. Langer, Prag, über das Bienengift und die Wirkung des Bienenstiches. Nachdem die Ausführuugen der letztgenannten Vortragenden unseren Lesern im vollen Wortlaute geboten werden sollen, so beschränken wir uns vorläufig auf die Bekanntgabe der Themen.

Sodann wurden die Verhandlungen geschlossen. Nachmittags fand das Festessen statt und abends um halb 8 Uhr erfolgte die Verkündiguug der Preise, wodurch der offizielle Teil der Wanderversammlung geschlossen erscheint.

Bienengift und Bienenstich.*)

Dr. med. Josef Langer, Prag.

Mit der Anerkennung der Nothwendigkeit der Haftpflichtversicherung geben wir Bienenzüchter zu, daß die Bienenstiche thatsächlich üble Folgen haben, die dem einzelnen Bienenzüchter gegebenen Falles große materielle Opfer auferlegen können.

Da nun der größte Teil unserer Mitmenschen nur über geringe, besser gesagt, keine eigene Erfahrungen bezüglich der häufigsten Folgen des Bienenstiches verfügt, so darf es uns auch nicht Wunder nehmen, daß beim Auftreten der jahraus jahrein üblichen, alarmierenden Nachrichten in den Tagesblättern unter den Schlagworten „Tod infolge von Bienenstichen", „Schreckliche Folgen des Bienenstiches" 2c. die Furcht vor derartigen Verletzungen eine fabelhafte ist.

Persönliche Gegner der Imker bemühen sich in engeren oder weiteren Kreisen auf die drohenden Gefahren durch Bienenzucht hinzuweisen und es ist deshalb unsere Pflicht, hier ein offenes Wort vor so reichlichen Imkern und Imkerfreunden zu sprechen.

Die meisten Erfahrungen bezüglich des Verlaufes und der Folgen des Bienenstiches haben wir Bienenzüchter selbst und wir sind wohl in erster Linie berufen, ein Fachgutachten in dieser Frage abzugeben.

Mittelst Fragebögen wandte ich mich an erfahrene Bienenzüchter, deren Beobachtungen ich Ihnen in Kürze mitteilen will.

Einen bestimmenden Einfluß auf das Eintreten und die Einwirkung von Folgen nach Bienenstichen spielen zweifelsohne die Empfindlichkeit des gestochenen Individuums für das Bienengift, ferner die Menge des Giftes.

Von 164 Imkern waren bei Beginn der Imkerei bereits unempfindlich 11, dagegen verschieden empfindlich 153.

Die Empfindlichkeit für das Bienengift äußerte sich nun entweder als örtliches Entzündungsbild oder es kam neben diesem zum Auftreten von Symptomen, die eine Beteiligung des ganzen Körpers andeuteten.

Das örtliche Entzündungsbild bietet folgende Phasen: Schmerz, Blutpunkt, Quaddel, Hautschwellung.

Welche von diesen vermag wohl eine Gefahr für den Menschen zu schaffen?

Die Schmerzempfindung entzieht sich unserer objektiven Beurteilung und wenn wir auch Kinder über große Schmerzen weinend klagen sehen und hochempfindliche Erwachsene über starkes, fast unerträgliches Brennen an der Stichstelle jammern hören, so müssen wir dennoch sagen, daß der Stichschmerz ob seiner Intensität und namentlich ob seiner kurzen Dauer, bei einiger Willenskraft ertragen zu werden vermag. Als besonders schmerzhaft zeigen sich die Stiche in die Augenlider, an den Nasenöffnungen, in die Lippen, unter die Fingernägel und an die Fingerkuppen. Der Reichtum dieser erwähnten Bezirke an Gefühlsnerven erklärt uns die hohe Schmerzempfindlichkeit. Die häufigsten Stiche erfolgen zweifelsohne in die Haut

---

*) Vortrag gehalten auf der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter in Breslau (20. August 1901) und am Imkertage des deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereins für Böhmen in Friedland (25. August 1901).

der Finger, Hände und Vorderarme und es weiß ein jeder Imker aus eigener Erfahrung, daß die Schmerzstärke der einzelnen Stiche nicht immer gleich ist. Es ist ein großer Unterschied, ob eine junge Brutbiene oder eine hochthätige Flugbiene sticht. Während bei Ersterer der Stachel oberflächlich eindringt, wird bei Letzterer der Stachel fast in seiner Gänze dolchartig eingeführt. Die Menge des entleerten Giftes spielt wohl eine Hauptrolle im Zustande des Schmerzes. Während bei oberflächlichem Eindringen des Stachels Gift verloren gehen kann, ist dies bei tiefem Eindringen nicht möglich. Ein schnelles Entfernen des Stachelapparates nach dem Stiche verhindert die vollständige Giftentleerung, die sich immer nur langsam absetzweise vollzieht. Der automatisch tiefer eindringende Stachel verursacht ruckweisen Schmerz, welche die Folge des tiefer dringenden Stachels und der absatzweisen Giftentleerung ist. Die Menge des Giftes betrug bei der Brutbiene 0·00015, bei der Flugbiene 0·00025 bis 0·00035 Gramm. Interessant ist die Beobachtung einzelner Imker, die berichten, daß Stiche zur Zeit der Buchweizenblüte, ferner Stiche von ruhrkranken Bienen äußerst schmerzhaft sind. Ich behalte mir vor, gelegentlich über eigene Versuche in dieser Richtung zu berichten.

Bezüglich der Natur des Bienengiftes muß ich darauf hinweisen, daß die Annahme, das Bienengift sei Ameisensäure, durch meine Untersuchungen als irrige widerlegt wurde.*) Es wurde niemals der Versuch gemacht, die Ameisensäure im Bienengifte nachzuweisen. Will, ein englischer Forscher hatte aus dem Umstande des ähnlichen Staatenlebens der Ameisen und Bienen die bei ersteren von John Wray gefundene Säure als Giftstoff bei letzteren erschlossen und dieser Analogieschluß wird als feststehende Thatsache in der apistischen, zoologischen Literatur bis auf die Gegenwart anerkannt und fortgeführt.

Das Bienengift enthält wohl eine Spur Ameisensäure, der giftig wirkende Körper hingegen wird durch einen Stoff repräsentiert, der sich durch seine chemischen Eigenschaften der großen Reihe der Pflanzengifte, den sogenannten Alkaloiden nähert. Bezüglich seiner näheren chemischen Eigenschaften sei folgendes hervorgehoben:

Das dem Bienenstachel entquellende Gift stellt eine wasserklare, sauer reagierende, bitter schmeckende, fein aromatisch riechende Flüssigkeit dar, die beim Verdunsten zirka 30 Prozent Trockenrückstand ergibt. Dieser besteht aus verschiedenen Salzen, Eiweißstoffen und dem eigentlichen Giftstoffe, der durch einen organischen Körper basischer Natur repräsentiert wird. Das flüssige Bienengift, wie der eigentliche reine Giftkörper sind widerstandsfähig gegen tagelanges Gefrieren, stundenlanges Kochen, sie werden zerstört durch eine Reihe von Körpern unter denen die sogenannten Halogene (Chlor, Brom), ferner viele Oxydationsmittel, sowie die sogenannten Fermente (tierischer und pflanzlicher Abstammung) die erste Rolle einnehmen.

Hervorgehoben und besonders betont verdient zu werden, daß das Bienengift, wie es dem Stachel entquillt, ein bakterienfreies Sekret ist, das heißt mit anderen Worten, es enthält keine pflanzlichen Lebewesen, die wir als Erreger von Krankheiten beim Menschen kennen. Der Bienenstich kann auf grund dieser Thatsache niemals die Veranlassung zu etwaigen Entzündungen, Blutvergiftungen im engeren Sinne des Wortes führen, was wohl gelegentlich durch Bißverletzungen anderer Insekten (z. B. Fliegen, Stechmücken, Bremsen 2c.) vorkommen kann.

Das Gift unserer anderen Stachelinsekten (Aculeaten): Wespe, Hornis, Hummel scheint nahezu identisch mit dem unserer Honigbiene zu sein. Bezüglich des Letzteren möchte ich nur erwähnen, daß die Menge desselben im Einzeltiere, wie bereits erwähnt, in weiten Grenzen schwankt und daß diese Mengenverhältnisse

*) Im Hinblicke darauf wird man auch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Ameisensäure nicht durch das Bienengift in den Honig gelangt. D. R.

geeignet sind, Unterschiede in der Stärke der Entzündungsbilder nach den Stichen zu erklären. Das durch das Befliegen gewisser Pflanzen, durch Krankheiten der Bienen die chemische Natur des Bienengiftes beeinflußt zu werden vermag, das will ich heute nicht anzweifeln.

Nicht immer, aber doch sehr oft zeigt sich an der Stichstelle ein kleinster, eben sichtbarer Blutpunkt, der wohl nur die Folge der mechanischen Verletzung eines kleinsten Aederchens ist. In solchen Fällen kommt es sehr häufig binnen 24 Stunden nach dem Stiche zur Bildung eines hirsekorngroßen mit gelblichem Eiter gefüllten Bläschen, welches nach Verlauf des zweiten Tages wieder eintrocknet.

Kehren wir zur Entwicklung der örtlichen Bienenstichfolgen zurück, so finden wir, noch während der Schmerz abklingt, an der Stichstelle das Auftreten kleiner, blaßroter, über die Haut hervortretender Erhabenheiten, die zusammenfließen und so eine erbsengroße, blaßrote Quaddel schaffen. Letztere wird, umgeben von einem schmalen Rand starker Rötung, allmählich kreuzer-, mark-, thalergroß und geht in diesem Stadium in die allmählich auftretende, handtellergroß und noch größer sich ausdehnende Hautschwellung über. Letztere ist dasjenige Symptom, welches von jeher im Entzündungsbilde von Seiten der Laien, wie von Seiten der Aerzte die ganze Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Diese Schwellung vermag nur in wenigen Fällen eine Gefahr für das gestochene Individuum mit sich zu bringen und das ist bei Stichen in den Zungengrund oder aber in die oberen Rachenorgane. Erstreckt sich bei derartigen Stichlokalisationen die Schwellung bis auf Stimmritze, so können Atemnot, Erstickungsanfälle, ja wirkliche Erstickung die Folgen hievon sein. Bei allen anderswohin erfolgenden Stichen vermag die Hautschwellung zu vorübergehenden Gebrauchsbehinderungen führen, so z. B. der Hände bei Stichen an einem oder mehreren Fingern, der Vorderarmen bei Stichen in denselben, der Augen bei Stichen in deren Umgebung oder ins Gesicht überhaupt. Doch wie gesagt sind derartige Schwellungszustände immer nur von kurzer zwei-, drei-, viertägiger Dauer und niemals hinterlassen sie dauernde Schädigungen.

Mit der Abnahme der Schwellung, sowie auch schon während ihres Bestandes macht sich an der Stichstelle ein verschieden starkes Juckgefühl geltend, welches, wenn es durch Reiben und Kratzen erwidert wird, zu einer fast unerträglichen Stärke gesteigert werden kann. Hiebei kann es durch Unreinigkeiten der Finger, namentlich der Nägel, zur Infektion der geschaffenen Kratzeffekte kommen, obzwar ich unter mehreren Hunderten der selbst gesehenen und vieler selbst erhaltenen Bienenstiche niemals eine derartige Komplikation erlebte.

Ich betone nochmals, daß das Bienengift als bakterienfreies Sekret niemals zu Eiterungen, rotlaufartigen Erkrankungen führt. In allen solchen Fällen handelt es sich entweder um Verunreinigungen durch angewandte, oft recht unsaubere Gegenmittel oder um die oben gestreiften Infektionen von Kratzeffekten oder um Fehldiagnosen, welche bei geringer Eigenerfahrung über den Verlauf des Bienenstiches sowohl der Laie wie gelegentlich auch der Arzt machen kann.

Unter den für das Bienengift empfindlichen 153 Imkern fanden sich 28, die bei stark entwickelter örtlicher Entzündung und langer Dauer derselben Zeichen boten, die den Körper im allgemeinen und namentlich die Haut in ausgedehnterer Weise betreffen. In ersterer Richtung wäre zu erwähnen: plötzliches Angstgefühl, Brechneigung, Schweißausbruch, Unruhe, Schwindel, Frösteln, Zittern, vermehrter Herzschlag.

Es berichteten mir Imker, daß sie nach einem oder einiger weniger Stichen einzelne dieser Symptome darboten und daß sie bei gehäufteren Stichen zu einem mehrtägigen Krankenlager gezwungen wurden. Ich selbst kenne einen derartigen Fall und hatte Gelegenheit, die Folgen eines Bienenstiches bei diesem an einem organischen Herzfehler leidenden Individuum zu beobachten. Die Schnelligkeit des Eintrittes der Symptome stimmt mir jedoch nicht überein mit der thatsächlichen

Auffaugung und Verbreitung des Bienengiftes von der Stichstelle aus. Mir macht es den Eindruck, daß das Bewußtsein des erlittenen Stiches und der einsetzende Schmerz genügen, um durch seelische Vorstellungen das erektile Nervensystem solcher Menschen zu alterieren. Neben den aufgezählten Symptomen boten 14 Bienenzüchter, einzelne bereits nach einem einzigen, einzelne nach reichlicheren Stichverletzungen ausgebreitete Nesselsucht.

Ob die in der medizinischen und apistischen Literatur mitgeteilten Todesfälle von Menschen und größeren Haustieren in der hohen Empfindlichkeit für das Bienengift ihre Begründung haben, das möchte ich dahingestellt sein lassen. Das Gift der einzelnen Biene genügt wohl, um den Tod der Stubenfliege, der Drohne, der Arbeitsbiene binnen 3—10 Minuten unter Zeichen, fortschreitender Lähmung herbeizuführen, während eine auffällige Beeinflussung kleinerer Wirbeltiere, z. B. junger Mäuse, junger Vögel, junger Kaninchen infolge eines einzigen Bienenstiches nicht konstatierbar war.

Der günstigste Modus der Einwirkung des Bienengiftes auf den tierischen Organismus wäre gegeben bei Stiche in die Blutgefäße selbst. Eine unter allen Cautelen der forschenden Wissenschaft durchführte Versuchsreihe ließ weder eine Beeinflussung des Herzens, noch des Gehirns durch einen oder wenige Stiche in die Halssaug- und Schlagader des Kaninchens feststellen.

Wenn mir auch auf Grund dieser Thatsachen die Tödtung des Menschen durch einen oder wenige Bienenstiche recht unwahrscheinlich erscheint, so müssen wir andererseits doch einräumen, daß eine starke Häufung von Stichen (durch Ueberfallenwerden von Schwärmen) geeignet ist, den Tod von Menschen und größeren Haustieren herbeizuführen und ich erwarte einen wissenschaftlichen Erfolg von der Einführung der Haftpflichtversicherung dadurch, daß die Gesellschaften durch Vornahme von Sektionen in solchen Fällen Gelegenheit haben werden, das Vergiftungsbild bei Menschen und größeren Tieren infolge von Bienenstichen festzustellen, was mir durchs Experiment bei kleineren Tieren gelang. Es wird noch eingehender Studien bedürfen, den Nachweis des Bienengiftes im Blute des durch zahlreiche Bienenstiche getödteten Tieres mit exakten Methoden zu erbringen.

Das histologische Bild des Bienenstiches in seinem zeitlichen Verlaufe wird gegebenen Falles von nicht minderem Werte sein, wie die Ausnützung des Stichterrains zu mikrochemischen Reaktionen.

Das Erkennen der chemischen Natur des Bienengiftes legte mir die Durchführung einer Versuchsreihe auf, welche die Erforschung von Mitteln bezweckte, die eine Zerstörung des Giftes herbeizuführen vermögen. Es giebt thatsächlich eine große Menge von Stoffen, die im Versuchsglase schnellstens und promptest das Bienengift vernichten. Von praktischer Bedeutung sind die Ergebnisse bis heute noch nicht. Die Anwendung solcher Gegenmittel verbietet sich von vornherein durch ihre hohe Giftigkeit, durch ihre starke Aetzwirkung; zu erwägen ist aber auch, daß die Verwendung solcher Gegenmittel nur in der Weise als rationelle in Betracht käme, wenn Gegenmittel und Bienengift direkt in Kontakt gebracht würden. Dies wäre nur möglich, wenn mittelst Pravaz'scher Spritzen die Gegenmittel zur Anwendung kämen. Dies verbietet sich aber aus verschiedenen Gründen, namentlich für den Laien.

Noch ein Wort bezüglich der Anwendung des Salmiakgeistes. In medizinischen Büchern liest man, daß das im Salmiakgeiste vorhandene Amomiak gasförmig durch den Stichkanal zu dem Bienengifte (der Ameisensäure) vordringe und dieses neutralisiere. Nehmen wir den günstigen Fall an, daß thatsächlich das Amoniak bis zum Gifte vordringt, so wird seine einzige Wirkung eine Fällung des Giftkörpers sein Dieser gefällte Giftstoff ist aber wie aus meinen Versuchen hervorgeht, noch vollgiftig und es wäre die günstige Wirkung nur so zu erklären, daß das gefällte Gift als solches langsamer zur Aufsaugung und so zu verzögerter

Wirkung gelangen würde. Ich und viele andere vorurteilsfreie Beobachter ersahen nie einen Nutzen aus der Anwendung des Amoniaks, und ich möchte speziell darauf hinweisen, daß viele Faktoren die Stärke der Stichreaktion bestimmen, so z. B. die Menge des Giftes, die Tiefe und Richtung des Stiches, das Temperament der Biene 2c.

Wir Bienenzüchter müssen das Ziel der Immunisierung gegenüber dem Bienengifte anstreben. Dieses Ziel wurde von 126 der als empfindlich angegebenen 153 Bienenzüchter erreicht.

14 von ihnen sind derzeit giftfest: sie zeigen, abgesehen von Schmerz, eventuell Blutpunkt, keine andere Reaktion.

(Schluß folgt.)

Von der Breslauer Bienen-Ausstellung.

Die Breslauer Zeitung vom 18. August veröffentlicht folgende Plauderei über die jetzt in der schlesischen Hauptstadt stattfindende Bienen-Ausstellung: „Der Mensch kann immerfort versichern, daß sein Herz ein Bienenhaus sei, — wenn er kein anderes Bienenhaus besitzt und dennoch die Ausstellung besucht, die gestern im Schießwerder eröffnet worden ist, wird er sich dort als Laie vorkommen. Die nach Hunderten zählenden Bienenhäuser, die dort aufgestellt sind, werden zwar Eindruck auf ihn machen; aber er wird nicht fähig sein, die einzelnen nach Art und Bedeutung zu würdigen. Wer nicht den richtigen Bienenverstand besitzt, kann dort nicht ordentlich mitreden. Doch auch der Laie wird die Ausstellung mit Nutzen besuchen. Sie ist lehrreich und unterhaltsam. Hochinteressante Dinge sind zu schauen, und an freundlichen Seelen, die gern ihre Sachkenntnis kundthun und die Rolle des Erklärers spielen, fehlt es nicht.

Treten wir ein in den weiten Bienenstaat, der in den letzten Tagen im Schießwerdergarten gegründet worden ist! Aber, aufgemerkt! Die Zigarren nicht vergessen! Wir gelangen in ein Reich, in dem das Laster des Rauchens zu einer Tugend wird. Eine Zigarette gefällig, gnädige Frau? . . . Sie werden sehen, welche Dienste sie Ihnen und zugleich andern Herrschaften leistet! . . . Hier in den Grenzdistrikten ist noch keine Gefahr vorhanden. Diese Stöcke sind nicht bevölkert. Schauen Sie diese Prachtbauten! Die weißgestrichenen Wänden sind von Künstlerhänden so ausgezeichnet mit Blüten bemalt, daß man befürchtet, die Bienen könnten diese Farbenblumen für natürliche Blumen halten und im begeisterten Anflug mit den Köpfen anprallen. Hat schon jemals arbeitendes Volk in solchen Palästen gewohnt! Zwischen diesen Prunkständen, deren innere Ausstattung ganz dem Stande der heutigen Bienenwissenschaft entspricht, befindet sich ein alter ausgehöhlter Baumstumpf mit eingebohrten Fluglöchern. Er trägt einen Zettel mit der Aufschrift: „So imkerten unsere Väter." Sie sehen, diese Hausreihe erzählt in ihrer stummen Weise eine großartige Entwicklungsgeschichte! . . . .

Dort drüben jene Bienenhäuser — stellen sie nicht in ihrer Bauart richtige vorstädtische Mietskasernen dar? Wenn sie sämmtlich bewohnt wären, und zwar von anständigen Schwärmen, so müßte der Mietsertrag sich schon lohnen. Doch was wollen diese Arbeiterkasernen besagen gegen den Haidewagen! Auf einem Wagengestell ruht ein mächtiger Kasten, der Raum bietet für nicht weniger als achtzig Mietsparteien. Solche Wagen werden hinaus auf die Haide gefahren und ihrem Schicksal überlassen. Bei der dort herrschenden Wohnungsnot pflegen sämmtliche Räumlichkeiten im Handumdrehen bewohnt zu sein. Mit der barbarischen Unsitte, die Bewohner auszuschwefeln, sobald sie Honig genug gesammelt haben, wird jetzt endlich gebrochen. Die menschliche Dankbarkeit beginnt sich auch den Haidebienen gegenüber zu rühren.

Jetzt, die Zigarren in Brand! Nur nicht ängstlich sein — die Bienen thun nichts! Himmel, wie das krabbelt, und summt und schwirrt! Jeder einzelne Stock

bildet hier einen Staat im Staate. Das ist der interessanteste Teil der Ausstellung. Hier diese ganze Reihe kleiner Kästen sind sämtlich Erziehungsinstitute und Pensionate für Königinnen. Doch die königlichen Damen lassen sich nicht schauen; darum weiter! Diese Herrscherinnen sind zugleich bedauernswerte Sklavinnen. Wir kommen jetzt auf den Markt, wo sie öffentlich feilgeboten werden! Hier kann der Naturfreund sich aus vollem Herzen ergötzen. Dutzende königlicher Bienen-Damen kann er auf einmal schauen. In engen, flachen Drahtkäfigen krauchen sie ruhelos und ängstlich umher; durch das Drahtnetz erhalten sie von ihren getreuen Unterthanen das Futter. Ein Imker hat in einem einzigen Drahtsiebchen sechs Königinnen auf einmal eingesperrt. Das ist ein Fall, der sogar den ältesten Bienenzüchtern neu und wundersam erscheint. Die unterhalb des Netzes wimmelnden Bienen sind zwar empört über ein solches Uebermaß von Herrscherinnen, doch sie können beim besten Willen nichts dagegen thun. Wäre das Netz nicht gar so eng gesponnen, würden sie einfach von den sechs Königinnen fünf ermorden und nur der einen huldigen; so aber können sie mit den Stacheln nicht ankommen. Wenn sie den Damen das Futter verweigerten, würden alle sechs verhungern, und dann wäre das Unglück erst recht groß. Von der Not getrieben, füttern sie alle sechs. Wer sich auf die Bienensprache verstünde, würde wahrscheinlich revolutionäre Reden und schauderhafte Majestätsbeleidigungen vernehmen. Wissen Sie, was eine Königen kostet? Ganze sechs Mark! Da ist allerdings ein kleiner Hofstaat von Bienen dabei.

Töne des Unmuts treffen unser Ohr. Ein Imker steht vor einem viereckigen grünen Kasten, der recht alt und defekt aussieht. Das Holz zeigt frische Bruchstellen.

„So ist der Kasten auf dem Transport zugerichtet worden!“ ruft der Imker, ein Lehrer aus dem Brandenburgischen. „Vor genau 50 Jahren hat mein Vater mit diesem Kasten seine Bienenzucht begonnen und wir halten ihn als Merkwürdigkeit in Ehren. Und jetzt ist er zerschlagen worden! Wissen Sie, wie er angekommen ist? Liegend! — liegend kam er hier an! So geh'n die Leute mit Bienenvölkern um!“

An einem Bienenstand von eigenartiger Konstruktion versammeln sich viele Zuschauer. Der Besitzer des Stocks will einigen Fragestellern die neue Einrichtung erklären, öffnet ein Pförtchen, greift mit blanker Hand in die gruselig wimmelnde Bienenmasse und bringt einen Rahmen zum Vorschein, der dicht bedeckt und umschwärmt ist von Honigsammlerinnen. Einige ängstliche und nervöse Zuschauer fliehen vor Entsetzen; der Imker aber bläst die Bienen leicht mit Zigarrenrauch an, schüttelt sie ab und hält Vortrag über seinen Rahmen, während die in ihrer friedlichen Thätigkeit aufgeschreckten Tiere wilderregt umherschwirren. „Nur ruhig bleiben, nicht mit den Händen schlagen!“ ermahnt er. Er setzt den Rahmen wieder ein, schließt die Pforte und — kein Mensch ist gestochen worden, obgleich es sich um deutsche Bienen handelte, die als besonders stechlustig gelten. Binnen fünf Minuten hat man alle Scheu überwunden; man bewegt sich inmitten der Schwärme, als besäßen die Tiere keine Stachel. Ein bischen Rauchen, und man ist völlig gesichert . . .

Viele Anerkennung finden zwei Stöcke, die von den Barmherzigen Brüdern aus Lilienthal ausgestellt worden sind. In zwei mächtigen ausgehöhlten Baumstämmen befinden sich mustergiltige Bienenwohnungen. Die Barmherzigen Brüder wissen, daß zu fleißiger Arbeit allemal ein guter Trunk gehört, daher haben sie eine Bienentränke eingerichtet. Die Anstalt findet reichen Zuspruch, da der Meth, den die durstigen Arbeitstierchen dort vorfinden, offenbar vorzüglich ist . . . .

Was giebt es noch alles zu schauen in jenem Bienenreiche? Stöcke mit Glaswänden, so daß man die emsige Thätigkeit des Volkes, sowie dessen Königin genau beschauen kann! Dann ein Wespennest unter Glas! Ein humoristischer Dominialverwalter aus dem Posen'schen hat einen drolligen Männerkopf mit Bart und Zylinder geformt und innen eine Bienenwohnung eingerichtet. Auf der herausgestreckten Zunge kriechen die Bienen durch das Gehege der Zähne aus und ein und bezeigen dabei

eine Ernsthaftigkeit, die drollig wirkt. Ja, da giebt es zu schauen! Und wir sind jetzt erst durch zwei Gruppen gewandert. Lehrreich und interessant sind auch die übrigen Gruppen — die Zuchtgeräthe usw., und die Honig-Ausstellung. Ach, die Honig-Ausstellung! Wenige Gäste nur werden sie verlassen, ohne eine der billigen Krausen mitzunehmen, die da in unerhörter Fülle, und in verlockender Weise aufgetürmt sind. Himmel, was giebt es da für Honigarten! Und wie köstlich aromatisch ist der Duft dieser wundervollen Süßigkeiten!

Und dort draußen im Garten sitzt der alte Dr. Dzierzon! Er sitzt im Kreise von Verwandten und Freunden und erzählt mit weitschallender Stimme, die von starker Lungenkraft zeugt, allerlei lustige Geschichten. Dieser Mann ist neunzig Jahre alt. Kaum glaublich! Sein Gesicht erglüht im rosigen Hauche der Gesundheit und Lebensfreude; die kleine gedrungene Gestalt ist voller Lebendigkeit, das Haar ist noch dunkel, die Hände gestikulieren lebhaft. Das Haupt des Alten ist mit einer Bauernmütze bedeckt; auf der linken Brustseite baumeln und glitzern allerlei bunte Orden. Neben ihm sitzt eine hochbetagte muntere Frau, lacht seelenvergnügt und strickt behende an einem schwarzen Strumpf. Angeblich ist sie die Schwester des Altmeisters. Die Last der Jahre hat ihren Rücken nicht zu krümmen vermocht; ihre Augen leuchten so daseinswonnig, das es eine Lust ist, sie und den Alten anzuschauen. Auch die übrigen Mitglieder der Tafelrunde befinden sich im Greisenalter, und auch sie sind lebensfrisch und lustig. Ein Bild zum Entzücken! Im Vorübergehen hören wir, wie Dr. Dzierzon lachend auf einen Zeitungsartikel schimpf: „Schreibt der Mann, es hätte mich übermenschliche Anstrengung gekostet, bei meinem Alter den Vortrag zu halten! Ist das nicht zum Lachen? Er weiß nicht, daß ein Vortrag für mich eine Erholung ist. Ich habe natürlich bald einen Gegenartikel losgelassen . . .“

Das ist unser alter Dzierzon! Wenn der Honig es war, der diese liebenswürdige greise Gesellschaft bei solcher Rüstigkeit und blühender Frische erhalten hat, dann, Kinder, speiset Honig! „Frankfurter Zeitung.“

Protokoll

über die

Vorversammlung zu Mutterstadt am 18. September 1901.

Nach dem Abendessen wurde um 9 Uhr die Vorversammlung durch den 1. Vorstand des Hauptvereins, Herrn Pfarrer Lischer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Von 71 Zweigvereinen sind 23 vertreten. Vom Hauptausschuß sind sämmtliche Mitglieder anwesend mit Ausnahme des Herrn Lehrer Kloos-Trippstadt, der entschuldigt. Eintretend in die Tagesordnung berichtete der 1. Vorstand über die Vorberatung des Verwaltungsrates betreffend Bayerische Landesausstellung in Augsburg. Die Vorversammlung bestimmt als Arrangeur unserer Ausstellung Herrn Lehrer Herrgen in Gommersheim, als Berichterstatter über dieselbe den Redakteur des Vereinsorgans Herrn Lehrer Reidenbach und als Vertreter des Pfälzischen Hauptvereins den Vorstand Herrn Pfarrer Lischer. Ferner wird der Senior der Pfälzer Bienenzüchter, Herr Georg Müller III. von Großniedesheim, als Vertreter des Pfälzer Hauptvereins abgeordnet. Preisrichter sind: Herr Vorstand Lischer, Herr Lehrer Herrgen eventuell auch Herr Lehrer Reidenbach und Herr Lehrer Karl Schenkenberger in Wattweiler. Als Ersatzmann wurde Herr Lehrer Renner-Mutterstadt gewählt.

Gemäß Punkt 1 der Tagesordnung folgte nun der Bericht des 1. Vorstandes über Haftpflicht und Unfallversicherung.

Es wurde nun zum folgenden Punkte der Tagesordnung, Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1902, übergegangen. Als solche bestimmte die Versammlung die Herrn Apotheker Schrems-Grünstadt und Herrn Lehrer Broßard-Oppau.

Es folgen nun die Anträge.

Zunächst lag ein vom Vorstande des Zweigvereins Kohlbachthal, Herrn Lehrer Deubel in Brücken, eingereichter Antrag vor, betreffend Entschädigung solcher Vereinsmitglieder, welche auf unverschuldete Weise durch Faulbrut oder Ruhr schwere Einbuße erlitten haben. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag als unausführbar abgelehnt.

Ein zweiter Antrag wurde von Herrn Lehrer Reither-Rothweiler eingebracht: Imkergerätehandlungen sind in Zukunft von der Prämiierung ausgeschlossen. Sie haben entweder außer Konkurrenz auszustellen oder werden nur mit Diplomen bedacht. Derselbe wurde von der Versammlung abgelehnt. Es fand jedoch ein Vermittelungsantrag des Herrn Vorstandes Annahme dahin lautend:

Bei der Prämiierung werden 2 Gruppen gebildet, nämlich eine Abteilung für Bienenzuchtprodukte wie Honig, Wachs, Kästen 2c. und eine 2. Gruppe für Geräte u. s. w.

Uebergehend zum folgenden Punkte der Tagesordnung gab Herr Lehrer Broßard-Oppau die Rechnungsablage bekannt. Besonders hob Herr Berichterstatter hervor, daß der Betrag von 800 Mk. Inseratgebühren eingelaufen sei. Einwände gegen die Rechnungsablage wurden von der Vorversammlung keine erhoben.

Im Anschlusse hieran berichtete der Referent, Herr Broßard, über das Protokoll der Rechnungsrevisoren. Dem Rechner des Vereins, Herrn Lehrer Herrgen, wurde für seine peinliche und gewissenhafte Rechnungsführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zum Schlusse gab der Herr Vereinsrechner das vom Verwaltungsrate für das Jahr 1901 festgestellte Budget bekannt.

Die Vorversammlung stimmte der Aufstellung des Voranschlags zu.

Worüber Protokoll.

Unterschrieben sind:

Fischer, Fr. Stichter, Zimmer, Herrgen, G. Müller III., Broßard, Becher, Harth, Reidenbach.

Versammlungen.

Zweigverein Ufrimmborn. Sanntag, den 6. Oktaber 1901: Versammlung zu **Breunigweiler** bei Wirt Schreiner des Nachmittags 2 Uhr Tagesordnung: 1. Verlosung von Imkergeräten. 2. Erhebung der Beiträge 1901. 3. Verschiedenes.

Zweigverein Sickinger Höhe und Umgegend Nächste Versammlung findet am 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr bei Wirt Gustav Munzinger, **Gerhardsbrunn** statt. Tagesordnung: Besprechung von Vereinsangelegenheiten; Erhebung der Beiträge. Die Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten. Diese Versammlung gilt als Generalversammlung.

Zweigverein Mandelbachthal. Versammlung Sanntag, den 13. Oktober, 4 Uhr nachmittags bei Diehl, **Wittersheim.** Thema: Der Winter vor der Thür'. Diejenigen Mitglieder, welche noch mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstand sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben nach diesem Termin auf ihre Kasten einzezogen werden. Der Varstand.

Zweigverein Rackenhausen. Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 1/2 3 Uhr bei Gastwirt Chr. Külz Versammlung.

Zweigverein Altenglan. Die letzte diesjährige Versammlung findet am 27. Oktaber zu **Rammelsbach** bei Wirt Klein statt. Beginn 2 1/2 Uhr. Die rückständigen Beiträge wallen entrichtet bezw. eingesandt werden.

Zweigverein Reichswald. Infalge der ungünstigen Witterung konnte die Versammlung zu **Kollweiler** nicht abgehalten werden und wird infolgedessen auf Sonntag, den 27. Oktaber unwiderruflich festgestellt Die Tagesardnung behält ihre Gültigkeit. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 11. 1. November 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Großimkerei (Einwinterung 1901—1902: 1000 Völker),

empfiehlt

Blechdosen zum Postversand	**Holländischen Tabak**
Blechkübel zum Bahnversand	**Strohmatten und Filzdecken**
Wachspreßbeutel	**Betäubungs- u. Schwefelgurten**
Honigseimbeutel	**Cristallzucker**
Wachs- und Honigpressen	**Bienenkorbrohr.**

Alles in tadelloser Qualität. **Kostenlose Zurücknahme** bei Nichtgefallen.
Ziel 3 Monat, bei Baarzahlung 2 % Sconto. — **Illustr. Preisbuch** gratis und franko.

Bienenkorbrohr

tadellose Qualität, lange Fäden, empfiehlt

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen. Ziel 3 Monat. Bei Barzahlung 2 % Skonto. Illustr. Preisbuch gratis und franko.

! Neue wichtige Erfindung !

Wachsauskoch-Apparat

aus doppeltem Kochhafen mit Wachsauslaufrohr und Einsatzcylinder zur Waben- und Gemüllaufnahme. Patentamtlich geschützt unter Gebrauchsmuster-Eintragung Nr. 137 833. **Vorzüge:** keine Schmiererei, kein Überkochen, selbstthätiges Funktionieren, Gewinnung von reinstem Wachs. — **Nettopreis pro Stück Nr. 1 = 8.50 Mk., Nr. 2 = 9.50 Mk.**

Joh. Konrad Fischer, Deidesheim.

Honiggefäße

aus Weißblech

zum Versand und Aufbewahren von Honig liefert in verschiedenen Formen billigst

Heinrich Brauch, Blechemballagenfabrik,
Hassloch, Pfalz.
Preislisten stehen zu Diensten.

Zur bevorstehenden Pflanzzeit

habe etwa **20** sehr schöne

Mandelbäumchen

abzugeben und verschicke dieselben per Stück **1.50 Mark franko.**

Wilh. Hubach III.,
Erpolzheim.

Zurück zur Natur!

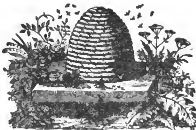
* Das neue Einwesensystem als Grundlage z. Bienenzucht v J. Mehring (Erf. d. Kunstwabe). Neu hersg. v. F. Gerstung, Pf. Mit Bild Preis 1 Mark. Portofrei Mark 1.10 (10 à 90 Pfg.)

Verlag Paul Waetzel, Freiburg i. B. und Leipzig.

2 Stück 3etag. Kasten,
$25\frac{1}{2}$—64 cm lichte Weite
13 Stück 2etag. Kasten,
$25\frac{1}{2}$—$43\frac{1}{2}$ cm lichte Weite
dann einen Wabenschrank, einen Wabenkasten aus Blech, eine neue Schleudermaschine
für 2 Rähmchen
haben billigst abzugeben die

Krebs'schen Erben
in Oppau.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 11. 1. November 1901. 42. Jahrgang.

Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Die 44. Hauptversammlung des Pfälzer Bienenzüchtervereins zu Mutterstadt am 18. und 19. September

nahm dank der Rührigkeit des Mutterstadter Zweigvereins mit seinem erfahrenen und thätigen Vorstande Renner und dank der großen Gastfreundlichkeit der Bewohner Mutterstadts, die den Festort prächtig geschmückt hatten, den schönsten Verlauf.

Aus allen Gegenden der Pfalz waren Vereinsmitglieder anwesend, alte Bekannte und Freunde trafen sich wieder und drückten sich die Hand und neue Freundschaften wurden geschlossen. Auf einem solchen Fest erblickt man in jedem Besucher einen lieben Kollegen. Als solcher begrüßt der Pfarrer den Handwerker, der Lehrer den Bauersmann u. s. w. Die Liebe zu unserm nützlichen Insekt, die Kenntnis seiner Natur und Lebensweise, das Bestreben, dasselbe immer gründlicher kennen zu lernen und es uns immer nutzbarer zu machen, sind ja auch allen gemeinsam.

„Nach einem Ziele streben wir alle hin“,

dieser Gedanke war der Grundton, der sich auch in Mutterstadt schon am Tage der Vorversammlung zur schönsten Harmonie entwickelte.

Nicht wenig trugen zu der gehobenen, frohen Stimmung die Schönheit unserer Ausstellung bei und die Besichtigung derselben durch Se. Exzellenz den Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Welser.

Näheres über die Ausstellung enthält der nachstehende Bericht über die I. Bayerische Landes-, Obstbau- und Bienenzucht-Ausstellung zu Augsburg.

Das Resultat über die Verhandlungen der Vorversammlung wurde bereits in dem über dieselbe in Nr. 10 erschienenen Protokoll veröffentlicht.

Näheres über die Hauptversammlung am 19. September enthält nachstehender stenographische Bericht.

Bericht

über die

44. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Mutterstadt am 19. September.

(Von Lehrer C. Schenkel in Oggersheim.)

Lokal: Gastwirtschaft „Zum Ochsen".

Beginn der Versammlung: halb 11 Uhr.

1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer-Barbelroth: „Verehrte Anwesende, liebe Imkerfreundinnen und -Freunde! Ich erkläre unsere 44. Hauptversammlung für eröffnet, indem ich Sie herzlich begrüße. Wir freuen uns, daß trotz des gestrigen schlechten Flugtages und daß trotz der jetzt auf unserer Landbevölkerung lastenden dringenden Arbeit sich doch ein schöner, ansehnlicher Schwarm hier in Mutterstadt zusammengefunden hat. Ich gebe das Wort dem Herrn Adjunkten Renner von Mutterstadt, der uns im Namen der Gemeinde begrüßen wird."

Herr Adjunkt Renner-Mutterstadt: „Hochgeehrte Versammlung! Als Vertreter der Gemeinde Mutterstadt erlaube ich mir, die heutige Versammlung Pfälzer Bienenzüchter zu begrüßen und herzlich willkommen zu heißen. Ich wünsche Ihren Verhandlungen den schönsten Verlauf und hege die freudige Hoffnung, daß Sie die Gemeinde Mutterstadt in gutem Andenken behalten werden." (Bravo).

1. Vorstand: „Herr Lehrer Renner, der Vorstand des Zweigvereins Mutterstadt hat das Wort."

Herr Lehrer Renner-Mutterstadt: „Sehr geehrte Versammlung! Ich habe die Ehre und das Vergnügen, im Namen des Zweigvereins Mutterstadt Sie hier zu begrüßen. Meine Herren! Unsere heutige Tagung ist für die geschichtliche Entwicklung des Hauptvereins Pfälzer Bienenzüchter insofern bedeutungsvoll, als in unserer unmittelbaren Nähe seine Wiege stand; denn vor nunmehr 45 Jahren, am 6 August 1856, wurde auf der Rehhütte bei Mutterstadt der Pfälzer Bienenzüchterverein gegründet. 16 für die Imkerei begeisterte Männer aus allen Teilen der Pfalz kamen am heißen Augusttage hier zusammen zur Gründung des Vereins, und aus diesen kleinen Anfängen hat sich der so imposante Pfälzer Bienenzüchterverein entwickelt. Dieser gewaltige Aufschwung ist der beste Beweis für die Notwendigkeit desselben.

Meine Herren, die Mitglieder dieses großen Vereins stehen in regem Verkehr mit einander durch unsere Zweigvereinsversammlungen und durch unser Vereinsblatt. Allein den Höhepunkt des Vereinslebens bilden immer die Jahres-Hauptversammlungen, bei der wir Imker aus Nah und Fern einander die Hände drücken und uns Aug in Aug schauen dürfen. Daß auch unsere heutigen Verhandlungen uns einen Schritt weiter bringen mögen, ist mein aufrichtiger Wunsch und in dieser Zuversicht rufe ich Ihnen nochmals ein herzliches Willkommen zu." (Bravo.)

1. Vorstand: „Ich danke den beiden Herrn, die uns so freundlich begrüßt haben, zunächst dem Herrn Adjunkten, dem Vertreter der Gemeinde Mutterstadt. Wenn der Herr Adjunkt uns im Worte so herzlich willkommen heißt, so wissen wir, daß er Grund hat, sich auf die That zu berufen. Mutterstadt hat uns freundlich empfangen. Wir alle, die wir hier mit vollendeter Liebenswürdigkeit aufgenommen sind, wir alle werden gewiß das, was des Herrn Adjunkten Wunsch für Mutterstadt ist, auch als Gewißheit mitnehmen. Wir werden Mutterstadt, das uns so freundlich empfangen hat, in ehrendem Andenken behalten." (Fortsetzung folgt.)

Protokoll

der Preisrichter über die am 18. September 1901 in Mutterstadt stattgefundene Ausstellung der 44. Hauptversammlung des pfälz. Bienenzuchtvereins.

Das Preisgericht hat nach genauer Besichtigung der Ausstellung nachstehende Preise zuerkannt:

Namen der Aussteller	Gegenstand	Preis M
I. Handelsbienenzüchter.		
Hammann Heinrich, Haßloch	Gesamtausstellung	15
Becker Christoph, Mutterstadt	„	15
II. Praktische Bienenzüchter.		
Reidenbach Philipp, Lehrer, Rehborn	Honig und Wachs	15
Vischer, Pfarrer, Barbelroth	„ „ „	10
Brossard, Lehrer, Oppau	Lebende Bienen, Wachs u. Honig	10
Müller Georg III., Großniedesheim	Honig, Wachsblöcke, Bienenwohnungen	10
Kling, Bäcker, Speyer	Honig und lebende Bienen	10
Höllitin, Kaufmann, Germersheim	Honig und Wachs	10
Renner Heinrich, Lehrer, Mutterstadt	„ „ „	10
Braun Johann, Gimmeldingen	Honig, Wachs und Bienengeräte	5
Brendel J., Pirmasens	Honig und Wachs	5
Ulrich, Gastwirt, Pirmasens	Honig	5
Schmidt Karl, Pirmasens	„	5
Frau Major Griesinger, Neucastel	„	5
Helbig, Beindersheim	„	5
Beltes, Ludwigshafen	Honig und Waben	5
Diehl Jakob, Edesheim	Honig	3
Paul Jakob, Schweisweiler	„	3
Ungefähr Johann I., Beindersheim	„	3
Grüner Eduard, Maudach	Honig und Wachs	3
Diehl Friedrich, Haßloch	Honig und Wachsfiguren	3
Schmidt Wilhelm, Dierbach	„ „ „	3
Frank Albert, Pirmasens	Honig	3
Ohler Konrad, Me tenheim	„	3
Schenkenberger, Lehrer, Althornbach	Honig, Wachsfiguren u. 1 Königin	3
Hubach Wilhelm III., Erpolzheim	Honig und Wachsfiguren	3
Ziegler, Lehrer, Klingenmünster	Honig und Lebkuchen	3
Weber, Lehrer, Theisbergstegen	Honig	3
Rheinheimer, Olsbrücken	„	3
Paul J. Reiterhof	„	3
Schneider, Althornbach	Honig, Wachsfiguren u. Königin	3
Höckelsberger, Lehrer, Deidesheim	Honig	3
Kaltenbach Gottlieb, Haßloch	Honig und Wachs	3
Osterheld Karl, Oppau	Honig und Wachsfiguren	3
Fischer Konrad, Deidesheim	Bienengeräte	3
Bingemann Ludwig, Fußgönheim	Honig	3
Orth Georg, Großniedesheim	„	Dipl.
Drumm Philipp, Einsiedlerhof	„	„
Gebr. Hauter, Kirschbacherhof	Honig und Wachs	„
Stabel, Hafner, Göllheim	Honig	„
Stolz Georg, Heckendalheim	„	„
Eckel August, Königsbach	„	„
Münch Friedrich, Königsbach	„	„
Müller Heinrich, Kaiserslautern	Tränkapparate	„
Kuhn Benedikt, Schifferstadt	Honig	„
Güthlein, Lehrer, Klingenmünster	Honiglebkuchen	„

Mutterstadt, den 18. September 1901.

Das Preisgericht:

gez. **Becker. Theobald. P. Hoffarth.**

I. Bayerische Landesausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg.

Fest-Gruß.

Dem wohlgefestigten, starken Bienenreich
Sei unser teures Land der Bayern gleich!
Wie dort das Volk sich vereint zur Königin stellt,
So seien wir unserm höchsten Herrn gesellt.
Und thätig, tapfer und treu in Sinn und Hand
Erblühe in Glück und Ehren jeder Stand.

J. G. Geringer,
Vorstand des Landes-Bienenzüchtervereins.

In der Aera der Jubiläen wollte der Bienenzüchter- und Obstbauverein Schwabens sein 25. Wiegenfest nicht ohne eine größere Festlichkeit vorübergehen lassen. Der Verein besteht aus 6148 Mitgliedern. Ursprünglich diente er nur der Bienenzucht. Seit 1896 hat er aber auch seine Thätigkeit auf den Obstbau ausgedehnt. Um nun sein 25. Wiegenfest in rechter Weise zu feiern, veranstaltete der Verein in der dazu vorzüglich passenden Stadthalle Augsburgs eine Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht und lud alle Obstbauern und Bienenzüchter des Königreichs dazu ein. Die Ausstellung wurde auch aus dem ganzen Lande beschickt, und es war in allen Kreisen ein reger Wetteifer vorhanden, sowohl im Obstbau wie in der Bienenzucht das Möglichste bei der Ausstellung zu leisten. Das Lokal war aber auch für die Ausstellung wie geschaffen. In dem prächtigen Stadtgarten Augsburgs, dem „Schmuckkästlein der Stadt“, erhebt sich die stolze Stadthalle, die unten genügend Raum für die Obstausstellung und auf der Galerie auch für die Bienenzuchtausstellung bot. Vor der Halle warf eine mächtige Fontäne ihre Wassermassen in die Luft. Es war ein prächtiger Anblick, wenn die Sonne in ihrem Staubregen über den grünen Sträuchern und Bäumen des hellen, lichten Gartens den schönsten Regenbogen hervorzauberte.

Doch wenden wir uns der Bienenzuchtausstellung zu. Auf die mächtige Galerie führte rechts und links eine Stiege. Zufällig stieg ich rechts empor. Als ich oben ankam, leuchtete mir sofort auf einem verschlungenen Band in mächtigen Buchstaben das Wort entgegen:

„Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!“

Es war die prächtige Honigausstellung von Frau Major Griesinger (Hofgut Neukastel bei Landau).

Das Wort klang wie ein Gruß aus der Heimat. Das erste war natürlich ein Gang durch die pfälzische Ausstellung, die sich großartig präsentierte. Ich drückte im Geiste Herrn Herrgen die Hand, der unsere Ausstellung an diesen günstigen Platz gebracht und m t bekannter Routine so trefflich arrangiert hatte.

Dem Umfange der Ausstellung nach stehen die 8 Kreise in folgender Reihenfolge: 1. Schwaben, 2. Oberbayern, 3. Pfalz, 4. Oberpfalz, 5. Unterfranken, 6. Mittelfranken, 7. Oberfranken, 8. Niederbayern.

Die Ausstellung von **Schwaben** war am umfangreichsten, wozu jedenfalls die Nähe des Ausstellungsortes sehr viel beitrug. Hier leuchtet besonders die hübsche und belehrende Collection des Lehrers Hoffmann-Pforzen hervor, des sehr thätigen Kreiswanderlehrers für Bienenzucht in Schwaben. Er zeigt besonders prächtigen Honig

und Wachs und verschiedene Präparate. Bienengerätefabrikant Fahr-Augsburg zeigt verschiedene Bienenwohnungen (Dzierzonstöcke, Blätterstöcke, den Berchtesgadner) in sehr sauberer Arbeit. Johann Mader-Augsburg hat ein Volk in einer mächtigen, ausgebauten Glasglocke ausgestellt. Freyinger-Augsburg brachte riesige Honiglebkuchen. Der rührige Neuburger Verein zeigte seine Fachbibliothek. Mehrere Aussteller von Stötten am Auerberg (Allgäu) haben gemeinsam einen kegelförmigen Aufbau von schönem Schleuderhonig in großen Gläsern errichtet. Ein Aussteller, Herr Häberly, bot mir davon reinen Löwenzahnhonig zum Versuchen an, der durch sein ätherisches Öl auf der Zunge ein förmliches Brennen erzeugte. Lehrer Biehler-Augsburg, der sich neben dem Herrn Magistratsrat Fahr um die Ausstellung sehr verdient gemacht, stellte 14 Gläser Honig aus, der periodisch aus einem Volk vom 11. Mai bis 17. August gewonnen wurde. Es hat hier keinen Zweck, die verschiedenen Aussteller dieser großen schwäbischen Ausstellung alle zu nennen. Nur ein Kuriosum sei hier noch erwähnt, über das wohl noch keine Zeitung berichtet hat. Jedem Besucher der Ausstellung sind gewiß die zwei großen Wachsscheiben des Zweigvereins Memmingen aufgefallen, die den Mond mit einem sehr schiefen Gesicht darstellten. Veranlassung zu dieser Ausstellung gab eine sprichwörtliche Redensart in der Gegend von Memmingen:

„Evereg (Eva Regina), guck au, des ischt grad e Mau, wie der Memminger Mau."

Eine Familie aus Memmingen war nämlich nach Amerika ausgewandert. Die Frau wurde jedoch im fremden Lande sehr vom Heimweh gequält. Als sie nun eines Abends weinend neben ihrem Manne am Meere stand und fern im Osten der Vollmond über dem Meer emporstieg, wollte sie ihr Mann trösten indem er sagte: „Evereg, guck au, des ischt grad e Mau, wie der Memminger Mau."

In **Oberbayern** bekommt man bekanntlich etwas gutes zu trinken. Doch wurde in der Bienenzuchtausstellung für Oberbayern nicht das gute Münchener Bier verschenkt, das uns Pfälzern in steter Erinnerung bleibt, sondern ein feiner Meth und zwar in Verbindung mit der prächtigen Wachsausstellung von Gautsch-München.

Der verehrte Landesvereins-Vorstand, Herr Beringer, bietet in dieser Ausstellung mehrere Tafeln zur Belehrung. Sehenswerte Collectionen haben die Vereine von Pasing, Rosenheim, Dürnbach, Hofstetten und Fink-München. A. Rauch-Weilheim hat einen mächtigen Wachsblock ausgestellt.

Am interessantsten und lehrreichsten ist jedoch die Collection von A. W. Keim-Grünwald bei München. Nicht weniger als 300 Honigsorten aus allen Ländern sind hier ausgestellt und zwar nur solcher Honig, der in der betreffenden Gegend von ein- und derselben Pflanze eingetragen wurde. Herr Keim zeigte mir freundlichst reinen Bärenklauhonig, reinen Rosmarinhonig, reinen Rosenhonig, reinen Hymettushonig usw.

Der Honig von Bärenklau (Heracleum Sphondylium) hat ein ungemein starkes Aroma und ist ungemein reich an ätherischem Öl, nach welchem bei einer Tracht vom Bärenklau der ganze Stock duftet, was ich hier im untern Glanthale öfters beobachtet habe. Ebenso reich an ätherischem Öl ist der Rosmarinhonig und der berühmte Hymettushonig, der auf dem Berge Hymettus bei Athen vom Thymian gewonnen wird. Nebenan hingen mächtige Tafeln über vergleichende Honiganalysen. Das Ganze soll als Grundlage für die permanente Sachverständigenkommission deutscher Bienenzuchtvereine dienen.

Im Hinblicke auf den großen Gehalt dieser Honige an ätherischem Öl sagte ich mir, daß ich guten Grund hatte, in meiner Schrift über die Faulbrut auf die hohe Bedeutung der ätherischen Öle im Honig zur Desinfektion der Wohnung und des Brutfutters hinzuweisen.

Die Pfalz hatte den hellsten Honig, was alle Besucher der Ausstellung bestätigten.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schrieben in einem Artikel über die Bienenzuchtausstellung: „Die Pfalz arbeitet ohne jeden dekorativen Schmuck, desto herrlicher präsentieren sich aber ihre ausgestellten Erzeugnisse."

Auch die „Neue Augsburger Zeitung" spendete der pfälzischen Bienenzuchtausstellung in folgenden Worten Lob: „Aus der Pfalz, welche neben Unterfranken die hellsten Honigsorten aufweisen kann (im Übrigen thut bekanntlich die Farbe nichts zur Qualität) und die in Anbetracht der großer Entfernung ganz flott vertreten ist, seien erwähnt u. s. w."

Der Berichterstatter der „Neuen Augsburger Zeitung" irrt sich jedoch, wenn er meint, daß zwischen dunklem und hellem Honig in der Qualität kein Unterschied bestehe. Jeder erfahrene Züchter weiß, daß sich der stets dunkele Blatthonig nicht entfernt mit hellem Blütenhonig messen kann.

Es seien aus der pfälzischen Ausstellung nur einige interessante Nummern herausgegriffen, da ja in der weiter unten folgenden Prämiirungsliste alle pfälzischen Aussteller mit ihren Erzeugnissen genannt werden.

Die schöne Ausstellung von Frau Major Griesinger, an welcher der sachverständige Bienenmeister der Frau Major, Herr Erb, thätig mitgewirkt hat, wurde bereits erwähnt.

Die Kollektion des Herrn Karl Osterheld-Oppau war die reinste Idille: Ein blauweiß verziertes, prächtiges Glashaus mit den schönsten Honigwaben und gekrönt mit der aus Wachs gefertigten Büste des Kaisers. Auf den Ecken schöner Schleuderhonig. Unten auf der einen Seite des Hauses ein großer Haushund, auf der andern Seite ein Schäfer mit Schäferhund und Schafheerde, alles prächtig und fein aus Wachs ausgeführt. Dabei noch eine prächtig ausgebaute Glasglocke.

Herr Broßard wollte Herrn Osterheld nicht nachstehen. Er zeigt auch ein schön verziertes Glashaus mit einem Honigpokal gekrönt und schönen Honig in Waben und Gläsern, dazu prächtige Kunstwaben.

Herr Ernst Hölstin-Germersheim zeigt schönen Schleuder- und Wabenhonig, Waben in Glaskästchen, Häschen von Wachs, große Kunstwaben.

Herr Stabel-Göllheim hat einige kleine Glasfäßchen mit prachtvollem Schleuderhonig ausgestellt.

Einen imposanten Eindruck machen die mächtigen Wachscylinder des Herrn Hammann-Haßloch. Auch der jüngste Imker der Pfalz, der junge Georg Orth von Großniedesheim, ist neben der prächtigen Ausstellung seines Herrn Großvaters mit einem großen Wachsblock vertreten, sogar mit einer Photographie, die ihn mit einem von einem Geißbock gezogenen Wägelchen, von der Wanderung heimkehrend, darstellt.

Der Großvater des Kleinen, unser Altmeister, Herr Georg Müller III., hat nach meiner Ansicht die beste Wohnung ausgestellt; nämlich eine vieretagige Strohbeute, nach vorn mit Normalganzrahmen und nach hinten mit Normal-Halbrähmchen ausgestattet. Die Waben hängen aber nicht wie gewöhnlich in Nuten, sondern auf dicken Eisenblech-Streifen, die in die Holzleisten eingelassen sind und über die in denselben eingebrachten Nuten 6 mm hervorragen. So wird die lästige Verkittung fast vollständig verhütet. In England und Amerika hat man diese Einrichtung schon lange an allen Wohnungen. Die praktischen Engländer und Amerikaner würden uns schwerfällige Deutsche mit unsern verkitteten Rahmen geradezu auslachen, weil wir uns von dem alten und eingebürgerten nicht trennen können, wenn es auch noch so verkehrt ist. Herr Müller schreitet aber immer, wo es sich um den wahren Fortschritt in der Bienenzucht handelt, voran. Weil er, wie kaum ein andrer in unserer Pfalz die Notwendigkeit einer bessern Ventilation der Wohnungen, verbunden mit Warmhaltigkeit erkannt hat, hält er auch mit Zähigkeit an seinen Strohwohnungen fest, die porös und warmhaltig sind und was Dauerhaftigkeit und Schönheit anbelangt, als Musterwohnungen bezeichnet werden können.

Wir kommen nun zur **Oberpfalz**, deren Ausstellung einzig und allein durch die umfangreiche Kollektion des Herrn Karl Döring, Gärtner des Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg, ihre Ausdehnung gewann. Dessen Arrangement nahm die ganze Schmalseite der Gallerie ein und bestand aus Wachsbüsten, Blumen, Bildern

Spiegeln, Miniaturbienenhäuschen von Porzellan (meine Frau kaufte ein ganz gleiches bei einem hiesigen Krämer), Flaschen mit Honig, eingemachten Früchten und Honiglikören, vielen Gläsern mit Schleuderhonig, von denen einige die Aufschrift trugen: „Honig im Naturzustande".

Da gibt es Honig-Likör purum, Honig-Benediktiner-Likör, Honig-Maraschino-Likör, Honig-Vanill-Likör, Honig-Chartreuse-Likör, grün und gelb, Honig-Nuß-Likör, Honig-Pfeffermünz-Likör, Honig-Kaffee-Likör.

In „ächtem reinen Schleuderhonig" waren eingemacht: Aprikosen, Melangen, Mirabellen, Birnen, Himbeeren.

Eine Spezialität des Herrn Karl Döring sind vorzügliche Schleuderhonig-Bonbons, das Paket zu 10 und 20 Pfennig.

Seine Ausstellung war sehr imposant und gewann auch noch durch die große Liebenswürdigkeit mit der er jedem Besucher begegnete. Das Arrangement soll an 700 Mark gekostet haben. Von den eingemachten Früchten konnte man kosten und die Liköre wurden freundlichst zum Versuche angeboten.

Große Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit ist überhaupt ein hervorstechender Zug der süddeutschen Bevölkerung, diesen Eindruck haben wir Pfälzer von Augsburg und München mit nach Hause genommen. Von oberpfälzischen Ausstellern nenne ich weiter Herrn Dr. Obmann-Furth i. W., der hervorragende Präparate zeigt, sodann Herr J. Eckstein-Neuhaus (Darstellung der Bienenfeinde).

In der Ausstellung von **Unterfranken** fiel vor allem eine mächtige vierseitige Pyramide in die Augen, die mehrere Aussteller gemeinsam errichtet haben. Die eine Seite bildet die Honig-Ausstellung des Herrn Lehrers Oswald, die andere die Kollektion des Herrn Hauptmannes Weinberger in Würzburg, der von verschiedenen Honigsorten das spezifische Gewicht angegeben hat. Er liefert auch den Nachweis, daß die Bienen von einer Mittelwand das Wachs abnagen und es zum Aufbau der Zellenwände verwenden, indem er aus blau gefärbtem Wachs eine Kunstwabe herstellte, über welcher die Bienen vollständig blaue Zellen aufführten.

Die dritte Seite dieser Pyramide bildet eine Kollektion des Kreiswanderlehrers Lemp, der alle Erscheinungen des Bienenlebens darstellte: Arbeiterwaben mit Brut (belagert), dgl. Drohnenweben, Königinnenzellen, Drohnenbrütigkeit, Schwarmtrauben 2c. alles unter Glas.

Wie herrlich wäre es und wie könnte es zur Ausbreitung der Bienenzucht beitragen, wenn sich in jeder Schule eine solche Sammlung befinden und wenn sie im naturgeschichtlichen Unterrichte besprochen würde, was sich in der 5. Klasse unserer Volksschule bei Vornahme der Hautflügler gut machen ließe.

Am Aufbaue der vierten Seite haben sich mehrere Aussteller Unterfrankens beteiligt.

Die Pyramide war mit einer bronzierten weiblichen Figur gekrönt, die in der Linken eine Fahne hielt und die Rechte auf einen großen bronzierten Bienenkorb legte. Diese schöne Pyramide spricht sehr für ein einmütiges Zusammenwirken der betreffenden Aussteller.

Lehrer Zinsmeister-Bodenbach stellt hier noch schönen Honig und Fritz-Mellrichstadt Geräte aus.

Mittelfranken weist mit der Gruppe der gräfl. v. Faber-Castell'schen Gärtnerei Stein eine der schönsten der ganzen Ausstellung auf, auch die Ausstellung von Herrn Karl Martin-Schwimbach präsentiert sich gut.

„Oberfranken und Niederbayern" schreibt die Neue Augsburger Zeitung, „sind hübsch klein beisammen."

Am 1. Oktober hatte Augsburg Festschmuck angelegt, denn Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig besuchte an diesem Tage die Ausstellung. Gegen halb 3 Uhr nachmittags kam der Prinz angefahren, von den zahlreichen Anwesenden jubelnd begrüßt. Se. Kgl. Hoheit besichtigte zuerst eingehend die Obstbau-Ausstellung und alsdann die Bienenzucht-

Ausstellung. In der Abteilung für die Pfalz übernahm unser 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, die Führung und begrüßte den Prinzen mit folgenden Worten:

„Königliche Hoheit sehen hier die pfälzischen Aussteller. Wir bieten die Gaben, die uns der Himmel gegeben, wie sie sind, einfach aber echt. Im Aufgange sehen Königliche Hoheit den Spruch: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!“ Der ist uns Pfälzern allen lieb und wert. Aber hier drüben leuchtet noch ein anderes Wort in die Ausstellung herein, größer und erhabener, und dieses Wort ist in aller Pfälzer Herzen geschrieben: „Bayern und Pfalz, Gott erhalts!“ Darauf reichte der Prinz dem 1. Vorstand die Hand mit den Worten: „Zeigen Sie mir nun Ihre Ausstellung.“ S. Kgl. Hoheit waren von derselben sichtlich hoch befriedigt. Aus den Händen des Herrn Herrgen nahmen Se. Kgl. Hoheit gnädig ein Glas Honig an.

Aus dem Honig der 8 Kreise wurde ein Landessortiment zusammengestellt. Auch hier konnte man sehen, daß sich der pfälzische Honig durch seine Schönheit vor allen andern auszeichnete.

Worin liegt nun das Geheimnis, schönen Honig zu bekommen? Vor allem darin, daß man den Honig aus ganz jungem Bau schleudert, daß man ihn nach dem Schleudern in ein warmes Zimmer stellt, wo er sich gut klärt. Zu diesem Zwecke ist es gut, wenn die Gefäße täglich von der Sonne beschienen werden. Ist der Honig krystallisiert, so wird er in der Wärme aufgelöst, und wenn er in den gefüllten Gläsern noch nicht recht klar ist, so erhitzt man diese nochmal im Wasserbade auf 60° C., aber nicht stärker, damit das Eiweiß des Honigs nicht gerinnt. Man muß dabei ein Thermometer in den Honig stecken und ihn aus dem Wasserbade nehmen, sobald die Temperatur 60° C. erreicht Zum größten Teil ist die Schönheit des Honigs in der Tracht begründet. — Zum Schluß sah ich mir auch die Obstausstellung näher an, namentlich das Landessortiment. Unter den Aepfeln war die Wintergoldparmäne besonders schön. Auch der Gravensteiner, Baumanns Reinette, Charlamowsky, der geflammte Kardinal, die schön gelbe Landsberger Reinette waren in prächtigen Exemplaren vertreten. Alle diese Aepfel sind jedenfalls zum Anbau sehr empfehlenswert.

Ich vermißte im Landessortiment die Ananas-Reinette und den Bismarckapfel, die doch auch sehr beachtenswert sind. Auch den Weißen Winter-Calvill, der im bayr. Landwirtschaftlichen Kalender vor einigen Jahren so sehr empfohlen wurde, hat man jedenfalls aus guten Gründen nicht in das Landessortiment aufgenommen.

Unter den Birnen war die Holzfarbige Butterbirne durch Größe und gelbe Farbe vor allen andern ausgezeichnet. Doch waren auch die besten andern Sorten in schönen Exemplaren vertreten, wie Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Gute Luise von Avranches rc.

Neuere empfehlenswerte Birnen, wie Clapps Liebling, Triumph von Vienne, Le Lectier, die sehr groß, fruchbar und haltbar ist, auch die Herzogin von Angoulême rc. habe ich im Landessortiment nicht bemerkt, obgleich auch diese Sorten ausgestellt waren. Jedenfalls war es hier oberster Gesichtspunkt, vor allem gutes Wirtschaftsobst, weniger feines Tafelobst zusammenzustellen.

Ich stand noch am Landessortiment, als die Glocke zum Verlassen der Ausstellung läutete. Vorher hatte ich schon von den noch anwesenden Herren des Preisgerichts für die Bienenzucht Abschied genommen und dem Vorsitzenden desselben, Herrn Zahlmeister Weinmeyr in Neuburg a. Donau, den Dank des Preisgerichts für die treffliche Leitung der Verhandlungen ausgesprochen. Um diesem Dank einen besonderen Ausdruck zu verleihen, wurde Herrn Weinmeyr ein Gruppenbild des Preisgerichts mit einem kunstvollen Rahmen überreicht.

Im Stadtgarten begegnete mir noch der verehrte Landesvereinsvorstand, Herr K. Telegraphen-Oberingenieur Beringer, von dem ich mich auch verabschiedete, wobei ich ihm den besonderen Dank für die freundliche und liebevolle Aufnahme der Pfälzer in Augsburg aussprach.

Froh, meine Mission erfüllt und die Schreibereien hinter mir zu haben, eilte ich nach meinem Hotel und schnürte mein Bündel, um gemeinsam mit unserem ersten Vorstande einen Abstecher nach München zu machen. Reidenbach.

Uebersichtliche Zusammenstellung der Preise

die bei der I. Bayerischen Landes-, Obstbau- und Bienenzuchtausstellung in Augsburg für die einzelnen Kreise in Abteilung Bienenzucht bewilligt wurden.

Name d. Kreises	Zahl der Aussteller	Ehrenpreise	Große goldene Medaille	Kleine goldene Medaille	Große silberne Medaille	Kleine silberne Medaille	Ehrendiplome	Summe der Medaill.
1. Oberbayern	150	19	7	7	20	25	77	59
2. Niederbayern	15	2	2	2	4	3	3	11
3. Pfalz	49	7	5	13	13	8	9	39
4 Oberpfalz	95	6	8	1	12	8	9	24
5. Oberfranken	30	4	2	3	6	4	5	15
6. Mittelfranken	33	3	5	4	7	9	5	25
7. Unterfranken	49	7	5	5	8	7	17	25
8. Schwaben	168	24	10	14	27	44	62	95
Zusammen	589	72	39	49	97	108	187	293

I. Landes-Ausstellung für Bienenzucht und Obstbau in Augsburg 1901, Abteilung Bienenzucht.

Prämiierungsliste der Pfalz:

L. Nr.	Namen und Stand	Wohnort	Gegenstand, wofür die Preise bewilligt sind
	1. Preis: große goldene Medaille.		
1	Reidenbach Phil., Lehrer	Rehborn	a) Schrift über die Faulbrut, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung b) Honig und Wachs
2	Fischer J., Pfarrer	Barbelroth	Wachs und Honig
3	Müller Georg III., Gutsbesitzer	Großniedesheim	Wohnungen, Honig u. Wachs
4	Hammann Heinrich, Imker	Haßloch	Kunstwaben, Wachs u. selbstgefertigte Geräte
5	Hölstin Ernst, Kaufmann	Germersheim	Honig
	2. Preis: kleine goldene Medaille.		
1	Hubach Wilh. III., Winzer	Erpolzheim	Honig
2	Helbig J. K., Ackerer	Beindersheim	do.
3	Osterheld Karl	Oppau	do.
4	Kling Georg, Bäcker	Speyer	do.
5	Beltes J.	Ludwigshafen	Honig und selbstgefertigte Rähmchenmaschine
6	Müller Heinr., Materialverwalter	Kaiserslautern	Selbstkonstruierte Tränkapparate
7	Becker Christoph, Imkerflaschner	Mutterstadt	Honig und selbstgefertigte Schleudermaschine
8	Renner Heinrich, Lehrer	Mutterstadt	Honig
9	Schenkenberger Heinr., Lehrer	Althornbach	do.
10	Broßard, Lehrer	Oppau	Honig und Waben
11	Kaltenbach Gottlieb, Privatier	Haßloch	Honig und Wachs
12	Brendel Jean, Stadtschreiber	Pirmasens	Honig und Wachs
13	Weber K. Fr., Lehrer	Theisbergstegen	Honig

L. Nr.	Namen und Stand	Wohnort	Gegenstand, wofür die Preise bewilligt sind
	3. Preis: große silberne Medaille.		
1	Ulrich Ph. Wirt	Pirmasens	Honig
2	Frank Albert	Pirmasens	do.
3	Rheinheimer Ph.	Olsbrücken	do.
4	Stabel, Hafner	Göllheim	do.
5	Baum Joseph, Wirt	Gimmeldingen	do.
6	Diehl Jakob, Fabrikant	Edesheim	do.
7	Bingemann J.	Fußgönnheim	do.
8	Schmidt Karl	Pirmasens	do.
9	Münch Fr., Winzer	Königsbach	do.
10	Schmidt Wilh., Lehrer	Dierbach	do
11	Paul Jean, Ackerer	Reiterhof	do.
12	Diehl Friedrich, Schlosser	Haßloch	do.
13	Erb, Bienenmeister	Neukastel	Wohnung
	4. Preis: kleine silberne Medaille.		
1	Frau Major Griesinger	Neukastel	Honig
2	Gebr. Hauter	Kirschbachermühle	do.
3	Schneider Heinrich	Althornbach	do.
4	Orth Georg	Großniedesheim	do.
5	Höckelsberger Georg, Lehrer	Deidesheim	do.
6	Paul Jakob	Schweißweiler	do.
7	Ungefehr Johann	Beindersheim	do.
8	Fischer Konrad	Deidesheim	Wachsauslaßapparate
	5. Preis: Diplom.		
1	Stolz Heinrich	Heckendalheim	Honig
2	Drumm Phil., Oekonom	Einsiedlerhof	do.
3	Diel Jean, Bäcker	Haßloch	do
4	Wasem Rudolf, Oekonom	Neubau	do.
5	Kuhn Benedikt, Privatmann	Schifferstadt	do.
6	Ziegler J., Lehrer	Klingenmünster	do.
7	Eckel Aug., Winzer	Königsbach	do.
8	Deubel Hr., Lehrer	Brücken	Wachs
9	Wüst Valentin, Oekonom	Rohrbach	Präparate

Folgende Pfälzer erhielten in Augsburg Ehrenpreise:

1. Reidenbach Ph., Lehrer in Rehborn, erhielt eine altdeutsche, silberne Weinkanne,
2. Lischer, Pfarrer in Barbelroth, erhielt einen kunstvollen Zeitungshalter,
3. Müller Georg III, Oekonom in Großniedesheim, erhielt einen kunstvollen kupfernen Eiskühler,
4. Hölstin Ernst, Kaufmann in Germersheim, erhielt eine Obstschale,
5. Broßard, Lehrer in Oppau, erhielt eine Kiste Bier*),
6. Kaltenbach, Privatier in Haßloch, erhielt ebenfalls eine Kiste Bier,
7. Schenkenberger Heinrich, Lehrer in Althornbach, erhielt zwei Bücher.

„Bienenzucht doch rentabel!“

Unter diesem Titel bringt der sonst immer gut unterrichtete, ernst und sachlich gehaltene „Erfurter Führer im Gartenbau“ in seiner Nr. 18 vom 4 August d. J. einen Artikel, von dem man nicht weiß, ob er lediglich einem Fastnachtsscherze dienen oder ob er der Aufklärung über den richtigen Bienenzuchtbetrieb direkt entgegenwirken soll. Wenn man in einer Zeitung, die der Aufklärung dient, solche Zeilen liest, möchte man wirklich an der Zukunft der deutschen Bienenzucht irre werden und alle die jahrelange Thätigkeit der Vereine und Behörden für verlorene Mühe halten. Der Sonderbarkeit wegen wird der Artikel im folgenden wörtlich gegeben:

*) Nach Mitteilung des Herrn Broßard 25 Flaschen Münchener Löwenbräu, das ausgezeichnet schmecken soll. Aus diesem Grunde soll Herr Broßard in letzter Zeit viel Besuch bekommen haben. D. Red.

„Bienenzucht ist immer rentabel, wenn man die Stöcke gut durchwintern kann, d. h. wenn sie ohne künstliche Ernährung sich selbst durch den Winter bringen. Ich bin durchaus nicht sachverständig und kann über technische Schwierigkeiten und die neuen Erfindungen nur oberflächlich urteilen. Bei mir betreibt der Gärtner „so nebenbei“ eine kleine Bienenzucht, die aber schönes Geld einträgt. Ich habe einen festen Stand von 12 bis 14 Stöcken resp. Körben, ganz altmodisches Gerät. Die alten und oben runden Körbe sind auf Ringe gestellt, und je nach der guten und schlechten Tracht werden mehr oder weniger Ringe unterlegt. — Im Laufe des Sommers werden dann auch 12 bis 14 junge Schwärme eingefangen, so daß im Herbst, wenn es an das Ausbrechen geht, 25 bis 30 Körbe dastehen. — Von den älteren schweren — wenn unter den jungen schwere sind, auch von diesen — werden 13 bis 14 Körbe ausgesucht. Die Bienen der erwähnten Körbe werden alle getötet, so daß uns wieder der alte Bestand für den Winter zurückbleibt. Mit dem Betäuben der Bienen und dem „Fortnehmen“ einer gewissen Menge Waben habe ich immer schlechte Erfahrungen gemacht. — Der Ertrag dieser 12 bis 16 Stück war sehr bedeutend: Erstens bis zu drei Zentner Honig; zweitens 45 bis 50 Pfund Wachs und drittens an 30 Liter Syrup. Natürlich nicht alle Jahre gleich, aber hin und wieder auch mehr. — Für die neuen Methoden mit künstlichen Waben bin ich nicht, als richtig altmodische Person gar nicht. Erstens verliert man alles Wachs, das sehr teuer bezahlt wird, gewöhnlich 1.20 Mark pro Pfund. Zweitens verliert man den Syrup und hat den ganzen Sommer über „Patscherei“. — Eine gewaltige „Patscherei“ ist ja das Ausbrechen der Waben, das Auskochen, Auspressen und Schmelzen des Wachses, und das Einkochen des Syrups auch, aber es dauert eine Woche und dann ist alles beseitigt. Alle weiteren Einzelheiten, wie das Teilen der starken und das Zusammenthun schwacher Schwärme, und was da sonst in Betracht kommt, ist mir nicht geläufig genug. Diese wenigen Zeilen sollen nur darthun, daß man auch mit sehr kleinen Mitteln und ohne weitere Kosten sehr guten Ertrag aus unseren Bienen ziehen kann. —“

An dem ganzen Artikel ist doch einiges zutreffend, nämlich:

1. daß der betreffende Bienenzüchter „durchaus nicht sachverständig“ und eine „richtig altmodische Person“ ist,
2. daß das Auskochen, Auspressen und Schmelzen des Wachses eine gewaltige „Patscherei“ ist, und
3. daß die Bienenzucht rentabel ist.

Letzteres ist allerdings bei dieser rückständigen Art des Betriebes hier geradezu ein Wunder zu nennen und läßt sich nur dadurch erklären, daß dort die Bienenweide wirklich unerschöpflich sein muß, vielleicht auch noch dadurch, daß der betreffende Bienenhalter — auf die Bezeichnung Bienenzüchter kann dieser von Sachkenntnis nicht angewandelte Bienenzüchter (oder Bienentöter) gewiß nicht Anspruch machen — — mehr mit Glück als mit Verstand arbeitet. Gewiß wird ihn auch noch einmal der Schaden belehren, wie thöricht es ist, sein eigentliches Betriebskapital (lebende Bienen) alljährlich zur Hälfte einfach zu vernichten; es braucht nur schlechtes Trachtjahr mit darauffolgendem langen, kalten Winter einzutreten, dann kann er sehen, woher er die Schwärme bekommt zum Ersatz der zu Grunde gegangenen oder getöteten Bienenvölker. Die Feindschaft obigen Bienenhalters gegen Kunstwaben erklärt sich nur daraus, daß er sie nicht anzuwenden versteht und auch nicht den Vorausblick hat, zu berechnen, daß ihm der Ausfall an Wachs und Syrup — letzterer ein im Bienenzuchtbetrieb nicht gekanntes Produkt — vielfach durch Mehrertrag an Honig ersetzt wird. Wenn ihm ferner die „Patscherei“ unangenehm ist, so zeigt das nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit der Schleudermaschine, welche alles Kochen, Pressen und „Patschen“ erspart und einen viel reineren, aromatischen und reinlicheren Honig liefert als das „Patschen“. — Auf obige Art Bienenzucht zu treiben, heißt einfach freveln, denn nach dem Ausspruche eines ebenso alterfahrenen wie erfolgreichen und rationellen Imkers ist „das Bienenvernichten eine thörichte Grausamkeit oder eine grausame Thorheit. —“ Wo so die Bienenzucht betrieben wird, wird sie nach Jahren bei allen Zufallserfolgen einfach eingehen und kann diesem unaufhaltsamen Verhängnis, das z. B. in manchen Gegenden Bayerns eingetreten ist, nur durch eine energische aufklärende Thätigkeit von seiten der Bienenzuchtvereine und der landwirtschaftlichen Zeitungen gesteuert werden! Insbesondere an letztere ist das dringende Verlangen zu richten, solchen Artikeln die Aufnahme zu versagen, durch welche der Bienenzüchter in seiner Technik auf längst überwundene Irrtümer geführt wird.

Tutzing, 15. August 1901. J. G. Beringer,
Vorstand des bayer. Landesbienenzuchtvereines.

Imkerarbeiten im November.

Der sorgsame Imker, dem es um das Wohl seinee Pfleglinge zu thun ist, hat jetzt sicherlich alles erfüllt, was eine gute Ueberwinterung der Völker zur Varaussetzung hat. Die Bienen kommen nun zur Ruhe. Durch die richiige Einwinterung soll dieselbe mäglichst lange erhalten bleiben. Allein nicht selten werden die Völker in ihrer Winterruhe durch äußere Einflüsse gestört und gegen diese die Bienlein zu schützen, muß der Imker bestrebt sein.

Rauhe Winde, die während des Winters über die leeren Felder und Gärten wehen, treffen mitunter auch den Bienenstand. Dringt diese rauhe, kalte Luft durch die Fluglöcher in die Wohnungen ein, dann bringt sie oft vielen Bienlein den Erstarrungstod Völker, die in Bienenhäusern aufgestellt sind, schützt man vor Zugluft einfach dadurch, daß man die Läden schließt. Auf Freiständen müssen durch Bretterverschläge oder Matten die kalten Winde abgehalten werden.

So verderblich den Bienen kalte Zugluft ist, so vorteilhaft wirkt der stete Zugang frischer, gesunder Luft. Deshalb ist das Verkleinern der Fluglöcher während des Winters, wie man es so häufig sehen kann, entschieden zu verwerfen. Ueberhaupt sind kleine Fluglöcher ein Fehler, zumal, wenn sich dieselben am Boden befinden. Häufig kommen während des Winters in dieselben noch tote Bienen zu liegen, so daß gute Luft von außen hee fast gae nicht mehr eindringen kann. Luftnot und dadurch bedingte graße Beunruhigung der Völker, die stets schlimme Folgen hat, bleiben nicht aus, wenn der Züchter nicht von Zeit zu Zeit die im Flugloche liegenden toten Bienen entfernt. Darum entsprechend große Fluglöcher und kein Verengern derselben während des Winters! Dem Einbringen der Mäuse kann man durch Anbringen eines weitmaschigen Drahtgeflechts, durch das die Bienen hindurch können, auf leichte Art wehren.

Bekanntlich wirkt während des Winters eine stets gleichmäßige jedach nicht zu hohe Temperatur auf unsere Bienen am wohlthätigsten ein. Ungünstig sind die schroffen Temperaturwechsel, weil diese die Völker stets in Aufregung bringen. Solche, die in guten, verschlaffenen Bienenhäusern aufgestellt sind, haben weniger darunter zu leiden als solche auf Freiständen Wohnungen mit dicken, warmhaltigen Wänden schützen am besten gegen diese Temperaturschwankungen. Der Imker möge darum bei Herstellung bezw. Anschaffung neuer Wohnungen an diese Thatsache denken!

Besondere Aufmerksamkeit muß jetzt dem Wabenvorrat geschenkt werden, wenn derselbe nicht durch Motten und Mäuse zerstört werden soll. Sehr zweckmäßig zum Aufbewahren ist ein gutschließender Wabenschrank, in dem man die Waben, um sie vor Motten zu schützen, bequem schwefeln kann. Auch dann, wenn die Waben in einem trockenen, lichten, luftigen Zimmer frei aufgehängt werden bleiben die Matten fern. Imker, die nur wenig Völker haben und gewöhnlich nicht im Besitze eines Wabenschrankes sind, ist diese Art der Aufbewahrung sehr zu empfehlen.

Miesau. A. Wilkens.

Büchertisch.

M. Weinmeyer, der Obstbaum und seine Pflege oder die Anfangsgründe zur Erlernung des Obstbaues. 2. Auflage Verlag der Grießmayerschen Buchdruckerei in Neuburg a. D. Einzelpreis 25 Pfg., Partiepreis bedeutend billiger.

Dieses vorzügliche Schriftchen des Herrn Kgl. Zahlmeisters Weinmeyer in Neuburg a. D. sollte jeder Landwirt besitzen, überhaupt jeder, der sich mit Obstbau beschäftigt. Um so mehr ist dieser Wunsch berechtigt, als über die Pflege des Obstbaumes, namentlich auch über die Behandlung der Baumkrone, in den weitesten Kreisen noch die größte Unkenntnis herrscht, was die schlecht gepflegten Bäume und unförmlichen Baumkronen, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, beweisen.

In dem Schriftchen wird an der Hand von vorzüglichen Abbildungen deutlich gezeigt, wie sich an einer beschnittenen jungen Baumkrone jedes Auge, jedes Zweiglein, jeder Ast entwickelt und wie sie weiter durch den Schnitt zu behandeln sind, daß die Krone schön, stark und fruchtbar wird. Nur so kann die Belehrung fruchtbar sein

Der Herr Verfasser, den wir in Augsburg persönlich kennen lernten, wo er bei der Landes-Obstbau- und Bienenzuchtausstellung den Vorsitz im Preisgericht für Bienenzucht führte, veebindet den Obstbau mit der Bienenzucht. Beide gehären auch zusammen. Wir können darum nur wünschen, daß die vorzügliche Schrift auch in den Kreisen der Bienenzüchter große Verbreitung finde.

Reidenbach.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Grünstadt: Herstein Jakob Ackerer; Stauser Gearg, Scheeiner in Obersülzen.
" Kirchheimbolanden: Deubel Phil., Ackerer; Steingaß Hch, Ackerer in Heubergerhof.
" Kohlbachthal: Weirich, Bergmann in Frohnhosen; Weiß L., Bäcker in Schönenberg.
" Landeck: Heller, Lehrer in Blankenborn.
" Königsbach: Köppler Hieeonymus, Schuhmachermeister in Niederkirchen.
Einzel-Abonnent: Rütgers Wilhelm in Gernsheim bei Düsseldorf.

Versammlungen.

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 17. November l. Jrs. bei Herrn Gastwirt **Kunz** zum „Schwanen“ in **Bergzabern.** Das Referat übernimmt Herr Pfarrer Fischer in Vorbelroth. Zu gleicher Zeit findet die Ueberreichung der Diplome an Herrn Pfarrer Fischer und Herrn Lehrer Fehl von Oberotterbach statt, welche als Ehrenmitglieder des Vereins aufgenommen sind.

Zweigverein Enkenbach und Umgebung. Sonntag, den 17. November: Herbstversammlung zu **Neukirchen** bei Wirt Kafiz, nachm. 3 Uhr Tagesordnung: 1. Ansprache. 2. Vortrag. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Frankenthal und Umgebung. Generalversammlung am Sonntag, den 17. November, nachm 3 Uhr bei dem Mitgliede Wilhelm Selzer in **Flomersheim.** Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Mutterstadt und die Ausstellung in Augsburg. 2 Diskussion über Einwinterung. 3. Neuwahl des Ausschusses 4. Erhebung der Jahresbeiträge. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

Bienenzuchtverein Gommersheim und Umgegend hält am 17. November zu **Freimersheim** in der Wirtschaft zum „Hirsch“ um ½3 Uhr nachmittags Bienenzüchterversammlung ab. Die Versammlung konnte am 22. September nicht abgehalten werden und ist daher am 17. November das Erscheinen sämtlicher Mitglieder sehr erwünscht Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht über Augsburger Erlebnisse durch Herrn Herrgen. 3 Rechnungsablage und Erhebung der Beiträge. — Hervorragende Imker von Nachbarvereinen haben ihr Kommen zugesagt.

Zweigverein Obermoschel. Sonntag, den 17. November, nachm 3 Uhr zu **Obermoschel** in der „Deutschen Reichshalle“. Tagesordnung: 1 Vortrag des Herrn Rechtskonsulenten Dick-Obermoschel über die Rechtsverhältnisse der Bienen. 2 Vortrag des Herrn Lehrers Wirth-Obermoschel über das Rauben der Bienen. — Die rückständigen Beiträge werden erhoben.

Zweigverein Mutterstadt Sonntag, den 24. November, nachm. ½3 Uhr in dem Gasthaus zur „Krone“ in **Mutterstadt** findet unsere Herbstversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ratschläge zur Einwinterung 2 Rechnungsablage für das Hauptfest. 3 Wahl eines Schriftführers. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Der Vorstand

Zweigverein „Mittleres Schwarzbachthal und Umgegend“. Vierte und letzte Versammlung pro 1901 auf **Falkenbusch** am 24 November, nachm 3 Uhr. Behufs Aufstellung der Statistik wollen die Obmänner das nötige Material mittelst Postkarte an Rechner Theisinger-Höhmühlbach baldigst einsenden.
Runck

Quittungen.

Empfangen a. Beiträge pro 1900: Zw. Sickingerhöhe 18.— Mk, Zw Modenbach 26.— Mk, Zw. Blieskastel 1.— Mk, Zweigverein Kohlbachthal 26.— Mk.

b. Beiträge pro 1901: Zw Kondel 31 80 Mk., Zw. Erpolzheim 3.90 Mk. und 15.— Mk., Zw. Landstuhl 18.— Mk, Zw. Mutterstadt 34 70 Mk und 20.— Mk., Zw Modenbach 26.— Mk., Zw Blieskastel 13.— Mk, Zw. Kohlbachthal 24.70 Mk., Pfr Hepp-Ergersheim 1.— Mk., Mort Links-Hembach 1.50 Mk, Zw Pirmasens 3.— Mk., Zw Germersheim 15.— Mk., Mayer Heinr., Annweiler 20.80 Mk.

c. Inseratgebühren: Ant. Zumer sen. 14.33 Mk., Ant. Zumer jun. 9 55 Mk, Heinr. Müller, Kaiserslautern 1.10 Mk.

☛ **Um baldige Einsendung der Rückstände wird gebeten.**

Gommersheim, 13. Oktober 1901 **Herrgen.**

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Relbenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 12. 1. Dezember 1901. 42. Jahrgang.

Alle Artikel für die Zeitung und alle Anzeigen sind an den Redakteur **Ph. Reidenbach** in Rehborn und alle Geldsendungen an den Rechner **Herrgen** in Gommersheim zu adressieren.

Versammlungsberichte.

Der **Zweigverein Königsbach** hielt pro 1901 drei gut besuchte Versammlungen zu Gimmeldingen, Königsbach und Deidesheim ab. Der unterzeichnete Schriftführer hielt dabei folgende Vorträge: 1. Die Preuß'sche Bienenzuchtbetriebsweise. 2. Inwiefern ist ein strenger Winter ein guter Lehemeister für Bienenzüchter? 3. Arbeiten an den Bienenvölkern im Juli, August und September. 4. Die Ueberwinterung der Bienen. Daran schloß sich jeweils ein gemütliches Imkergesumm. Auf Vereinskosten wurden zur Verbesserung der Bienenweide 12 Linden gepflanzt, ein Wachsauskocher von Mitglied Fischer in Deidesheim angeschafft und 8 patentierte Königinzusetzrähmchen mit je drei Weiselhäuschen von Kuchenmüller-Schönthal bei Neustadt a. H. gekauft und verlost. Die Vereinsbibliothek zählt 13 Bände. In Mutterstadt erhielten 5 Mitglieder Diplome zum Teil mit Geldpreisen und in Augsburg 4 die silberne Medaille und 1 ein Ehrendiplom, ein Beweis, daß die Bienenzucht an der mittleren Haardt trotz der ungünstigen Trachtverhältnisse eine rationelle Pflege findet. Auf Antrag des Herrn Eckel-Königsbach soll der Verwaltungsrat ersucht werden, die Hauptversammlung Ende August oder spätestens Anfangs September abzuhalten, weil die Mitglieder in den Gebirgsorten wegen des Herbstes in der zweiten Hälfte des September nicht abkommen können. Zur Verlosung für die nächste Frühjahrsversammlung werden 9 Exemplare der vortrefflichen Reidenbach'schen Broschüre über die Faulbrut angekauft. Im Laufe der nächsten zwei Jahre soll jedes Mitglied in den Besitz einer solchen kommen. Möge dies Beispiel allgemeine Nachahmung finden!

Deidesheim. Höckelsberger

Zweigverein Gommersheim. Bei der am 17 November zu Freimersheim abgehaltenen Versammlung erstattete Herr Lehrer Herrgen einen sehr interessanten Bericht über die Augsburger Versammlung. Herr Pfarrer Batteiger aus Freimersheim sprach Herrn Lehrer Herrgen für seine überaus große Mühe und Arbeit, die er durch das Arrangement in Mutterstadt, sowie in Augsburg bei der Landes-Ausstellung hatte, besonderen Dank auch im Namen des Zweigvereins aus. Nach dem Rechnungsbericht hat der Zweigverein an den Rechner noch eine Barschuld von 6.80 Mk., die von dem Gerstungskursus 1899 noch herrühren dürfte. Es wurde daher der Antrag gestellt, daß Herr Vorstand Batteiger einen Bericht zur Hebung und Förderung der Bienenzucht an die Bezirksdistriktskasse einsende, um vielleicht hier ein Scherflein zu erhalten und den Verein in seiner Kasse zu unterstützen. Nachdem die Jahresbeiträge erhoben und 8 neue Mitglieder aufgenommen worden waren, wurde die Versammlung, die überaus lebhaft war, geschlossen.

Da sich Mitglied G. Strubler aus Freimersheim gegen die Vereinsstatuten verschuldete, wurde derselbe aus dem Vereine ausgeschlossen. Hammann.

Zweigverein Bergzabern. Die Januar-Nummer der „Pfälz. Bienenzeitung" gelangt behufs Abstempelung direkt an den Vorstand des Zweigvereins und wird durch Extraboten den einzelnen Mitgliedern mit der gleichzeitigen Erhebung des Jahresbeitrages zugestellt Es hat sich diese von uns getroffene Einrichtung gut bewährt und können die Beiträge bei Entlastung des Vereinsrechners schon im Laufe des Frühjahres an den Hauptrechner abgeführt werden. Wir ersuchen darum unsere verehrl. Mitglieder, hievon gefl. Kenntnis zu nehmen und bei Abgabe der Januar-Nummer, welche als Quittung dient, den Vereinsbeitrag dem Ueberbringer übergeben zu wollen.

Zanders Bienenbuch. Es können noch einige Exemplare desselben zum Preise von 60 Pfg. an die Mitglieder des Vereins abgegeben werden. Zu beziehen durch Herrn Bürger in Bergzabern.

Quittungen.

Es zahlten Beiträge pro 1901: Zw. Nahethal-Soonwald 9.— Mk., Zw. Seelberg 48.70 Mk., Zw. Hornbach 39.— Mk., W. Rütgers-Gerresheim 1.55 Mk., Zw. Käshofen 42.— Mk., Stabel-Göllheim 1.50 Mk., Zw. Pfrimmborn 30.70 Mk., Kießner-Fischbach 1.50 Mk., Urban-Speier 1.— Mk., Zw. Wallalb 27.— Mk., Zw. Rockenhausen 22.— Mk, Zw. Geumbach 47.— Mk., Zw. Kirchheimbolanden 41 — Mk.;

pr. 1900: Zw. Kohlbachthal 14.— Mk, Stabel-Göllheim 1 50 Mk., Zw. Grumbach 2.— Mk.

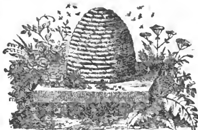
Inseratgebühren: Mazinot-Bobenthal 2.80 Mk., Keller-Oggersheim 4.80 Mk., Hammann-Haßloch 2. Rate 25 — Mk.

Gommersheim, 16. November 1901. **Herrgen**, Rechner.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Kusel: Reis Johann, Fuhrmann; Reis Karl, Kaminkehrer in Kusel.
" Speyer: Urban, Ingenieur in Speyer.
" Erpolzheim: Endl A., k. Forstwart in Seebach; Mentzer Jakob, Bahnassistent in Dürkheim.
" Reichswald: Karl Schmitt II., Tüncher in Kollweiler
" Gommersheim: Mayer Franz II., Herrmann Mich., Maurer in Venningen; Stolzenberger A in Gommersheim.
" Ludwigshafen: Landfried Philipp, Schreinermeister in Neuhofen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen.
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hosenwald, Meisenheim und Niederbrembach.

Nr. 12. 1. Dezember 1901. 42. Jahrgang.

Bericht

über die

44. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Mutterstadt am 19. September.

Von Lehrer C. Schenkel in Oggersheim.

(Fortsetzung.)

1. Vorstand: Ich danke auch dem Herrn Lehrer Renner, dem Vorstande des Zweigvereins Mutterstadt. Wenn ein Hauptfest gedeihen soll, da muß der betreffende Zweigverein die Leute stellen, welche die große Arbeitslast auf ihre Schultern nehmen. Diese Arbeitslast ist gerne und freudig übernommen worden, und die Ausstellung und das ganze Arrangement zeigt uns, in welch schöner Weise der Ort Mutterstadt mit seinem Zweigvereinsvorstande, Herrn Lehrer Renner, seine Pflicht gethan hat. Wir danken dem Zweigverein Mutterstadt für den freundlichen Empfang, den er uns bereitet hat. (Bravo). Meine Herren! Es kann ja auch nicht anders sein. Herr Renner wies darauf hin, hier bei Mutterstadt stand auf der Rehhütte die Wiege des Vereins. Wo des Menschen Wiege steht, da geht er gerne immer wieder hin; dahin zieht es sein Herz. Es kann also auch nicht anders sein, als daß in seiner Heimat sich unser Verein wohl fühlt. Wir wünschen, daß der gute Ton, der gestern Abend unter uns herrschte, auch heute in unserer Mitte vorhanden sei, damit unsere Verhandlungen für uns gedeihlich sein mögen.

Wenn ich Ihnen nun kurz Bericht erstatten soll über unsere Vereinsangelegenheiten, so habe ich vor allem zu berühren die Veränderung in der Leitung des Hauptvereins, im Verwaltungsrate. Da werde ich einen Namen nennen müssen, den Namen

dessen, der bisher auf jeder Versammlung unter uns weilte und den wir im Vorjahre in Erpolzheim in jugendlicher Lebendigkeit unter uns sahen. Es ist der Name unseres seitherigen Rechners Scholl, der 15 Jahre lang die Rechnerstelle in unserm Verein begleitet hat und dem in dieser Zeit in jedem Jahre der herzliche Dank des Vereins für seine gewissenhafte Arbeit ausgesprochen wurde. Nachdem Herr Scholl am 8. Dezember des Vorjahres noch sein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat und mit der Ehrenmünze des Ludwigsordens bedacht worden war, ist er schon bald darauf im Anfange des Jahres 1901 am 5. Januar nach kurzem nur mehrstündigem Unwohlsein sanft entschlafen. Am 8. Januar wurde er in seiner Heimatgemeinde unter großer Beteiligung seitens der ganzen Gemeinde und vieler Kollegen auf dem Friedhofe zu Ernstweiler gebettet. Auch der Pfälzer Bienenzüchterverein hat, wie Sie bereits wissen, es als Ehrenpflicht angesehen, seinem verdienten Rechner aus Dankbarkeit an seinem Grabe einen Kranz niederzulegen. Wenn wir heute den Namen Scholl nennen, und dabei die vergangenen Jahre überschauen, so wollen wir als letztes Wort sagen, das wir zu seiner Ehre aussprechen, sein Name und Andenken wird in unserm Vereine und bei jedem einzelnen Mitgliede in Ehren gehalten werden. Ich bitte Ihre Zustimmung dadurch zu erteilen, daß Sie sich zum ehrenden Andenken von Ihren Sitzen erheben. Meine Herren! Für den Herrn Scholl ist in den Verwaltungsrat eingetreten, nachdem Herr pensionirter Lehrer Motzenbäcker, der der nächste Nachfolger gewesen wäre, wegen vorgerückten Alters und mangelhafter Gesundheit verzichtete, Herr Reallehrer Kloos in Trippstadt. Herr Kloos hat sein Bedauern ausgedrückt, daß es ihm leider nicht möglich sei, der Versammlung in Mutterstadt beiwohnen zu können, da zur Zeit in der Waldbauschule die Aufnahmsprüfung stattfinde, weshalb er verhindert sei. Herr Kloos ist also entschuldigt. Als Rechner ist zum Nachfolger des Herrn Scholl Herr Lehrer Herrgen bestimmt worden. Zum ersten Male hat er uns gestern Abend die Rechnung gestellt. Ich habe in dieselbe Einblick genommen und ich glaube, Sie sind mit mir der Meinung, daß auch jetzt unsere Rechnung in den besten Händen liegt. (Bravo). Der 2. Vorstand unseres Vereins, Herr Kirchenrat Stichter, der gestern Abend noch unter uns weilte, kann leider nicht anwesend sein. Er ist gestern Abend telegraphisch an das Krankenbett seines schwer erkrankten Bruders nach Zweibrücken gerufen worden. Unterdessen ist dieses Krankenbett zum Sterbebett geworden. Wir nehmen alle Anteil an dem Leid, das unseren verehrten 2. Vorstand getroffen hat und ich spreche im Namen unseres Hauptvereins unsere herzliche Teilnahme aus.

Meine Herren! Wenn ich auf den Verein im großen und ganzen hinschaue, so glaube ich sagen zu können, daß er in steter guter Entwicklung ist. Unser Vereinsorgan, das ja hauptsächlich das Band ist, das die einzelnen Mitglieder geistig zusammenhält, steht auf der Höhe der Zeit. In den einzelnen Zweigvereinen ist geistiges Leben und es wird kaum eine Gegend der Pfalz sein, wo sich nicht rührige Bienenzüchtervereine finden. Wo wir hinschauen, sehen wir allenthalben, daß Bienenzüchter eifrig an der Arbeit sind in treuer Vereinsthätigkeit. Mögen sie nicht müde werden, mögen sie fortfahren in Eifer und Fleiß. Das Bienenjahr 1901, das 1. des neuen Jahrhunderts, ist, wenn ich die Berichte überschaue, die mir aus allen Gegenden der Pfalz zukamen, ein gutes zu nennen. Hie und da hören wir noch Klagen. Aber ich glaube, wenn jetzt mit dem Spätjahre das Bienenjahr von uns Abschied nimmt, so werden wir es doch in dankbarer Erinnerung behalten dürfen. Es ist dieses Jahr auch sehr lehrreich gewesen, besonders die letztjährige Ueberwinterung. Ich will jetzt nicht näher darauf eingehen. Der heutige Vortrag wird uns gerade die verschiedenen Verhältnisse des Bienenjahres und die mancherlei Erfahrungen bei der Ueberwinterung vor Augen stellen. Wenn ich noch kurz berichte über eine neue Veranstaltung des Vereins, so kann ich darauf hinweisen auf das, was ich gestern Abend in der Vorversammlung bezüglich der Haftpflichtversicherung gesagt habe. Es ist auch der Gedanke ausgesprochen worden, ob nicht der Verein für sich selbst eine Versicherungskasse gründen könnte. Aber diese Frage steht nur seit kurzem auf der Tages-

ordnung, und wir können sie noch nicht als vollständig durchgeprüft ansehen. Für das nächste Jahr ist der Vertrag mit der Gesellschaft in Winterthur abgeschlossen und für diese Zeit sind wir geborgen. Die andere Frage bezüglich der Unfallversicherung ist in einer Beilage zu unserm Bienenblatte berührt und von der Versicherungsgesellschaft eingehend dargelegt worden. Ich glaube, es liegt jetzt kein Anlaß vor, diese Frage des Nähern zu erörtern.

Meine Herren! Das gute Bienenjahr 1901 hat uns in die Lage gesetzt, eine schöne Ausstellung zu schaffen. Die 44. Hauptversammlung in Mutterstadt hat eine reichhaltige, schöne, umfangreiche Ausstellung, wie wir sie wohl kaum je schöner gesehen haben. Wir hatten gestern die hohe Ehre, Se. Excellenz den Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Welser in unsere Ausstellungslokalitäten eintreten zu sehen. Wir dürfen uns darüber freuen, daß unser Herr Regierungspräsident von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Bienenzucht überzeugt ist, wie selten ein Mann auf solchem Posten. Der Herr Präsident hat von unserer Ausstellung mit Wohlgefallen Einsicht genommen und ausgesprochen, daß er beruhigt sein könne darüber, daß wir Pfälzer bei der Ausstellung in Augsburg nicht schlecht abschneiden werden. Meine Herren! Die 8 Kreise Bayerns werden in Augsburg vertreten sein. Von höchster Stelle ist die Ausstellung protegiert. Zweifelsohne wird Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig die Ausstellung besuchen. Ich glaube, wir können dem Tage getrost entgegensehen, an dem unsere Ausstellung geprüft werden wird, an dem wir unsere Probe bestehen und uns sehen lassen können neben den jenseitigen Kreisen.

Wir werden jetzt übergehen zu unsern sachlichen Verhandlungen. Es stehen zwei Vorträge auf der Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Lehrers Stucky in Webenheim: „Ueber die Bedeutung der Wahlzucht.“

2. Vortrag des Herrn Lehrers Brossard in Oppau: „Was lehren uns die Erfahrungen der letzten Ueberwinterung?“

Ich gebe das Wort dem Herrn Lehrer Stucky.

Herr Lehrer Stucky: Geehrte Festversammlung, liebe Imkerfreunde!

Auf mittelmäßige, magere Honigjahre ist erfreulicherweise einmal ein gutes gefolgt. Reicher Ertrag hat den Bienenzüchter für die Enttäuschungen der letzten Jahre entschädigt. Ein Teil der Völker lieferte hohe Erträge; auch die minder guten brachten noch etwas zu wege. Aber einen gleichmäßigen Ertrag erstrebten wir vergeblich. In günstigen Jahren geht es damit an, weil dann jeder Stock etwas abzugeben vermag. Aber in mittelmäßigen und schlechten Jahren hapert es. Wohl hält sich dieser und jener Stock brav und wacker und deckt unter ungünstigen Verhältnissen seinen Winterbedarf, vermag vielleicht nach einem mäßigen Ueberschuß abzugeben. Aber der größte Teil der Stöcke leistet unter den nämlichen Witterungs- und Trachtverhältnissen nichts; sie bringen sich mit Mühe und Not bis zum Herbste durch und müssen dann gründlich aufgefüttert werden. Es sind die ständigen Sorgenkinder des Bienenvaters.

Der Ertrag hängt von der Entwicklung des Volkes ab. Geht diese flott von statten, so steht das Volk bei Beginn der Haupttracht bereit, mit Tausenden von Arbeitern die günstigen Trachttage auszunützen. Je mehr Flugbienen oder Arbeiter vorhanden sind, desto höher wird der Ertrag. Denn die Gesamtleistung ist das Produkt aus den Einzelleistungen und der Zahl der Trachtbienen. Der Ertrag aber nimmt nicht im gleichen Verhältnis zu der Anzahl der Flugbienen zu, sondern eher im quadratischen Verhältnis, progressiv; so daß ein zwei mal so starkes Volk etwa vier mal so viel Honig abwirft. Schwächlinge leisten überhaupt nichts. Auch solche, die vorzeitig schwärmen und ihre Kraft zersplittern, geben keinen Honigüberschuß. Die schlechten Stöcke sind demnach die Schwächlinge, welche in der Entwicklung nachhinken, und die Schwärmer.

Aber die Volksstärke der Stöcke ist nicht immer ein zuverlässiger Maßstab für die Honigernte. Häufig werden gerade die stärksten Völker im Honigertrage von

solchen übertroffen, welche weniger Waben belagerten. Zwei Völker fliegen scheinbar mit dem gleichen Eifer ab und zu. Bei denselben Trachtverhältnissen und gleicher Volksstärke ist im Honigertrage doch ein bedeutender Unterschied. Das ist eine eigenartige, aber feststehende Thatsache. Gelegentlich einer Unterhaltung über eine solche Erfahrung bemerkte ein Imker ironisch, es müsse an den Kästen liegen. Es hatte sich die Erfahrung einige Jahre bei denselben Nachbarstöcken wiederholt. Doch Scherz beiseite!

Die Ursache zu der höchst interessanten Beobachtung liegt im „Bien". Wir glauben, daß jede einzelne Biene mit den gleichen Kräften und Fähigkeiten ausgestattet sei. Sie lebt und wirkt im Ganzen. Es hat nun jeder Stock seinen eigenen Geruch, sein eigenes Temparament. Gerade so ist auch in der Leistungsfähigkeit ein Unterschied anzunehmen. „Auch sonst in der Tier- und Pflanzenwelt wird man schwerlich zwei Exemplare derselben Art finden, die einander absolut ähnlich, also gleich sind. Vielmehr lehrt die tägliche Erfahrung, daß die zu einer sogenannten Art gerechneten Individuen einander ebenso wenig absolut gleichen wie die Glieder einer menschlichen Familie, daß sie vielmehr in größerem oder geringerem Grade einander unähnlich sind."

Es sind unsere Bienenvölker nicht gleichwertig. Ein Teil der Stöcke ist mit guten Anlagen ausgestattet und von einer vorzüglichen Art. Andere dagegen sind minderwertig. Der Bienenvater aber weiß seinen Weizen von der Spreu zu unterscheiden.

Auf den guten Stöcken allein beruht der Erfolg. Viele minderwertige Völker aber drücken das Gesamtergebnis zurück und stellen eine genügende Rentabilität der Bienenzucht in Frage. Wollen wir uns also einen annehmbaren Ertrag sichern, so müssen wir dafür sorgen, daß wir möglichst viel solcher guten Völker auf dem Stande haben und die schlechten, minderwertigen nach und nach ganz verschwinden. Wir müssen Wahlzucht treiben.

Ein jedes Wesen hat die Fähigkeit, daß es seine Eigenheiten auf seine Nachkommen vererbt. Deshalb sehen wir die Eigenschaften der älteren Tiere und Pflanzen in der Regel auch bei der jungen Generation. Das Volk hat diese Beachtungsthatsache in verschiedene Sprichworte gekleidet: Art läßt nicht von Art! Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm! In der Wissenschaft war das Dogma von der Unveränderlichkeit oder Konstanz der Art lange Zeit das herrschende. Sah man doch überall in der neuen Generation wieder das genaue Bild der frühern ältern, die Urform!

Im Zustande der Freiheit haben sich diese Eigenheiten nicht bloß rein verpflanzt, sondern auch weiter entwickelt, besonders da sie zu den Existenzbedingungen des Wesens paßten. Es bildeten sich die Rassen. Es läßt sich erklären, wie ganz bestimmte Eigenschaften sich bei den einzelnen Bienenrassen entwickelten. Die Italienerbiene beginnt frühe mit dem Brutansatze. Die deutsche Biene verharrt lange in der Winterruhe. Das ist eine Folge der klimatischen Verhältnisse. Bei uns ist es von Vorteil, wenn die Völker lange in der Winterruhe bleiben; denn Frühbrüter haben in rauhen Frühjahren oft große Verluste an Volk. Gerade in unserm Vaterlande konnte sich nur eine Rasse halten, die nicht durch ein zu frühes Brutgeschäft die eigene Existenz aufs Spiel setzt.

Einige Exemplare, die den Hang dazu gehabt hätten, würden bei den kalten Temperaturrückschlägen bedeutend geschwächt und mit der Zeit vernichtet worden sein. — An Farbenglanz, Körpergröße und Rüssellänge übertrifft die Italienerin die Deutsche. Die südliche Zone hat im allgemeinen größere Formen und lebhaftere Farben als die nördliche. Wie dort die Blumen im Verhältnis größer sind und längere Kelche haben, so ist auch die daselbst heimische Biene mit einem langern Rüssel ausgestattet. Die fleißige Biene wird sich recht bemüht haben, aus den tiefen Kelchen den Honig herauszukriegen. Fleißig angewendete Organe aber werden stärker durch fortgesetzten Gebrauch.

(Fortsetzung folgt.)

Darf der Bienenzüchter Inceſtzucht treiben?

Dieſe Frage iſt bis zu einer gewiſſen Grenze entſchieden zu bejahen. Inceſtzucht iſt die Zucht unter blutsverwandten Tieren. Die Engländer verdanken beiſpielsweiſe ihre großen Erfolge in der Pferdezucht gerade der Inceſtzucht. So lange nämlich die Tiere, welche der Züchter zur Zucht benützt, tadellos und geſund ſind, werden durch Zucht innerhalb der Generation die edlen Eigenſchaften konſtant vererbt (Raſſenreinzucht). Weiſen aber die Zuchttiere oder nur eines derſelben Mängel auf, ſo ſchlagen dieſe Fehler unter der Nachzucht doppelt und mehrfach aus. Selbſtverſtändlich ſorgen die Züchter, wenn ſie durch verſchiedene Generationen Inceſtzucht getrieben haben, wieder für Blutauffriſchung, indem ſie hiezu ein tadelloſes Tier eines anderen gleichwertigen Stammes, in dem die edlen Eigenſchaften zur Konſtanz vererbt ſind, verwenden. Auf dieſe Erfahrungen und Methode iſt die vorzügliche engliſche Pferdezucht begründet.

Aber auch auf andern Zuchtgebieten verfährt man ähnlich und treibt Inceſtzucht. Ich erinnere nur an die Hunde- und Geflügelzucht. Auf dieſen Gebieten begegnen wir ſtets Neuzüchtungen. Dieſelben entſtehen durch Kreuzung verſchiedener Raſſen. Die Kreuzungsprodukte jedoch vererben die beabſichtigten Eigenſchaften nicht konſtant. Ihre Nachkommenſchaft iſt nicht rein und fällt ſehr verſchieden aus. Um aber hier Konſtanz zu erreichen, greift der Züchter zur Inceſtzucht. Er wählt zur Weiterzucht diejenigen Exemplare mit ſolchen Eigenſchaften, welche ſeinen Abſichten am meiſten entſprechen und führt die Zucht innerhalb des Stammes ſo lange fort, bis die beabſichtigten Eigenſchaften: Körperformen, Farbe, Charakter ꝛc. ſich konſtant vererben. Erſt dann kann von einer neuen Raſſe geſprochen werden. Gleichzeitig kann derſelbe Züchter oder ein anderer dasſelbe Zuchtziel mit einem andern Stamme verfolgt haben. Und nun iſt es möglich, durch Tiere des einen Stammes das Blut des andern aufzufriſchen. Es werden durch dieſe ſorgfältige Wahlzucht Tiere mit hervorragend edlen Eigenſchaften gezüchtet. Um letztere noch ſchärfer zu vererben, greift mancher Züchter nochmals zur Inceſtzucht nach dem eingangs erwähnten Grundſatze: nur edle Tiere ohne Makel zur Zucht zu verwenden. Eine planloſe Inceſtzucht aber würde oder könnte ſich natürlich ſchwer rächen.

Es ſucht z. B. der Geflügelzüchter die Schönheit der Körperform, des Gefieders, oder die Legefähigkeit des Geflügels je nach Abſicht zu erhöhen, indem er ſtets diejenigen Tiere zur Zucht wählt, deren Eigenſchaften er ganz beſonders zu vererben ſucht.

Ein gleiches Ziel: „erhöhte Leiſtungsfähigkeit bis zur Konſtanz“ kann ebenſo auf dem Gebiete der Bienenzucht erreicht werden und wird dies neuerdings von den Schweizern angeſtrebt. Allerdings hat der Bienenzüchter das Zuchtmaterial, wenigſtens was die Drohnen betrifft, nicht ſo in der Gewalt als andere Tierzüchter. Trotzdem kann dieſes Zuchtziel erreicht werden, eventuell dem Bienenzüchter noch früher gelingen als anderen Züchtern, insbeſondere, wenn ihm iſolierte Belegſtationen zur Verfügung ſtehen, wie den Schweizern. Der Bienenzüchter hat vor anderen Züchtern das voraus, daß er in einem Jahre 5—6 Generationen züchten kann, wenn wir unter günſtigen Umſtänden auf die Erbrütung und Befruchtung einer jungen Königin im Durchſchnitt 30 Tage rechnen dürfen. Er muß allerdings ſeine Zuchtvölker durch mehrere Jahre auf ihre Leiſtungsfähigkeit — und nur um dieſe kann es ſich in der praktiſchen Bienenzucht handeln — erprobt haben, bevor er ſich zur Inceſtzucht entſchließen darf.

Ich behaupte: „Es muß bis zu einem gewiſſen Grade planmäßig Inceſtzucht betrieben werden, wollen wir die Leiſtungsfähigkeit der Biene mit Erfolg erhöhen und vererben.“ Schwierigkeiten und Mißerfolge werden bei dem heutigen Raſſenmiſchmaſch allerdings mit in den Kauf genommen werden müſſen. Aber das unabläſſige Beſtreben, nur das Beſte zur Zucht zu wählen, muß zum Ziele führen, wobei nicht behauptet ſein ſoll, daß dies in allen Fällen vollkommen erreicht werden wird.

Ich denke mir die Sache so: Der Imker züchtet nur Königinnen und Drohnen von seinen erprobten Stöcken; alle Königinnen aus minderwertigen Völkern werden ersetzt durch Nachzucht aus den besten Stöcken. Die neu beweiselten Stöcke aber werden erst wieder mehrere Jahre auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft, bevor sie zur Nachzucht bestimmt werden. Zuchtköniginnen und -Drohnen liefern stets nur die erprobten Stöcke. Auf diese Weise wird mit der Zeit auf den Ständen der Bienenzüchter mehr oder minder, je nach Isolierung des Standes oder der Zuchtmethode des Bienenzüchters eine gewisse Inceftzucht betrieben und die Leistungsfähigkeit der Bienen mehr vererbt. Nach mehreren Jahren liefert ein Bienenzüchter aus einer entfernten Gegend, der das gleiche Ziel verfolgt, eine vorzügliche Königin zur Blutauffrischung. Das betreffende mit der fremden Königin beweiselte Volk wird mit Drohnenbrut begünstigt, um die Zuchtdrohnen zu liefern. Das Zuchtziel wird fortwährend im Auge behalten. Es müßte sonderbar sein, wenn es so dem Bienenzüchter nicht gelingen sollte, die Leistungsfähigkeit seiner Völker zu erhöhen, das Bienenmaterial zu veredeln und ein mehr gleichmäßiges Material zu gewinnen.

Um das gesteckte Ziel sicherer zu erreichen, muß man, falls isolierte Belegstationen nicht zur Verfügung stehen, zu allerlei Praktiken, wie z. B. zum Köhlerschen Verfahren greifen, welches darin besteht, junge auserlesene Weisel und Zuchtdrohnen erst am Abend fliegen zu lassen, wenn die Drohnen aus anderen Stöcken ihren Flug eingestellt haben. Ueber Tag müssen die Zuchtstöckchen dunkel gestellt werden. Dieses Verfahren muß so lange wiederholt werden, bis die jungen Königinnen befruchtet sind. Das Veranstalten solcher künstlichen Begattungsausflüge ist allerdings mühevoll; aber die Erreichung der beabsichtigten Befruchtung — Zufälligkeiten sind nicht immer ausgeschlossen — ist der Mühe Preis.

Mit Erfolg habe ich auch auf folgende Weise die gewünschte Befruchtung junger Königinnen erzielt. Im August gab ich einem Zuchtvolke, dem ich bis dahin wenig Gelegenheit zur Erziehung von Drohnen ließ, Drohnenwaben mit r e c h t g r o ß e n D r o h n e n z e l l e n ins Brutlager und fütterte es beständig mit Honig. Nachdem die ersten Drohnen ausgeschlüpft waren, wurde das Volk entweiselt. So reservierte ich mir viele junge Drohnen für den September. Die Königinnen lieferte entweder derselbe Stock oder ein anderer, der gleichzeitig mit dem Drohnenstocke entweiselt wurde. Durch kräftige Fütterung mit Honig erhielt ich schöne, stattliche Königinnen. Im September beginnen die weiselrichtigen Stöcke energisch mit dem Abtreiben der Drohnen, wenn dies nicht früher schon geschehen. Es ist da nicht sehr zu befürchten, daß die von den Bienen verfolgten Drohnen einen Strich durch die Rechnung machen. (Allerdings kann es um diese Zeit noch andere weisellose Völker geben, welche ihre Drohnen noch dulden.) Ich habe in den meisten Fällen durch dieses Verfahren meine Absicht erreicht. Die jungen Königinnen wurden bei günstiger Witterung im September, zuweilen, je nach den Verhältnissen, noch im Oktober befruchtet. Dieselben waren nächstes Jahr fast durchweg sehr fruchtbar und ihr Volk sehr leistungsfähig. Bevor ich die jungen Königinnen zusetzte, habe ich sie immer erst auf Eierlage und Nachkommenschaft geprüft. — Daß ich durch Begünstigung meiner besten Honigstöcke mit Drohnenbrut auch Bienenzüchtern der Umgegend einen Dienst erwiesen, ist mir mehrseits bestätigt worden. Als ich vor mehreren Jahren die Zucht der Italiener Biene energisch betrieb, haben mir bis zu 1 Stunde entfernt wohnende Bienenzüchter die Mitteilung gemacht, daß meine ital. Drohnen Bekanntschaft mit ihren jungen Königinnen gepflogen haben müßten, denn sie hätten nun auch gelbe Bienen auf ihrem Stande. So kann ein rationeller Imker auch verbessernd auf fremde Stände wirken, was ihm wieder indirekt nützen kann dadurch, daß er weniger eine Verschlechterung des eigenen Materials durch Nachbarstände zu fürchten braucht.

Nun könnte mancher Bienenzüchter die Befürchtung hegen, die Inceftzucht könne schädlich sein.

Dieser Befürchtung stelle ich gegenüber:

1. Daß früher, zu Zeiten, als man in unseren Gegenden von fremden Bienenrassen nichts wußte, auf den Bienenständen sicher Inceſtzucht stattgefunden hat, ohne daß das Bienenvolk degenerierte, und daß die Völker, wenn auch schwarmfaul, doch sehr leistungsfähig waren;

2. Daß auch heute noch ohne das Zuthun des Imkers Inceſtzucht stattfindet. Das beweist die Konstanz mancher schwarmfaulen Völker durch viele Jahre. Gar häufig weiseln solche erst im Spätsommer um, und die junge Königin wird von den Drohnen ihres eigenen Stockes befruchtet. Das Volk behält seine Farbe, seinen Charakter und seine Leistungsfähigkeit (sehr wahr. D. R.).

3. Die Inceſtzucht ist nicht verderblich, wenn tadel- und makellose Tiere sich paaren. Das beweist die Erfahrung. — Durch Inceſtzucht sind sicherlich früher aus Kreuzungsprodukten Rassen entstanden, die sich durch Inzucht erhalten haben.

4. Die Inceſtzucht ist bis zu einem gewissen Grade nötig, um edle Eigenschaften zur Konstanz herauszuzüchten. Ich führe hier nur eine Mitteilung Kramers*), des Präsidenten des Schweizer Bienenzuchtvereins an, worin er unter anderm sagt: „Vorerst muß in den erwählten Stämmen einige Generationen fortgezüchtet werden, ehe man von Konstanz und hoher Leistung reden kann. Auf züchterischem Gebiete reifen die Früchte nur langsam So sehr wir auch mit dem bereits Erreichten zufrieden sein dürfen, wir wissen, das Ziel liegt noch ferne." Aber Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Sorgt der Bienenzüchter ab und zu für eine erstklassige Königin von einem weit entfernten Stande und begünstigt den betreffenden Stock mit Drohnenbrut, so wird eine Blutauffrischung stattfinden und dadurch gewiß einer Degeneration des Standes vorgebeugt. (Bienenzüchter aus den verschiedenen Teilen der Pfalz können sich schon aushelfen.)

Unter Umständen wäre ich gegen Inceſtzucht, da, wenn dieselbe planlos betrieben, durch diese mehr Schaden als Nutzen erwachsen könnte. Es gehört darum eine sehr scharfe und eingehende, gewissenhafte Beobachtung zur Auswahl und Ueberwachung der Zuchttiere. Zeigte sich bei einem derselben irgend ein Mangel, so dürfte dasselbe zur Zucht nicht mehr verwendet werden.

Ich bin aber überzeugt, wenn die Inceſtzucht zielbewußt und gewissenhaft durch einige Generationen durchgeführt wird, so müßte bald ein gutes, mehr gleichwertiges Bienenmaterial auf unsern Ständen glänzen. Es wäre dies die strengste Wahlzucht.

Es würde mich freuen, wenn ich durch meine Darlegungen vielen Imkern Anregung gegeben hätte, die Wahlzucht nach dieser Richtung in Angriff zu nehmen! Glück auf zum frischen Beginnen! Distler, Gleiszellen.

Bienengift und Bienenstich.

Dr. med. Josef Langer, Prag.

(Schluß.)

21 Imker teilen mit, daß sie jetzt recht wenig reagieren. Sie empfinden den Schmerz, es bildet sich die Quaddel, die Haut schwellt mäßig an und kehrt binnen wenigen Stunden zur Norm zurück.

91 Imker bieten jetzt eine deutliche Herabsetzung der Empfindlichkeit ihres Körpers gegenüber dem Bienengifte. Während sie bei Beginn ihrer Bienenzucht

*) An Kramer wandte ich mich um eine Königin. D. V.

wiederholt von Nesselsucht, Allgemeinsymptomen und mächtig entwickelter örtlicher Entzündung belästigt wurden, bleiben erstere jetzt ganz aus und letztere sind sowohl bezüglich Größe als Dauer deutlich vermindert.

Diese Herabsetzung der Empfindlichkeit wurde konstatiert:

Von	71	Imkern	nach	1—5 jähr.	Bienenzucht,
„	19	„	„	6—10 „	„
„	16	„	„	11 20 „	„
„	3	„	„	21—30 „	„
„	17	„	„	jahrelanger (ohne Zahlenangabe)	„

Es bleiben noch 27 Imker übrig, die trotz jahrelanger Bienenzucht gleich empfindlich sind wie anfangs. Es muß dahingestellt bleiben, ob es Individuen sind, die nicht giftfest werden oder aber, ob sie noch zu kurz imkern. Es ist ja selbstverständlich, daß nicht die Dauer der Bienenzucht, sondern die Stiche das Moment der Immunisierung bilden. Wer jahrelang den Stichverletzungen vorbeugt, der darf sich auch nicht wundern, daß er nicht immun wird. Die 1 bis 5jährige Bienenzucht dürfte genügen, die Empfindlichkeit für das Bienengift sichtbar herabzusetzen. Erwähnt sei noch, daß viele Bienenzüchter auf die ersten Frühjahrsstiche sehr stark reagieren, daß sie aber sehr bald wieder giftfest zu werden pflegen. Aussetzen der Imkerei soll ebenso wie Erkrankungen den Verlust der erworbenen Immunität herbeiführen.

Wenn ich die Lebenserfahrungen der Imker und meine experimentellen Untersuchungsresultate vergleiche, so muß ich mich dahin aussprechen, daß die Gefahren von Seite der Bienenzüchter entschieden überschätzt werden. Einwandsfreie Beweise schwerer Schädigungen, eventuell tödtlicher Verletzungen durch Bienenstiche, sind bis heute nicht erbracht. Unsere übliche Behandlung der Bienenstiche hat einen geringen praktischen Wert; für die Behandlung der örtlichen Entzündung sollen einzig und allein Umschläge mit reinen Stoffen und reinen Flüssigkeiten Anwendung finden, mag man sich nun für frisches Quellenwasser, essigsaure Thonerde, Franzbranntwein oder andere alkoholhaltige Stoffe entscheiden. Bei allgemeiner Beteiligung des Körpers trachte man neben Ruhelagerung durch beruhigendes Zureden auf den Patienten zu wirken und verordne einen Cognac, einen Thee oder Kaffee.

Imker, die oft von besorgniserregenden üblen Zufällen belästigt werden, sollen eine ganz langsame Immunisierung anstreben unter Anwendung von Schleier und stichfesten Handschuhen; sollte es Leute geben, die auch trotzdem schon beim einzelnen Stich recht stark alteriert werden, so wäre diesen die praktische Imkerei geradezu abzuraten.

Es liegt im Interesse unserer Jugend, sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die durch Stiche in die Zunge oder in den Rachen herbeigeführt werden, mag nun der Genuß frisch entnommenen Wabenhonigs auf eine Biene, der Genuß hohler Näschereien, Fallobstes, der Trunk aus undurchsichtigen Gefäßen auf eine Wespe als Missethäterin schließen lassen.*)

Unter unseren sämtlichen Haustieren verursacht die Biene zweifelsohne wohl den geringsten Schaden dem Züchter oder dessen Umgebung durch ihre Stiche. Verlangen wir keine stachellose oder giftfreie Biene, denn dann würde die Bienenzucht einen großen Teil ihres sportlichen Reizes einbüßen und zu einer lächerlichen Spielerei herabsinken. Ich für meinen Teil bedauere immer die einzelne Biene, daß sie in der Regel nur einmal, und da mit schwerer Schädigung ihres **Körpers**, zu stechen vermag.

---

*) Schnelle ärztliche Hilfe durch Vornahme von Tracheotomie oder Incubation wird bei kurzer Dauer der Entzündung die meisten solcher gefährdeten Individuen zu retten vermögen.

Laßt die Bienen nicht verhungern!

Nicht allein durch schlechte Nahrung (Blatt- und Heidehonig), durch eine fehlerhafte Einwinterung, bei der man aus Furcht vor der Kälte alle leeren Räume der Bienenwohnung mit schlechten Wärmeleitern ausstopft und das Flugloch verkleinert, sondern auch durch Verhungern gehen im Winter viele Völker zu Grunde, und das sind in der Regel die stärksten und besten Völker mit jungen Königinnen, die im Herbste noch einmal kräftig gebrütet und in den vorderen Waben den meisten Honig aufgezehrt haben. Tritt nun Kälte ein, so müssen sie auf den leeren Waben verhungern, auch wenn sie im hintern Teile der Wohnung noch viel Vorrat haben, weil sie diesen nicht nach vorn tragen können. Auch Dr. Dzierzon hat diese große Gefahr, welche den Bienen im Winter droht, wohl erkannt. Das beweisen die kleinen Honigrähmchen, welche er in seinem Zwillingsstock quer über die untern Bruträhmchen stellt, so daß die Bienen aus jeder Gasse des Brutraumes auf alle Honigrähmchen übergehen können. Sind diese voll Honig, so ist das Volk vor dem Hungertode geschützt. Was soll man nun bei unserer Einrichtung gegen diese Gefahr thun?

Springt im Winter die Temperatur auf 12 bis 15 Grad hinauf, was manchmal vorkommt, so versäume der Imker nicht, die hintern wohlgefüllten Tafeln nach vorn **an** das Winterlager, nicht in dasselbe zu hängen.

In jedem Falle ist es gut, über dem Winterlager ein Deckbrettchen abzunehmen und 1—2 Pfund Kandisstücke unmittelbar auf die Rähmchen zu legen und sie mit alten Tüchern zu bedecken. Durch die Stockfeuchtigkeit und die Feuchtigkeit in ihrem Chylusmagen lösen die Bienen, denen der Honig in den Waben ausgegangen, den Kandis auf, nähren sich von demselben und halten sich so über dem Wasser. Nach meiner Beobachtung wird auch das letzte Krümmchen Kandis aufgezehrt.

Flüssige Nahrung darf man im Winter selbstverständlich nicht geben.

Reidenbach.

Imkerarbeiten im Dezember.

Auf dem Bienenstand herrscht nunmehr tiefste Ruhe. Unsere Sommervöglein haben sich, um der Kälte widerstehen zu können, zur Winterkugel zusammengezogen, die sich, je nachdem die Temperatur steigt oder sinkt, bald etwas erweitert, bald dichter zusammenschließt. Diese Kugelgestalt ist für unsere Bienlein die denkbar günstigste, denn sie bietet der Kälte den kleinsten Angriffspunkt und der Wärme, die ja fortwährend in der Bienenkugel erzeugt wird — eine Folge der Nahrungsaufnahme und des dadurch bedingten Verbrennungsprozesses — die kleinste Ausstrahlungsfläche dar.

Der Imker, der jetzt nur noch von Zeit zu Zeit auf dem Stande nachzusehen hat, ob nichts seine Bienen in ihrer Ruhe irgendwie stören könnte, findet nun andere Beschäftigung. Wabenabfälle, Entdeckelungswachs, sowie alte, unbrauchbar gewordene Waben sind mit Rücksicht auf die Mottengefahr unbedingt einzuschmelzen, wenn es nicht schon geschehen ist. Wer imstande ist, seine Bienenwohnungen, Rähmchen und Kunstwaben selbst anzufertigen, hat jetzt die beste Gelegenheit hiezu. Das Studium guter Bienenbücher, sowie das aufmerksame Lesen der Bienenzeitung, die vielleicht während des Sommers infolge drängender Arbeit nur flüchtig überschaut wurde, ist ebenfalls eine angenehme und für die Praxis recht lohnende Arbeit.

Nur noch wenige Wochen und wieder ist ein Jahr zu Ende, ein Bienenjahr, das sicherlich nicht so schnell in Vergessenheit geraten wird, war es doch trotz seines schlechten und wenig Hoffnung erweckenden Anfanges bedeutend besser als viele seiner Vorgänger. Völker, die 40—50 Pfund Honig lieferten, waren keine Seltenheit. Auch es hat wieder die Thatsache bestätigt, daß zweckmäßig eingewinterte Völker mit vielen jungen Bienen und guter Winternahrung im Frühjahr vor größeren Volksverlusten geschützt bleiben und infolgedessen frühzeitig leistungsfähig werden.

Ich wäre nun mit meinen Ausführungen zu Ende. Monatsanweisungen, die den Anfänger über alle Vorkommnisse am Bienenstand unterrichten, waren es nicht.

Von dem Gedanken ausgehend, nur das, was mir während meiner Praxis als besonders bedeutungsvoll erschien, in Form von Monatsbildern den noch weniger oder gar nicht erfahrenen Imkerfreunden mitzuteilen, habe ich verschiedene Fragen gar nicht berührt, die in diesen Abhandlungen unbedingt hätten beleuchtet werden müssen, um dieselben als vollständig erscheinen zu lassen. Wenn sie aber trotzdem manchem Anfänger einen Anhaltspunkt boten und ihn vielleicht vor manchem Mißgriff bewahrten, dann haben sie ihren Zweck erreicht.*)

Miesau, den 16. November 1901. A. Wilkens.

Büchertisch.

Die Faulbrut oder Bienenpest, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung. Von Ph. Reidenbach in Rehborn. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1.50 Mark, postfrei.

Unter diesem Titel erschien kürzlich eine wissenschaftlich hochinteressante und für die Praxis der Bienenzucht sehr wertvolle Broschüre unseres Redakteurs Herrn Ph. Reidenbach in Rehborn. Das mit wahrem Bienenfleiß geschriebene Werkchen gründet sich auf jahrelange, peinlich genaue und zeitraubende Versuche und Untersuchungen. Hat doch der Herr Verfasser auf einem eine Stunde von seinem Wohnort entfernten Stande die Faulbrut geradezu gezüchtet! Kein Wunder, wenn daher dem jüngsten Erzeugnisse der Bienenlitteratur auf der Bayerischen Landesausstellung für Obstbau und Bienenzucht in Augsburg im Oktober die höchste Auszeichnung, die große goldene Medaille, nebst einem wertvollen Ehrenpreise zuerkannt wurde und viele Bienenzüchter von Ruf sich in der schmeichelhaftesten und anerkennendsten Weise über das Werk ausgesprochen haben. Deshalb dürfte es am Platze sein, auch in unserer heimatlichen Bienenzeitung die in weitesten Imkerkreisen Aufsehen erregende Schrift des Herrn Reidenbach einer kurzen empfehlenden Besprechung zu unterziehen.

Nach einer interessanten geschichtlichen Exkursion über die Faulbrut in früheren Zeiten beantwortet der Herr Verfasser die Frage: „Woran erkennt man die Faulbrut?“ nach folgenden Gesichtspunkten: An der Trägheit des Volkes, der sehr lückenhaften Brut, dem abnormen Aussehen der Larven, der eigentümlichen Beschaffenheit mancher Zellenböden, den eingesunkenen oder durchlöcherten Zellendeckeln und einer höchst widrig stinkenden Masse in den Zellen, welche sich in Fäden ziehen läßt.

Die Faulbrut **entsteht durch äußerst kleine Pilze, Bakterien genannt**, ähnlich wie auch die Tuberkel-, Typhus-, Diphterie-, Cholerabakterien usw. Krankheiten bei Menschen und Tieren hervorrufen. Diese kleinen Lebewesen finden einen günstigen Nährboden bei schlecht entwickelten Völkern, mangelhaft durch Zuckerwasser oder fremdländischen Honig genährten Bienen und Brut, bei feuchter Stockluft, schimmeligen Waben, Ueberhitzung des Stockes, Luftmangel, Ruhrerkrankung des Volkes usw.

Eines der interessantesten Kapitel ist der Abschnitt über die „Desinfektionsstoffe des Bienenstockes“: Hier zeigt sich die ausdauernde und exakte Forschernatur des Herrn Verfassers, gepaart mit einer gründlichen Kenntnis der Chemie, die er sich auf der Technischen Hochschule in München erworben, im rechten Lichte**). Er wandelt hier vollständig neue Bahnen und weist höchst überzeugend die Entwickelung der Ameisensäure aus den Brutzellen, das Vorhandensein der Weinsäure im Futtersaft und Bienenkörper (den Speicheldrüsen) und die hohe antiseptische (fäulnisverhindernde) Wirkung der ätherischen Oele, besonders des im Ajowan- und Thymianöl enthaltenen Thymols nach.

Der Verfasser hat nicht allein die wahre Quelle der Ameisensäure im Bienenstock entdeckt und die wunderbarsten Vorgänge im Wabenbaue ans Licht gebracht, sondern auch die Weinsäure im Futtersafte und Bienenkörper erkannt und zuerst auf die ätherischen Oele und ihre antiseptische Wirkung im Bienstocke hingewiesen.

Auf die Verhütung der Krankheit legt der Verfasser mit Recht das größte Gewicht. **Das sicherste Mittel zum Verhüten der Faulbrut liegt in einer rationellen, naturgemäßen Behandlung der Völker**, vor allem in einer guten und reichlichen Ernährung mit reinem Honig und Pollen und nicht mit kraft- und saftlosem Zuckerwasser, weiter in einem trockenen, schimmelfreien Wabenbau, einer gut gelüfteten Wohnung, einem kräftigen, gut überwinterten, thätigen Volk mit viel jungen Bienen, einer jungen, fruchtbaren Königin und in der Fernhaltung des Ansteckungsstoffes vom Bienenstande. Hier wird auf viele Fehlgriffe hingewiesen, welche die Züchter häufig beim Füttern, dem Ankauf von Bienen usw. machen.

Die Heilung der Faulbrut wird oft durch eine gute, reiche Tracht von der Natur selbst besorgt, weil dadurch die natürlichen Desinfektionsstoffe: Ameisensäure, Weinsäure und ätherische Oele in den Stock kommen, resp. vermehrt werden. Mit diesen natürlichen Desinfek-

*) Durch seine monatlichen Anweisungen, die von großer Erfahrung zeugen, hat sich Herr Wilkens den Dank aller Leser und die Anerkennung aller erfahrenen Züchter erworben. Die Red.

** Gerade dieses Kapitel muß noch gründlicher bearbeitet werden. Die Red.

tionsmitteln muß aber die Beseitigung sämtlicher Waben, das Ausbrennen der Wohnung, eine kräftige Ernährung des Volkes, Beigabe von gedeckelter Brut und jungen Bienen, event. Entfernung einer geringwertigen Königin, sowie die innere und äußere Anwendung eines Antiseptikums (fäulnisverhinderndes Mittel) Hand in Hand gehen. Als Bestes wird in erster Linie Thymol und zwar zur Beimischung zum Honig als auch zur Desinfizierung des Stockes empfohlen, dann auch Formaldehyd oder Ameisensäure zur Verdunstung im Stocke. Herr Reidenbach schreibt Seite 52 über das Thymol wörtlich: „Dasselbe wirkt sehr antiseptisch, wird von den Bienen und der Brut gut vertragen und führt in jedem Falle, in Honiglösung verabreicht, Heilung herbei, wenn anders auch die zur guten Ernährung des Volkes notwendigen Bedingungen erfüllt sind." Ueber die Anwendung dieses Mittels, wie auch von Formaldehyd oder Ameisensäure gibt die Broschüre genaue Auskunft.

Das ist in kurzen Zügen der Inhalt des Buches, das ich mit dem größten Interesse wiederholt gelesen habe. Wir Pfälzer Imker dürfen stolz auf eine solche Arbeit sein. Unser Redakteur hat jahrelang keine Opfer an Zeit und Geld gescheut, um der gefürchtetsten aller Bienenkrankheiten energisch auf den Leib zu rücken. Ein großartiger Erfolg krönt aber auch die Bemühungen des Forschergeistes; denn wir dürfen seiner Versicherung im Vorworte getrost Glauben schenken: „Die Verhütung und Heilung dieser gefürchteten Seuche verursachen bei einer naturgemäßen Behandlung der Stöcke keine Schwierigkeiten mehr." Ein Alpdruck ist damit von jedem Imkerherzen genommen, und ich schließe mit dem besten Danke an Herrn Reidenbach für den Genuß, welchen mir das Studium des Werkes bereitet hat und für die Gewißheit: Die schreckliche Faulbrut, die fürchterliche Bienenpest, der schwarze Tod in der Beute kann nun erfolgreich bekämpft und besiegt werden. Möchte jeder Imker sich diese Schrift anschaffen, sie wiederholt lesen und ihr einen Ehrenplatz in seinem Bücherschrank anweisen! Sie verdient es voll und ganz.

Deidesheim. Höckelsberger.

Nachschrift der Redaktion. Herr Höckelsberger hat es in Vorstehendem wirklich gut gemeint. Wenn auch die Fachpresse sich sehr günstig über meine Schrift ausgesprochen, so ist und bleibt doch „unser Wissen und Weissagen Stückwerk". Die allgemeine Anerkennung soll mir aber ein Sporn sein, nicht zu ruhen, sondern immer tiefer in die Geheimnisse des Bienenlebens einzudringen. Es hat sich jetzt schon gezeigt, daß auf stark verseuchten Ständen, wo man nach meiner Anleitung vorgegangen, die Faulbrut vollständig verschwunden ist.

Viele Imkerfreunde haben mir in sehr schmeichelhafter, dankenswerter Weise ihre Anerkennung ausgesprochen und auch solche, welche die Schrift nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus beurteilt haben. Einzig und allein um der Sache zu dienen, möge auch ein solches Urteil hier folgen, das mir von sehr geschätzter Seite zugegangen ist:

„Ich habe Ihre Schrift über die Faulbrut mit großem Interesse und wiederholt gelesen und Sie finden vielleicht eine Anerkennung meinerseits darin, wenn ich mich kurz über die Eindrücke ausspreche, welche die Lektüre derselben in mir hinterlassen hat. Meines Wissens haben sich die bisherigen Arbeiten, die sich über den von Ihnen behandelten Gegenstand verbreiteten, damit begnügt, denselben vom Standpunkt der empirischen Betrachtung aus zu beleuchten, und wenn sie darum in wesentlichen Punkten über Trugschlüsse und zweifelhafte Ergebnisse nicht hinauskamen, so lag dies eben in der Natur der Betrachtungsweise. Ihre Arbeit sucht auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen, indem sie mit den einwandfreien Waffen der exakt wissenschaftlichen Forschung an den schwierigen Gegenstand herantritt und aus ebenso interessant wie instruktiv angelegten Experimenten, als den klar gegebenen Prämissen, in scharfer Logik ihre Schlüsse zieht.

Gleich anerkennenswert wie die Methode der Bearbeitung ist die Tendenz derselben. Der Standpunkt eines gesunden hygieinischen Protestantismus gegen die immer weitere Kreise ergreifende Bazillenpanik, die in jeder Bakterie um den Bestand der Schöpfung erzittert und nicht bedenkt, daß in jedes Individuum auch die Kräfte gelegt sind, sich seiner Feinde zu erwehren und daß von dem Menschen nur die passive Mitarbeit verlangt wird, diese Kräfte nicht durch Unverstand in Fesseln zu schlagen, wenn anders sie sich frei entfalten sollen — dieser Standpunkt ist in der Schrift übertragen auf die apistische Pathologie, für die sie mit Recht um so mehr Erfolge in Anspruch nimmt, je mehr ihre Maßnahmen von dem Standpunkt der Naturgemäßheit getroffen sind. Die hervorgehobenen Gesichtspunkte, die für die Abfassung der Schrift maßgebend gewesen sind, dürften die Gewähr dafür bieten, daß dieselbe nicht eine ephemere Erscheinung in der apistischen Litteratur darstellen, sondern daß sie sich dauernd einen Ehrenplatz in derselben behaupten wird."

F. Gerstung, Das Grundgesetz der Brut- und Volks-Entwicklung des Biens. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg i. B. Preis 1 Mk. postfrei.

An unsern Blätterstöcken haben wir öfters eine große Regelmäßigkeit des Brutstandes bemerkt, jene konzentrischen Brutkreise, umgeben von den schönsten Pollenkränzen. Gerstung führt in vorliegender Schrift aus, daß sich diese Brutkreise nach einem im Bienenstock wirkenden Naturgesetz bilden.

Nach demselben soll die Königin beim Bestiften der Waben von einer Mittelwabe auf die nächst vordere und alsdann über die Mittelwabe zurück auf die nächst hintere Wabe, dann wieder über die Mittelwabe auf die vorn und hinten nächst folgenden übergehen und so bei Erweiterung des Brutnestes stets von der äußersten vordern Brutstelle nach der äußerst hinteren wandern um dabei auf jeder zwischenliegenden Wabe, dicht anschließend an die vorhandene Brut, einen neuen Kranz von Eiern abzusetzen.

Das ist in kurzen Worten das Gerstung'sche Grundgesetz der Brut- und Volksentwickelung.

Wir haben die Ansicht, daß eine solche Brutordnung aus der Organisation des Biens und seinen Wärmeverhältnissen leicht resultiren kann. Allerdings wird sie durch äußere Einwirkungen leicht gestört. Die Störung durch Pollen, die Gerstung Seite 72 erwähnt, wo er schreibt, daß die Königin häufig die äußersten Brutwaben auf der dem Brutnest abgewendeten Seite zuerst bestifte, weil sie auf der andern Seite durch Pollen an dem Bestiften gehindert werde, haben auch wir öfters beobachtet.

Wenn der Verfasser aus der naturgemäßen Form (der Kugelgestalt) des Brutnestes folgert, daß das Rähmchen im Brutraume größer sein müsse als das Normalrähmchen, so stimmen wir ihm vollständig bei. Wir haben bei Beginn unserer Bienenzucht vor 20 Jahren vorübergehend einen Versuch mit dem Normalhalbrähmchen gemacht, es aber schon nach einem halben Jahre als unbrauchbar in die Rumpelkammer geworfen. Warum das Normalhalbrähmchen im Brutnest nichts taugt und wie der Stock nach der sogenannten organischen Auffassung des Verfassers zu behandeln ist, wird in der vorliegenden Schrift ausführlich dargelegt, die wir hiermit den Lesern wärmstens empfehlen.

F. Gerstung, Grundlagen für die rationelle Ein- und Durchwinterung der Bienen. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg i. B. Preis 55 Pfg. postfrei.

Auch diese Schrift Gerstungs ist auf grund seiner organischen Auffassung des Bienenlebens bearbeitet und reich an beachtenswerten Gesichtspunkten. Uns hat es besonders gefreut, daß die natürlichen Bedürfnisse der Bienen im Winter volle Berücksichtigung finden. Wir empfehlen auch diese Schrift jedem Leser, der an ihr zur guten Ueberwinterung seiner Bienen den besten Ratgeber hat.

Alois Alfonsus, Imkerbote aus Oesterreich, Kalender für das Jahr 1902. Verlag von Moritz Perles, k. u. k. Hofbuchhandlung in Wien I., Seilergasse 4. Preis 1 Mark gebunden.

Ein besonderer Vorzug dieses von dem Redakteur des „Bienenvater“ herausgegebenen Kalenders ist die Statistik der Bienenzucht in Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Alle Bienenzüchtervereine in Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit ihrem Vereinsorgan, der Mitgliederzahl, der Vorstandschaft 2c. sind hier aufgezählt; aber noch nicht genug, auch ein Verzeichnis aller apistischen Zeitschriften in Europa, Amerika und Australien von dem Rundschauer der Leipziger Bienenzeitung, Herrn A. Fleischmann in Jecha, ist dieser Statistik beigegeben. Herr Alfonsus hat keine Mühe und Kosten gescheut, das wertvollste statistische Material zusammenzubringen. Besonders lehrreich ist die Tafel von P. Cölestin M. Schachinger, welche die wichtigsten naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lehrsätze der Bienenzucht enthält, auch die Tafel über die verschiedenen Rähmchenmaße. Daneben enthält der Kalender noch ein Notizbuch und belehrende Artikel von den hervorragendsten Imkern, sowie die von dem Herausgeber verfaßten Monats-Anweisungen. Der inhaltsreiche Kalender sei hiermit den Lesern bestens empfohlen. Reidenbach.

Briefkasten.

Die bei der Landes-, Bienenzucht- und Obstbauausstellung in Augsburg verliehenen Medaillen wurden erst nach der Ausstellung angefertigt. Aus diesem Grunde konnten sie den Ausstellern noch nicht zugestellt werden. — Wir bitten die Herren Zweigvereinsvorstände für Einsendung der Veränderungen in Ihrer Mitgliederliste gef. zu sorgen. D. Red.

Inhalt.

Seite

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

